
Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Erwerbskombination und Agrarstruktur

**Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte
im internationalen Vergleich**

Forschungsbericht Nr. 33

Thomas Dax
Elisabeth Loibl
Theresia Oedl-Wieser

Wien, Juli 1995

Intention der Schriftenreihe

Die Schriftenreihe "Forschungsberichte der Bundesanstalt für Bergbauernfragen" wird im Eigenverlag herausgegeben. Die Ergebnisse von Studien und Projekten, die die Bundesanstalt durchführt, werden unter der Zielsetzung veröffentlicht, einen konstruktiven Beitrag zur Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme der Landwirtschaft im Berggebiet und in strukturschwachen ländlichen Regionen zu leisten. Damit soll aber auch der Problemgehalt der modernen Landwirtschaft in seinen wirtschaftlichen, sozialen, regionalen und ökologischen Dimensionen einem größeren Kreis von Interessenten bekannt gemacht und das Verständnis dafür geweckt werden.

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Bundesanstalt für Bergbauernfragen,

Tel.: (+43 1) 504 88 69-0; Fax: 504 88 71-39

Layout: Michael Kogler
Umschlaggestaltung: Georg Eichinger und Christian Knechtl
Druck: Rerosch-Amtmann, 1190 Wien

ISBN: 3-85311-039-8

VORWORT

Im Zuge der Reform der Agrarpolitik sind Analysen über die Entwicklung der Agrarstruktur sowie die Effekte agrarpolitischer Maßnahmen von größter Bedeutung. Neben den betrieblichen Produktionsgrundlagen für die landwirtschaftlichen Betriebe sind sozioökonomische Faktoren des Haushaltes in steigendem Ausmaß maßgebend für die betrieblichen Entscheidungen. Erhebungen in einem internationalen Forschungsprogramm in insgesamt 24 Studienregionen in Europa haben die zentrale Rolle der Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte untersucht.

Im Rahmen dieses "europäischen Forschungsprogrammes zur Agrarstruktur und Erwerbskombination" nehmen die Aspekte der weitreichenden Veränderungen in landwirtschaftlichen Haushalten einen zentralen Stellenwert ein. Für Österreich hat die Bundesanstalt für Bergbauernfragen an diesem internationalen Forschungsprogramm teilgenommen. Projektträger und Koordinator dieses Forschungsprogramms war die schottische Forschungsstiftung Arkleton Research, die im internationalen Rahmen schwerpunktmäßig über ländliche Entwicklung arbeitet.

In Österreich wurde die Untersuchung in zwei ausgewählten Regionen durchgeführt: Im Salzburger Bergbauerngebiet (Bezirke: Zell/See, St. Johann und Tamsweg) und in der entwicklungsschwachen Region entlang der Südostgrenze im Burgenland und der Steiermark (Bezirke: Oberwart, Güssing, Jennersdorf, Feldbach, Fürstenfeld, Leibnitz und Radkersburg).

Als methodisches Instrumentarium wurde eine Serie verketteter Erhebungen, eingebettet in eine detaillierte Analyse des sozioökonomischen Kontextes der Regionen, verwendet. Zu Beginn des Projektes fand 1987 die Grunderhebung (Baseline-Survey) statt, die 1991 als Abschlusserhebung des Projekts wiederholt wurde. In den Jahren 1989 und 1991 wurden Panelerhebungen mit einem reduzierten Sample durchgeführt. Dabei erfolgten tiefergehende Befragungen zur Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Situation der landwirtschaftlichen Haushalte.

Die anspruchsvolle methodische Ausgestaltung des Projektes mit verketteten Erhebungen über einen Zeitraum von mehreren Jahren soll insbesondere qualifizierte Aussagen zur Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte im Zeitablauf ermöglichen (Wandel bzw. Stabilität von Betrieben mit und ohne Erwerbskombination). Neben der Erfassung betrieblicher und haushaltsspezifischer Indikatoren für die Veränderung in den landwirtschaftlichen Betrieben wird in sämtlichen Fragebogenerhebungen der Einfluß agrarpolitischer Maß-

nahmen sowie die Inanspruchnahme dieser Maßnahmen durch die Betriebe erhoben.

Mit dem Forschungsbericht Nr. 32 der BABF wurden unter dem Titel „Bäuerliche Welt im Umbruch“ bereits die unterschiedlichen Entwicklungsstrategien der landwirtschaftlichen Haushalte in den beiden österreichischen Studienregionen präsentiert. Die Analysen und Aussagen des Berichts bezogen sich auf Tiefeninterviews in landwirtschaftlichen Haushalten, die nur einen Teilausschnitt des Forschungsprogrammes darstellen. Die Einordnung dieser Erhebung in das gesamte Forschungskonzept verketteter Erhebungen wird im 1. Kapitel erläutert.

Mit dem vorliegenden Bericht werden Analysen der Ergebnisse der beiden quantitativen Erhebungen des Forschungsprogrammes in einem internationalen Vergleich aller Studienregionen dargestellt. Für diese Publikation wurde einerseits die an der BA für Bergbauernfragen durchgeführte umfangreiche Auswertung der Datenbestände der beiden Fragebogenerhebungen für die zwei österreichischen Studienregionen und den Datensatz aller europäischen Studienregionen verwendet, andererseits auf die international erfolgten Analysen zurückgegriffen.

Ein dritter Forschungsbericht (Nr. 34) faßt vor allem die theoretischen Grundlagen und die Konzeption dieses Projektes an Hand ausländischer Analysen und Beiträge, die im Rahmen der Projektarbeit entstanden sind, zusammen.

Zusätzlich zu den Forschungsberichten der nationalen Teams wurden die Forschungsergebnisse der einzelnen Forschungsteams, die anlässlich jährlich stattfindender Projektseminare, den Review-Meetings, präsentiert wurden, in den Tagungsberichten durch den Projektkoordinator Arkleton Trust (meist in englischer Sprache) veröffentlicht. Als internationale Forschungsberichte wurden drei Berichte für die EU-Kommission erstellt. Der 3. Bericht, der Abschlußbericht, wurde vor kurzem von der EU-Kommission publiziert (Anhang 4).

Mit den vorliegenden Forschungsberichten Nr. 33 und 34 wird von Seiten der Bundesanstalt für Bergbauernfragen diese umfangreiche Forschungsarbeit abgeschlossen.

Das Forschungsprogramm für die Untersuchung der Veränderungen in der Landwirtschaft wurde über ein umfangreiches Erhebungsprogramm und einen mehrjährigen Beobachtungs- und Bearbeitungszeitraum durchgeführt. An dieser Stelle sei jenen gedankt, die zum Zustandekommen und zur Durchführung der zahlreichen Erhebungsschritte und der umfassenden Forschungsarbeiten beigetragen haben: In erster Linie den zahlreichen Landwirten, die trotz der Reihe von Befragungen immer wieder über Betrieb, Arbeitssituation und Haushalt Auskunft und Einblick in ihre persönlichen Erwartungen und Pläne

gegeben haben; den zahlreichen Betriebsberatern der Bezirkslandwirtschaftskammern der Studienregionen, die wiederholt bereit waren, diese Befragungen durchzuführen; den Bürgermeistern jener Gemeinden, die lokale Schwerpunkte unserer Untersuchungen waren (Großarl, Straden und St. Michael im Burgenland); und zahlreichen Beamten des BMLF, die die Projektarbeiten unterstützt und die Zwischenergebnisse aufmerksam verfolgt haben. Eine Reihe von Überlegungen und Analyseergebnissen konnten nur aufgrund der Diskussionen und der Bearbeitung im Rahmen von internationalen Arbeitsgruppen entwickelt werden. Die Entwicklung verschiedener Interpretationsansätze gemeinsam mit ausländischen Kollegen des Forschungsprogrammes sowie die Projektkoordination durch die schottische Forschungstiftung Arkleton Trust haben die vorliegende Analyse maßgeblich beeinflusst.

Im internationalen Projektteam hat Österreich bzw. die Bundesanstalt für Bergbauernfragen Rudi Niessler und Thomas Dax vertreten. Alle Erhebungen wurden von Rudi Niessler und Thomas Dax geplant, vorbereitet und in Zusammenarbeit mit den örtlichen Landwirtschaftskammern durchgeführt. Die Auswertung der Baselineerhebung erfolgte durch Rudi Niessler und Thomas Dax. Anfang 1992 ist Rudi Niessler von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen zur österreichischen Mission bei der OECD nach Paris gewechselt. Für die Kontinuität in der Forschungsarbeit und in der Vertretung im internationalen Forschungsteam sorgte Thomas Dax. Die zwei neuen Mitarbeiterinnen Elisabeth Loibl und Theresia Oedl-Wieser haben sich rasch ins Projekt eingearbeitet und gemeinsam mit Thomas Dax die noch fehlenden Auswertungen (insbesondere die Finalerhebung) sowie die Interpretation der Ergebnisse und die Berichtsabfassung durchgeführt. Im vorliegenden Bericht stammen die Kapitel 1,2,4 und 5 von Thomas Dax. Das Kapitel 3 von Elisabeth Loibl und Theresia Oedl-Wieser.

Josef Krammer

Leiter der BA für Bergbauernfragen

Inhaltsverzeichnis

1.	DAS ERHEBUNGSKONZEPT IM INTERNATIONALEN RAHMEN	1
1.1	Erhebungskonzept des Forschungsprogrammes „Ländlicher Wandel in Europa“	1
1.2	Die Stichprobenauswahl	7
1.3	Die 24 europäischen Studienregionen	8
2.	DIE ÖSTERREICHISCHEN STUDIENREGIONEN - DER REGIONALE KONTEXT	19
2.1	Die Studienregion Österreich West (Salzburger Berggebiet)	19
2.1.1	Lage und geographische Kennzeichen	19
2.1.2	Besiedlung und Wirtschaftsentwicklung	20
2.1.3	Bevölkerungsentwicklung	23
2.1.4	Wirtschaftsstruktur und regionale Wirtschaftskraft	24
2.2	Die Studienregion Österreich SÜDOST	36
2.2.1	Lage und geographische Kennzeichen	36
2.2.2	Besiedlung und Wirtschaftsentwicklung	37
2.2.3	Bevölkerungsentwicklung	39
2.2.4	Wirtschaftsstruktur und regionale Wirtschaftskraft	40
3.	VERÄNDERUNGEN DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN HAUSHALTE UND BETRIEBE	49
3.1	Die Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte und Betriebe	50
3.1.1	Hauptkennzeichen der landwirtschaftlichen Haushalte	51
3.1.2	Die Betriebsstruktur	63
3.2	Veränderungen in der Betriebsleitung und der Betriebsstruktur	77
3.2.1	Zwischen Stabilisierung und Marginalisierung	77
3.2.2	Lebens- und Arbeitszusammenhänge der Frauen in landwirtschaftlichen Haushalten	102

3.3	Ausmaß und Formen der Erwerbsskombination	123
3.3.1	Paralandwirtschaft: Überbleibsel aus der Subsistenzlandwirtschaft oder neues Standbein?	128
3.3.2	Außerbetriebliche Erwerbstätigkeit - zunehmende Realität in Europa	136
3.3.3	Erwerbsskombination - Altes oder neues Lebenskonzept?	144
3.3.4	Aufgabenverteilung innerhalb der Erwerbstätigkeiten	149
3.4	Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	158
4.	LANDWIRTSCHAFTLICHE PROBLEMREGIONEN IN ÖSTERREICH IM EUROPÄISCHEN VERGLEICH	177
4.1	Vielfalt der ländlichen Regionen in Europa	177
4.2	Integration der Landwirtschaft in die Regionalwirtschaft	188
4.2.1	Erwerbsskombination - ein europaweites Verhaltensmuster	189
4.2.2	Erwerbsskombination und Einkommenskombination	199
4.2.3	Niedrigrangige Industriearbeitsplätze	208
4.3	Dynamik der Agrarstruktur: Dualisierung und Diversifizierung	211
5.	BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN FÜR DIE ZUKUNFT	217
	Literaturverzeichnis	217
	Anhang 1	225
	Anhang 2	227
	Anhang 3	277
	Anhang 4	281
	Publikationen der Bundesanstalt	283

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1a: Stichprobenauswahl in der Studienregion ÖSTERREICH WEST	7
Tabelle 1b: Stichprobenauswahl in der Studienregion ÖSTERREICH SÜDOST	7
Tabelle 2: Kennziffern der 24 Studienregionen	9
Tabelle 3: Demographische Entwicklung in den Studienregionen	23
Tabelle 4: Verteilung der Beschäftigten nach den drei Wirtschafts- sektoren	25
Tabelle 5: Strukturkennziffern der landwirtschaftlichen Betriebe der Studienregion WEST 1990	26
Tabelle 6: Vergleich der Betriebsgröße, Bodennutzung und Viehhal- tung der landwirtschaftlichen Betriebe	27
Tabelle 7: Verteilung der wohnhaft Beschäftigten nach Wirtschaftsbe- reichen 1991	29
Tabelle 8: Der Tourismus in den beiden Studienregionen	30
Tabelle 9: Anzahl der Beschäftigten der Studienregion WEST in den wichtigsten Arbeitsplatzzentren (1981)	33
Tabelle 10: Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe der Studienregion SÜDOST (1990).....	41
Tabelle 11: Deckungsbeitrag (DB) landwirtschaftlicher Betriebe in der Studienregion SÜDOST	42
Tabelle 12: Durchschnittliche Haushaltsgrößen	54
Tabelle 13: Altersstruktur aller Haushaltsmitglieder (in %).....	59
Tabelle 14: Aus- und Weiterbildung der Haushaltsmitglieder.....	62
Tabelle 15: Betriebsgröße (in ha) und -struktur in den österreichischen Studienregionen	65
Tabelle 16: Größenklassen des Milchkontingentes.....	67
Tabelle 17: Gepachtete Flächen	76
Tabelle 18: Zentrale Kennziffern der landwirtschaftlichen Betriebe 1987 und 1991	78
Tabelle 19: Struktur neu übernommener Betriebe	80
Tabelle 20: Veränderungen der Betriebsstruktur (in ha bzw. %).....	83
Tabelle 21: Verteilung der Betriebe nach Standarddeckungsbeiträgen (STDB)	90
Tabelle 22: Verteilung der Betriebe nach Standarddeckungsbeiträgen, Quintildarstellung	92

Tabelle 23: Konzentrationsentwicklung auf Betriebe mit über 20 ha, Studienregionen der Nicht EU-Staaten.....	96
Tabelle 24: Produktionveränderung zwischen 1987 und 1991 nach Größenklassen	97
Tabelle 25: Strukturelle Kennziffern der Hofnachfolge (1987).....	99
Tabelle 26: Wahrscheinlichkeit der Hofnachfolge (1991).....	101
Tabelle 27: Veränderungen in der Betriebsleitung zwischen Frauen und Männer 1987 und 1991.....	104
Tabelle 28: Betriebsgröße nach Geschlecht der Betriebsleitung.....	105
Tabelle 29: Allgemeine Schulbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten	108
Tabelle 30: Landwirtschaftliche Ausbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten	110
Tabelle 31: Nichtlandwirtschaftliche Ausbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten	111
Tabelle 32: Arbeitsumfang von Männern und Frauen in den landwirt- schaftlichen Haushalten	113
Tabelle 33: Landwirtschaftliche Arbeit nach Geschlecht in den beiden Studienregionen	115
Tabelle 34: Arbeitszeitverteilung zwischen Männern und Frauen auf den Höfen von Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen.....	117
Tabelle 35: Haupttätigkeiten der befragten Betriebsleiter/innen (in %)	118
Tabelle 36: Tierische und pflanzliche Verarbeitungsprodukte in der Studienregion WEST 1987 und 1991	134
Tabelle 37: Tierische und pflanzliche Verarbeitungsprodukte in der Region SÜDOST 1987 und 1991	135
Tabelle 38: Außerbetrieblich erwerbstätige Haushaltsmitglieder in % der Haushaltsmitglieder insgesamt.....	138
Tabelle 39: Außerbetrieblich erwerbstätige Betriebsleiter/innen in % der Betriebsleiter/innen insgesamt	139
Tabelle 40: Außerbetrieblich erwerbstätige Partner/innen in % der Partner/innen insgesamt.....	139
Tabelle 41: Außerbetrieblich erwerbstätige Kinder in % der Söhne und Töchter insgesamt.....	140
Tabelle 42: Außerbetriebliche Tätigkeit Wirtschaftssektoren.....	143
Tabelle 43: Anzahl der Aktivitäten pro Person.....	149
Tabelle 44: Umfang der Aktivitäten aller Haushaltsmitglieder (in %)	150
Tabelle 45: Umfang der Aktivitäten der Betriebsleiter/innen (in %).....	152
Tabelle 46: Umfang der Aktivitäten der Partner/innen (in %).....	152
Tabelle 47: Umfang der Aktivitäten der Kinder (in %)	154
Tabelle 48: Außerbetrieblich beschäftigte Haushaltsmitglieder in %	154

Tabelle 49: Paralandwirtschaftlich beschäftigte Haushaltsmitglieder in %	156
Tabelle 50: Paralandwirtschaftliche Aktivitäten (in %) über 16 Jahre.....	157
Tabelle 51: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	160
Tabelle 52: Gruppierung der landwirtschaftlichen Haushalte nach Zusammensetzung des Haushaltseinkommens - Studien- region Österreich WEST	163
Tabelle 53: Gruppierung der landwirtschaftlichen Haushalte nach Zusammensetzung des Haushaltseinkommens - Studien- region Österreich SÜDOST	164
Tabelle 54: Netto-Pro-Kopf-Einkommen der landwirtschaftlichen Haushalte	167
Tabelle 55: Einkommensveränderung der Clustertypen 1987 - 1991 (in %-Punkten) Studienregion Österreich WEST	171
Tabelle 56: Einkommensveränderung der Clustertypen 1987 - 1991 (in %-Punkten) Studienregion Österreich SÜDOST	172
Tabelle 57: Kennziffern der Haushaltsgruppen der Clusternalyse - Studienregion WEST	174
Tabelle 58: Kennziffern der Haushaltsgruppen der Clusternalyse - Studienregion SÜDOST	175
Tabelle 59: Haushaltsgröße und Haushaltsstruktur in ausgewählten Studienregionen	185
Tabelle 60: Alter und Geschlecht der Betriebsleiter/innen	186
Tabelle 61: Erwerbskombination von Haushaltsmitgliedern in Groß- und Kleinbetrieben	194
Tabelle 62: Ausmaß der Erwerbskombination (Anteil der Arbeitszeit aller Haushaltsmitglieder in nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigungen an der gesamten Arbeitszeit).....	197
Tabelle 63: Haushalte mit überwiegend landwirtschaftlichem bzw. kombiniertem Haushaltseinkommen (1987 - 1991)	205
Tabelle 64: Höhe und Veränderung der landwirtschaftlichen bzw. außerbetrieblichen Einkommensanteile (1987 - 1991).....	207
Tabelle 65: Zunahme der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit (1987 - 1991)	208
Tabelle 66: Produktionsentwicklung nach Betriebsgrößenklassen (1987 - 1991)	211

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Beschäftigung 1981	28
Abbildung 2: Verteilung der Männer und Frauen in Altersgruppen in den Studienregionen WEST und SÜDOST 1991	58
Abbildung 3: Verteilung der Kulturarten	66
Abbildung 4: Größenstruktur der Schweinehaltung in der Studienregion SÜDOST	70
Abbildung 5: Größenklassen anhand der landwirtschaftlichen Nutzfläche.....	72
Abbildung 6: Standarddeckungsbeitragsklassen in ESU	73
Abbildung 7: Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen	74
Abbildung 8: Veränderung der Größenstruktur in der Rinderhaltung, Studienregion WEST (in GVE).....	85
Abbildung 9: Veränderung der Größenstruktur der Rinderhaltung, Studienregion SÜDOST (in GVE)	86
Abbildung 10: Größenstruktur des Milchkuhbestandes in der Studienregion WEST	87
Abbildung 11: Veränderung der Mastschweinehaltung in der Studienregion SÜDOST	88
Abbildung 12: Selbstversorgung und Verkauf tierischer und pflanzlicher Verarbeitungsprodukte 1987 und 1991	130
Abbildung 13: Produktpalette der Verarbeitungserzeugnisse in beiden Studienregionen.....	132
Abbildung 14: Anteil landwirtschaftlicher Haushalte mit Erwerbs- kombination	191
Abbildung 15: Aufteilung der Erwerbskombination auf Betriebslei- ter/innen, Partner/innen oder andere Personen des Haushaltes.....	192
Abbildung 16: Anteil der landwirtschaftlichen Haushalte mit einem außerbetrieblichen Erwerbseinkommen von mehr als 50 % des Haushaltseinkommens	200
Abbildung 17: Anteil der Haushalte mit einem landwirtschaftlichen Einkommen von mehr als 50 % des Haushalts- einkommens.....	201
Abbildung 18: Anteil der Arbeitsplätze im Industriesektor	215

Kartenverzeichnis

Karte 1: Die 24 Studienregionen des Forschungsprojektes	11
Karte 2: Die beiden österreichischen Studienregionen	12
Karte 3: Zonen der Beschäftigungsstrukturen.....	17
Karte 4: Einflußbereich der österreichischen Zentralräume auf die beiden Studienregionen	32
Karte 5: Bruttoregionalprodukt 1986 (Index: Österreich = 100)	34
Karte 6: Bevölkerung und Landwirtschaft.....	182
Karte 7: Landwirtschaftliche Betriebe	183
Karte 8: Größe der landwirtschaftlichen Familien	184
Karte 9: Erwerbskombination in landwirtschaftlichen Haushalten.....	193
Karte 10: Ausmaß und Bereiche der Erwerbskombination.....	198
Karte 11: Außerbetriebliche Arbeitsplätze von Betriebsleiter/innen und Partner/innen.....	214

1. DAS ERHEBUNGSKONZEPT IM INTERNATIONALEN RAHMEN

1.1 Erhebungskonzept des Forschungsprogrammes „Ländlicher Wandel in Europa“

Intention und Zielsetzung

In einer Zeit der Strukturanpassung besteht erhöhter Bedarf an Untersuchungen über die Veränderungen und Einflußfaktoren auf die Verhaltensmuster der landwirtschaftlichen Haushalte. Die strukturelle Anpassung der Landwirtschaften Europas bezieht sich sowohl auf die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, den Kapital- und Bodenmarkt, die landwirtschaftlichen Vorleistungen, technologische Entwicklungen, als auch auf demographische und soziale Veränderungen und die Beziehungen zwischen sozialen Gruppen. Darüber hinaus sind vielfach verschiedene agrar- und regionalpolitische Maßnahmen, besonders aber Werthaltungen und Überzeugungen der landwirtschaftlichen Haushalte für die Entscheidung hinsichtlich der betrieblichen Entwicklung maßgebend. Angesichts der Fülle unterschiedlicher Aspekte wird die Evaluierung der Wirkungen für den einzelnen landwirtschaftlichen Haushalt erschwert. Die einzelbetrieblichen Wirkungen und Ausprägungen dieses Prozesses der Strukturanpassung sind in seiner Breite am besten zu erfassen, wenn der Landwirtschaftssektor nicht als geschlossener Wirtschaftsbereich, sondern in seinen Wechselwirkungen zu anderen Erwerbsbereichen der Wirtschaft verstanden wird. Für die landwirtschaftlichen Haushalte drückt sich diese Integration in die allgemeine Wirtschaft durch die Kombination von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten aus. Ein immer größerer Teil des Haushaltseinkommens wird durch nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten erzielt.

Diese in ganz Europa verbreitete Tendenz der Entwicklung der Landwirtschaft wurde im „europäischen Forschungsprogramm zur Agrarstruktur und Erwerbskombination“ grundlegend analysiert. Das Projekt, das in den EU-Ländern aus Forschungsmitteln der EU direkt finanziert¹ wurde, bildet für 12

¹ Die Finanzierung des Forschungsprogrammes mit der englischen Bezeichnung "RURAL CHANGE IN EUROPE: RESEARCH PROGRAMME ON FARM

europäische Länder mit insgesamt 24 ausgewählten Regionen ein gemeinsames Forschungsprogramm. Neben 9 EU-Ländern nahmen auch die Schweiz, Schweden und Österreich an diesem Forschungsprojekt teil². In Österreich wurden die Erhebungs- und Analysearbeiten von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen durchgeführt³.

Die Idee zum Forschungsprogramm wurde bei einem internationalen Seminar der schottischen Forschungsstiftung Arkleton Trust zum Thema der ländlichen Entwicklung Europas, an dem Spitzenbeamte der EU teilnahmen, geboren. Im Zentrum des in der Folge entwickelten weitreichenden Forschungsplanes steht der internationale Vergleich ländlicher Strukturverhältnisse sowie die Rolle der Erwerbsskombination in landwirtschaftlichen Haushalten.

Die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Erwerbsskombination, den Strukturveränderungen in der gesamten Landwirtschaft sowie dem Einfluß agrarpolitischer Maßnahmen und vor allem der Entwicklung des regionalwirtschaftlichen Umfeldes stellen das Hauptinteresse der Untersuchungen dar.

Die Themen Erwerbsskombination, Strukturwandel, Agrarpolitik und Regionalentwicklung stecken deshalb inhaltlich das Forschungsfeld ab. Diese Teilbereiche werden auf übernationaler (EU), nationaler und regionaler Ebene studiert. Der methodische Rahmen soll sowohl die jeweilige regionale Situation sowie deren Veränderung als auch eine gute Vergleichbarkeit der Verhältnisse in den verschiedenen europäischen Regionen ermöglichen.

Als zentrale Untersuchungseinheit wird das Verhalten landwirtschaftlicher Haushalte nach wirtschaftlichen und sozialen Aspekten analysiert. Obwohl die Erhebungen anhand der Auswahl landwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt wurden, waren die **landwirtschaftlichen Haushalte das zentrale For-**

STRUCTURES AND PLURIACTIVITY" aus Mitteln der EU-Kommission wurde durch die EU-Kommission im Juli 1986 gebilligt (C(86) 1446 final).

² Projektträger und Koordinator ist die schottische Forschungsstiftung Arkleton Trust Research, die im internationalen Rahmen schwerpunktmäßig zu Fragen der ländlichen Entwicklung arbeitet.

³ Die am Projekt beteiligten Forschungsinstitutionen sind in Anhang 1 aufgelistet. Eine vollständige Übersicht der nationalen Forschungsteams findet sich im ersten nationalen Projektbericht (Forschungsbericht Nr. 32 der BA für Bergbauernfragen).

schungsziel. Um deren spezifisches Verhalten interpretieren zu können, war sowohl die Analyse des Betriebes als auch des Haushaltes notwendig. Als landwirtschaftlicher Haushalt wurden alle Personen, die unter einem gemeinsamen Dach leben und auch im allgemeinen die Küche teilen, definiert. In den meisten Fällen entspricht dies der Kern- oder einer erweiterten Familiengemeinschaft mit gemeinsamem Wohnsitz. Die Dimensionen der Analyse, sowohl die räumliche als auch die zeitliche, finden sich unmittelbar im Methodenkonzept wieder; die räumliche Einheit ist die Region, und die zeitliche Dimension umfaßt einen aktiven Beobachtungszeitraum von 5 Jahren und bezüglich der retrospektiven Erhebung im langfristigen Bereich reichen die Erhebungen bis zu mehrere Jahrzehnte in die Vergangenheit zurück (BRYDEN 1991).

Inhaltliche Zielsetzung war es, ein tiefergreifendes Verstehen des Verhaltens landwirtschaftlicher Haushalte im regionalen Kontext zu entwickeln. Ökonomische Möglichkeiten, gegebene Ressourcen, Beschränkungen und Ziele der Familienmitglieder sollten als Determinanten von Verhaltensmustern analysiert werden. Der strukturelle Wandel als Ergebnis von mikroökonomischen Entscheidungen, d.h. als Resultat von Verhaltensänderungen landwirtschaftlicher Familien interessierte im Hinblick auf Fragen der Wirtschaftspolitik in zweifacher Hinsicht.

Erstens besteht Informationsbedarf für die Agrarpolitik zur Frage des Verlaufes des Strukturwandels und zu den Auswirkungen des Strukturwandels auf die Situation in der Landwirtschaft sowie auf die Situation in den Regionen. Zweitens sollte die Wirkungsweise diverser Politikprogramme auf das Verhalten landwirtschaftlicher Haushalte analysiert werden. Sind den Betroffenen Maßnahmen und Programme sowie die Rahmenbedingungen der Agrar- und Wirtschaftspolitik bekannt? Von welchen Gruppen werden bestimmte Maßnahmen in Anspruch genommen oder warum werden sie ausgeschlagen? Welchen Einfluß hat die Systemumgebung diverser Politikprogramme auf das Verhalten und insbesondere das wirtschaftliche Verhalten der bäuerlichen Familien? Zu diesen Fragen werden im europäischen Kontext Programme der EU, der Nationalstaaten und der Regionen bzw. Gemeinden in ihrer Anwendung und in ihren prinzipiellen Auswirkungen untersucht.

Es ist zu erwarten, daß Einkommensprobleme auch noch in naher und mittlerer Zukunft den Agrarpolitikern Sorgen bereiten werden. Der Zusammenhang zwischen Strukturwandel und regionalen Problemen ist ein zentrales Thema des Forschungsprojektes.

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in der Landwirtschaft hat bislang in vielen Regionen Europas zu erheblichen Wirtschaftsproblemen in

ländlichen Regionen geführt, da keine alternativen Einkommensmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Die unterschiedlichen Verhaltensweisen landwirtschaftlicher Familien, wie etwa Intensivierung, Extensivierung, Akkumulation oder Aufgabe der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen oder des gesamten Betriebes, werden im Kontext unterschiedlicher regionaler Bedingungen analysiert. Besonders interessiert die Interaktion zwischen landwirtschaftlichen bzw. betriebsgebundenen Aktivitäten mit außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit. Die wichtigsten Formen der Erwerbskombination im Familien- und Haushaltsverband, d.h. solche mit einem "Haupt- oder Nebenerwerb" als unselbständig Beschäftigter, sowie die Diversifizierung betriebsgebundener Aktivitäten in der Produktverarbeitung, in einem nichtlandwirtschaftlichen Gewerbe oder im Dienstleistungsbereich werden nach ihren wirtschaftlichen und sozialen Aspekten analysiert. Besonderes Augenmerk gilt dabei der geschlechterspezifischen Aufgabenteilung und den zwischen den Generationen unterschiedlichen Einstellungen und Lebensorientierungen.

Studienregionen

Die Studienregionen sind einerseits zentral gelegene Gebiete (wie Picardie in Frankreich und Buckinghamshire in Großbritannien) und andererseits periphere bzw. strukturschwache Gebiete (Karte 1). In Österreich wurden bewußt zwei unterschiedliche Regionen mit landwirtschaftlicher Benachteiligung für die Erhebungsarbeiten gewählt:

- a) Das Salzburger Berggebiet (Bezirke: Zell am See, St. Johann im Pongau und Tamsweg), in dem ein großer Teil der Betriebe Bergbauernbetriebe sind und im Fremdenverkehr günstige Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft bestehen, und
- b) die entwicklungsschwache Region im Südosten Österreichs in den Bundesländern Burgenland und Steiermark (Bezirke: Oberwart, Güssing und Jennersdorf sowie Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg und Leibnitz), in der neben der kleinbetrieblichen Struktur in der Landwirtschaft durch die ungünstige Beschäftigungssituation am regionalen Arbeitsmarkt zahlreiche Berufstätige seit langem das Fernpendeln auf sich nehmen.

Die beiden Studienregionen, deren Lage aus der Karte 2 zu ersehen ist, umschreiben Gebiete mit einer homogenen Problemstruktur, die sich jedoch in ihrer Wirtschaftsstruktur stark voneinander unterscheiden (DAX/HARTL/NISSLER 1992).

Erhebungsprogramm

Zur Erfassung der verschiedenen Analyseebenen wurden in den Studienregionen folgende Forschungsinstrumente eingesetzt; die Programmplanung wurde im Rahmen der internationalen Kooperation abgestimmt und aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit wurde für alle Teilnehmerländer ein identisches Erhebungsprogramm vereinbart.

Eine repräsentative Grunderhebung (Baseline Survey) mit jeweils 300 landwirtschaftlichen Haushalten pro Studienregion, die 1987 bei insgesamt rund 7.000 landwirtschaftlichen Haushalten durchgeführt wurde. In Österreich und Schweden erfolgte aus Kostengründen eine Erhebung mit einem kleineren Sample, das dennoch eine für die Größenstruktur der jeweiligen Region repräsentative Auswahl darstellt. In der Studienregion Österreich WEST, dem Salzburger Berggebiet, wurden 150 landwirtschaftliche Haushalte erhoben, in der Studienregion Österreich SÜDOST wurden insgesamt 250 landwirtschaftliche Haushalte erfaßt. Inhaltlich bestand diese Befragung in einer umfassenden Bestandsaufnahme des landwirtschaftlichen Betriebes, der außerbetrieblichen Arbeitssituation aller Haushaltsmitglieder sowie in einer Befragung zu Einstellungen und Zukunftserwartungen des Betriebsleiters/der Betriebsleiterin.

Eine Serie von Kontext-Studien zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation in den Studienregionen, insbesondere zur Situation am regionalen Arbeitsmarkt. Für sämtliche Studienregionen wurden sekundärstatistische Analysen durchgeführt und als regionale Kontextstudien für den internationalen Regionsvergleich herangezogen⁴.

- * Eine jährliche Panelbefragung mittels Tiefeninterviews über drei Jahre mit 60 ausgewählten Haushalten aus der Grunderhebung. In Österreich wurden nur zwei Panel-Erhebungen mit einem reduzierten Sample von 30 landwirtschaftlichen Haushalten pro Studienregionen durchgeführt. Dabei sind

⁴ Die Studien zum agrarischen und regionalwirtschaftlichen Kontext der österreichischen Studienregionen (DAX/NISSLER 1988 und DAX/HARTL/NISSLER 1992) wurden vom Projektkoordinator Arkleton Trust für die Erarbeitung einer arbeitsmarktbezogenen Klassifizierung der Studienregionen herangezogen (ARKLETON TRUST 1990).

Aspekte der "Lebensgeschichte" sowie auf der anderen Seite die Zukunftsorientierung der landwirtschaftlichen Haushalte im Mittelpunkt des Forschungsinteresses gestanden⁵.

- * Eine Abschlusserhebung (Final Survey) im Jahr 1991, die alle landwirtschaftlichen Haushalte der Grunderhebung 1987, soweit ihr landwirtschaftlicher Betrieb nicht aufgegeben wurde, noch einmal erfaßt. Dabei wurden Veränderungen in Betrieb, Familie und Haushalt erhoben und Erfahrungen aus der Grunderhebung und der ersten Panel-Erhebung vertieft.

Die über einen Zeitraum von 5 Jahren angeordneten Befragungen wurde als ein verkettetes Erhebungsprogramm konzipiert, d.h. dieselben landwirtschaftlichen Haushalte wurden immer wieder aufgesucht, um Veränderungen in diesen Haushalten zu beobachten sowie verschiedene Fragestellungen bei denselben Haushalten zu vertiefen.

Die Forschungsinstrumente kombinieren qualitative und quantitative Methoden der Sozial- und Wirtschaftsforschung. Daten und Analysen auf unterschiedlichen Aggregationsniveaus werden mit der Absicht kombiniert, den "ländlichen Wandel in Europa" über mittel- und längerfristige Perioden von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten und im breiteren sozialen und wirtschaftlichen Kontext zu verstehen.

Der vorliegende Bericht wird in erster Linie zentrale Ergebnisse der Auswertungen der Grunderhebung (Baselineerhebung) 1987 sowie der Abschlusserhebung (Finalerhebung) 1991 präsentieren. Zur Übersicht über das Fragenprogramm findet sich in Anhang 2 der komplette Fragebogen der Abschlusserhebung (deutsche Fassung, wie sie in den Studienregionen Österreichs und der BRD verwendet wurde). Im wesentlichen wurden dabei dieselben Fragen wie in der Grunderhebung 1987 gestellt, um die Veränderung in den Haushalten auch tatsächlich mit dem Erhebungskonzept erfassen zu können. Die Analysearbeiten dieses Berichts stellen diese Veränderungen in den beiden österreichischen Studienregionen schwerpunktmäßig dar, teilweise wird aber auch auf die internationalen Vergleiche des Projektberichtes an die EU-Kommission (ARKLETON TRUST 1992) und eigene Auswertungen über den Datensatz aller 24 Studienregionen hinweg zurückgegriffen.

⁵ Ergebnisse der Panelbefragung wurden für die österreichischen Studienregionen (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993 und DAX 1992c) und den Vergleich der Ergebnisse aller Studienregionen (ARKLETON TRUST 1990) zusammengefaßt.

1.2 Die Stichprobenauswahl

Das Forschungsprogramm beabsichtigte die Verschiedenheit des ländlichen Raumes und die unterschiedliche Agrarstruktur in Westeuropa durch die Auswahl von 24 Studienregionen zu reflektieren. Innerhalb dieser Studienregionen wurden für die Betriebsgrößenverteilung repräsentative Stichproben der landwirtschaftlichen Betriebe gezogen. Die geringfügigen Abweichungen von der Verteilung der Größenklassen in den Erhebungen wurden durch Gewichtung nach der Größenklassenverteilung in den einzelnen Studienregionen ausgeglichen (ARKLETON TRUST 1992, S. 80 - 111). Der Vergleich grundlegender betrieblicher Kennziffern der Stichprobenauswahl mit dem EUROSTAT-Sample zeigt, daß die 20 untersuchten EU-Studienregionen die Struktur auf EU-Ebene im wesentlichen repräsentativ wiedergeben (vgl. Anhang 3).

**Tabelle 1a: Stichprobenauswahl in der Studienregion
ÖSTERREICH WEST**

Selbstbew. Geamtfl. ¹⁾ (in ha)	Stichprobe		Grundgesamtheit (Betriebszählung 1980)		Gewich- tungsfaktor
	abs.	in %	abs.	in %	
< 5	23	15,1	484	8,0	21,04
5-10	25	16,4	642	10,6	25,68
10-20	28	18,4	1.320	21,8	47,14
20-30	20	13,2	1.060	17,5	53,00
30-50	21	13,8	960	15,8	45,71
> 50	35	23,0	1.602	26,4	45,77
Summe	152	100,0	6.068	100,0	-

1) ausgewiesen wird hier die gesamte selbstbewirtschaftete Fläche eines Betriebes (eigene und/oder gepachtete Fläche), d.h. sowohl land- wie forstwirtschaftlich genutzte Fläche einschließlich nicht genutzter Acker- und Grünlandflächen sowie Gewässer und sonst. unproduktive Flächen.

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Grunderhebung 1987

**Tabelle 1b: Stichprobenauswahl in der Studienregion
ÖSTERREICH SÜDOST**

Selbstbew. Gesamtfl. (in ha)	Stichprobe		Grundgesamtheit (Betriebszählung 1980)		Gewich- tungsfaktor
	abs.	in %	abs.	in %	
< 2	51	20,3	4.990	14,1	97,84
2-5	57	22,7	10.600	30,0	185,96
5-10	52	20,7	10.200	28,8	196,12
10-20	53	21,1	7.120	20,1	134,34
> 20	38	15,1	2.459	7,0	64,71
Summe	251	100,0	35.369	100,0	-

Quelle: Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Grunderhebung 1987

Die Stichprobenauswahl nach Größenklassen der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche und die Gewichtungsfaktoren sind für die beiden österreichischen Studienregionen in den Tabellen 1a und 1b dargestellt. Aufgrund der Zielsetzung, die Veränderungen in identischen landwirtschaftlichen Haushalten zu eruieren, war die Gewichtung der Grunderhebung 1987 für die Abschlusserhebung 1991 beizubehalten. Vergleiche der beiden Erhebungen beziehen sich im allgemeinen auf jene Haushalte, die auch noch bei der Abschlusserhebung befragt werden konnten. Das Ausscheiden von Haushalten bei der zweiten Erhebung bedingte Verschiebungen in der erfaßten Betriebsstruktur, die im Kapitel 3.2 erläutert werden.

1.3 Die 24 europäischen Studienregionen

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Haushalte ist in hohem Maße vom räumlichen Kontext, in dem sie sich befinden, abhängig. Dies äußert sich in den regional unterschiedlichen betrieblichen Ressourcen und auch den unterschiedlichen regionalwirtschaftlichen Entwicklungspotentialen, die den Haushalten zur Verfügung stehen und die maßgeblich von den spezifischen politischen Maßnahmen mitbestimmt werden. Auch alternative Entwicklungsmöglichkeiten, beispielsweise am lokalen Arbeitsmarkt oder durch die Nachfrage im Tourismusbereich oder für verarbeitete landwirtschaftliche Produkte, sowie diesbezügliche Beschränkungen, wie Nutzungsbeschränkungen, Produktions-

quoten, infrastrukturelle Engpässe und rechtliche Begrenzungen, sind je nach der regionalen Situation unterschiedlich gestaltet. Für das Verständnis des Verhaltens der Personen der landwirtschaftlichen Haushalte sind sie jedoch von zentraler Bedeutung.

Tabelle 2: Kennziffern der 24 Studienregionen

Studienregion	Bev. Dichte (EW/km ²)	Anteil LW am reg. BIP (in %)	Agrarquote (in %)	LN/ Betrieb 1987 (in ha)	benacht. Gebiet	Ziel 1-/ Ziel 5b- Gebiet
<i>Frankreich</i>						
Picardie	91	6,1	6,4	70,0	nein	-
Savoie	-	1,9	4,6	7,0	ja	-
Languedoc	116	5,2	11,9	4,3	nein	-
<i>Deutschland</i>						
Euskirchen	128	0,7	7,8	9,0	tw.	Ziel-5b
Freyung-Grafenau	74	1,5	7,4	5,1	ja	Ziel-5b
<i>Griechenland</i>						
Korinth	37	30,9	45,2	3,5	tw.	Ziel-1
Fthiotis	36	18,3	48,1	4,5	tw.	Ziel-1
<i>Irland</i>						
Irland Ost	64	8,5	15,2	17,2	nein	Ziel-1
Irland West	25	8,5	31,0	14,2	ja	Ziel-1
<i>Italien</i>						
Friaul	108	3,1	7,6	2,5	ja	-
Süd-Latium	142	2,1	15,9/12,1 ¹	2,2	tw.	Ziel-5b
Kalabrien	112	8,4	28,5	2,0	85% ja	Ziel-1
<i>Niederlande</i>						
Maas en Waal	246	5,7	14,5	9,4	nein	-
<i>Portugal</i>						
Agueda	-	5,3	20,0	1,1	90% ja	Ziel-1
<i>Spanien</i>						
Asturien	106	3,0	20,8	3,5	tw.	1
Katalonien	190	2,0	10,7	10,0	tw.	5b
Sevilla	79	8,5	28,7	10,0	nein	1
<i>Großbritannien</i>						
Buckinghamshire	337	0,6	1,7	32,4	nein	-
Devon	142	1,9	7,9	30,5	nein	-
Grampians	8	1,6	17,1/10,8 ²	67,0	ja	5b
<i>Österreich</i>						
Österr. Süd-Ost	82	15,6	17,8		ja	1bzw.5b
Österr. West	29	6,3	7,8		ja	tw. 5b
<i>Schweden</i>						
Bothnia	5	-	16,0 ³	14,5	-	-
<i>Schweiz</i>						
Le Chablais	-	-	11,0	6,1	nein	-

1) Untergliederung der Studienregion: Region Latina 15,9%, Region Frosinone 12,1%

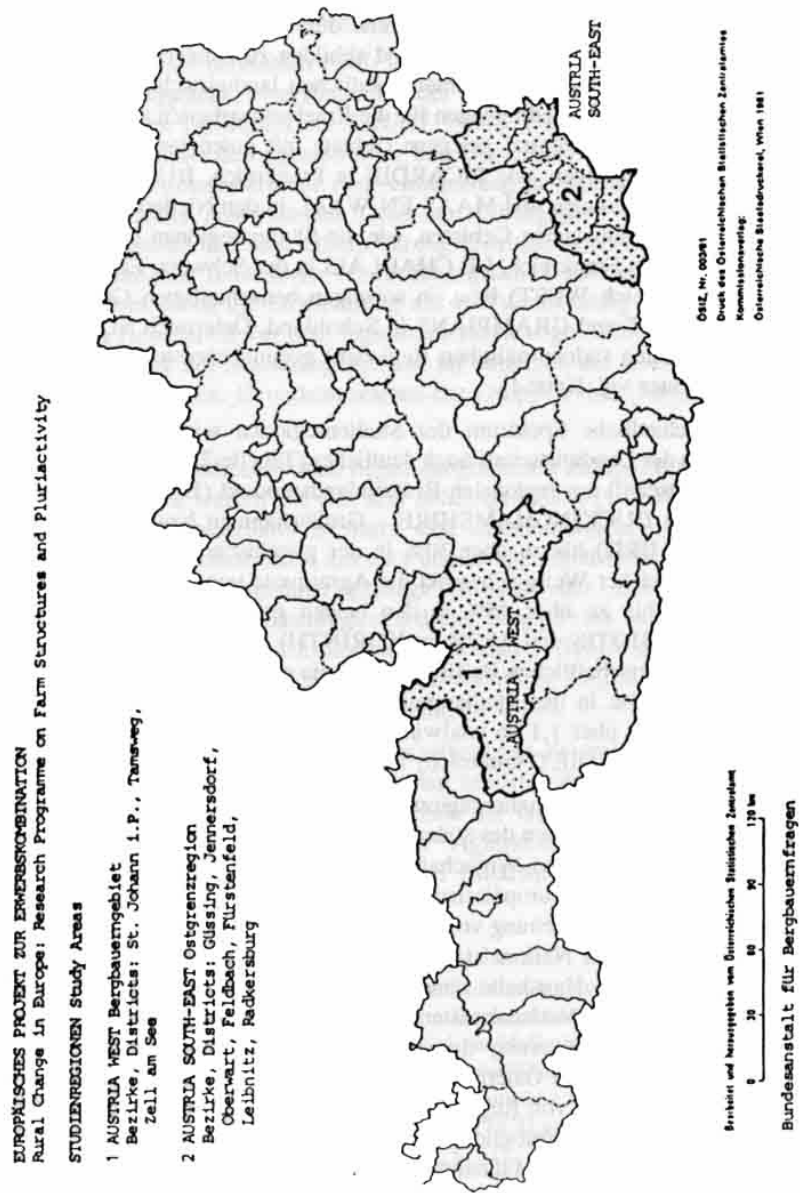
2) Upland Grampians District 17,1%, übrige Studienregion 10,8%

3) 1981

-) keine Angaben

Quelle: ARKLETON TRUST 1992, Annexe 2, S. 3-33; JEGLITSCH 1989

Karte 2: Die beiden österreichischen Studienregionen



In der Projektbearbeitung war die Erfassung der wesentlichen regionalen Merkmale im Rahmen von regionalen Kontextstudien eine wesentliche Grundlage für die Interpretation der Forschungsarbeiten zum einzelbetrieblichen Verhalten auf der Mikroebene. Um die Breite der verschiedenen regionalen Entwicklungsmuster in Europa entsprechend abbilden zu können, sind die 24 Studienregionen aus Gebieten mit unterschiedlichen landwirtschaftlichen und regionalwirtschaftlichen Bedingungen für die Erhebungsarbeiten ausgewählt worden. Bewußt werden zentral gelegene Gebiete mit guten landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, wie PICARDIE in Frankreich, BUCKINGHAMSHIRE in Großbritannien und MAAS EN WAAL in den Niederlanden, peripheren und strukturschwachen Gebieten, wie die Studienregionen in Berggebieten (v.a. SAVOIE in Frankreich, LE CHABLAIS in der Schweiz, FRIAUL in Italien und Österreich WEST) bzw. in sonstigen benachteiligten Gebieten (z.B. IRLAND WEST und GRAMPPIANS in Schottland, Österreich SÜDOST oder Teile der meisten südeuropäischen Regionen) gegenübergestellt (zur Lage der Studienregionen vgl. Karte 1).

Das unterschiedliche Spektrum der Studienregionen wird anhand zentraler Kennziffern der Landwirtschaft noch deutlicher (Tabelle 2). So reicht der Anteil der Landwirtschaft am regionalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) von weniger als 1% (0,6% in BUCKINGHAMSHIRE - Großbritannien bzw. 0,7% in EUSKIRCHEN - BRD) bis zu über 30% in der griechischen Studienregion KORINTH. In gleicher Weise schwankt die Agrarquote von 1,7% in BUCKINGHAMSHIRE bis zu über 45% in den beiden griechischen Studienregionen (48,1% in FTHIOTIS und 45,2% in KORINTH). Auch strukturelle Kennziffern der landwirtschaftlichen Betriebe zeigen die extrem unterschiedliche Situation: Die Betriebe in der Studienregion AGUEDA in Portugal verfügen im Durchschnitt nur über 1,1 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, während die Betriebe in der PICARDIE (Frankreich) 70,0 ha bewirtschaften.

Mit dieser Auswahl der Studienregionen konnten Beispiele für die Situation und Entwicklung von Regionen des südeuropäischen Raumes mit den weitaus günstigeren Produktions- und Wirtschaftsbedingungen im Zentralraum Westeuropas, aber auch in nordeuropäischen Regionen durch eine standardisierte europaweit abgestimmte Erhebung verglichen werden. Da agrar- und regionalpolitische Maßnahmen der Nationalstaaten ganz entscheidend auf das Verhalten der landwirtschaftlichen Haushalte einwirken, ist die Untersuchung in Studienregionen verschiedener Nationalstaaten für die Analyse der Ergebnisse von großer Bedeutung. Die Erweiterung des EU-Samples um Studienregionen in der Schweiz, Schweden und Österreich sollte für die EU-Kommission als Auftraggeber einen Vergleich von Regionen innerhalb der EU mit der Entwicklung in Nicht-Mitgliedsländer ermöglichen. Dabei stehen verständlicherweise die Unterschiede im politischen Maßnahmenprogramm sowie die Wir-

kungsweise und Akzeptanz der Maßnahmen im Vordergrund des Interesses. Für die EU-Kommission waren daher besonders Inhalte zur Analyse der Durchführung und Wirkung, die Akzeptanz der EU-Agrarpolitik sowie der Verknüpfung mit Maßnahmen der EU-Regionalpolitik von vordringlichem Interesse.

Für Zwecke der internationalen Analyse ist vom Arkleton Trust, als koordinierender Forschungsstelle, eine Einteilung der Studienregionen in fünf Gruppen erarbeitet worden (ARKLETON TRUST 1992). Diese Gruppen sind durch typische Verhältnisse der Agrarstruktur und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftsstruktur und -entwicklung gekennzeichnet. Als Unterscheidungsvariablen sind mit dem Grad der Abhängigkeit von der Landwirtschaft (Agrarquote) und Kennziffern der Agrarstruktur eher eng auf die Landwirtschaft bezogene Indikatoren verwendet worden. Dieser enge Bezug ist jedoch vor allem durch die Orientierung auf die Veränderung in den landwirtschaftlichen Haushalten vor dem regionalen Kontext gerechtfertigt. Die Gruppierung und Lage der Studienregionen ist im einzelnen der Übersicht 1 sowie Karte 3 zu entnehmen. Hauptkennzeichen der Gruppen sind (MacKINNON et al. 1993):

Gruppe A: Diese Studienregionen liegen geographisch an der Peripherie Europas. Sie weisen alle eine sehr hohe Agrarquote (von über 20%) auf. Die Agrarstruktur ist durch eine kleinbetriebliche, meist fragmentierte Besitzstruktur mit eher ungünstigen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen geprägt (Median der Betriebsgröße 4,6 ESU⁶). Alle Studienregionen dieser Gruppe sind bezüglich der Förderung der EU-Strukturfonds als Ziel-1 Gebiet ausgewiesen und liegen auch hinsichtlich der EU-Richtlinie 75/268 überwiegend im Berg- oder sonstigen benachteiligten Gebiet.

Gruppe B: Diese Studienregionen liegen näher zum Zentralraum Westeuropas und haben eine im europäischen Maßstab durchschnittliche Agrarquote von 10% - 20%. Innerhalb der **Gruppe B1** finden sich Regi-

⁶ Zur Vergleichbarkeit der Ertragskraft verschiedener landwirtschaftlicher Flächen bzw. Betriebe werden die entsprechenden Betriebskennziffern in Standarddeckungsbeiträge umgerechnet. Aus diesen wird als Maßzahl der betrieblichen Wirtschaftskraft EU-weit eine standardisierte wirtschaftliche Kennziffer der Betriebsgröße, die Economic Size Unit (ESU), in der deutschen Übersetzung als Europäische Größeneinheit (EGE) bezeichnet, die 1200 ECU an Standarddeckungsbeitrag entspricht, errechnet (BRUN/FULLER 1992, S. 37).

onen mit großbetrieblicher Agrarstruktur und spezialisierter landwirtschaftlicher Produktion (Median der Betriebsgröße 14,0 ESU). In **Gruppe B2** sind jene Regionen der Gruppe B zusammengefaßt, die eher peripher liegen und eine kleinbetriebliche Agrarstruktur aufweisen. Die Studienregion **Österreich Südost** ist hier eingeordnet (Median der Betriebsgröße 3,9 ESU).

Gruppe C: Diese Studienregionen liegen im Zentralraum Westeuropas und sind auch jene Regionen mit der geringsten Abhängigkeit von der Landwirtschaft (Agrarquote unter 10%). **Gruppe C1** umfaßt dabei die Studienregionen mit guten landwirtschaftlichen Bedingungen und großen Betriebsstrukturen (Median der Betriebsgröße 26,1 ESU). Im allgemeinen können hier gute Einkommen erzielt werden.

Die Studienregionen der **Gruppe C2** haben überwiegend eine kleinbetriebliche Landwirtschaft (Median der Betriebsgröße 5,5 ESU), meist aber mit einer dynamischen Entwicklung in der Regionalwirtschaft. Die Nähe zu Arbeitsplatzzentren oder das große Arbeitsangebot in der Region üben auf die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte eine starke Sogwirkung aus. Die meisten Studienregionen liegen - so wie die Studienregion **Österreich WEST**, die dieser Gruppe zugeordnet wurde - in Berggebieten, haben aber auch industrielle Infrastrukturen und ein gutes Potential für die Tourismusentwicklung.

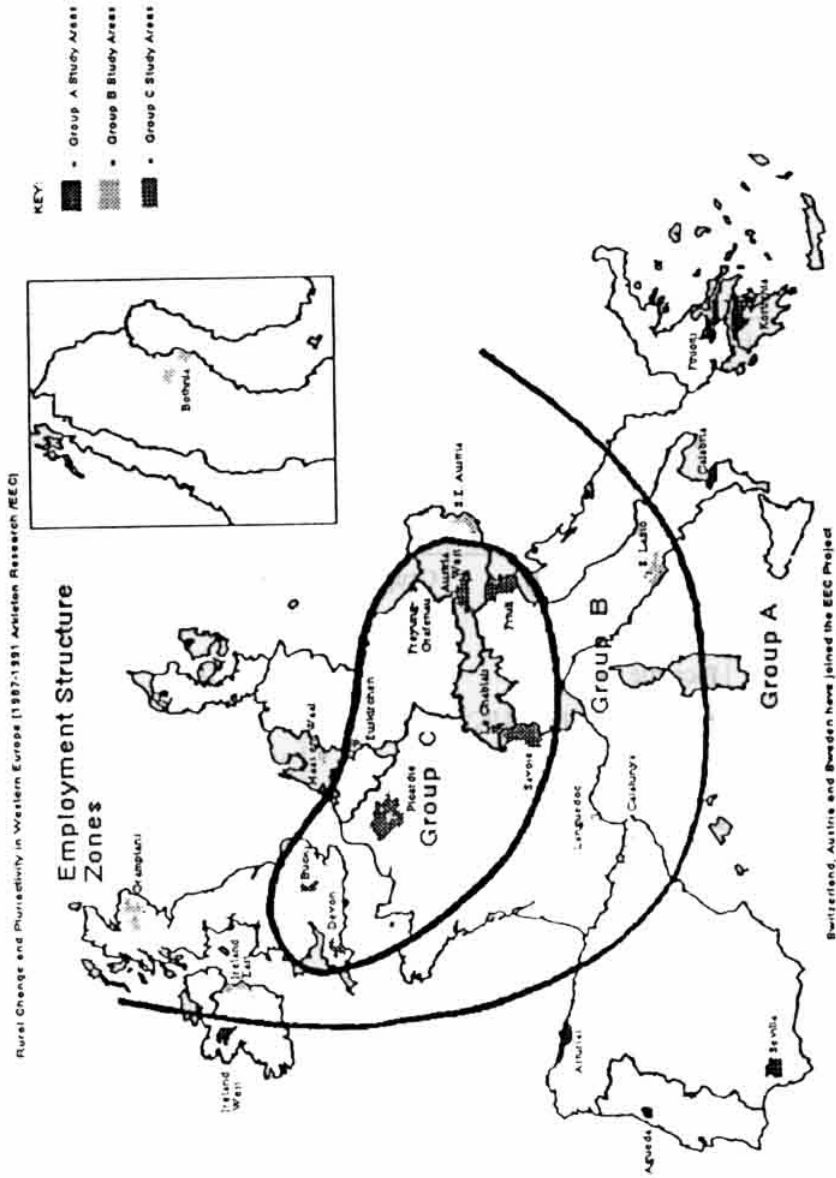
Die 20 EU-Studienregionen und die 4 Studienregionen der Nicht-EU-Länder zeigen einen hohen Grad an Diversität zwischen den Regionen auf. In Summe sollen die gewählten Studienregionen aus den fünf Gruppen die Haupttypen aus ländlichen Räumen in Europa abbilden. Für die internationale Einordnung der Ergebnisse der österreichischen Studienregionen erscheint es wichtig, sich der Zuordnung der österreichischen Regionen im internationalen Kontext bewußt zu sein. Die im Anschluß an die österreichischen Ergebnisse in Kapitel 4 präsentierte Zusammenfassung wichtiger Kennziffern aus den beiden quantitativen Erhebungen dieses Projektes in allen Studienregionen soll dann einen Beitrag zum regional differenzierten Bild Europas leisten und den Einfluß des regionalen Kontexts auf das Verhalten der landwirtschaftlichen Haushalte unterstreichen.

Übersicht 1: Gruppierung der Studienregionen nach ihrer Abhängigkeit von der Landwirtschaft

Gruppe A	Fthiotis (GR) Korinth (GR) Irland West (IRL) Sevilla (E) Calabria (I) Asturias (E) Ageda (P)		
Gruppe B1	Irland Ost (IRL) Maas en Waal (NL) Grampians (UK) Languedoc (F) Catalunya (E)	Gruppe B2	Österreich Süd-Ost (A) Bothnia (S) Süd Latium (I)
Gruppe C1	Le Chablais (CH) Devon (UK) Picardie (F) Buckinghamshire (UK)	Gruppe C2	Österreich West (A) Euskirchen (BRD) Friuli (I) Freyung-Grafenau (BRD) Savoie (F)

Quelle: Arkleton Trust 1992, S. 58

Karte 3: Zonen der Beschäftigungsstrukturen



2. DIE ÖSTERREICHISCHEN STUDIEN- REGIONEN - DER REGIONALE KONTEXT¹

2.1 Die Studienregion Österreich West (Salzburger Berggebiet)

2.1.1 Lage und geographische Kennzeichen

Die Region „Salzburg-Berggebiet“ umfaßt die politischen Bezirke Zell am See, St. Johann im Pongau und Tamsweg und damit einen Großteil des alpinen Raumes des Bundeslandes Salzburg. Nur der Bereich der Stadt Salzburg und der politischen Bezirke Salzburg-Land und Hallein sind nicht in das Untersuchungsgebiet einbezogen worden.

Die wichtigsten Zentren im Gebiet sind die beiden Bezirkshauptorte Zell am See und St. Johann im Pongau sowie Bischofshofen. Nach der Einstufung der zentralörtlichen Struktur im Österreichischen Raumordnungskonzept stellen diese Orte „voll ausgestattete zentrale Orte mit regionaler Bedeutung“ (Stufe IV) dar; Tamsweg, der dritte Bezirkshauptort hingegen nur einen „teilausgestatteten zentralen Ort“ (ÖROK 1981). Die Stadt Salzburg ist, obwohl sie außerhalb der Studienregion liegt, nicht nur als Landeshauptstadt, sondern auch als Arbeitszentrum für die Region von großer Bedeutung.

Das Gebiet der Studienregion ist durch die Struktur der Haupt- (Salzach, Saalach, Enns) und Seitentäler (besonders jene rund 15 Seitentäler, die vom Salzach- und Ennstal zum Alpenhauptkamm verlaufen) gekennzeichnet. Als geographische Einheit, was sich auch in Geschichte, Sprache und Wirtschaftsstruktur niederschlägt, ist das Becken des Lungaus zu betrachten. Die engen Talschluchten bzw. zum Teil sogar Klammern haben die Verkehrserschließung vieler Ortschaften v.a. der Seitentäler der Salzach erschwert. Erst mit dem

¹ Die folgende Beschreibung der regionalen Situation beruht im wesentlichen auf den bisher verfügbaren Daten der Volkszählung 1991 bzw. der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1990. Da die Detailauswertungen (v.a. hinsichtlich der sektoralen Zuordnung sowie der Wirtschaftsstruktur) zum Zeitpunkt der Berichtabfassung noch nicht vorlagen, mußte teilweise auf ältere Datenbestände zurückgegriffen werden. Die vorliegende Regionsdarstellung stützt sich in weiten Teilen auf die beiden Kontextanalysen der Studienregionen (DAX/NISSLER 1988 und DAX/HARTL/NISSLER 1992).

großzügigen Ausbau des Straßennetzes in den letzten Jahrzehnten wurden die Erreichbarkeitsverhältnisse in diesem Gebiet wesentlich verbessert. Besondere Bedeutung haben die Nord-Süd-Verbindung durch die Tauernautobahn und der Bau von Schnellstraßen im Pinzgau, aber auch der oft technisch schwierige Ausbau der Zufahrt in hochgelegene Seitentäler, welcher für die Bewohner dieser Täler erhebliche Zeitgewinne bedeutet (z.B. Großarler Tal, Gasteiner Tal, Rauriser Tal).

Obwohl die gesamte Region im Alpengebiet - und hier vor allem in den Zentralalpen - liegt, zeigen sich doch beträchtliche klimatische Unterschiede innerhalb des Gebietes. Diese betreffen insbesondere die Temperaturextreme sowie die Niederschlagsverhältnisse. Die auffälligsten Klimaunterschiede können zwischen den Gebieten nördlich und südlich des Alpenhauptkammes festgestellt werden. Im Gebiet der Hohen Tauern und im Lungau finden sich die ungünstigsten klimatischen Verhältnisse; hier trifft eine kurze Vegetationszeit mit extrem niedrigen Niederschlagsmengen zusammen. Günstigere Bedingungen weisen die Talebenen im nördlichen Bereich der Studienregion auf.

2.1.2 Besiedlung und Wirtschaftsentwicklung

Der schwierige Zugang zur Gebirgsregion ermöglichte erst sehr spät eine Besiedlung dieses Gebietes. Zwar führte eine Nord-Süd Verbindung über den Alpenhauptkamm schon zur Römerzeit quer durch diesen Raum, nur sehr wenige Funde aus dieser Zeit (und noch weniger aus der Frühgeschichte) verweisen jedoch auf frühe Siedlungen. Noch bis ins Mittelalter war ein Großteil des Gebietes - auch in den Talzonen - ein undurchdringbares Waldgebiet. So besiedelten Slawen am Ende des 6. Jahrhunderts, vom Osten her aus dem Mur- und Ennstal und vom Süden über die Alpenpässe kommend, weite Teile des Salzburger Berggebietes. Bald wurde diese zahlenmäßig geringe Bevölkerung jedoch von den Bajuwaren wieder Richtung Osten zurückgetrieben. Nur in dem abgeschlossenen Gebiet des Bezirks Tamsweg konnte sich die slawische Besiedlung länger behaupten und ihre Sprache über einige Jahrhunderte beibehalten (WIDMANN 1907). Dieses kleine Gebiet hatte ja aufgrund der topographischen Trennung vom übrigen Gebiet Salzburgs zunächst keine gemeinsame Geschichte mit Salzburg, sondern war Teil von Kärnten.

Schon im 8. Jahrhundert war das Erzbistum von Salzburg gegründet worden. Dieses erreichte neben der kirchlichen auch die profane Macht über das Land und beherrschte die Geschichte Salzburgs durch viele Jahrhunderte. Seine geographische Lage zwischen den beiden expandierenden Ländern Bayern und Österreich ließ es zu einem Pufferstaat werden. Die Herrschaft der Salzburger Erzbischöfe dauerte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Erst nach der

Auflösung des „Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation“ im Jahr 1805 wurde Salzburg ein Teil Österreichs.

Die entlegenen Gebiete Salzburgs sind im 11. und 12. Jahrhundert besiedelt worden. Damit konnte die wirtschaftliche Nutzung der Ressourcen beginnen. Seit damals erfolgte die Kultivierung der Alpentäler und höher gelegener Weideflächen. In aufeinanderfolgenden Wellen ist die Besiedelung und die Kulturfläche bis in große Höhenlagen ausgedehnt worden, bis die äußersten Grenzen der ökologischen Möglichkeiten ausgeschöpft waren. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde bereits am Ende des 13. Jahrhunderts erreicht.

Viele Bauernhöfe mit großen natürlichen Erschwernissen sind vor allem im 15. Jahrhundert wiederum aufgegeben worden. Da meist große Betriebe die dabei freigewordenen landwirtschaftlichen Flächen erwerben konnten, entstanden manchmal sehr große Betriebe. Auf diesen großen Höfen wurden daher viele Personen als Arbeitskräfte benötigt. So war es im 17. und 18. Jahrhundert durchaus weit verbreitet, daß einige Nicht-Verwandte am Betrieb wohnten und arbeiteten (Knechte/Mägde) sowie weitere Personen (Inwohner) nur am Betrieb wohnten (MITTERAUER 1986).

Dieses System der Knechte und Mägde erhielt sich bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, als die Industrialisierung der landwirtschaftlichen Produktion auch in den österreichischen Alpen einsetzte (INNERHOFER 1975). Das Gebiet des heutigen Bundeslandes Salzburg lag inmitten eines größeren Gebietes, das sich von Mittelkärnten bis in den Raum um Kitzbühel erstreckte, in dem eine außergewöhnlich hohe Zahl an Knechten/Mägden sowie andere nicht-verwandte Personen am Betrieb anzutreffen waren. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts betrug die durchschnittliche Zahl dieser Personen im westlichen Teil der Studienregion (v.a. im Oberen Pinzgau) 4 bis 5 Personen pro Betrieb. Die große Zahl an Knechten und Mägden war erforderlich, um die großen Betriebe in diesem Gebiet mit dem damaligen hohen Arbeitskräftebedarf bewirtschaften zu können. Andere Personen, die mit der Familie des Betriebsleiters nicht verwandt waren, aber am Betrieb lebten (Inwohner), arbeiteten zum Großteil als Tagelöhner in der Landwirtschaft und in verwandten Berufen, besonders in der Holzverarbeitung und in der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten. Diese Personengruppe wurde als flexibles Arbeitskräftepotential betrachtet und war in jenen Ortschaften größer, in denen entsprechende Ressourcen für die Verarbeitung sowie Gewerbe vorhanden waren (MITTERAUER 1986).

Bis zur Industrialisierung des landwirtschaftlichen Produktionsprozesses in Österreich ab dem Ende des 19. Jahrhunderts war die „Grundentlastung“ 1848 die bedeutendste Veränderung für viele Bauern. Mit der Abschaffung des Systems der Leibeigenschaft wurde das bearbeitete Land zum Eigentum der Bau-

ern. Diese Umwandlung wurde aber von solch hohen Entschädigungszahlungen begleitet, daß viele Betriebe hoch verschuldet wurden. Auf der anderen Seite führte der beträchtliche Kapitalfluß zu den Landbesitzern zur ersten großen Industrialisierungswelle in der österreichischen Monarchie.

Ebenso wurden die schon früher tolerierten Waldnutzungsrechte in ihrer rechtlichen Stellung geklärt und zu Servitutsrechten umgewandelt, die dem Betrieb das Recht einräumten, jährlich eine bestimmte Menge an Holz (von bestimmter Art und Qualität etc.) zu schlagen. In großen Gebieten wurden Nutzungsrechte bereinigt, um die ausschließlich private Nutzung durch den Besitzer zu erzielen. Der größte Waldbesitzer des Bundeslandes Salzburg, die Bundesforste, hat die Waldflächen vom Bistum Salzburg (damals als Staatsforste) übernommen. Am Waldgebiet der Bundesforste, aber auch am Waldgebiet anderer großer Waldbesitzer sowie an zahlreichen Agrargemeinschaften haben viele Betriebe der Region Nutzungsrechte bzw. -anteile.

Trotz dieser Regelung der Neutzungsrechte brachte das Ende des 19. Jahrhunderts für die Landwirtschaft im Berggebiet einen wirtschaftlichen Rückgang mit sich. Die in der Zwischenkriegszeit einsetzende Schutzpolitik, die als Ausgangspunkt für die Entwicklung zum Marktordnungssystem gesehen werden kann, hat die schwierige wirtschaftliche Entwicklung für die Bergbauern zwar abgeschwächt, aber die grundsätzlichen Produktionserschwernisse und Einkommensdisparitäten zu günstigeren Lagen nicht verändert.

Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften im Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg und die enormen Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft führten generell zu einem beschleunigten Wechsel der Arbeitskräfte von der Landwirtschaft zu Industrie, Baugewerbe und Dienstleistungsberufen. Bis zu den 70er Jahren haben sowohl die Lohnarbeiter/innen als auch früher häufig im Betrieb beschäftigte Verwandte die Landwirtschaft als Arbeitsplatz verlassen. Dadurch gingen die Haushalte der Betriebe auf die Größe der Kernfamilie zurück, dh. jene in früheren Jahrhunderten zahlreichen Verwandten und Nicht-Verwandten am Bauernhof sind fast zur Gänze verschwunden. Diese Entwicklung war v.a. auch in jenen Gebieten wie im Salzburger Berggebiet festzustellen, wo diese Personengruppen früher eine besonders große Bedeutung hatten.

2.1.3 Bevölkerungsentwicklung

In den drei Bezirken der Studienregion mit einer Katasterfläche von 5.400 km² leben 170.000 Einwohner. Über die vergangenen 100 Jahre ist die Zahl der Wohnbevölkerung ständig - ausgenommen in Kriegszeiten - angestiegen, so daß sich die Bevölkerung in diesem Zeitraum verdoppelte (Tabelle 3). Auch noch in den beiden letzten Dekaden 1971 - 1981 und 1981 - 1991 betrug die Wachstumsrate jeweils rund +0,65% p.a., was weit über dem Wert der österreichischen Bevölkerungsentwicklung liegt (1971 - 81: +0,08% bzw. 1981 - 91: +0,31% p.a.). Aufgrund des hohen Anteils an Berggebieten ist die Bevölkerungsdichte mit 31 Einwohnern pro km² noch immer ziemlich niedrig. Berücksichtigt man jedoch, daß nur 15% der Katasterfläche der Studienregion als Dauersiedlungsraum nutzbar sind, ergibt sich eine auf den besiedelbaren Raum bezogen eher dichte Besiedlung.

Tabelle 3: Demographische Entwicklung in den Studienregionen

Jahr	Österreich WEST	Österreich SÜDOST	Österreich insg. (in Mio.)
1900	79.500	300.700	6,0
1934	99.600	298.000	6,8
1939	103.000	286.100	6,7
1961	132.600	277.000	7,1
1971	149.000	285.300	7,5
1981	159.300	284.300	7,6
1991	169.854	284.360	7,8

Quelle: ÖSTAT, div. Volkszählungen

Aufgrund der hohen Fremdenverkehrsintensität in weiten Teilen der Studienregion kommt es zusätzlich, besonders in einigen Fremdenverkehrszentren, zu einer deutlichen Erhöhung der anwesenden Bevölkerung in den Fremdenverkehrssaisonen.

Für das beträchtliche Bevölkerungswachstum waren vor allem die hohen Geburtenraten und die niedrige Abwanderungsrate aus der Region ausschlaggebend. Auch wenn die Geburtenzahl im Vergleich zu anderen österreichischen Gebieten noch immer hoch ist, so ist sie doch kontinuierlich und rapide zu-

rückgegangen. Diese Entwicklung folgt damit dem städtischen Trend mit einer Verzögerung von über einer Dekade. Mittel- und langfristig gesehen wird daher durch die Abnahme der jungen Bevölkerung der Anteil alter Personen in nächster Zeit beträchtlich steigen und die noch immer überdurchschnittlichen Haushaltsgrößen werden weiter zurückgehen.

2.1.4 Wirtschaftsstruktur und regionale Wirtschaftskraft

Wirtschaftssektoren

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Beschäftigung in den ländlichen Gebieten von der Landwirtschaft zur Industrie und weiter zum Dienstleistungssektor verlagert. Es konnten aber nur für eine begrenzte Zahl der Beschäftigung Suchenden in der Region selbst Arbeitsplätze geschaffen werden, auch wenn durch die Industrialisierung eine Reihe von arbeitsintensiveren Unternehmen in ländlichen Gebieten angesiedelt werden konnten. In beiden Studienregionen führte diese Entwicklung zuletzt dazu, daß Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor die höchsten Zuwachsraten haben und, auch absolut gesehen, zum bedeutendsten Sektor geworden sind.

Das Wirtschaftsleben der Studienregion WEST wird besonders vom Fremdenverkehr und den damit verbundenen Dienstleistungen bestimmt.

Aus Tabelle 4 ist die Aufteilung der wohnhaften Arbeitsbevölkerung 1991 auf die drei Wirtschaftssektoren ersichtlich. Daraus sind der geringe Anteil der landwirtschaftlich Beschäftigten (7,8% gegenüber 6,3% im Österreich-Durchschnitt) und der überwiegende Beschäftigungsanteil im Dienstleistungssektor (66,5%) erkennbar.

Die relativ große Homogenität der Studienregion hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur zeigt sich in der bezirksweisen Darstellung der Sektoralstruktur in Abbildung 1. Auch die relativ geringfügigen Unterschiede innerhalb der Studienregion und das Abweichen der Werte für den Bezirk Tamsweg von der Struktur der beiden anderen Bezirke sind klar erkennbar. In den 80er Jahren hat sich die Sektoralstruktur des Bezirks Tamsweg jedoch wesentlich an jene der übrigen Teile der Studienregion angenähert. Auch die unterschiedliche Situation der beiden Studienregionen, die 1981 noch ganz deutlich war, ist im letzten Jahrzehnt durch die starke Ausweitung des Dienstleistungssektors auch in der Studienregion SÜDOST abgeschwächt worden.

Tabelle 4: Verteilung der Beschäftigten¹⁾ nach den drei Wirtschaftssektoren

Jahr	Studienregion WEST				Studienregion SÜDOST			
	LW	Ind.	DL	Zahl d. Beschäftigten (=100%)	LW	Ind.	DL	Zahl d. Beschäftigten (=100%)
	(Anteil in %)				(Anteil in %)			
1951	43,8	29,4	26,8	59.329	71,5	17,9	10,6	167.413
1961	32,5	31,5	36,0	60.703	58,1	25,3	16,6	143.449
1971	19,1	33,8	47,1	53.490	44,2	30,5	25,3	99.560
1981	10,5	34,3	55,2	65.179	27,4	37,3	35,3	96.803
1991	7,8	25,7	66,5	68.223	17,8	29,7	52,5	93.750

1) Beschäftigte am Arbeitsort

Quelle: ÖSTAT, div. Volkszählungen, BA für Bergbauernfragen

Die Landwirtschaft in der Studienregion WEST ist von Bergbauernbetrieben, zum Teil von erheblicher Größe, jedoch mit hoher Bewirtschaftungserschwer- nis, geprägt. Die Hauptproduktionszweige sind traditionell Milch- und Fleischproduktion sowie die Waldnutzung. Im Vergleich zu anderen ländlichen Gebieten ist der niedrige Anteil an Beschäftigten in der Landwirtschaft, der nur geringfügig über dem österreichischen Durchschnittswert liegt, auffal- lend.

Industriebetriebe mit einer größeren Beschäftigtenzahl konzentrieren sich auf die beiden Gebiete Bischofshofen - St. Johann und Saalfelden - Zell/See. Nur einzelne spezielle Produktionen, wie z.B. die früher bedeutende Schiprodukti- on, finden sich außerhalb dieser Zentralräume. Im allgemeinen ist die Wirt- schafts-struktur auf klein- und mittelbetriebliche Unternehmen beschränkt.

Die Industrieunternehmen dieser Studienregion sind in der Regel Klein- und Mittelbetriebe mit einem durchschnittlichen Beschäftigtenstand von 50 Perso- nen. Die Industrielöhne liegen leicht unter dem österreichischen Durch- schnittswert (bei etwa 90%; ÖIR 1991a). Die sehr vielfältige Branchenstruktur hat sich in den 80er Jahren zwar noch verbreitert und eine relativ günstige Arbeitsmarktentwicklung in dieser Region bewirkt (ÖROK 1987a). In der jüngsten Vergangenheit sind jedoch auch hier verstärkt Schwierigkeiten auf- getreten und eine deutliche Verschlechterung der Arbeitmarktentwicklung ist zu verspüren.

Tabelle 5: Strukturkennziffern der landwirtschaftlichen Betriebe der Studienregion WEST 1990

	Studienregion WEST		Österreich	
	Zahl	Anteil in %	Zahl	Anteil in %
Betriebe insgesamt ¹⁾	5.991		273.210	
Zone 1	1.115	22,9	31.884	32,5
Zone 2	1.219	25,0	27.136	27,6
Zone 3	1.746	35,8	32.472	33,1
Zone 4	793	16,3	6.665	6,8
Σ Bergbauern	4.873	100,0	98.157	100,0
20 - 50 ha	1.980	33,0	63.092	23,1
50 - 100 ha	1.564	26,1	18.990	7,0

1) nach selbstbewirtschafteter Gesamtfläche ideell

Quelle: ÖSTAT - Betriebszählung 1990, BA. für Bergbauernfragen

Tabelle 6: Vergleich der Betriebsgröße, Bodennutzung und Viehhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe

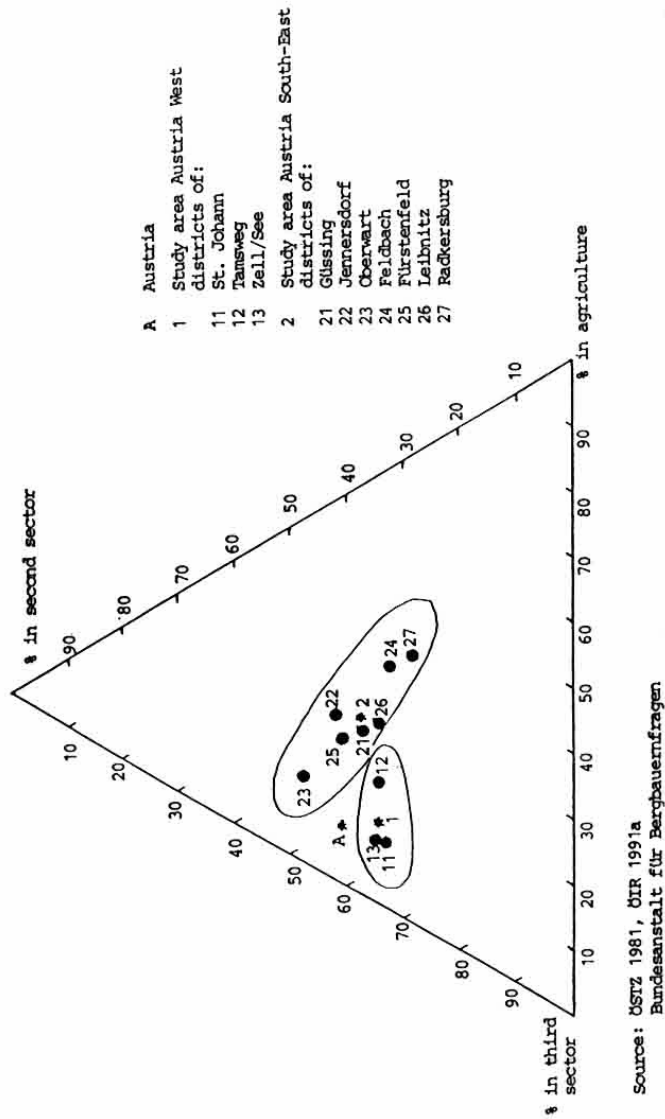
Kennziffer	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
Betriebe mit STDB unter öS 90.000,- (in %) ¹⁾	40,9	63,4
Betriebe mit STDB unter öS 180.000,- (in %)	70,7	80,0
selbstbew. Gesamtfläche ideell ¹⁾ (in ha/Betrieb)	83,2	9,0
landwirt. Nutzfläche ideell ¹⁾ (in ha/Betrieb)	38,7	5,4
reduzierte landwirt. Nutzfläche (RLN) ideell ¹⁾ (in ha/Betrieb)	13,2	5,3
Bodennutzung (jeweils in % der Gesamtfläche)		
Ackerland	0,7	42,0
Grünland	44,9	13,8
Wald	35,8	38,2
sonst. Flächen	18,6	6,0
Anteil der Halter an allen Betrieben²⁾ (in %)		
Rinderhalter	76,4	26,1
Schweinehalter	57,2	53,8
Schaf-/Ziegenhalter	30,2	5,0
Geflügelhalter	46,6	52,0
Viehbestand je Halter²⁾ (in Stück/Halter)		
Rinder	19,0	9,6
Schweine	3,3	44,6
Schafe/Ziegen	15,7	7,3
Geflügel	23,8	154,9

1) Betriebszählung 1990

2) Viehzählung 1993

Quelle: ÖSTAT-Betriebszählung 1990, Viehzählung 1993; ISIS-Datenbank, eigene Berechnungen

Abbildung 1: Verteilung der Beschäftigung 1981



Die für die Region prägende Bedeutung des Tourismus wird aus der Unterteilung nach Wirtschaftsbereichen verdeutlicht (s. Tabelle 7).

Tabelle 7: Verteilung der wohnhaft Beschäftigten nach Wirtschaftsbereichen 1991 (Anteil in % der Gesamtanzahl der Beschäftigten)

Wirtschaftsbereich	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST	Österreich
1 - Landwirtschaft	7,2	13,6	6,1
2 - Industrie	19,4	25,2	25,8
3 - Bau	11,3	15,1	8,0
4 - Fremdenverkehr	14,3	5,2	5,6
5 - Verkehr	8,2	4,9	6,9
6 - Handel	11,4	11,0	14,1
7 - Banken, Versich., Wirt.dienste	5,1	3,8	7,0
8 - persönl., soz. und öff. Dienste	21,0	20,1	25,0
9 - sonstige	2,1	1,1	1,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: ÖSTAT, Volkszählung 1991

So erreicht die Beschäftigung im Bereich des Fremdenverkehrs in der Studienregion WEST mit 14,3% einen Anteil, der etwa dreimal höher liegt als der Österreich-Durchschnitt. Dieser Wert ist auch im internationalen Vergleich außergewöhnlich hoch. So wie ein großer Teil des Alpengebietes Österreichs werden die drei Bezirke dieser Studienregion nach der Wirtschaftsstrukturklassifikation des Österreichischen Instituts für Raumplanung (ÖIR) als „touristische Gebiete“ eingestuft. Auch für viele landwirtschaftliche Betriebe bietet der Fremdenverkehr verschiedenste Arbeitsmöglichkeiten. Diese können sowohl am Betrieb (Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten, Versorgung am Bauernhof etc.) als auch in ständiger bzw. saisonaler Arbeit außerhalb des Betriebes liegen.

Zu Beginn der 70er Jahre war die Sommersaison in der Region noch vorherrschend. Inzwischen hat sich aber das Verhältnis von Sommer- zu Wintersaison stark geändert, so daß nunmehr die Wintersaison den Sommertourismus bereits an Übernachtungen deutlich übertrifft. Obwohl der Fremdenverkehr in fast allen Gemeinden des Gebietes von großer Bedeutung ist, können auf lokaler Ebene doch erhebliche Unterschiede in Struktur und Umfang des Tourismus erkannt werden: Der ständige Wachstumstrend im Wintertourismus begünstigte einige traditionelle Tourismuszentren wie Badgastein und Zell am See und ließ auch eine Reihe von neuen Zentren wie Altenmarkt, Flachau, Kleinarl, Wagrain und Saalbach entstehen. Teile der Region wurden zu den intensivsten Fremdenverkehrsgebieten Österreichs (jährlich 200 Übernachtungen pro Einwohner). Mehr als $\frac{3}{4}$ der Urlauber sind Ausländer, die meisten von ihnen aus Deutschland. In den 11.000 Beherbergungsbetrieben (mit 169.000 Gästebetten) werden bei 3,0 Mio. Ankünften fast 20 Mio. Übernachtungen verzeichnet (Wirtschaftsjahr 1992/93). Dies bedeutet eine überdurchschnittliche Aufenthaltsdauer von etwa 7 Tagen (s. Tabelle 8).

Tabelle 8: Der Tourismus in den beiden Studienregionen

Jahr	Übernachtungen in Mio				Ausländeranteil (in %)			Ø Aufenthaltsdauer (in Tagen)		
	80/81	87/88	89/90	92/93	87/88	89/90	92/93	87/88	89/90	92/93
Ö-WEST	17,7	16,6	17,2	19,9	73,3	78,2	78,7	6,7	6,5	6,7
Ö-SÜDOST	1,2	1,5	1,6	1,8	19,8	14,3	11,7	5,8	6,9	5,3
Österreich	121,3	116,2	122,7	127,6	75,8	76,6	76,3	5,2	4,9	5,1

Quelle: ÖIR 1989a und 1991a; ÖSTAT 1994, eigene Berechnungen

Die rasante Erhöhung der Bettenausstattung seit 1972 hat zu beträchtlichen Überkapazitäten geführt. Dabei sind deutliche Unterschiede in der Auslastung zwischen gewerblichen Beherbergungsbetrieben (inkl. Kurhäusern) und privaten Beherbergungsbetrieben festzustellen: Vor allem auch aufgrund der zeitgemäßen Ausstattung, eines professionelleren Marketings und der effizienteren Organisationsstrukturen sind die gewerblichen Betriebe in der Regel gut ausgelastet und konzentrieren den größten Teil der Übernachtungen auf ihr Bettenangebot, während die privaten Betriebe nur relativ geringe Auslastun-

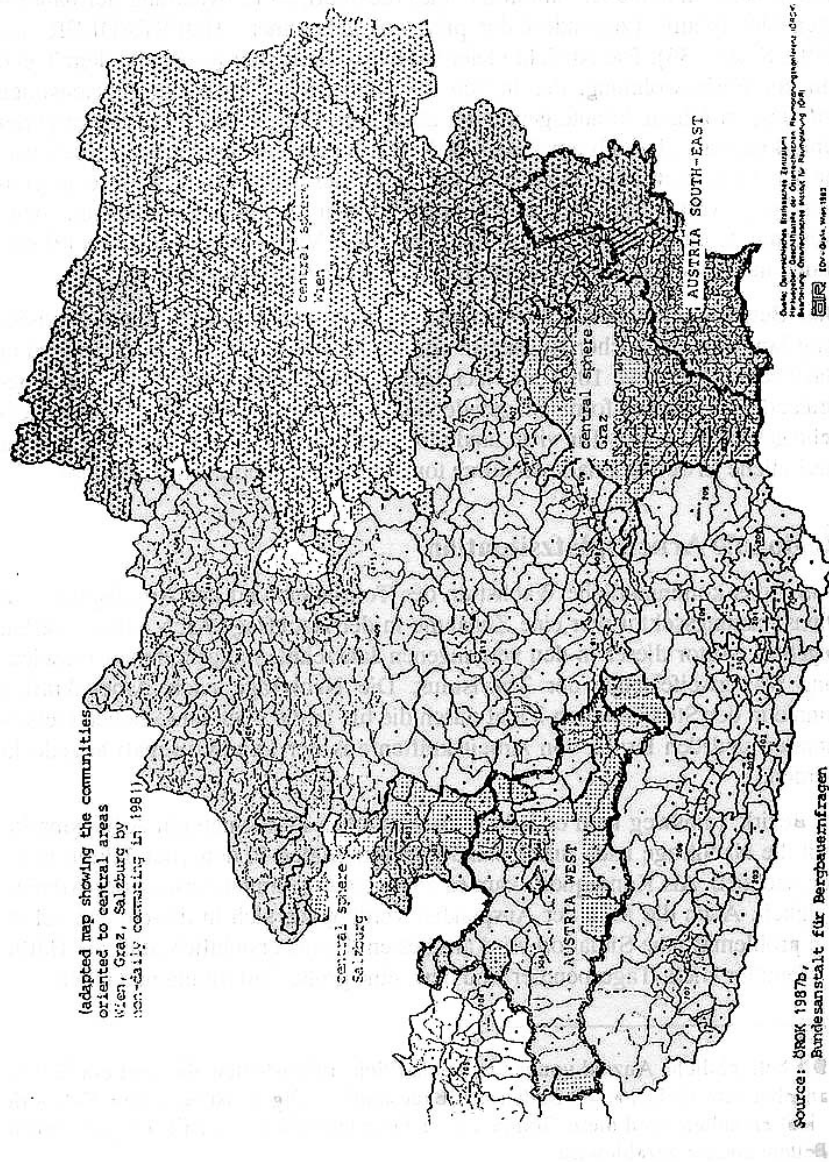
gen verzeichnen können. So erreichten die bäuerlichen Bettenanbieter² eine Auslastung von lediglich 62 Tagen im Jahr. Nach einer starken Ausweitung der privaten und gewerblichen bäuerlichen Unterkünfte im Bundesland Salzburg in den 70er Jahren ist es in den 80er Jahren zu einer rückläufigen Entwicklung der bäuerlichen Unterkünfte (zumindest der privaten) gekommen (HOFSTADLER u.a. 1991, S. 24 - 36). Die Absicht vieler landwirtschaftlicher Haushalte dem Trend hin zur Ferienwohnung, der in den 80er Jahren die höchsten Zuwachsraten aufwies, zu folgen, könnte gerade im Salzburger Berggebiet den Rückgang der Unterkunftsart „Urlaub am Bauernhof“ relativieren. In den letzten Jahren versuchen diese Betriebe, durch eine Erhöhung der Ausstattung bzw. eine Umwandlung von traditionellen Fremdenzimmern zu Ferienwohnungen bzw. Apartments eine bessere Auslastung bzw. eine Verringerung der Arbeitsbelastung und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit dieser Aktivität zu erzielen. Das Bettenangebot der gewerblichen und nicht-gewerblichen Zimmervermietung landwirtschaftlicher Haushalte umfaßt in Österreich insgesamt 19% aller Gästebetten und etwa 10% der Nächtigungen (GROIER 1993, S 5). Diese bedeutende Unterkunftsform ist gerade im so stark frequentierten Fremdenverkehrsgebiet Salzburgs für viele landwirtschaftliche Haushalte eine Chance auf zusätzliche Erwerbseinnahmen durch touristische Angebote am Bauernhof.

Regionale Arbeitsplatzsituation

Durch das kontinuierliche Wachstum des Tourismus und der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor war eine Zunahme in der Nachfrage nach Arbeitskräften gegeben. Motor dieser in den vergangenen Jahrzehnten abgelaufenen Entwicklung war zweifelsohne der Tourismus. Die Nachfrage nach Arbeitskräften konnte in der Studienregion leicht durch die bis in die 60er Jahre hohen Geburtenraten und den Druck von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft abgedeckt werden. Im Bezirk Tamsweg kam es jedoch zu deutlichen Problemen am Arbeitsmarkt, weil die Nachfrage nach unselbständig Beschäftigten in den 70er Jahren deutlich nachließ. Als Konsequenz kam es zu einem markanten Anstieg der Arbeitslosigkeit. Auch die Rate der Auspendler verdoppelte sich in diesem Jahrzehnt. Die problematische Situation wird am besten daraus

² Die beträchtliche Anzahl von landwirtschaftlichen Haushalten, die über ein Bettenangebot von mehr als 10 Betten am Bauernhof verfügen, ist in dieser Kategorie nicht enthalten, weil diese Gruppe in der Fremdenverkehrsstatistik als gewerbliche Bettenanbieter gezählt wird.

Karte 4:: Einflußbereich der österreichischen Zentralräume auf die beiden Studienregionen



ersichtlich, daß die Hälfte der Pendler Nicht-Tagespendler sind bzw. eine große Entfernung und einen hohen Zeitaufwand auf sich nehmen. Im Gegensatz dazu ist die Pendelwanderung in den beiden anderen Bezirken der Studienregion (St. Johann und Zell/See) nur geringfügig gestiegen und entspricht etwa der österreichweiten Entwicklung. Durch die generell steigende Bedeutung der Pendelwanderung in den letzten Jahrzehnten haben sich die Einflußbereiche der österreichischen Arbeitsplatzzentren beträchtlich erweitert (s. Karte 4).

Dies gilt auch für den Einzugsbereich der Stadt Salzburg, der sich - gemessen an der Pendelverflechtung der Gemeinden - seit der Fertigstellung der Tauernautobahn auf die Bezirke St. Johann und Tamsweg erstreckt. Die Bedeutung des Zentrums Salzburg übertrifft damit in diesen beiden Bezirken hinsichtlich des Arbeitsmarktes die Rolle der Lokalzentren (s. Tabelle 9).

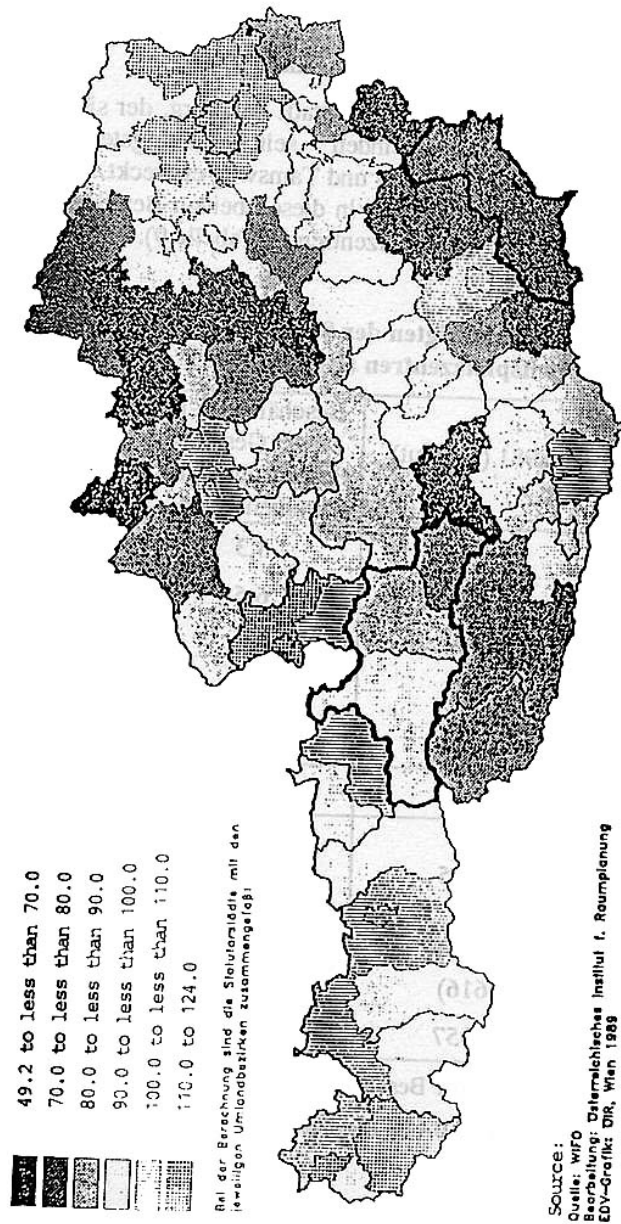
Tabelle 9: Anzahl der Beschäftigten der Studienregion WEST in den wichtigsten Arbeitsplatzzentren (1981)

Arbeitsplatz in	1981 (absolut)	Beschäftigte ¹⁾ in % der Gesamt-Beschäftigten der Studienregion	in % der Beschäftigten des Bezirkes
Zell/See	5.706	8,3	18,6
Saalfelden	4.473	6,5	-
Bischofshofen	4.358	6,3	-
St. Johann	4.069	5,9	13,5
Tamsweg	2.445	3,5	29,7
Salzburg (Stadt)	2.614	3,8	
andere Bundesländer	2.325	3,4	
davon			
STEIERMARK	(378)	(0,5)	
WIEN	(616)	(0,9)	
Ausland	1.957	2,8	

1) in der Studienregion wohnhafte Beschäftigte

Quelle: ÖSTAT, Volkszählung; BA für Bergbauernfragen

Karte 5: Bruttoregionalprodukt 1986 (Index: Österreich = 100)



Regionale Wirtschaftskraft

Die Berechnungen zur regionalen Wirtschaftskraft zeigen eine bereits über Jahrzehnte gleichbleibende Disparität zwischen zentralen und peripher gelegenen Regionen Österreichs. Das für die politischen Bezirke zuletzt ermittelte Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Beschäftigten variiert zwischen 50 und 120% des nationalen Durchschnittswertes (Karte 2). In den Bezirken des Salzburger Berggebietes wird ein leicht unterdurchschnittlicher Wert (88%) erreicht (JEGLITSCH 1989). Die im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen auf das Jahr 1988 aktualisierte regionalisierte Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung bestätigt dieses Ergebnis auf der Ebene der NUTS III-Regionen (ÖIR 1993). In der NUTS III Region Pinzgau-Pongau (RD 322) beträgt demnach das Bruttoregionalprodukt (BRP) je Einwohner 87%, in der NUTS III-Region Lungau (RD 321) 67% des Österreich-Durchschnitts. Es differenziert damit wiederum innerhalb der Studienregion und verweist auf die deutlich geringere Wirtschaftskraft des Bezirks Tamsweg. Die auch hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung in Teilbereichen der Studienregion ungünstige Situation hat anlässlich des EU-Beitritts zur Aufnahme dieser Gebiete in die Ziel 5b-Gebietskulisse geführt. Dementsprechend sind der gesamte Bezirk Tamsweg sowie einige Kleinregionen des übrigen Salzburger Berggebietes (Oberer Pinzgau, Rauris Tal, Großarl Tal, Region Hochkönig, Filzmoos, Unteres Saalachtal etc.) im Ziel 5b-Gebiet. Von der Wirtschaftsstruktur der Studienregion her gesehen wird es vor allem auf die Wirkung der Entwicklungsdynamik des Fremdenverkehrs als Impuls für die regionale Wirtschaft bei der Umsetzung regionaler Entwicklungskonzepte ankommen.

2.2 Die Studienregion Österreich SÜDOST

2.2.1 Lage und geographische Kennzeichen

Die Studienregion im Südosten Österreichs umfaßt die drei südburgenländischen Bezirke Oberwart, Güssing und Jennersdorf und die vier steirischen Bezirke Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg und Leibnitz. Sie beinhaltet damit große Teile des südöstlichen Flach- und Hügellandes. An der Grenze zu Ungarn sowie zum früheren Jugoslawien (heute Slowenien) gelegen, hat die jahrzehntelange geschlossene Grenze die wirtschaftliche Entwicklung und auch den kulturellen Austausch dieser Region beträchtlich behindert.

Die wichtigsten Zentren im Gebiet sind die Bezirkshauptorte Leibnitz, Fürstenfeld und Oberwart mit 6000 bis 7000 Einwohnern, wobei einzig in Oberwart eine deutlich positive Bevölkerungsentwicklung 1981 - 1991 (+ 0,61% p.a.) verzeichnet wurde. Die übrigen Bezirkshauptorte Feldbach, Radkersburg, Güssing und Jennersdorf sind Kleinstädte mit etwa 4000 Einwohnern. Trotz der geringen Bevölkerungszahlen sind alle diese Städte, ausgenommen Jennersdorf, nach der zentralörtlichen Struktur im österreichischen Raumordnungskonzept als „voll ausgestaltete zentrale Orte mit regionaler Bedeutung“ (Stufe IV) bezeichnet (ÖROK 1981). Jennersdorf wird als nur „teilausgestatteter zentraler Ort mit regionaler Bedeutung“ eingestuft. Darüber hinaus sind nur einige Kurorte wichtige Arbeitsplatzzentren (Bad Gleichenberg, Bad Tatzmannsdorf, Bad Loipersdorf, Bad Radkersburg und Bad Waltersdorf) und für die positiven Ansätze in der Tourismusentwicklung verantwortlich.

Die Landschaft ist durch den kleinräumigen Wechsel von langgezogenen Hügelketten und dazwischenliegenden Flußtäälern geprägt. Die kleinflächige Aufteilung von landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Flächen bewirken den Charakter einer äußerst abwechslungsreichen Landschaft. Auch die Siedlungsstruktur wechselt von kleinen Dorfsiedlungen zu Streusiedlungen, die innerhalb der hügeligen Landschaft eine nicht unerheblich dichte Besiedlung des Gebietes bedingen. Im burgenländischen Teil der Studienregion gibt es jedoch auch typische Straßendörfer.

Im Gegensatz zur Studienregion Österreich WEST ist das Bevölkerungswachstum der Region seit der Jahrhundertwende durch eine leicht rückläufige Entwicklung abgelöst worden. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bevölkerungszahl auf Ebene der gesamten Studienregion wiederum stabilisiert. Diese langfristig stabile Entwicklung verdeckt die hohen Abwanderungsraten aus der Studienregion, die sich v.a. im Südburgenland sogar in Form einer

massiven Auswanderung nach Übersee niedergeschlagen hat (DUJMOVITS 1975). Nur durch die hohen Geburtenraten blieb die Bevölkerung auf dem gleich hohen Niveau. Darüber hinaus erkennt man bei Betrachtung der Gemeindeergebnisse, daß es innerhalb der Studienregion SÜDOST in den letzten Jahrzehnten zu ganz unterschiedlichen Entwicklungen gekommen ist: Besonders Dörfer an der Grenze zu Ungarn und zum früheren Jugoslawien haben massive Abwanderungsverluste hinnehmen müssen, während die regionalen Zentren zumindest zeitweise neue Einwohner anziehen konnten.

Im Einflußbereich des illyrischen Klimas gelegen, wird die Studienregion vom Mittelmeerraum mit eher milden Wintern beeinflusst und weist eine lange Vegetationszeit und in der Regel eine günstige Niederschlagsverteilung auf. Diese eher günstigen klimatischen Bedingungen zusammen mit teilweise guten Bodenverhältnissen ergeben Produktionsbedingungen, die Obst-, Gemüse- und Weinbau sowie Spezialproduktionen ermöglichen. Auch dabei bewirkt die kleinräumige Landschaftsstruktur, daß die Produktionsbedingungen sehr rasch wechseln und die Grundlagen für die erwähnten Spezialproduktionen meist nur auf kleinen Teilen des hügeligen Gebietes gegeben sind.

2.2.2 Besiedlung und Wirtschaftsentwicklung

Die Studienregion, die jahrzehntlang an der (geschlossenen) Grenze Westeuropas gelegen ist und auch vom westeuropäischen Zentralraum durch die dazwischenliegenden Alpen schwer erreichbar war, ist bereits historisch als ein Land an der Grenze bzw. zwischen verschiedenen Kulturen anzusehen. Lange Zeit, bis ins Mittelalter, waren große Teile der Region dicht bewaldet und nur sehr gering besiedelt. Die Besiedlung dieses großen Waldgebietes war schließlich durch die Kämpfe der drei benachbarten Völker dieses Gebietes, die auch jetzt noch als Nachbarn in dieser Region leben, den Slawen, Germanen und den Ungarn, beeinflusst. Die Grundlage für die Besiedlung erfolgte durch die Slawen, die im 6. Jahrhundert vom Südosten in dieses Gebiet kamen und durch die Alpentäler bis ins heutige Salzburg vordrangen. Zu dieser Zeit, am Beginn des Mittelalters, war die Besiedlungsdichte sehr gering und weite Teile des Gebietes blieben über Jahrhunderte unbesiedelte Waldflächen. Da der westliche Teil dieses Siedlungsgebietes schon zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert unter die Herrschaft der Bayern gelangte, diente das große Waldgebiet, das damals im heutigen südoststeirischen Raum lag, als Grenz- und Schutzraum gegen die aus dem Osten vordrängenden Ungarn. Obwohl die damaligen Grafschaften sehr früh unter deutsche Herrschaft kamen, behielt die Masse der Bevölkerung, insbesondere die Bauern, ihre slawische Sprache noch über einen langen Zeitraum. Die Herkunft zahlreicher Ortsbezeichnungen

gen erinnert noch heute sehr häufig an die damalige Besiedlung. Erst im 14. Jahrhundert kann man von einer vollständigen Assimilierung der Bevölkerung ausgehen (POSCH o.J.)

In gleicher Weise stellte der heutige südburgenländische Raum als ausgedehnter Waldgürtel für die Ungarn einen Schutzraum dar. Erst im 12./13. Jahrhundert wurde das Gebiet der Studienregion besiedelt und war damit das östlichste Gebiet des zusammenhängenden deutschsprachigen Siedlungsraumes. Während die Steiermark schon von damals an immer zur österreichischen Herrschaft gehörte, blieb das Burgenland trotz der überwiegend deutschsprachigen Bevölkerung bis 1921 unter ungarischer Herrschaft (ERNST 1991).

Durch die periphere Lage blieb das Gebiet bis ins 20. Jahrhundert ein zutiefst ländliches Gebiet. Der einzige größere Bevölkerungsstrom war die Ansiedlung von Kroaten aus dem slawonischen Raum im 15. Jahrhundert in weiten Teilen des Burgenlandes. Die damals von ihnen besiedelten Ortschaften, die über das ganze Burgenland verstreut sind, sind bis heute Enklaven im deutschsprachigen Siedlungsgebiet geblieben. Durch die fehlenden Beziehungen zu ihren Herkunftsgebieten im früheren Jugoslawien entwickelte sich die Sprache der burgenländischen Kroaten ganz verschieden von jener der Kroaten bzw. behielt zahlreiche aus dem mittelalterlichen Kroatischen stammende Elemente (ERNST 1991). Erst die Integration in den industriellen Arbeitsprozeß durchbrach die kulturelle Isolation dieser Gemeinschaften. Dadurch kam es auch in den letzten 50 Jahren zu einer stärkeren Vermischung von deutscher und kroatischer Bevölkerung.

Bis zum Zusammenbruch der Monarchie war die regionale Wirtschaft und insbesondere die Landwirtschaft sehr stark auf Subsistenz orientiert. Denn trotz der verschiedenen ethnischen Herkunft und des Zusammentreffens unterschiedlicher Kulturen haben sich in jenem Zeitraum kaum Austauschprozesse entwickelt. Auch die erste Industrialisierungswelle in Österreich am Ende des 19. Jahrhunderts hat dieses Gebiet kaum betroffen. Die Abgabe von Arbeitskräften an das nahegelegene frühe Industrialisierungsgebiet der Mur-Mürz-Furche war sehr schwach ausgeprägt und von der Orientierung auf den Wiener Arbeitsmarkt schon damals überlagert.

Von sehr einschneidender Bedeutung für das Burgenland war jedoch die Auswanderung nach Übersee, welche im Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis etwa 1930 ihren Höhepunkt erreichte. Die großen Auswanderungswellen sind durch die extreme Aufsplitterung der landwirtschaftlichen Betriebe und Flächen, die durch die erbrechtlichen Bestimmungen entstanden sind, verstärkt worden. Daneben rief auch das damals noch immer bestehende System der Grundherrschaft (so wie in Ungarn) mit einer großen Zahl abhängiger Landarbeiter diese starke Auswanderung hervor. Die Auswanderer, die dem-

zufolge oft Landarbeiter und Bauern waren, machten vielmals einen beträchtlichen Teil der Ortsbevölkerung aus. Die größten Auswanderungswellen fanden in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und in der Weltwirtschaftskrise der 20er und frühen 30er Jahre statt. Nur etwa 20% von ihnen waren bis zum 2. Weltkrieg in ihre frühere Heimat zurückgekehrt (DUJMOVITS 1975).

Seither hat die Pendelwanderung, die aus dem Burgenland besonders nach Wien ausgerichtet ist und vor allem Tätigkeiten im Baugewerbe umfaßt, eine weit größere Bedeutung erlangt. Dieses schon über Generationen stattfindende Wochenpendeln ist dementsprechend für die Beschäftigungssituation und das soziale Leben, besonders im Südburgenland, kennzeichnend.

Im steirischen Teil der Studienregion SÜDOST ist die Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung nicht so drastisch verlaufen wie im burgenländischen Teil. Für die weitgehend andere historische Entwicklung sind auch das Fehlen großer grundherrschaftlicher Besitzungen und die geringere Zersplitterung der landwirtschaftlichen Betriebe maßgebend. Im Zuge der wachsenden Bevölkerung (im 19. Jahrhundert) wurde daher die Besiedlung und die Kultivierung neuer Grundflächen innerhalb der Region ausgeweitet.

Seit dem 2. Weltkrieg setzte in einzelnen Teilen des Gebietes eine eher langsame Industrialisierung ein. Diese punktuelle Schaffung von Arbeitsplätzen reichte aber bei weitem nicht aus, den in dieser Zeit entstehenden Arbeitskräfteüberhang aus der Landwirtschaft aufzunehmen. Zudem ist die Beschäftigtenstruktur äußerst stark durch traditionelle Niedriglohnbranchen (besonders Textil- und Lederindustrie) geprägt. Sowohl für den steirischen als auch den burgenländischen Teil der Studienregion gilt, daß die jahrzehntelange periphere Lage an der „toten Grenze“ zu Ungarn bzw. dem früheren Jugoslawien die strukturellen Entwicklungsschwächen noch verstärkt haben. Die erst seit kurzem neue Situation mit offenen Grenzen hat jedoch auch noch nicht die anfangs erhofften positiven Entwicklungen für diese Grenzregionen in Gang gesetzt. Vielmehr traten durch die starken Entwicklungsunterschiede zwischen Österreich und den Nachbarstaaten gerade in den traditionell in diesen Regionen situierten Branchen (z.B. Textilindustrie) neue Probleme auf. Den in die Öffnung der Grenzen gesetzten, bis jetzt jedoch nur bedingt erfüllten Hoffnungen kann nur durch verstärkte Entwicklungsanstrengungen entsprochen werden. Diese sollen vor allem die kulturellen und wirtschaftlichen Potentiale dieser Regionen entsprechend nutzen (SCHREMMER/KRAJASITS 1992).

2.2.3 Bevölkerungsentwicklung

In der Studienregion SÜDOST die eine Katasterfläche von 3.500 km² umfaßt und damit deutlich kleiner als die Studienregion Österreich WEST ist, leben

284.000 Einwohner. Der Bevölkerungsstand erreichte um 1900/1910 mit 303.000 Einwohnern seinen höchsten Wert. In den folgenden Jahrzehnten bis 1961 kam es zu einem geringfügigen Bevölkerungsrückgang bis auf 277.000. Danach stabilisierte sich die Bevölkerungszahl bei einer Zahl von etwa 285.000, die in den 70er und 80er Jahren nahezu unverändert blieb. Die Bevölkerungsverluste, die durch die Abwanderung aus den entlegensten Teilen der Studienregion (v.a. den an der Staatsgrenze liegenden Gebieten) auftreten, werden durch die in den Bezirken Feldbach und Leibnitz noch positiven Geburtsbilanzen in Summe für die Studienregion ausgeglichen. Die seit den 60er Jahren rückläufigen Geburtenraten haben so wie in ganz Ostösterreich zu einem starken Rückgang des Anteils junger Personen (unter 15) geführt, gleichzeitig hat sich der Anteil alter Personen stark erhöht.

Im Gegensatz zur Studienregion Österreich WEST sind die landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion SÜDOST kaum größer als jene aller Haushalte der Region (Haushaltsgröße 1981 - 3,5 Personen). Der Trend zur Kernfamilie (2 Generationen ohne Großeltern) und kleinen Haushalten schreitet in diesen ländlichen Gebieten mit einer bestimmten Zeitverzögerung zur Entwicklung in städtischen Gebieten fort. Entwicklungsunterschiede sind auch beim Lebensstandard auszumachen: Allgemein ist ein geringerer Lebensstandard in der Studienregion SÜDOST als in Westösterreich zu erkennen. So ist beispielsweise der Anteil der neuen Bausubstanz, das sind Gebäude, die nach 1961 errichtet wurden, verglichen mit der intensiven Bautätigkeit anderer ländlicher Gebiete, eher niedrig. Auch in der Studienregion Österreich WEST ist der Anteil der neuen Bausubstanz weit größer.

2.2.4 Wirtschaftsstruktur und regionale Wirtschaftskraft

Wirtschaftssektoren

So wie in der Studienregion Österreich WEST verzeichneten die Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor der Studienregion Österreich SÜDOST in den letzten Jahrzehnten die höchsten Zuwachsraten, wenngleich das Ausmaß der Beschäftigung im Dienstleistungssektor aufgrund der geringen Bedeutung des Fremdenverkehrs hier geringer ist. Die Analyse der Wirtschaftssektoren macht die charakteristische Prägung dieser Region als zutiefst agrarisches Gebiet deutlich: Noch in den 60er Jahren waren mehr als die Hälfte der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig. Die traditionell hohen Beschäftigungsraten in der Landwirtschaft sind auch jetzt noch in den höchsten Werten der Agrarquote (1991: 17,8%) in Österreich sichtbar. Durch die fortschreitenden strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft und die geringen Chancen, neue Ar-

beitsplätze in Industrie und Dienstleistungssektor zu schaffen, verschärft sich das Beschäftigungsproblem in der Region.

Landwirtschaft

Aufgrund der kleinbetrieblichen Struktur, aber auch traditioneller Kombinationen von land- und nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit hat die Erwerbskombination in der Studienregion schon seit langer Zeit große Bedeutung. So werden etwa zwei Drittel aller Betriebe von landwirtschaftlichen Haushalten mit Erwerbskombination geführt, ein Wert, der zeigt, daß diese Studienregion zu jenen Gebieten Europas mit der umfangreichsten Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte gehört (DAX 1993).

Die Betriebsstruktur in der Studienregion ist äußerst homogen und nach wie vor in allen Bezirken durch den großen Anteil von Betrieben mit geringer Flächenausstattung geprägt (Tabelle 10). Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) von 5,4 ha pro Betrieb bzw. die durchschnittliche Gesamtfläche von 9 ha haben sich bis zuletzt nur sehr langsam erhöht. Die Betriebe verfügen nur über 43% der durchschnittlichen österreichischen LN bzw. 34% der durchschnittlichen Gesamtfläche der österreichischen Betriebe.

Tabelle 10: Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe der Studienregion SÜDOST (1990)

Gebiet	Lw. Nutzfläche (LN) ideell in ha/Betrieb	Gesamtfläche ideell in ha/Betrieb
Güssing	5,6	9,4
Jennersdorf	4,5	7,5
Oberwart	5,8	10,5
bgl.d. Teil d. Studienregion	5,4	9,5
Feldbach	5,1	8,1
Fürstenfeld	6,1	10,2
Leibnitz	5,5	9,2
Radkersburg	5,6	8,5
steir. Teil d. Studienregion	5,4	8,8
Studienregion SÜDOST	5,4	9,0
ÖSTERREICH	12,5	26,4

Quelle: ÖSTAT, Betriebszählung 1990

Wenn man die Betriebe mit Standarddeckungsbeiträgen bewertet, wird dieses Bild der kleinbetrieblichen Landwirtschaft mit geringem betrieblichen Produktionspotential noch unterstrichen. Dabei erkennt man markante Unterschiede zwischen dem burgenländischen und dem steirischen Teil der Studienregion: In den drei burgenländischen Bezirken der Studienregion herrschen Kleinstbetriebe mit Deckungsbeiträgen unter öS 90.000,- je Betrieb vor. Der Anteil dieser Betriebskategorie beträgt dort generell drei Viertel aller Betriebe; das ist die stärkste Konzentration von Kleinstbetrieben in ganz Österreich. Von diesen Betrieben werden zwischen 35% und 44% der Flächen (berechnet für die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche ideell der Betriebe) bewirtschaftet. Im steirischen Teil der Studienregion (v.a. in den drei Bezirken Fürstenfeld, Leibnitz und Radkersburg) spielen diese Kleinstbetriebe eine geringere Rolle, der Schwerpunkt liegt hier bei mittleren Betriebsgrößenklassen mit einem Deckungsbeitrag zwischen öS 90.000,- und öS 180.000,- je Betrieb.

Tabelle 11: Deckungsbeitrag (DB) landwirtschaftlicher Betriebe in der Studienregion SÜDOST

Gebiet	DB unter 90.000				DB unter 180.000			
	Ant. d. Betr.	Index	Ant. d. Flächen ¹⁾	Index	Ant. d. Betr.	Index	Ant. d. Flächen ¹⁾	Index
Güssing	76,4	161	36,0	288	88,0	137	53,1	211
Jennersdorf	75,1	158	43,7	350	88,5	138	63,9	254
Oberwart	77,2	163	34,6	277	87,3	136	49,2	195
Feldbach	64,8	137	28,3	226	75,8	118	49,3	196
Fürstenfeld	39,6	84	22,8	182	73,7	115	43,7	173
Leibnitz	46,7	99	25,6	205	74,4	116	44,3	176
Radkersburg	44,7	94	21,8	174	72,4	113	42,2	167
Studienreg. SÜDOST	63,4	134	30,0	240	80,0	125	48,7	193
Österreich	47,4	100	12,5	100	64,2	100	25,2	100

1) berechnet für die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche ideell der Betriebe

Quelle: ÖSTAT, Betriebszählung 1990; ISIS-Datenbank, BA für Bergbauernfragen

Diese im Produktionspotential zum Ausdruck kommende unterschiedliche Betriebsstruktur zwischen dem burgenländischen und dem steirischen Teil der Studienregion ist nicht zuletzt auf den höheren Anteil von Spezialprodukten in der Steiermark zurückzuführen. Trotzdem ergibt sich bei der Grenze von öS 180.000,- DB, die etwa den österreichischen Mittelwert markiert, für alle Bezirke der Studienregion ein überdurchschnittlicher Anteil von Betrieben mit geringerem DB.

Jüngste Tendenzen einer erhöhten Betriebsaufgabe sowie einer verstärkten Konzentration auf wenige akkumulierende Betriebe haben in der Betriebszählung 1990 noch kaum Niederschlag gefunden. Wie die qualitativen Erhebungen in der Studienregion zeigen, stehen offizielle, in der Statistik erkennbare Auflösungen von betrieblichen Einheiten nicht im Vordergrund der Entwicklungsstrategien. Vielmehr wird versucht, die Betriebe (oder Teile der Betriebe) auch ohne Bewirtschaftung weiterhin im Besitz zu behalten, die faktische Bewirtschaftung aber abzugeben.

Industriesektor

Der industrielle Sektor ist in dieser so stark agrarisch geprägten Region relativ gering entwickelt und nur in wenigen Gebieten gibt es industrielle Entwicklungszonen (v.a. Bezirk Oberwart). Mit 30% ist der Anteil der Industriearbeitsplätze in der Region durchschnittlich. Aufgrund der hohen Pendlerverflechtungen mit den Zentralräumen Wien und Graz, die im wesentlichen auch Industriebeschäftigte betrifft, besteht eine Diskrepanz zur Zahl der wohnhaft Beschäftigten. Nach dieser Kennziffer ist die Bedeutung des industriellen Sektors für die in der Region wohnenden Beschäftigten deutlich höher.

Die industrielle Entwicklung ist auch durch eine sehr geringe regionale Dynamik geprägt. Trotz einer Zunahme der Industrieunternehmen hat die Zahl der Arbeitsplätze in der Industrie nicht zugenommen. Die vorherrschenden Klein- und Mittelbetriebe sind am Durchschnittsbestand von 50 Beschäftigten je Unternehmen zu erkennen. Nur sehr wenige Betriebe bieten über 500 Personen einen Arbeitsplatz. Auch die Einkommen sind mit etwa 66% des nationalen Durchschnitts äußerst unbefriedigend (KOSTAL 1991). Ursache dieser hohen Diskrepanz sind die Konzentration der Branchenstruktur auf die Niedriglohnbranchen (Textil, Leder), der hohe Anteil an Frauenarbeitsplätzen und ein sehr geringes Angebot an qualifizierten Arbeitsplätzen.

Die traditionellen regionalpolitischen Förderkonzepte haben die enormen Schwierigkeiten bei der Schaffung von Arbeitsplätzen aufgezeigt. Nur wenige Unternehmen konnten angesiedelt werden, deren positiver Arbeitsplatzeffekt durch die große Zahl an Firmenschließungen weitgehend zunichte gemacht

wurde. Die traditionelle Förderpolitik hat demnach „bloß“ eine Verschärfung der Arbeitsmarktsituation verhindert, nicht jedoch das Arbeitsplatzdefizit reduzieren können. Zum Teil ist die eher ungünstige wirtschaftliche Entwicklung auch durch die Schwierigkeiten der betroffenen Branchen in der Region bedingt. Die starke Abhängigkeit von den Niedriglohnbranchen Textil und Leder zeigt sich an der Tatsache, daß 80% der Industriearbeitsplätze in diesen zwei Branchen konzentriert sind und daraus eine sehr hohe Anfälligkeit der gesamtindustriellen Entwicklung in der Region resultiert (ÖROK 1987a).

Dienstleistungen und Tourismus

Der im Vergleich zur Studienregion WEST sehr gering entwickelte Dienstleistungssektor ist besonders durch das Fehlen einer entsprechenden Bedeutung der Fremdenverkehrswirtschaft bedingt. Für die Beschäftigung sind die Kurorte und Heilbäder, der Banksektor und Arbeitsplätze im Bereich der Dienstleistungen der Gemeinden am bedeutendsten. Aufgrund des starken Anstiegs der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor ist auch noch in Zukunft eine Ausweitung in diesem Bereich für die Studienregion Österreich Süd-Ost zu erwarten.

Der bisher nur auf mäßigem Niveau entwickelte Tourismus hat in den letzten Jahren einen beständigen Aufwärtstrend erfahren. Die hohe Attraktivität der feingliedrigen Landschaft mit typischen Steilhanglagen bietet besonders für den Sommertourismus interessante Anziehungspunkte. So ist der überwiegende Teil der Übernachtungen in der Region auch bisher im Sommerhalbjahr zu verzeichnen. Hauptimpulse der jüngsten positiven Entwicklung sind der Ausbau und das verstärkte touristische Marketing von Heilquellen und Kurbädern in der Region. In den betreffenden Kurzentren kann aufgrund der guten Auslastung mit Kurgästen auch über das ganze Jahr eine weit bessere Auslastung erzielt werden.

Das ermutigende Ergebnis dieser jüngsten Entwicklung ist eine Zunahme der Nächtigungen in der Studienregion in den 80er Jahren um etwa 50% (Tabelle 8). Diese Übernachtungen konzentrieren sich auf gewerbliche Zimmervermieter und Kurhäuser. Die von bäuerlichen Zimmervermietern angebotenen Einrichtungen sind von relativ geringer Bedeutung. Bemühungen zur Entwicklung von Tourismusangeboten für spezifische Personengruppen, z.B. Urlaub am Bauernhof mit besonderen Einrichtungen für Kinder bzw. mit auf die Bedürfnisse von Behinderten abgestimmten Einrichtungen, oder aber in regionspezifischen Bauernhäusern, z.B. Urlaub am Weinbauernhof, könnten dieser Urlaubsart auch in der Studienregion zu einer vermehrten Bedeutung verhelfen.

Die Zunahme im Tourismus der Region in den 80er Jahren ist vor allem auf inländische Urlaubsgäste zurückzuführen. Der Ausländeranteil an den Nächtlungen ist in diesem Zeitraum von fast 20% auf etwa 12% zurückgegangen (Tabelle 8). Gleichzeitig hat sich auch die Struktur der Urlaubsgäste von eher älteren Urlaubern zu jungen Familien mit Kindern verlagert. Diese Tendenzen und die verstärkten Bemühungen, in beiden Bundesländern lokal touristische Initiativen in dieser Region zu setzen, berechtigen zur Hoffnung auf eine auch weiterhin positive Tourismusedwicklung.

Regionale Arbeitsplatzsituation

Das Hauptproblem in der Studienregion ist das großräumige Fehlen von Arbeitsplätzen. Das große Arbeitsplatzdefizit in der Region wird schon seit Jahrzehnten durch das Pendeln ausgeglichen, wobei aufgrund der großen räumlichen Distanz zu den Zentren Wien und Graz der Anteil von Nichttagespendlern bzw. Langzeitpendlern überdurchschnittlich hoch ist. Durch die ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen fungiert die Beschäftigung in der Landwirtschaft oft als Puffer und kennzeichnet die Situation „versteckter Arbeitslosigkeit“ in manchen landwirtschaftlichen Haushalten. Diese prekäre Situation hinsichtlich der Beschäftigten- und Arbeitsplatzsituation in der Studienregion SÜDOST birgt die latente Gefahr der Instabilisierung der Region in sich. Bei einer weiterhin ungünstigen regionalen Wirtschaftsentwicklung sind auch über eine verstärkte Abwanderung Auswirkungen auf die Besiedlungsdichte der Region zu befürchten.

Trotzdem hielt sich die Abwanderung aus der Studienregion als Ganzes gesehen in Grenzen. Die vermehrt auf den Arbeitsmarkt drängenden jungen Arbeitnehmer sowie Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft suchten hauptsächlich durch Pendeln am Erwerbsleben teilzunehmen. Die Quote jener Beschäftigter, die aus dem politischen Bezirk ihres Wohnortes auspendelt, hat sich auch zwischen 1971 und 1981 verdoppelt. 1981 hatten daher bereits 1/3 der wohnhaft Beschäftigten einen Arbeitsplatz außerhalb ihres politischen Bezirkes, die Hälfte von diesen Auspendlern wiederum in den Zentren Graz und Wien. So beträgt auch die Rate der Nichttagespendler (= Wochenpendler) in der Region 19% aller Beschäftigten, während österreichweit nur ein Anteil von 7% verzeichnet wird. Aufgrund des unattraktiven und gering entwickelten öffentlichen Verkehrs und andererseits des umfangreichen Ausbaus des Straßennetzes benutzen mehr als zwei Drittel der Pendler Privat-PKW als Verkehrsmittel, um zum Arbeitsplatz zu gelangen.

Die Ausrichtung auf die Zentren geht über den Arbeitsmarkt hinaus. Auch viele Versorgungseinrichtungen und Dienstleistungen sind auf städtische Zentren konzentriert. Die damit verbundene Abhängigkeit in immer mehr Lebens-

bereichen von den Zentren kann daher in manchen Fällen über eine lang andauernde Pendelbeschäftigung hinaus zur völligen Abwanderung aus der Region führen.

Die Situation der „Vollbeschäftigung“ in den 60er und 70er Jahren wurde in den 80er Jahren durch die Verschlechterung des Arbeitsmarktes generell in ganz Österreich abgelöst. Auch in der Studienregion SÜDOST hat sich die Zahl der Arbeitslosen in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt und blieb auch seither auf dem (für österreichische Verhältnisse) hohen Niveau. Die Hauptprobleme in der Entwicklung der Arbeitslosigkeit haben sich aber zuletzt von der quantitativen Erhöhung weg verschoben. Die aus der Baubranche bekannte hohe Winterarbeitslosigkeit war zunächst aufgrund der Beschäftigtenstruktur auch für diese Region gegeben. Immer mehr zeigt sich aber die ungünstigere Arbeitsmarktsituation am Steigen der Arbeitslosigkeit im Sommer. Auch die Rate der Frauen- und Jugendarbeitslosigkeit ist in der Region stark angestiegen und verweist auf neue Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt. So ist im Gegensatz zur österreichweiten Situation ein eklatantes Fehlen von Lehrstellen gegeben, wo die Zahl der Lehrstellen nicht für die Zahl der Lehrlinge ausreicht. In ganz Österreich hingegen werden dreimal mehr Lehrstellen angeboten als nachgefragt. Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit hat sich nach und nach erhöht. Durchschnittlich sind Männer nunmehr 15 Wochen, Frauen noch etwas länger arbeitslos. Ein Fünftel aller Arbeitslosen ist sogar über 6 Monate ohne Arbeit. Diese Intensivierung des Beschäftigtenproblems zusammen mit strukturellen Schwächen der regionalen Wirtschaft können längerfristig zu einer Destabilisierung der Besiedlung und der Wirtschaftsentwicklung in der Region beitragen.

Regionale Wirtschaftskraft

Das Fehlen von Arbeitsplätzen, die Unsicherheit vieler Arbeitsplätze und der Anteil an Niedriglohnbranchen resultieren in einer sehr massiven Pendelwanderung aus der Region (vgl. Karte 1). In den Berechnungen zur Erfassung der regionalen Wirtschaftskraft schlägt sich diese Situation ganz deutlich nieder: Mit lediglich 58% des österreichischen Bruttoinlandsproduktes (BIP) je Beschäftigten wird diese Region als Gebiet mit der geringsten Wirtschaftskraft in ganz Österreich charakterisiert (JEGLITSCH 1981 und ÖIR 1993). Über Jahrzehnte hinweg ist das Ausmaß der Wirtschaftsschwäche in etwa gleich geblieben. Diese prekäre Situation hat dazu geführt, daß der Region in regionalpolitischen Entwicklungskonzepten und -förderungen schon bisher höchste Priorität zuerkannt wurde. Die anlässlich der EU-Beitrittsverhandlungen auf das Jahr 1988 aktualisierte regionalisierte volkswirtschaftliche Gesamtrechnung verdeutlicht dieses Ergebnis. Auf der Ebene der NUTS III-Regionen beträgt das

Bruttoregionalprodukt (BRP) je Einwohner im Südburgenland (NUTS III-Region RD 113) 54%, in der Oststeiermark (NUTS III-Region RD 224) 52% und in der Südweststeiermark (NUTS III-Region RD 225) 56% des Österreichdurchschnitts. Daraus wird auch die hinsichtlich der Wirtschaftskraft innerhalb der Studienregion homogene Situation sehr klar ersichtlich.

Aufgrund der auch auf NUTS II-Ebene für das gesamte Burgenland geringen Wirtschaftsentwicklung wurde das Bundesland Burgenland im Zuge des österreichischen EU-Beitritts als Ziel 1-Gebiet im Rahmen der EU-Strukturfonds bestimmt. Der steirische Teil der Studienregion SÜDOST ist Ziel 5b-Gebiet und gehört zu jenen Gebieten Österreichs, welche die erforderlichen Abgrenzungskriterien am deutlichsten erfüllen. Die zukünftige Wirtschaftsentwicklung in diesem Gebiet wird also von der Nutzung der in der kleinräumigen Wirtschaftsstruktur vorhandenen spezifischen Potentiale und der Umsetzung geeigneter regionaler Entwicklungskonzepte abhängen. Ganz wesentlich wird dabei die Weiterentwicklung der vielfältigen Aktivitäten und die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Haushalte, die über eine sehr umfangreiche Erwerbskombination schon sehr intensiv mit den anderen Wirtschaftssektoren verbunden sind, in innovative Entwicklungsprogramme sein.

3. VERÄNDERUNGEN DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN HAUSHALTE UND BETRIEBE

Der Schwerpunkt der Darstellung der Ergebnisse der beiden quantitativen Erhebungen des Forschungsprogrammes, der Baselineerhebung 1987 und die Finalerhebung 1991, wird in diesem Kapitel auf die Situation und Entwicklung der beiden österreichischen Studienregionen WEST und SÜDOST gelegt. Fallweise werden aber auch Ergebnisse anderer europäischer Studienregionen als Vergleich und zur Einschätzung der Werte der österreichischen Studienregionen herangezogen.

Die bezüglich der Betriebsgrößenstruktur getroffene Stichprobenauswahl der Baselineerhebung 1987 gewährleistet eine für die jeweilige Studienregion repräsentative Erhebung.

In **Abschnitt 3.1** werden einführend die **Hauptkennzeichen und die Struktur der landwirtschaftlichen Haushalte** in den beiden österreichischen Studienregionen dargestellt. Dabei ist die Wahl des landwirtschaftlichen Haushaltes und nicht des landwirtschaftlichen Betriebes als Untersuchungseinheit von zentraler Bedeutung. Der gesellschaftliche Hintergrund ist Ausgangspunkt für das wirtschaftliche und soziale Verhalten der ländlichen Bevölkerung. Die Analyse wichtiger sozioökonomischer Kennzeichen wie Alter und Geschlecht der im Haushalt lebenden Personen, ihre Schul- und berufliche Aus- und Weiterbildung, ihre Berufsausübung, Größe des Haushaltes und Anzahl der Kinder soll charakteristische Merkmale und bereits abgelaufene Veränderungstendenzen in den landwirtschaftlichen Haushalten der beiden Studienregionen veranschaulichen.

Der landwirtschaftliche Betrieb stellt im Erhebungsprogramm der beiden Befragungen (vgl. Fragebogen der Finalerhebung 1991 in Anhang 2) einen wesentlichen Teil der Untersuchung dar. Im ersten Teil der Fragebögen der beiden Erhebungen wurden ausschließlich landwirtschaftliche Strukturdaten erhoben, um vorerst Maßzahlen für einen Eindruck der gegebenen Betriebsverhältnisse zu erhalten. Die dabei erhobene Flächenausstattung, Anzahl der gehaltenen Tiere sowie die pflanzliche Produktion wurde in der Bearbeitung für diesen Bericht in Großvieheinheiten (GVE) bzw. in Standarddeckungsbeiträge (STDB) umgerechnet, um die einzelnen Betriebe und betrieblichen Potentiale auch über die Studienregionen hinweg miteinander vergleichen zu können.

Die Erhebung dieser Daten zu zwei verschiedenen Zeitpunkten (1987 und 1991) war die Voraussetzung, die **Veränderungen** während des Erhebungszeitraumes, nicht nur was den landwirtschaftlichen Betrieb sondern auch was die Erwerbskombination des Haushaltes betrifft, zu erfassen.

Der **Abschnitt 3.2** nimmt vor allem auf die **Veränderungen in der Betriebsleitung und in der Betriebsstruktur** bezug. Dabei wird untersucht, in welchen Produktionssparten es zu Veränderungen gekommen ist, ob sich das Geschlechterverhältnis bei der Betriebsleitung geändert hat und ob der Hof in der nächsten Generation weiterbewirtschaftet wird. Als besonderer Aspekt wird der Einfluß der Betriebsleitung von Frauen in den untersuchten landwirtschaftlichen Haushalten auf die landwirtschaftlichen Tätigkeiten und auch die Erwerbskombination in einer eigenen Analyse herausgearbeitet. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Unterschiede zwischen weiblicher und männlicher Betriebsleitung sowie besonders der Ausbildung der Frauen bzw. Betriebsleiterinnen im Vergleich zu den Männern gelegt.

Die **Ausprägungen und das Ausmaß der Erwerbskombination** in den beiden österreichischen Studienregionen werden in **Abschnitt 3.3** als Ergebnis der Erhebungen quantifiziert. Dabei ist die Definition des Begriffes Erwerbskombination, so wie sie für alle Projektteams gemeinsam festgelegt wurde, von großer Bedeutung. Im Detail werden die unterschiedlichen Erwerbstätigkeiten, ihr Umfang, ihre Verteilung, ihre Auswirkungen, dargestellt. Von besonderem Interesse sind die Tendenzen und die persönlichen Gründe unterschiedliche Arten der Erwerbskombination aufzunehmen bzw. fortzuführen.

Als Spiegelbild zur Analyse der Erwerbstätigkeiten wird in **Abschnitt 3.4** die **Zusammensetzung der Haushaltseinkommen** in den österreichischen Studienregionen dargestellt und eine **Typisierung der Haushalte nach der Einkommenszusammensetzung** durchgeführt. Diese unterstreicht die Bereiche der Erwerbskombination und läßt auch eine Quantifizierung über die betroffenen Haushaltsgruppen sowie eine Einschätzung deren Einkommensentwicklung zu.

3.1 Die Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte und Betriebe

Die Erwerbskombination ist einerseits von der Größe und Zusammensetzung des landwirtschaftlichen Haushaltes sowie vielfach von der Verfügbarkeit der Familienarbeitskräfte abhängig, andererseits aber auch Ausdruck dafür, daß die betrieblichen Gegebenheiten zur Erzielung eines zufriedenstellenden Einkommens nicht mehr ausreichen. Während früher die Erwerbskombination eines landwirtschaftlichen Haushaltes häufig lediglich unter dem Aspekt der betrieblichen Voraussetzungen, die in diesem Zusammenhang als **push-Faktoren** bezeichnet werden können, betrachtet worden ist, darf nicht überse-

hen werden, daß es im regionalen Kontext aber auch eine gewisse Sogwirkung (**pull-Faktoren**) gibt, wie z.B. attraktive Arbeitsplätze in der unmittelbaren Umgebung, sowie gezielte regional- und sozialpolitische Maßnahmen, die den Arbeitsmarkt betreffen (BRUN/FULLER 1991, S. 27). Die Diversifizierung der Tätigkeiten bezieht sich aber nicht nur auf die Aufnahme einer außerbetrieblichen Beschäftigung. In vielen landwirtschaftlichen Haushalten kam es zur Wieder- oder Neuaufnahme von paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten, v.a. im Hinblick auf den bäuerlichen Fremdenverkehr. Dieser Trend der Diversifizierung in den 80er-Jahren führte dazu, das wirtschaftliche und soziale Verhalten aller Haushaltsmitglieder als zentralen Ausgangspunkt der Untersuchung heranzuziehen.

Ein weiterer Grund dafür, bei den Untersuchungen vom landwirtschaftlichen Haushalt auszugehen, war auch, daß die Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital mittlerweile gegenseitig ersetzbar und austauschbar sind. Daher hat es sich als hilfreich erwiesen, die Veränderungen als unterschiedliche Zuteilung vorhandener Ressourcen, wie diese vom landwirtschaftlichen Haushalt dem Betrieb zuerkannt werden, aufzufassen (ARKLETON TRUST 1992, S.16). Unter strukturellen Veränderungen wird hier demgemäß die Veränderung der Bedeutung und der Allokation bestimmter Ressourcen verstanden. Dabei handelt es sich um eine breitere Interpretation als normalerweise üblich. Es wurde davon ausgegangen, daß die landwirtschaftliche Arbeit in vielen Fällen nur mehr *eine* von mehreren Erwerbstätigkeiten darstellt, die von einem landwirtschaftlichen Haushalt ausgeführt werden. Die dafür eingesetzte Arbeitskraft wie auch das Einkommen sind oft nur mehr von marginaler Bedeutung. Langfristig gesehen ist es für viele landwirtschaftliche Haushalte wichtiger, den Betrieb aufrechtzuerhalten, als laufende Erträge aus der Landwirtschaft zu erzielen. Diese Haushalte wollen aufgrund der sinkenden landwirtschaftlichen Einkommen durch außerbetriebliche Erwerbstätigkeit am allgemeinen Wohlstand partizipieren, damit nehmen sie an der anhaltenden Wirtschaftsentwicklung in Richtung Deagrarisierung und Tertiarisierung teil.

3.1.1 Hauptkennzeichen der landwirtschaftlichen Haushalte

Im Rahmen der Untersuchung landwirtschaftlicher Haushalte in Verbindung mit der Erwerbskombination ist die Zusammensetzung und das Verhalten der bäuerlichen Familie, oder allgemeiner des landwirtschaftlichen Haushaltes von großer Bedeutung für die Befragung. Kernthema der einzelnen Erhebungen war es daher, wichtige Merkmale jener landwirtschaftlichen Haushalte herauszufinden, die das Erscheinungsbild der Erwerbskombination prägen. Da der

gesamte landwirtschaftliche Haushalt die zentrale Untersuchungseinheit dieser Studie ist, kommt der Analyse der Haushaltsstruktur besondere Bedeutung zu.

Das unterschiedliche Verhalten landwirtschaftlicher Haushalte läßt sich nicht primär durch Altersunterschiede der Betriebsleiter/innen und durch die Größe landwirtschaftlicher Betriebe erklären, die Hauptursachen der Verhaltensdifferenzierung liegen vielmehr auch in unterschiedlichen Werthaltungen begründet (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S.120). Die Art der landwirtschaftlichen Tätigkeiten hat sich - wie auch in anderen Wirtschaftssektoren - in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Es ist daher naheliegend, anzunehmen, daß neben der Art der Erwerbstätigkeit auch gewisse damit verbundene Einstellungen und Werthaltungen einem bestimmten Wandel unterzogen wurden und diese sich auf die Landwirtschaft und die Erwerbskombination ausgewirkt haben. Unter diesem Aspekt kann auch das Ansehen, das die Umwelt dem Bauern und der Bäuerin sowie auch der Berufstätigkeit der Frau entgegenbringt, gesehen werden.

Während es in den Studienregionen Süd- und Mitteleuropas so scheint, als ob das traditionelle Bild des außerbetrieblich erwerbstätigen Mannes und der den Hof weiterbewirtschaftenden Frau noch bis jetzt aufrechterhalten blieb, ist im Nordwesten Europas bereits eine neue Entwicklung feststellbar, wo die Frauen bereits viel stärker auf dem Arbeitsmarkt - v.a. im Dienstleistungsbereich - präsent sind.

Oftmals wird die Aufnahme einer außerbetrieblichen Tätigkeit durch Angehörige der bäuerlichen Familie als Vorstadium für die Aufgabe der Bewirtschaftung des Betriebes betrachtet. Die junge Generation, die ehemals im Vollerwerb geführte Höfe übernehmen soll, absolviert immer öfter eine außerlandwirtschaftliche **Berufsausbildung** und nimmt die Möglichkeiten, die beruflichen Kenntnisse in der näheren Umgebung auszuüben, auch wahr. Die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte zeigen, daß die Erwerbskombination auch ein stabilisierender Faktor ist. Zum einen, weil diese Form der Landbewirtschaftung keine Erfindung der letzten Jahrzehnte, sondern auch in historischer Zeit eine bedeutende Bewirtschaftungsform darstellte, zum anderen, weil die bäuerliche Bevölkerung sich dadurch ein weiteres wirtschaftliches Standbein schafft und durch den allgemeinen Wirtschafts- und Bildungsaufschwung am gestiegenen Lebensstandard teilhaben kann. Die stärkere Integration der landwirtschaftlichen Haushalte in außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten führt im allgemeinen aber auch zu einer Veränderung der typischen Verhaltensweisen

bäuerlicher Familien und zu einer stärkeren Annäherung an die Lebensweise nicht-bäuerlicher Gesellschaftsgruppen.

Die Größe landwirtschaftlicher Haushalte

Meist wird angenommen, daß landwirtschaftliche Haushalte im Schnitt größer und vor allem kinderreicher sind, als dies für Haushalte allgemein zutrifft. Das stimmt zwar für die österreichischen Studienregionen, innerhalb der gesamteuropäischen Stichproben sind jedoch beachtliche Unterschiede aufgetreten.

Während die Haushaltsgröße in den traditionell orientierten Studienregionen diesem Bild noch weitgehend entsprechen, hat sich in anderen Studienregionen bereits der allgemeine Trend hin zu kleineren Haushalten auch in den landwirtschaftlichen Haushalten durchgesetzt.

Neben den beiden österreichischen Studienregionen ist auch in den Studienregionen Spaniens, Bayerns und Irlands die Anzahl der Haushaltsmitglieder - v.a. der Kinder - in den landwirtschaftlichen Haushalten im allgemeinen größer als in anderen Gebieten Europas, was u.a. auch darauf zurückzuführen ist, daß es sich dabei um traditionell römisch-katholische Regionen Europas handelt (BRUN/FULLER 1992, S. 36).

Die bäuerlichen Familien der beiden österreichischen Studienregionen verhalten sich dabei ebenso konservativ wie jene in den Studienregionen der strukturell entwicklungsschwachen Regionen Südeuropas und Irlands.

Die Größe der landwirtschaftlichen Haushalte ist besonders hinsichtlich der Erwerbstätigkeiten für die Anzahl der Personen über 16 Jahre interessant. Die größten so ermittelten Haushalte mit durchschnittlich 4,5 Personen sind dabei in der Studienregion WEST zu finden, gefolgt von den drei spanischen Studienregionen, der Studienregion FREYUNG-GRAFENAU (alle ebenfalls mehr als

4 Personen) sowie der Studienregion SÜDOST mit im Durchschnitt 3,8 Personen je Haushalt. Damit liegen diese Studienregionen deutlich über dem Schnitt der EU-Studienregionen (3,4 Personen je Haushalt).

Der Anteil großer Haushalte mit fünf und mehr Personen (über 16 J.) ist in beiden österreichischen Studienregionen außergewöhnlich hoch. In der Stu-

dienregion WEST leben in zwei Drittel der landwirtschaftlichen Haushalte fünf und mehr Personen (über 16 Jahre), in der Studienregion SÜDOST sind es immerhin fast 40% und damit weit mehr als im EU-Durchschnitt, wo nur ein Viertel der Haushalte so groß sind.

Die kleinsten untersuchten landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion LANGUEDOC (Frankreich) entsprechen bereits dem österreichischen Durchschnitt über alle Haushalte (ÖSTAT Volkszählung 1991: 2,6 Personen je Haushalt); dort leben auch lediglich in rund 4% der Haushalte fünf und mehr Personen und fast nie drei Generationen in einem Haushalt zusammen.

Tabelle 12: Durchschnittliche Haushaltsgrößen

Studienregion	Ø Personen über 16 Jahre	% der Haushalte mit	
		5 und mehr Personen über 16 Jahre	3 Generationen
Österreich WEST	4,5	65,2	26,4
Österreich SÜDOST	3,8	39,0	21,9
Languedoc (F)	2,6	4,3	0,6
Asturias (E)	4,2	50,8	33,2
EU-Sample	3,3	25,1	12,0

Quelle: Baselineerhebung 1987

Die Unterschiede in der Haushaltsgröße der über 16jährigen wird durch die Anzahl der **Kinder** insgesamt noch verstärkt. So hat in der Studienregion WEST die überwiegende Mehrheit (mehr als 60%) der landwirtschaftlichen Haushalte Kinder. Während in der Studienregion SÜDOST landwirtschaftliche Haushalte mit ein bis zwei Kindern überwiegen, was im allgemeinen gesellschaftlichen Trend Österreichs liegt, hat mehr als die Hälfte der bäuerlichen Familien in der Studienregion WEST drei und mehr Kinder. Es zeigt sich aber auch, daß dort die Kinder des betriebsleitenden Ehepaars auch noch im Alter über 16 Jahren offenbar länger im elterlichen Haushalt bleiben. Im Schnitt sind es 1,5 „Kinder“ über 16 Jahre, während in der Studienregion SÜDOST durchschnittlich nur noch ein Kind in diesem Alter bei den Eltern lebt.

In beiden Studienregionen ist während des Erhebungszeitraumes in 50% aller Haushalte die Anzahl der am Hof lebenden Kinder zurückgegangen. Der überwiegende Teil dieser Kinder, die 1991 nicht mehr im selben Haushalt leben, hat in der Zwischenzeit geheiratet und ist daher aus dem Elternhaus ausgezogen. Eine geringere Anzahl ist auch aufgrund der Aufnahme einer neuen Arbeitsstelle von zu Hause weggezogen.

Der Großteil der untersuchten Höfe wird als Familienbetrieb bewirtschaftet. Gerade im Zusammenhang mit der Erwerbskombination ist die Bewirtschaftung vielfach auch abhängig von der Verfügbarkeit der **Familienarbeitskräfte**.

In Österreich verbleiben besonders die Söhne noch länger im elterlichen Haushalt und arbeiten - auch wenn sie einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ausüben - in einem meist eher geringfügigen Ausmaß am Betrieb mit. Die Eltern des betriebsleitenden Ehepaares sind in den Haushalten der eher konservativ geprägten Studienregionen wie in Nordspanien (ASTURIAS und CATALUNYA), FREYUNG-GRAFENAU (BRD), Griechenland und Österreich teilweise noch anwesend, in den übrigen Regionen wohnen sie kaum auf den Höfen.

In Österreich WEST und Österreich SÜDOST sowie in der bayrischen Studienregion FREYUNG-GRAFENAU leben in 25%, in ASTURIAS (Spanien) in 33% der Haushalte drei Generationen in einem Haushalt zusammen. Es zeigt sich, daß es in manchen strukturschwächeren Regionen für ein Altbauernehepaar auch üblich ist, bis an ihr Lebensende am Hof zu verbleiben, weil sie es sich nicht leisten können, ein eigenes Ausgedinge zu bauen. Der hohe Anteil und die starke Differenzierung zwischen den Studienregionen überrascht insofern, als man auch in Österreich in den letzten Jahrzehnten dazu übergegangen ist, zumindest die Haushalte zu trennen und damit die junge Familie und die Großeltern der Kinder jeweils über eine eigene Küche verfügen. Offensichtlich haben sich diese sozialen Veränderungen in den österreichischen Studienregionen langsamer bzw. später vollzogen als in den meisten anderen untersuchten EU-Studienregionen. Es zeigt sich dadurch auch das Festhalten an überlieferten Traditionen in den landwirtschaftlichen Haushalten der österreichischen Studienregionen. Allerdings soll dabei nicht der Einfluß des zwischen den Studienregionen unterschiedlichen Lebensstandards und der Altersstruktur übersehen werden: Im allgemeinen sinkt die Zahl der Generationen mit steigendem Lebensstandard, und andererseits läßt die starke Überalterung eher auf eine Trennung der Haushalte schließen. In Summe leben in

den EU-Regionen daher nur in halb so vielen Haushalten drei Generationen zusammen als in den österreichischen Studienregionen.

Altersstruktur der Haushaltsmitglieder

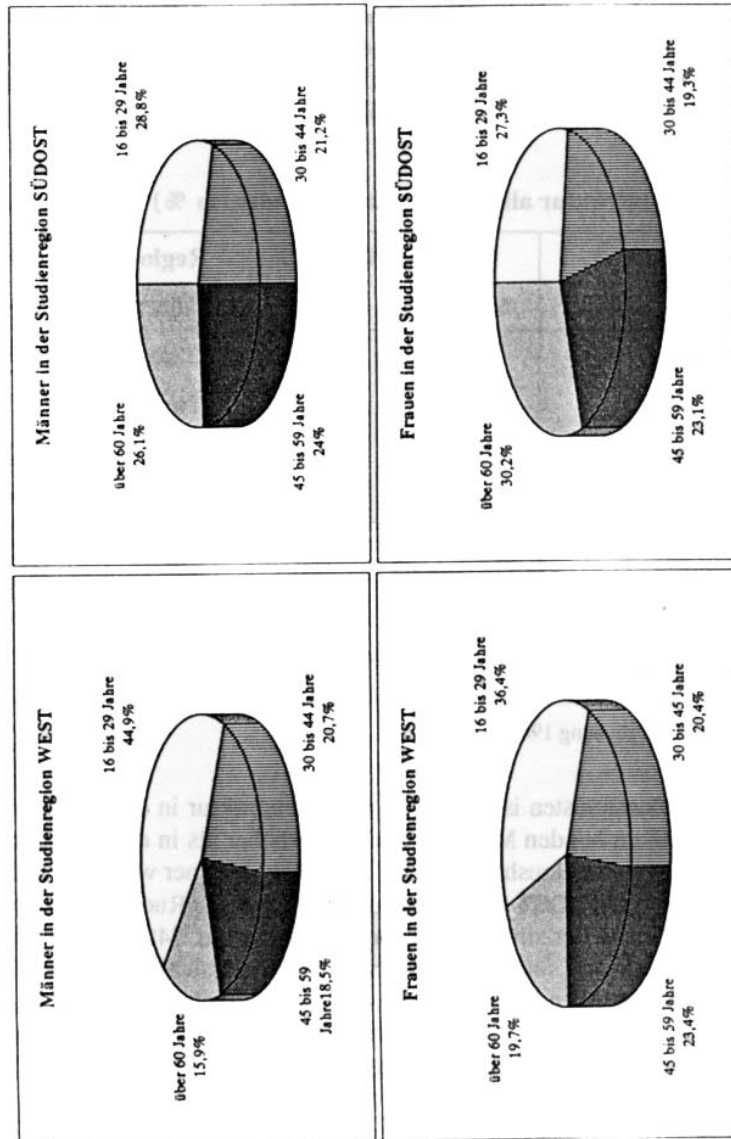
Deutliches Zeichen einer von Abwanderung betroffenen Region ist stets der Rückgang und die Überalterung der Bevölkerung. Obwohl diese durch den allgemeinen Geburtenrückgang in urbanen Gebieten ebenfalls auftreten, können sie dort durch Zuwanderung wieder ausgeglichen werden. Da im Burgenland und in der Steiermark und somit in der Studienregion SÜDOST seit Mitte der 60er Jahre die Geburtenzahlen deutlich zurückgehen und die südöstliche Grenzregion stark von Abwanderung betroffen ist, während das Bundesland Salzburg nach wie vor hohe Geburtenraten aufweist, haben diese allgemeinen demographischen Entwicklungen auch ihre Auswirkung auf die landwirtschaftlichen Haushalte. Sowohl Männer wie Frauen sind in der Studienregion SÜDOST älter als in der Studienregion WEST.

Die bäuerlichen Familien in Österreich sind durch eine deutlich jüngere Altersstruktur als in den Studienregionen der EU geprägt, obwohl hier v.a. in der Studienregion WEST öfter auch die Eltern des betriebsleitenden Ehepaares am Hof leben. In den untersuchten Haushalten ist in beiden Studienregionen die Mehrheit der Haushaltsmitglieder jünger als 30 Jahre. Dabei leben in den landwirtschaftlichen Haushalten deutlich mehr junge Männer als Frauen. Dies bedeutet, daß vor allem die Söhne der Betriebsleiter länger in den landwirtschaftlichen Haushalten bleiben.

Im Vergleich zum EU-Sample sind die Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen in den österreichischen Studienregionen WEST (48 bzw. 46 Jahre) und SÜDOST (50 Jahre) jünger als im Schnitt der EU-Studienregionen (55 Jahre).

Das Durchschnittsalter aller im Haushalt lebenden Männer der Studienregion WEST liegt zu beiden Erhebungszeitpunkten bei 38 Jahren. Der Anteil der unter 30-Jährigen ist 1991 mit 45% am höchsten, der der über 60-Jährigen mit 16,3% am geringsten. In der Region SÜDOST verteilen sich dagegen die männlichen Personen in den Haushalten gleichmäßig zu etwa je einem Viertel auf die vier Altersgruppen (s. Abb. 2).

Abbildung 2: Verteilung der Männer und Frauen in Altersgruppen in den Studienregionen WEST und SÜDOST 1991 (in % der männlichen bzw. weiblichen Haushaltsmitglieder insgesamt)



BAPF

Quelle: Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen

Damit ist die eine Hälfte unter und die andere über 45 Jahre alt. Unter den männlichen Angehörigen der landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion WEST sind dagegen zwei Drittel jünger als 45 Jahre.

Die Frauen in der Studienregion SÜDOST sind durchschnittlich um 6 Jahre älter als die weiblichen Haushaltsmitglieder in der Studienregion WEST. In den mittleren Altersgruppen gibt es keine Unterschiede, in beiden Regionen sind mehr als 40% der Frauen im Alter zwischen 30 und 60 Jahre. Die Überalterung zeigt sich aber in der Studienregion SÜDOST deutlich darin, daß weniger Frauen jünger als dreißig und mehr über 60 Jahre alt sind.

Tabelle 13: Alterstruktur aller Haushaltsmitglieder (in %)

Altersklasse	Region WEST		Region SÜDOST	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
16 bis 29 Jahre	42,8	38,4	32,0	28,7
30 bis 44 Jahre	18,3	19,2	16,9	17,3
45 bis 59 Jahre	22,6	24,6	29,8	29,2
über 60 Jahre	16,3	17,8	21,3	24,8
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
Durchschnittsalter	39,0	40,1	43,2	45,7
Betriebsleiter/innen				
Durchschnittsalter	48,3	45,9	50,1	49,3

Quelle: Baselineerhebung 1987

Der Anteil der Pensionisten ist aufgrund der Alterstruktur in der Studienregion SÜDOST vor allem bei den Männern bedeutend höher als in der Studienregion WEST. Ein Viertel der Haushaltsmitglieder (sowohl Männer wie Frauen) hat in der Studienregion SÜDOST das **Pensionsalter** erreicht. Rund ein Drittel der männlichen Betriebsleiter sind Pensionisten, während nur 24% der Betriebsleiterinnen Pensionistinnen sind. Es handelt sich dabei in erster Linie um kleine bis sehr kleine Betriebe, die nur marginal bewirtschaftet werden und deren Zukunft meist ungewiß ist. In der Studienregion WEST hingegen werden landwirtschaftliche Betriebe von bedeutend weniger Betriebsleiter/innen (10%), die das Pensionsalter bereits erreicht haben, bewirtschaftet.

Bildungsstruktur der Haushaltsmitglieder

Hinsichtlich der beruflichen Aus- und Weiterbildung zeigt sich nicht nur, daß in letzter Zeit der Bildungsaufschwung der jüngeren Vergangenheit von den ländlichen Regionen bereits mitgetragen wird, sondern auch, daß in den beiden österreichischen Studienregionen eine deutliche Verlagerung hin zu nicht-landwirtschaftlichen Berufen stattgefunden hat.

Aufgrund der Altersstruktur verfügt der überwiegende Teil der befragten Personen aber noch immer bloß über eine Volks- und Hauptschulbildung (um die 80%). Weiterführende Schulen haben 7 bis 10% abgeschlossen, 2 bzw. 4% haben maturiert. Die befragten Personen in der Studienregion WEST verfügen öfter sowohl über eine landwirtschaftliche als auch über eine nicht-landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung als in der Studienregion SÜDOST. Vor allem aber scheint die landwirtschaftliche Ausbildung heutzutage im allgemeinen einen geringeren Stellenwert bei der Entscheidung über die Weiterführung des Betriebes einzunehmen als früher. Landwirtschaftlich aus- und weitergebildet sind lediglich bestenfalls die Betriebsleiter/innen selbst, in der Studienregion WEST (44,2% der Männer und 48,2% der Frauen) noch eher als in der Studienregion SÜDOST (beide 26%). Die beruflichen Chancen werden viel öfter im außerlandwirtschaftlichen Bereich gesehen. In beiden Regionen ist der Anteil sowohl der Männer als auch der Frauen in den landwirtschaftlichen Haushalten mit einer nicht-landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung auffallend hoch.

Es sind in erster Linie die jüngeren Männer, die eine berufliche Ausbildung anstreben, um ihre Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu verbessern.

Die Männer der Studienregion WEST verfügen zur Hälfte über eine nicht-landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung, dabei vorrangig über einen Lehrabschluß, ein kleinerer Teil auch über eine Meisterprüfung. In der Studienregion SÜDOST haben ebenfalls 45% eine nicht-landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung absolviert.

Bei den Frauen liegt der Ausbildungsanteil im nicht-landwirtschaftlichen Bereich um 30% (WEST) bzw. um 25% (SÜDOST). Verglichen mit den Männern hinkt damit auch die Ausbildung im nicht-landwirtschaftlichen Bereich hinterher.

Am wenigsten ausgebildet sind die Frauen der landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion SÜDOST. Es entsteht der Eindruck, daß hier teilweise noch immer an der althergebrachten Ansicht festgehalten wird, Frauen sollten keine Zeit für Aus- und Weiterbildung vergeuden. Allerdings ist es auch hier in der jüngsten Altersstufe zu einem deutlichen Anstieg der nichtlandwirtschaftlichen Ausbildung der Frauen gekommen.

Da im Rahmen der Erwerbskombination die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe häufig den Frauen überlassen wird, haben die Frauen in der Studienregion WEST öfter eine landwirtschaftliche Ausbildung, vor allem besuchen viele von ihnen Praktika und Weiterbildungskurse. Dort hat erst die jüngste Gruppe der Frauen die weiblichen Angehörigen landwirtschaftlicher Haushalte in der Studienregion SÜDOST beim Ausmaß an nichtlandwirtschaftlicher Ausbildung überholt.

Bei den jüngeren Altersgruppen ist das Absolvieren einer entsprechenden schulischen oder beruflichen Ausbildung allgemein verbreitet. Sie sind sichtbar besser ausgebildet als die älteren, und sie verfügen großteils über eine Ausbildung außerhalb der Landwirtschaft, dabei in erster Linie über einen Lehrabschluß. Unter den 16- bis 29-jährigen Männern haben in beiden Studienregionen knapp 70% eine nicht-landwirtschaftliche Ausbildung abgeschlossen. In der Studienregion WEST hat jeder zweite in diesem Alter einen Lehrabschluß, in der Studienregion SÜDOST sind es mit 43,3% auch fast gleichviele. Der Trend hin zu einer nicht-landwirtschaftlichen Ausbildung hat schon früher eingesetzt, weil auch die 30- bis unter 45-jährigen Männer beider Studienregionen zu mehr als 30% einen Lehrberuf erlernten. Zusammen mit anderen Bildungswegen sind es sogar mehr als die Hälfte. Auffallend hoch ist in beiden Studienregionen der Anteil der jüngeren Frauen, die eine Lehre absolviert haben; dieser Anteil liegt nur geringfügig unter dem Anteil der Männer dieser Altersklasse. Bei den Frauen haben jedoch die mittleren Altersgruppen (30- bis 45jährigen) zu einem deutlich geringeren Ausmaß eine nichtlandwirtschaftliche Ausbildung absolviert.

Tabelle 14: Aus- und Weiterbildung¹ der Haushaltsmitglieder
(in % der jeweiligen Altersgruppe)

Altersgruppe	WEST				SÜDOST			
	Männer ldw ²	nicht - ldw ³	Frauen ldw	nicht -ldw	Männer ldw	nicht -ldw	Frauen ldw	nicht -ldw
16 bis unter 30 Jahre	23,5	69,1	20,1	59,4	15,4	68,9	8,1	50,0
30 bis unter 45 Jahre	47,8	56,5	48,6	30,1	28,2	54,0	29,8	36,5
45 bis unter 60 Jahre	41,3	30,2	37,9	9,1	25,4	30,9	22,1	13,4
über 60 Jahre	25,2	20,2	19,9	8,9	13,4	21,5	1,7	4,6
insgesamt	32,2	50,0	29,9	32,4	20,1	45,0	14,4	25,7
Betriebsleiter/innen	44,2	37,5	48,2	17,4	26,1	34,9	25,9	23,4
Kinder der BL	25,3	64,8	19,3	62,6	14,3	66,7	8,0	47,7

1) beinhaltet: Meisterprüfung, Lehrabschluß bei der außerlandwirtschaftlichen Ausbildung, Fachschule bei der landwirtschaftlichen Ausbildung, sowie auch Praktika und Kurse

2) landwirtschaftliche Ausbildung

3) außerlandwirtschaftliche Ausbildung

Quelle: Baselineerhebung 1987

Auf dem Weg zur gut ausgebildeten Kleinfamilie

Insgesamt sind bei der Analyse der Haushaltsstruktur zwischen der Studienregion WEST und der Studienregion SÜDOST teilweise markante Unterschiede in den landwirtschaftlichen Haushalten aufgetreten, was die Größe, die Alters- und die Bildungsstruktur der landwirtschaftlichen Haushalte betrifft. Verglichen mit den Studienregionen der EU liegen die Ergebnisse in den beiden österreichischen Studienregionen hingegen im allgemeinen recht nahe beisammen und entsprechen am ehesten der Situation in den durch traditionelle Familienstrukturen geprägten Studienregionen.

In der österreichischen Studienregion WEST sind die bäuerlichen Familien am größten, sie haben die meisten Kinder, und es leben häufig auch die Eltern des betriebsleitenden Ehepaars noch im selben Haushalt. In der Studienregion SÜDOST sind hingegen schon vorwiegend Haushalte mit lediglich ein bis zwei Kindern anzutreffen.

Der allgemeine Trend zu Kleinfamilien ist in vielen Studienregionen der EU bereits weiter als in den beiden österreichischen Studienregionen fortgeschritten. Dort unterscheiden sich landwirtschaftliche Haushalte kaum noch von den anderen Haushalten, weder im Hinblick auf die Haushaltsgröße und Kinderzahl noch auf die Häufigkeit des Auftretens der Haushaltsform der Mehrgenerationenfamilie (mit zumindest drei Generationen).

Da die Analyse der Altersstruktur deutlich jüngere Betriebsleiter/innen und Familienangehörige in der Studienregion WEST aber auch in der Studienregion SÜDOST als im EU-Sample ergeben hat, ist vor allem im Zuge der bevorstehenden Hofübergaben an die nächste Generation eine Fortsetzung des Trends zur Kleinfamilie zu erwarten. Jene Entwicklung, die in manchen EU-Studienregionen schon weitgehend abgeschlossen ist, hat demnach in einer Reihe von benachteiligten bzw. peripher gelegenen Regionen später begonnen, läuft aber zur Zeit umso rasanter ab.

Auch in der vermehrten Aus- und Weiterbildung der jüngeren Generation in den bäuerlichen Familien lassen sich diese Entwicklungstrends ablesen. Dies betrifft auch das Ausbildungsniveau der Frauen, das erst in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen ist und sich auch immer mehr auf nicht-landwirtschaftliche Berufe erstreckt. Lediglich Betriebsleiter/innen sind noch eher landwirtschaftlich ausgebildet und besuchen entsprechende Weiterbildungskurse und Praktika. Von den Kindern des betriebsleitenden Ehepaars werden vorwiegend nur noch nicht-landwirtschaftliche Berufe erlernt, weil darin die Grundlage für Beschäftigung und die besseren Verdienstmöglichkeiten gesehen werden.

3.1.2 Die Betriebsstruktur

Im Rahmen der Erwerbskombination gibt es verschiedene Möglichkeiten der Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes. Während sich die einen mehr und mehr der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit widmen und ihre Arbeitszeit auf dem Betrieb reduzieren, steigen andere auf Spezialproduktionen um. Ob die Diversifikation durch Extensivierung bzw. Spezialisierung auf dem Hof oder durch Ausdehnung der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit realisiert wird, hängt sehr stark von der Situation auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ab.

Um die Ausprägungen und die Ausrichtung der Erwerbskombination erfassen zu können, war es im Rahmen dieses Forschungsprojektes erforderlich, die

strukturellen Gegebenheiten der einzelnen erhobenen landwirtschaftlichen Betriebe zu untersuchen. Dafür werden die Flächenausstattung, die Größenstrukturen in der Tierhaltung sowie Art und Umfang der pflanzlichen Produktion herangezogen. Um die landwirtschaftliche Produktion verschiedener Betriebe vergleichen zu können, wurden die Flächenangaben (in Hektar) und der Viehbestand (in Stück) in Standarddeckungsbeiträge¹ umgerechnet. Zum Vergleich mit den Studienregionen der EU wurde eine weitere Umrechnung der Standarddeckungsbeiträge in ESU² durchgeführt.

Flächenausstattung

Laut Landwirtschaftlicher Betriebszählung 1990 haben in den drei untersuchten Salzburger Bezirken landwirtschaftliche Betriebe durchschnittlich 38,7 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (LN); Vollerwerbsbetriebe sind erwartungsgemäß größer (im Schnitt 60 ha), Nebenerwerbsbetriebe kleiner (17,5 ha). Die Betriebe in den erhobenen Bezirken der Steiermark und des Burgenlandes der Studienregion SÜDOST weisen dagegen eine Durchschnittsfläche von 5,4 ha LN auf. Österreichweit sind Vollerwerbsbetriebe durchschnittlich 22,5 ha, und Nebenerwerbsbetriebe 6,4 ha groß. Der Durchschnitt aller Betriebe beträgt 12,5 ha LN (s. Tabelle 15).

Bergbauernbetriebe der Studienregion WEST sind demnach größer als die Betriebe in der Studienregion SÜDOST. Mit durchschnittlich 35 ha landwirtschaftliche Nutzfläche liegen die Betriebe in der Studienregion WEST auch nach den Ergebnissen dieser Erhebungen weit über dem österreichischen Durchschnitt; verhältnismäßig viele (16% der Betriebe) bewirtschaften mehr als 50 ha LN. Alpines Klima und karge Böden bringen in der Studienregion WEST weniger Ertrag als das Ackerland in der Studienregion SÜDOST. Maßgeblich für die Größenunterschiede in der Flächenausstattung ist aber

¹ Aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit wurde bei der Behandlung der Grundfutterkosten in der Tierproduktion die Berechnungsmethode der Standarddeckungsbeiträge der BRD gewählt, die sich v.a. bei extensiven Tierhaltungsformen von der österreichischen Methode unterscheidet (Berechnungsgrundlage aus: WEIERSHÄUSER/BESENER 1988).

² Zur Vergleichbarkeit der Ertragsfähigkeit verschiedener landwirtschaftlicher Flächen und Betriebe wird in der EU eine standardisierte wirtschaftliche Kennziffer der Betriebsgröße, die Economic Size Unit, was 1200 ECU Deckungsbeitrag entspricht, verwendet - auch bezeichnet als Europäische Größeneinheit (EGE). Die Umrechnung erfolgte mit öS 1456,99,- (1987) bzw. öS 1444,72 (1991) für 100 ECU.

auch das herrschende Erbrecht, nachdem der Hof immer nur mit seiner Gesamtfläche auf einen Erben - in der Regel nur an die männliche Linie - weitergegeben wurde, während im Osten Österreichs die Ungarische Realteilung eine große Anzahl sehr kleiner Betriebe bedingt hat. Die Betriebsstruktur der Studienregion SÜDOST ist daher durch sehr viele kleine landwirtschaftliche Betriebe gekennzeichnet. Die durchschnittliche landwirtschaftliche Nutzfläche je Betrieb in dieser Studienregion ist mit 6 ha in etwa nur halb so groß wie der Durchschnitt über ganz Österreich, knapp 24% bewirtschaften weniger als 2 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, größere Betriebe mit mehr als 50 ha sind kaum vorhanden (s. Tabelle 15).

Tabelle 15: Betriebsgröße (in ha) und -struktur in den österreichischen Studienregionen¹

	Studienregion WEST ²	Studienregion SÜDOST
Eigentumsfläche ³	47,5	8,3
Pachtfläche	5,0	1,4
verpachtete Fläche	0,4	0,3
selbstbew. Gesamtfläche	52,1	9,4
Landwirtschaftliche Nutzfläche	34,8	6,3
weniger als 2 ha LN	4,7%	23,9%
mehr als 50 ha LN	15,9%	0,2%
Viehhaltende Betriebe (Anteil)	98,9 %	84,2 %
GVE/Betrieb	14,4	5,9

1) Betriebe, die in beiden Befragungen 1987 und 1991 erhoben wurden

2) ohne statistische Ausreißer

3) inkl. ideelle Flächenanteile, wie Nutzungsrechte

Quelle: Baselineerhebung 1987, DAX 1992a, S.3

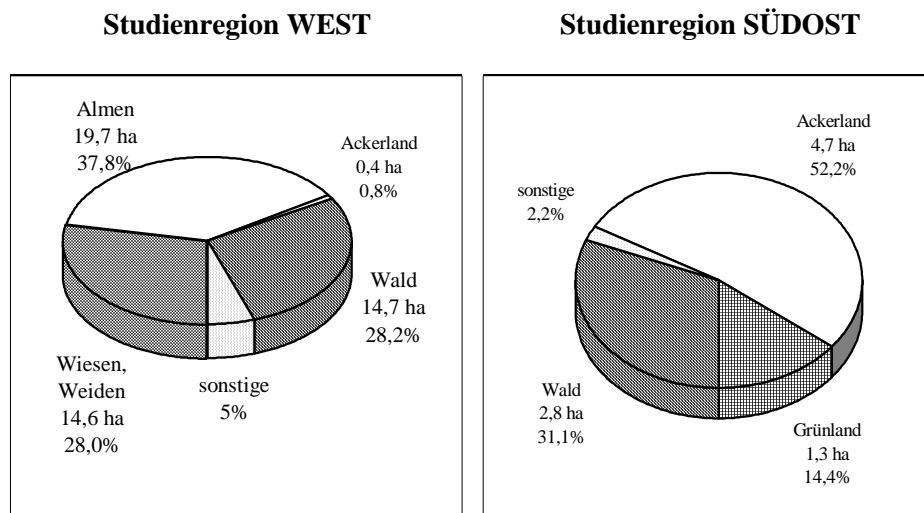
Die Produktionsstruktur

Bei der Entscheidung, welche Studienregionen in Österreich untersucht werden sollen, wurden bewußt zwei sehr unterschiedliche Studienregionen ausgewählt. Einerseits das Salzburger Berggebiet mit vielen Höfen, die zwar flä-

chenmäßig größer sind, aber gegenüber den Gunstlagen unter benachteiligten Produktionsbedingungen meist extensive Grünlandwirtschaft betreiben. Andererseits wurde eine Studienregion ausgewählt, in der vorwiegend kleinstrukturierte Betriebe mit fruchtbaren Böden und günstigen Klimaverhältnissen liegen und die Voraussetzungen für eine große Vielfalt an Feldfrüchten und Spezialkulturen haben.

Aufgrund dieser verschiedenartigen natürlichen Produktionsbedingungen gibt es zwischen den beiden österreichischen Studienregionen große Unterschiede bei der **Kulturartenverteilung**. Während in der Studienregion WEST mehr als 90% der Betriebsfläche Grünland oder Wald und der Anteil an Ackerland vernachlässigbar klein (im Schnitt hat jeder Betrieb weniger als einen halben Hektar) ist, setzt sich die Betriebsfläche in der Studienregion SÜDOST überwiegend aus Ackerland, in geringerem Maß auch aus Grünland, zusammen.

Abbildung 3: Verteilung der Kulturarten



Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Studienregion WEST

Aufgrund der alpinen Produktionsbedingungen mit den ausgedehnten Almflächen sind die Betriebe dieser Studienregion vorwiegend Grünlandwirtschaften mit Milchproduktion, intensiver Zucht- und Nutztviehhaltung. Diese Betriebszweige stellen zusammen mit der Waldwirtschaft die Haupteinnahmequellen aus der Land- und Forstwirtschaft dar. Das tägliche Melken und die Erntearbeiten im alpinen Grünland beanspruchen den Großteil der Arbeitszeit in der Landwirtschaft. Mit Rindern und Milch wird dementsprechend der überwiegende Anteil (rund 70%) des gesamten Produktionspotentials erwirtschaftet. Von nahezu allen untersuchten landwirtschaftlichen Haushalten werden in dieser Studienregion Tiere gehalten.

Eine Übersicht über den zentralen Produktionszweig der Milchviehhaltung soll die strukturellen Produktionsbedingungen im Berggebiet veranschaulichen. Die Struktur der Milchlieferanten unterscheidet sich in der Studienregion WEST von den durchschnittlichen Gegebenheiten Österreichs insofern, als eine Konzentration auf die mittleren Lieferanten festzustellen ist. Die überwiegende Mehrheit der milchviehhaltenden Betriebe liefert zwischen 5.000 und 20.000 kg Milch im Jahr. Die Anzahl der Betriebe mit größeren Liefermengen ist, verglichen mit gesamtösterreichischen Daten leicht unterdurchschnittlich: Zwischen 20.000 und 40.000 kg sowie mehr als 40.000 kg Milch im Jahr werden von 21% bzw. 11% der Betriebe der Studienregion WEST angeliefert, der Durchschnitt über ganz Österreich liegt bei 27% bzw. 15% (s. Tabelle 16).

Tabelle 16: Größenklassen des Milchkontingentes

Milchkontingent in 1000 kg	Österreich ¹⁾	Studienregion	
		WEST	SÜDOST
<5	11,7%	0,7%	12,4%
5 bis 20	46,2%	67,2%	80,2%
20 bis 40	26,9%	20,9%	1,5%
>40	15,2%	11,2%	5,9%
insgesamt	100,0%	100,0%	100,0%
Ø Milchkontingent	22.577kg	19.98 kg	12.82 kg

1) 1990

Quelle: Finalerhebung 1991, DAX 1992b, S.137

Das durchschnittliche Milchkontingent in der Studienregion WEST ist mit knapp 20.000 kg zwar leicht unter dem österreichischen Schnitt von 22.580 kg

(1990 - vgl. DAX 1992b, S. 146), die Anzahl der milchliefernden Betriebe ist aber sehr groß und liegt weit über dem österreichischen Schnitt von ca. 35% (vgl. DAX 1992b, S.130): Zwei von drei (67,6%) landwirtschaftlichen Haushalten verfügen über ein Milchkontingent.

Die Milchkuhbestände³ sind aber dementsprechend klein bis mittelgroß. Ein Drittel der erhobenen Haushalte sind 1987 kleine milchviehhaltende Betriebe mit bis zu maximal 6 Kühen. Nur ein geringer Anteil (3%) der erhobenen Betriebe hat mehr als 16 Kühe; mehr als 21 Milchkühe je Betrieb gibt es in der Erhebung nur vereinzelt. Der Durchschnitt liegt bei rund 8 Milchkühen. Die Mehrheit (60%) der Milchkühe wurde in für österreichische Verhältnisse mittleren Beständen mit 7 bis 15 Kühen gehalten, das entspricht in etwa dem österreichischen Mittelwert.

Die Rinderhaltung stellt in der Studienregion WEST einen wichtigen Produktionsschwerpunkt dar. Von mehr als 90% der erhobenen Betriebe werden Rinder⁴ gehalten. Die Mehrheit der rinderhaltenden Betriebe hat durchschnittlich 7,5 GVE Rinder, 20% haben Bestände mit mehr als 10 GVE. Ein Großteil der Rinder steht in mittleren Beständen von 7 bis 20 GVE an Rindern.

In der Studienregion WEST ist die Schweinehaltung nur von marginaler Bedeutung und dient überwiegend der Eigenversorgung bzw. der Direktvermarktung im Fremdenverkehr. Zwar halten knapp 90% der befragten Betriebe Schweine, aber die Bestände sind durchwegs sehr klein. Es werden überwiegend nur 1 bis 2, im Durchschnitt 3, maximal bis zu 6 Schweine gemästet.

Schafe werden nur vereinzelt gehalten. Aufgrund der erneuten Nutzung schon aufgegebenen Grünlandflächen bzw. von Grenzertragsböden wird diese Tierhaltung aber weiter an Bedeutung gewinnen.

Studienregion SÜDOST

Trotz der seit den 70er Jahren voranschreitenden Spezialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft ist der Großteil der Region nach wie vor traditionell und vielfach gemischt bewirtschaftet (DAX/NISSLER 1988, S. 22). Die landwirtschaftlichen Haushalte der Studienregion SÜDOST betreiben meist Feldfutterbau mit betriebseigener Veredelung, wobei Spezialkulturen wie Obst- und Weinbau sowie Ölkürbisse und in geringerem Ausmaß Gemüsebau

³ Die folgenden Strukturdaten sind der Baselineerhebung 1987 entnommen.

⁴ Ohne Milchkühe

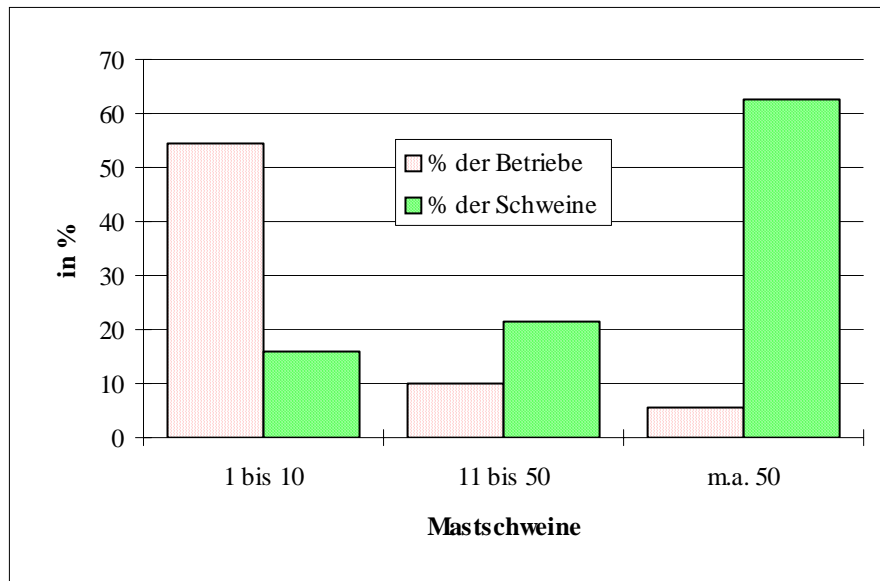
und Sonderkulturen weit verbreitet und für das landwirtschaftliche Einkommen bedeutend sind. Die Spezialisierung hat sich besonders in Teilen der Studienregion (v.a. im Leibnitzer Feld und den Ebenen der größeren Flußtäler) durchgesetzt und den ländlichen Raum durch intensive Schweine- und Geflügelmast und den damit verbundenen Maisanbau grundlegend beeinflusst.

Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Tätigkeit liegt in dieser Studienregion in der Feldarbeit. Produziert werden in erster Linie Körnermais, Getreide und Feldfutter, die meist selbst am Betrieb vorwiegend durch Schweinemast, weniger auch durch Geflügel- und Rindermast veredelt werden. So kommt es, daß für die Tierhaltung in dieser Region in etwa gleich viel Zeit aufgewendet wird wie in der Studienregion WEST. Insgesamt ist die landwirtschaftliche Produktion in dieser Studienregion aber diversifizierter als im Berggebiet. Der Standarddeckungsbeitrag verteilt sich im Durchschnitt aller Betriebe in etwa gleich auf Pflanzenbau und Tierhaltung. Die höheren Standarddeckungsbeiträge aus dem pflanzlichen Bereich im Vergleich zur Studienregion WEST sind auch auf die verschiedenen Spezialkulturen wie Ölkürbis, Beeren, Obst- und Weinbau zurückzuführen.

Abgesehen von den intensiv wirtschaftenden Geflügel- und Schweinebetrieben ist die Viehwirtschaft in der Studienregion SÜDOST aufgrund der überwiegend kleinen und pluriaktiven Betriebsstruktur nicht so bedeutend wie in der Studienregion WEST. Es werden nicht nur von weniger landwirtschaftlichen Betrieben Tiere gehalten, auch die durchschnittliche Anzahl der GVE ist viel kleiner (s. Tabelle 15).

Der Schwerpunkt der Tierhaltung in der Studienregion SÜDOST liegt bei den Schweinen. Von den Betrieben mit Schweinehaltung werden im Durchschnitt 20 Mastschweine gehalten. Wie in Abbildung 4 zu sehen ist, gibt es auf der einen Seite einen hohen Anteil an Betrieben, die nur wenige Schweine halten. Auf der anderen Seite entfallen 60% des Mastschweinebestandes auf wenige Betriebe in Beständen mit mehr als 50 Schweinen.

Abbildung 4: Größenstruktur der Schweinehaltung in der Studienregion SÜDOST



Quelle: Baseline-Erhebung 1987, eigene Berechnungen

Neben der Schweinemast ist für rund ein Viertel der Betriebe in dieser Studienregion auch die Schweinezucht von unterschiedlich großer Bedeutung. Von den zuchtsauen- und ferkelhaltenden Betrieben hat nur ein geringer Teil (10%) 15 und mehr Zuchtsauen sowie 50 und mehr Ferkel. Der Großteil hat aber nur 1 bis 6 Zuchtsauen und die entsprechende Anzahl an Ferkeln.

In der Studienregion SÜDOST befindet sich ein großer Teil der Geflügelproduktion Österreichs. Diese wird in erster Linie von einigen wenigen großen Gewerbebetrieben erbracht. Die Geflügelhaltung bei den untersuchten landwirtschaftlichen Betrieben bewegt sich in Größenordnungen bis zu maximal 50 Hühnern, die meisten haben jedoch nur bis zu 20 Hühner, die sowohl zur Mast, als auch zur Versorgung mit Eiern dienen.

Die Milchproduktion und die Rinderzucht werden in der Studienregion SÜDOST immer öfter aufgegeben. Bereits 60% der Betriebe halten keine Rinder mehr, die verbleibenden rinderhaltenden Betriebe verfügen vorwiegend nur über geringe Rinderbestände. Der größte Teil dieser Bestände umfasst zwischen 1 und 6 Rinder-GVE. Auf der anderen Seite konzentrieren die wenigen (4%) Rinderhalter mit mehr als 6 Rindern 40% der Rinder-GVE in ihren Ställen. Im Durchschnitt über alle rinderhaltenden Betriebe umfassen die Be-

stände

4,3 GVE an Rindern.

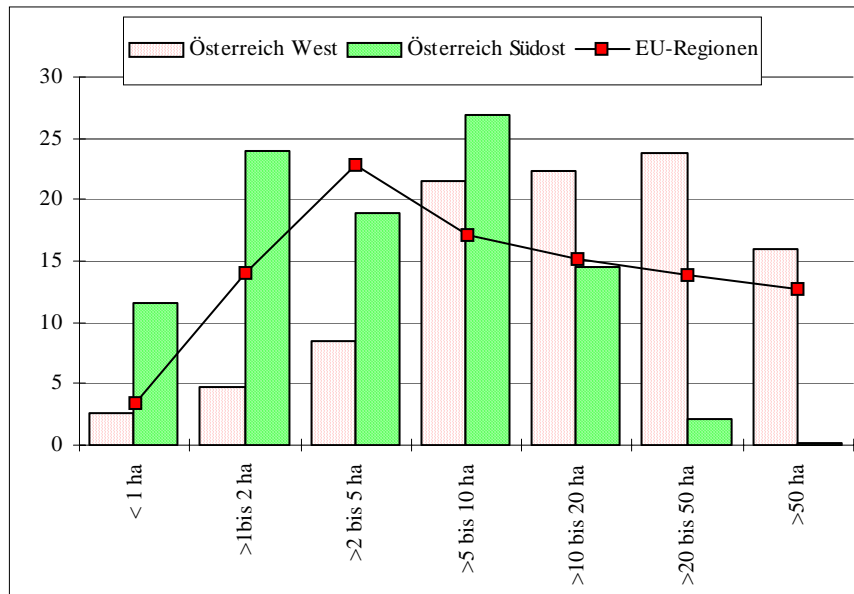
Auch die durchschnittliche Anzahl der Milchkühe ist in der Region SÜDOST gering. Von den weniger als 30% der befragten Haushalte, die noch Milchkühe haben, werden im Durchschnitt fünf Kühe gehalten. Dieser Durchschnittswert läßt erkennen, daß die vorhandenen Kuhbestände im Gegensatz zur Studienregion WEST viel kleiner sind: Der Großteil der kuhhaltenden Betriebe hat Bestände mit weniger als 7 Kühen, größere Bestände sind nur marginal vorhanden (um 2%), allerdings befindet sich rund ein Viertel der Kühe in den Ställen dieser größeren Kuhhalter.

Das durchschnittliche Milchkontingent liegt in der Studienregion SÜDOST mit 12.820 kg weit unter dem österreichischen Durchschnitt, zudem wird auch nur von rund 22% der Betriebe Milch angeliefert.

Vergleich mit den Studienregionen der EU

Nicht nur innerhalb der österreichischen Studienregionen differieren die Größen- und Bodenverhältnisse sehr stark, auch durch den Vergleich der übrigen europäischen Studienregionen wird die Bandbreite der Größe landwirtschaftlicher Betriebe (gemessen an der durchschnittlichen Landwirtschaftlichen Nutzfläche) deutlich. Im allgemeinen überwiegen große Betriebe im Norden und kleine im Süden (BRUN/FULLER 1991, S.34). Die Unterschiede zwischen den beiden österreichischen und den Studienregionen der EU wird im folgenden anhand der Flächenausstattung sowie anhand der Umrechnung in standardisierte Betriebsgrößenklassen (in ESU) dargestellt.

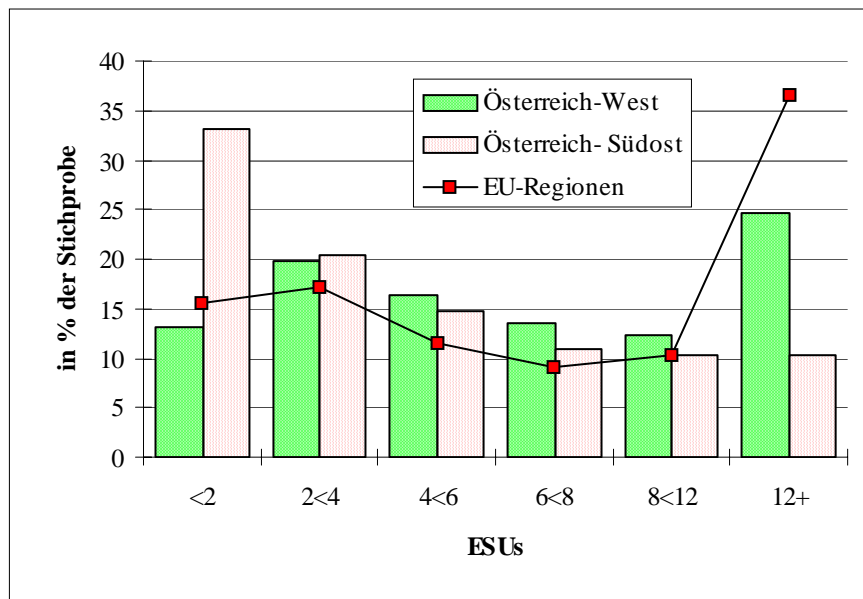
Was die **Flächenausstattung** der landwirtschaftlichen Haushalte betrifft, gibt es in der Studienregion SÜDOST auch im Vergleich mit den EU-Regionen überdurchschnittlich viele kleine Betriebe (unter 5 ha), auf der anderen Seite unterdurchschnittlich viele große (ab 20 ha). Die Studienregion WEST, die zu den Studienregionen mit großen Betriebsstrukturen zählt, ist in der Kategorie ab 10 ha, v.a. aber noch deutlicher bei den Betrieben mit mehr als 50 ha innerhalb des gesamten Samples überdurchschnittlich vertreten.

Abbildung 5: Größenklassen anhand der landwirtschaftlichen Nutzfläche

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Die **Größenklassenverteilung nach ESU** zeigt einen sehr starken Kontrast zwischen dem Anteil ganz kleiner und ganz großer Betriebe, vor allem in der Gegenüberstellung zwischen der Studienregion Österreich-SÜDOST und den EU-Studienregionen. In der Studienregion SÜDOST gibt es auf der einen Seite anteilmäßig mehr als doppelt so viele ganz kleiner und wenig ertragreicher landwirtschaftlicher Haushalte (bis 35.000,- StDB). Auf der anderen Seite ist der Anteil großer landwirtschaftlicher Betriebe (mit mehr als 12 ESU) in den Studienregionen der EU fast viermal so groß. Im mittleren Bereich hingegen ist der Anteil ähnlich hoch wie im EU-Sample aller Studienregionen.

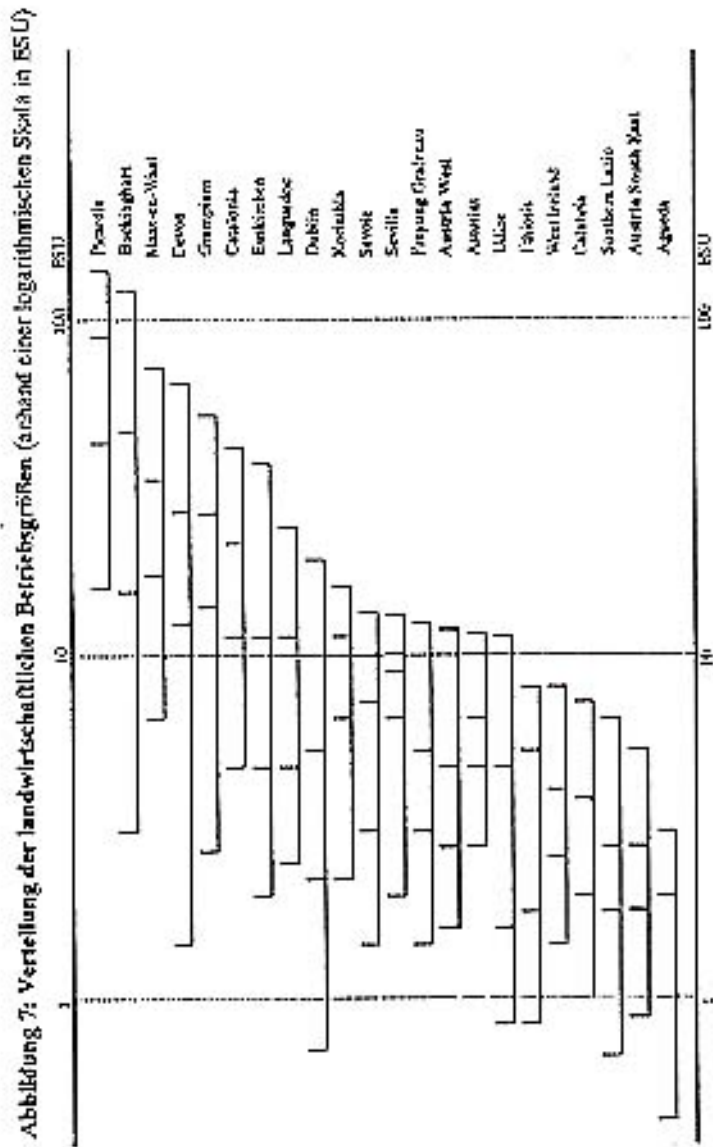
In der Studienregion Österreich-WEST entspricht die Betriebsstruktur im großen und ganzen dem Durchschnitt der EU-Studienregionen. Lediglich in der kleinsten Kategorie ist die Studienregion Österreich-WEST leicht und in der größten weit unterrepräsentiert (s. Abbildung), das bedeutet, daß hier die mittleren Betriebsgrößen eine besondere Bedeutung haben.

Abbildung 6: Standarddeckungsbeitragsklassen in ESU

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Anhand des Vergleiches der Größenstruktur mit den Studienregionen der EU wird deutlich, daß die Studienregion Österreich-SÜDOST im Durchschnitt zu den am kleinsten strukturierten landwirtschaftlichen Gebieten aller Studienregionen gehört. Nur in der portugiesischen Studienregion AGUEDA sind die Standarddeckungsbeiträge noch niedriger. In der Studienregion Österreich-WEST werden dagegen Größenordnungen wie etwa in der Studienregion FREYUNG-GRAFENAU und den beiden spanischen Studienregionen SEVILLA und ASTURIAS erwirtschaftet. Die landwirtschaftlichen Betriebe in der Studienregion Österreich-WEST sind somit im Durchschnitt zwar größer als ein Drittel der 20 EU-Studienregionen, aber dennoch insgesamt durch unterdurchschnittliche Standarddeckungsbeiträge charakterisiert.

Abbildung 7: Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen
(anhand einer logarithmischen Skala in ESU)



Ein besonderes Merkmal in den Studienregionen der EU im Vergleich zu den Verhältnissen in den österreichischen Studienregionen sind die großen **Flächenbewegungen** in Form von Pacht und Verpachten. Die großen Betriebe mit mehr als 40 ESU⁵ pachten durchschnittlich mehr als 50 ha, die mittleren (12 bis 40 ESU) um die 30 ha und die kleinen (unter 12 ESU) rund 8 ha. Im internationalen Kontext wird dadurch der Prozeß der Strukturanpassung, in dem die landwirtschaftlichen Betriebe immer größer werden, bestätigt (ARKLETON TRUST 1992, S.193).

Für österreichische Verhältnisse ist ein Vergleich aufgrund der Größenstruktur nur für Betriebe kleiner und größer als 12 ESU als Vergleichskriterium durchzuführen, da es keine Betriebe mit mehr als 40 ESU gibt. Die Flächenbewegungen hierzulande sind weitaus nicht so groß wie in der EU. 1991 werden in der Studienregion WEST von Haushalten mit mehr als 12 ESU im Durchschnitt rund 10 ha gepachtet, in der Studienregion SÜDOST 5 ha. Betriebe mit weniger als 12 ESU pachten in beiden Studienregionen weniger als einen Hektar.

Was das Verpachten von Grundstücken anbelangt, fällt auf, daß - unabhängig von der Größe - kaum landwirtschaftliche Flächen zur Bewirtschaftung abgegeben werden. Die Durchschnittswerte der verpachteten Flächen liegen unter einem Hektar. Dies legt den Schluß nahe, daß die Pachtflächen hauptsächlich von Betrieben stammen, die die Bewirtschaftung der Flächen eingestellt haben und ihre Betriebsflächen zur Gänze verpachten. Nur sehr wenige schlagen bewußt eine Strategie ein, bei der sie Teile des Betriebes verpachten, um die Arbeitsbelastung für die verbleibenden Betriebsflächen ihrer Haushaltssituation entsprechend anzupassen.

⁵ 1991 entsprechen 12 ESU rd. 210.000,- StDB, 16 ESU rd. 280.000,- StDB, 40 ESU rd. 700.000,- StDB

Tabelle 17: Gepachtete Flächen

	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST		EU-Regionen	
	ha	% der Stichprobe	ha	% der Stichprobe	ha	% der Stichprobe
kleiner 12 ESU	0,7	75,9	0,6	85,5	8	63,5
12 bis 40 ESU	9,5	24,1	4,6	14,5	30	22,2
größer 40 ESU	-	-	-	-	50	14,3

Quelle: Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen

Zusammenfassung

Die beiden österreichischen Studienregionen sind durch sehr unterschiedliche Produktions- und Betriebsstrukturen gekennzeichnet. Die Betriebe in der Studienregion WEST verfügen im Durchschnitt über mehr landwirtschaftliche Nutzfläche, die sich vorwiegend aus Almen, Wiesen und Weideland zusammensetzt. Diese bilden die Voraussetzungen für Milchviehhaltung und Rindermast. Die pluriaktiven Betriebe der Studienregion SÜDOST, bei denen in erster Linie Feldfutterbau mit betriebseigener Veredelung anzutreffen sind, verfügen dagegen großteils nur über kleine Flächen. Im Vergleich zu den Studienregionen der EU sind die landwirtschaftlichen Betriebe der Studienregion SÜDOST sehr klein und wenig ertragsreich. Die Studienregion WEST erreicht dagegen hinsichtlich der Standarddeckungsbeiträge ihrer Betriebe fast den Durchschnitt der EU-Studienregionen.

Die Mobilität der Betriebsflächen ist in den beiden österreichischen Studienregionen deutlich geringer als in den meisten EU-Studienregionen. Insbesondere ist eine Anpassung der Betriebsstruktur erst bei einem schon weiter fortgeschrittenen Stadium der Strategie zur Aufgabe der Bewirtschaftung festzustellen.

3.2 Veränderungen in der Betriebsleitung und der Betriebsstruktur

Einen wesentlichen Schwerpunkt dieses Forschungsprogramms stellt die Analyse der Veränderungen im Erhebungszeitraum dar, und zwar nicht nur, was die in der Zwischenzeit vorgenommenen Neuerungen auf dem landwirtschaftlichen Betrieb betrifft, sondern vielmehr auch was die Änderungen der Tätigkeiten der Betriebsleitung und der anderen Personen im Haushalt anbelangt. Zentrales Untersuchungsziel war es, die wesentlichen Änderungen innerhalb des Erhebungszeitraumes zu eruieren und insbesondere die Ursachen für die Aufnahme/Verschiebung zu neuen Tätigkeitsbereichen der befragten Haushaltsmitglieder zu analysieren. Als Ausgangspunkt steht die Fragestellung, ob die landwirtschaftliche Produktion intensiviert oder extensiviert und inwieweit die Tätigkeiten auf dem Betrieb ausgeweitet oder eingeschränkt bzw. diversifiziert worden sind. Gerade im Zusammenhang mit der Erwerbsskombination soll in den weiteren Auswertungen besonderes Augenmerk auf die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft gelegt werden. Von besonderem Interesse sind dabei mögliche Verschiebungen sowohl in der Organisation des landwirtschaftlichen Betriebes (Betriebsleitung, Arbeitsbereiche) als auch im Verhältnis zu bzw. dem Ausmaß und der Orientierung an außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten (Ausbildung, Berufstätigkeit).

3.2.1 Zwischen Stabilisierung und Marginalisierung

Veränderungen in der Betriebsleitung⁶ und in der Betriebsstruktur lassen bis zu einem gewissen Grad Aussagen und Schlüsse über **zukünftige Entwicklungen in der Bewirtschaftung** von Betrieben zu. Im permanenten Veränderungsprozeß, in dem sich die Landwirtschaft befindet, ist es ein interessanter Aspekt, ob und in welchem Ausmaß in der jeweiligen Studienregion eine Tendenz zu einer extensiveren oder zu einer intensiveren Landbewirtschaftung festzustellen ist. Die überwiegend extensive Landbewirtschaftung in der Studienregion WEST wird einerseits durch die natürlichen Produktionsbedingungen der Berglandwirtschaft verursacht, ist aber andererseits auch darauf zurückzuführen, daß die Bauern und Bäuerinnen ihren Arbeitsschwerpunkt von

⁶ Betriebsleiter/in ist jene Person, die überwiegend die Verantwortung für die landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Hof trägt; demnach kann Betriebsleitung und Betriebseigentum - wie in der Erfassung der landwirtschaftlichen Betriebszählung durch das ÖSTAT - auch innerhalb der Familie bei verschiedenen Personen liegen.

der Landwirtschaft auf andere Bereiche verlagert haben. Im Zuge dessen kommt es zur Diversifizierung der Tätigkeiten, wie beispielsweise auf den Fremdenverkehr mit "Urlaub am Bauernhof" oder die Verarbeitung der eigenen Produkte. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Haushalte hat jedoch den Tätigkeitsschwerpunkt außerhalb der Landwirtschaft verlegt. Die fortschreitende Erwerbskombination bedingt demnach eine Extensivierung bzw. nur leichte Intensitätssteigerungen, hat aber auch zur Folge, daß die Mechanisierung aufgrund der Verknappung der Arbeitskräfte weiter fortschreitet (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S. 60).

In der Studienregion SÜDOST kann dagegen nicht so eindeutig gesagt werden, ob der Trend nun eher in Richtung Extensivierung oder Intensivierung geht, vielmehr sind in dieser Region beide Entwicklungsrichtungen nebeneinander anzutreffen. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Haushalte reduziert jedoch vor allem die arbeitsintensiven Produktionszweige wie die Viehhaltung und die Produktverarbeitung, weil aufgrund der Konzentration der Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft die Arbeitskräfte dafür fehlen. Diese Tendenz trifft im besonderen auch auf jene Betriebe zu, die von Pensionisten geleitet werden und nur über ein geringes landwirtschaftliches Einkommenspotential verfügen.

Tabelle 18: Zentrale Kennziffern der landwirtschaftlichen Betriebe 1987 und 1991

	Studienregion West			Studienregion Südost		
	1987	1991	Veränd.	1987	1991	Veränd.
BL 87 identisch mit BL 91 (in %)		79,7			86,2	
Betriebsleiter=Eigentümer (in %)		82,6			88,7	
Lw. Nutzfläche (in ha)	34,8	29,4	-5,5	6,3	6,5	+0,2
StDB (in 1000 öS ¹)	143	138	-4,0%	102	106	+3,6%
Viehhaltende Betriebe (in %)	98,9	92,3	-6,	84,2	78,1	-7,2
GVE/Betrieb ²	14,4	15,6	+1,2	6,9	7,6	+0,7

1) ohne statistische Ausreißer

2) nur viehhaltende Betriebe

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

Aus der Abschlusserhebung 1991 zeigt sich aufgrund der geringen drop-out-Rate, daß die Situation der landwirtschaftlichen Haushalte im internationalen Vergleich verhältnismäßig stabil ist. Die Landbewirtschaftung wurde nur in wenigen Fällen aufgegeben und auch die Verweigerung, ein zweites Interview zu geben, war relativ gering. Diese beiden hauptsächlichen Gründe, die zum Ausfall bei der Abschlusserhebung 1991 geführt haben, trafen in der Studienregion SÜDOST weit öfter zu als in der Studienregion WEST. In beiden österreichischen Studienregionen war aber die Drop-Out-Rate im internationalen Vergleich geringfügig (DAX 1992a, S. 1). Auch die Betriebsleitung war in der überwiegenden Mehrheit der Fälle dieselbe wie schon 1987: In beiden Studienregionen sind bei etwa 80% der Betriebe der/die Betriebsleiter/in identisch (siehe Tabelle 18). Der höhere Anteil in der Studienregion SÜDOST ist auf die relativ große Anzahl an Pensionistenbetrieben zurückzuführen. Pensionisten und Pensionistinnen bewirtschaften gerade auch kleinere Höfe, in der Regel solange es ihnen physisch möglich ist, und v.a. auch weil bei diesen Betrieben die Hofnachfolge weniger geklärt ist.

Es kann angenommen werden, daß die Hofnachfolge umso gesicherter ist, je mehr die entsprechenden strukturellen Voraussetzungen eines Betriebes gegeben sind. Vergleicht man die Betriebsstruktur der zwischen 1987 und 1991 neu übernommenen Betriebe mit jenen Höfen, die dieselbe Betriebsleitung wie 1987 haben, so zeigen sich dementsprechende deutliche Unterschiede. In beiden Studienregionen sind die Betriebe mit neuer Betriebsleitung in der Finalerhebung im Durchschnitt flächenmäßig wesentlich größer und haben auch ein höheres Produktionspotential. In der Tierhaltung sind die Unterschiede in der Studienregion WEST allerdings weniger gravierend, dagegen ist die durchschnittliche Anzahl an GVE in der Studienregion SÜDOST bei den neu übernommenen Betrieben doppelt so groß (s. Tabelle 19).

Tabelle 19: Struktur neu übernommener Betriebe

	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	gleiche BL	Betriebe mit neuer BL ¹	gleiche BL	Betriebe mit neuer BL ¹
Ø-Eigentumsfläche	38,6	64,2	8,7	12,8
Ø-Landw. Nutzfläche	24,2	47,8	6,1	9,3
Ø-STDB	124.190	181.110	93.280	165.790
Ø-GVE	14,8	17,9	4,9	10,1
Anteil der Betriebe (in %)	79,7	20,3	86,2	13,8

1) Betriebe, die 1991 von einer anderen Person geleitet werden als 1987

Quelle: Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen

Daraus läßt sich ableiten, daß für Betriebe mit größerer Flächenausstattung bzw. einem höheren Standarddeckungsbeitrag, bei denen ein höheres landwirtschaftliches Einkommen zu erwirtschaften ist, die Bereitschaft der Übernahme größer ist. Auffallend ist, daß das durchschnittliche Niveau der neu übernommenen Betriebe in beiden Studienregionen ähnlich hoch ist, der Unterschied zu den Betrieben mit gleichbleibender Bewirtschaftung allerdings in der Studienregion SÜDOST markanter ist und damit die dortige kleinbetriebliche Struktur wiederum unterstreicht.

Die Besitzverhältnisse land- und forstwirtschaftlicher Flächen und Betriebe sind im internationalen und auch im regionalen Kontext äußerst unterschiedlich. Während in Österreich in weiten Teilen Eigentümer und Bewirtschafter der Betriebe in der Regel identisch sind, sind in einigen anderen Studienregionen (z.B. in den Studienregionen DEVON, GRAMPIANS sowie PICARDIE) Pachtsysteme und andere Besitzverhältnisse viel weiter verbreitet.

Gerade im Zusammenhang mit der Erwerbsskombination und der Diversifizierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten ist es von großer Bedeutung, auf die Besitzstrukturen in den Studienregionen einzugehen und ihre Auswirkungen auf das Bewirtschaftungsverhalten der landwirtschaftlichen Haushalte zu analysieren.

In der Studienregion WEST liegt das Eigentum von mehr als 80%, in der Studienregion SÜDOST von knapp 90% der Betriebe in den Händen der Betriebsleitung. Der überwiegenden Teil jener Betriebe, die nicht im Eigentum der Betriebsleitung sind, gehören einem/einer Verwandten, darunter überwiegend den Kindern. Dies kommt in der Studienregion WEST öfter vor als in der Vergleichsregion und bedeutet, daß aufgrund der gewährleisteten Übernahme der Höfe der Betrieb bereits den Kindern überschrieben worden ist, die Eltern ihn aber noch weiter bewirtschaften.

In der Studienregion SÜDOST ist die Übernahme durch die kleinen Betriebsstrukturen oft nicht gesichert. Aus diesem Grund werden die Betriebe erst dann überschrieben, wenn die Fortführung des Betriebes entschieden ist. Zwei Drittel der neu übernommenen Betriebe befinden sich daher bereits im Besitz der neuen Betriebsleitung. Vereinzelt gehört der Betrieb noch den Eltern, wird aber schon von einem Kind geführt.

Vielfach kommt es auch vor, daß Frauen aufgrund der Erwerbstätigkeit der Männer den Betrieb bewirtschaften, ohne diesen zu besitzen. Trotzdem werden sie nicht in allen Fällen in die Entscheidungsfindung den Hof betreffend eingebunden.

Betriebsgröße

Die Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird vom Klima und der Topografie maßgeblich beeinflusst, genauso wie von kulturellen Bedingungen, so z.B. wie das Erbrecht bezüglich landwirtschaftlicher Betriebe geregelt ist (BRUN/FULLER 1992, S. 34). In den beiden österreichischen Studienregionen gibt es traditionell sehr unterschiedliche Vererbungspraktiken, die in den heutigen Besitzverhältnissen und Betriebsgrößen ihre Spuren hinterlassen haben. War es in der Studienregion WEST die Regel, die Betriebe geschlossen, d.h. ungeteilt, weiterzugeben, so wurden in der Studienregion SÜDOST die Betriebe nach dem Prinzip der "Ungarischen Realteilung" weitervererbt. Aus dieser Vererbungspraxis resultieren auch die überwiegend kleinen Betriebsstrukturen in dieser Studienregion.

Was die Veränderung der Flächenausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe betrifft, so zeigt sich auch hier, daß die Situation in der Studienregion WEST stabiler ist als in der Vergleichsregion.

Während sich in der Studienregion WEST im Erhebungszeitraum 1987 - 1991 bei etwa 1/3 der Betriebe die Flächenausstattung verändert hat, gab es in der Studienregion SÜDOST bei der Hälfte der Betriebe Flächenveränderungen. Die ausgeglichene Entwicklung zeigt sich auch daran, daß sich in der Studienregion WEST der Anteil der Betriebe, die in diesem Zeitraum Flächen hinzugenommen und jenen die Flächen abgegeben haben, in etwa die Waage hält. Dagegen überwiegen in der Studienregion SÜDOST die landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Abnahme ihrer Betriebsflächen. Der Anteil dieser Betriebe mit einer Flächenabnahme ist mehr als doppelt so hoch wie jener mit Flächenzunahmen. Daraus ist die vergleichsweise weit stärkere Konzentration der Flächen auf eine kleine Gruppe von Betrieben erkennbar.

Die angesprochenen geringen Flächenveränderungen zwischen den Betrieben ergeben auch in Summe für den Durchschnitt der landwirtschaftlichen Betriebe in den Studienregionen eine ziemlich stabile Situation. Die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche wie auch die Eigentumsflächen haben sich in der Studienregion WEST kaum verändert und unterstreichen die Beständigkeit der Betriebsstruktur in diesem Berggebiet. Insbesondere durch den Rückgang der Pachtfläche bei kleineren Betrieben, die jedoch die Bewirtschaftung nicht aufgeben, hat sich insgesamt bei den erhobenen Betrieben sogar eine Verringerung der selbstbewirtschafteten Gesamtfläche ergeben.

Auf der anderen Seite haben in der Studienregion SÜDOST sowohl die Eigentumsfläche als auch die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche im Durchschnitt leicht zugenommen (s. Tabelle 20).

Dies verdeutlicht die Verlagerung von Flächen zu einer Gruppe von Betrieben mit einer Erhöhung v.a. auch der Eigentumsfläche. Die Steigerung des Produktionspotentials dieser Betriebe wird weiter unten über eine Gruppierung nach Größenklassen des Standarddeckungsbeitrages noch deutlicher gezeigt.

Tabelle 20: Veränderungen der Betriebsstruktur (in ha bzw. %)

	Studienregion WEST ¹			Studienregion SÜDOST		
	1987 ²	1987- 1991	1991	1987 ²	1987- 1991	1991
Eigentumsfläche	37,6		38,1	8,3		9,2
Pachtfläche	5,0		2,8	1,4		1,2
Nicht-Eigentumsfläche ³⁾	9,9		8,2	-		-
verpachtete Fläche	0,4		0,7	0,3		0,6
selbstbew. Gesamtfläche	52,1		48,1	9,4		9,7
LN	34,8		29,4	6,3		6,5
Zunahme d. Fläche		+ 1,1			+ 0,2	
Abnahme d. Fläche		- 4,9			- 0,6	
Betriebe mit						
Zunahme		13,8 %			8,7 %	
Abnahme		16,2 %			17,7%	
keine Veränderung		63,9 %			50,0%	
Viehhaltende Betriebe	98,9 %		92,3 %	84,2 %		78,1%
GVE/Betrieb ⁴	14,4		15,5	6,9		5,8

1) ohne statistische Ausreißer

2) nur Betriebe der Finalerhebung 1991

3) v.a. ideelle Flächenanteile, wie Nutzungsrechte etc.

4) nur viehhaltende Betriebe

Quelle: DAX 1992a, S. 3

Tierhaltung

Die Spezialisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeiten zeigt sich am sinkenden Anteil der viehhaltenden Betriebe. Aufgrund fehlender Arbeitskapazitäten bzw. um Arbeitszeit am Betrieb zu verringern, wird von den kleinen landwirtschaftlichen Haushalten oftmals zuerst das Vieh, v.a. die arbeitsintensiven Betriebszweige wie die Milchviehhaltung, aufgegeben. Auf der anderen Seite

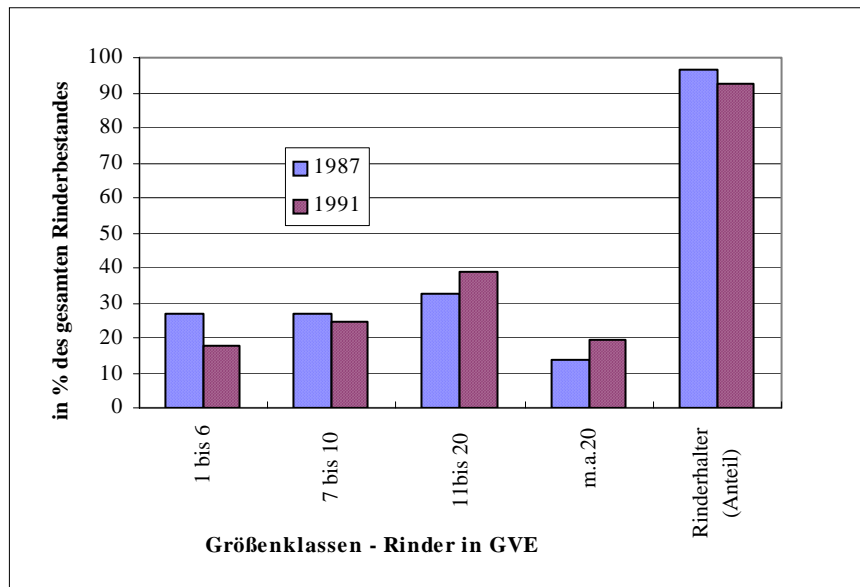
steigt der Viehbestand bei jenen Betrieben, die vorwiegend von der Tierhaltung leben, wie dies bei einem großen Teil der Betriebe in der Studienregion WEST der Fall ist (DAX 1992a, S. 2). Die durchschnittliche Anzahl an GVE ist dadurch in Summe in der Studienregion WEST im Erhebungszeitraum von 14,4 auf 15,6 GVE/Betrieb gestiegen, in der Studienregion SÜDOST ist sie hingegen, durch den raschen Rückzug aus der Milchproduktion bedingt, leicht zurückgegangen (s. Tabelle 20).

Am anschaulichsten läßt sich diese Entwicklung anhand der **Rinderhaltung**⁷ in der Studienregion WEST zeigen. Einerseits sind die Rinderhalter zwischen 1987 und 1991 leicht zurückgegangen; ihr Anteil liegt aber immer noch bei mehr als 90%, andererseits haben Betriebe mit mehr als 10 Rinder-GVE deutlich zugenommen (von 1987 bis 1991 stieg der Anteil der rinderhaltenden Betriebe mit mehr als 10 Rinder-GVE von 20 auf 30%). Auch die für österreichische Verhältnisse großen Rinderhalter (mit mehr als 20 Rindern) sind anteilmäßig leicht gestiegen. Die Anzahl der kleineren Rinderhalter ging dagegen merklich zurück.

Die Veränderungen der Strukturverhältnisse in der Tierhaltung werden noch deutlicher, wenn der Verteilung der Rinderhalter nach Größenklassen auch der Rinderbestand in diesen Größenklassen gegenüber gestellt wird. Dies veranschaulicht, wie groß der Anteil der Rinder-GVE (gemessen am gesamten Bestand in der Studienregion) in den einzelnen Größenklassen ist. Wie aus Abbildung 7 hervorgeht, sind in der Studienregion WEST die Rinder in den kleinen Beständen bis zu 6 GVE deutlich zurückgegangen, in der mittleren Größenklasse (11 - 20 Rinder-GVE) leicht und ab 20 Rinder-GVE stark gestiegen.

⁷ Bei der Berechnung der Rinderhaltung wurden Betriebe mit ausschließlicher Milchkühhaltung ausgeschlossen.

Abbildung 8: Veränderung der Größenstruktur in der Rinderhaltung, Studienregion WEST (in GVE)



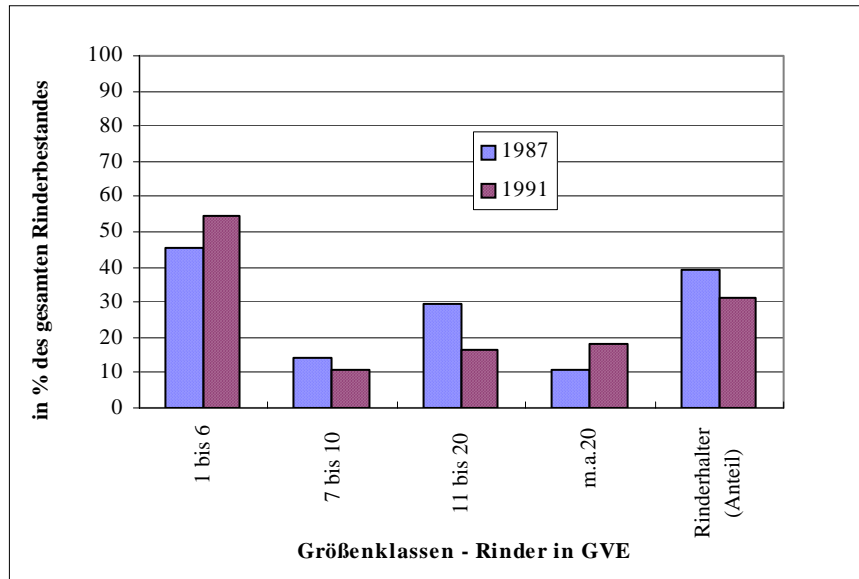
Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

In der Studienregion SÜDOST ging die Anzahl der rinderhaltenden Betriebe im Erhebungszeitraum stark zurück (von 40 auf 30%). Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß viele Betriebe mit vorwiegend kleinen Rinderbeständen die Rinderhaltung aufgeben. Durch die Diversifizierung der Tätigkeiten in den landwirtschaftlichen Haushalten wird die sehr arbeitsintensive Haltung von Tieren als erstes reduziert oder ganz aufgegeben, letzteres vor allem dann, wenn die Bestände sehr klein und daher wenig ertragreich sind.

Der Anstieg der kleinen Bestände mit bis zu 6 Rinder-GVE ist v.a. auf den Rückgang der Größenklasse mit 10 bis 20 Rinder-GVE zurückzuführen. Die Rinder-GVE in diesen mittleren Beständen verringerten sich innerhalb der vier Jahre zwischen den beiden Erhebungen deshalb so stark, weil vormals mittelgroße Halter nun entweder kleiner oder größer geworden sind und sich somit auf andere Größenklassen verteilen. Während sich der Anteil der Rinder-GVE in den mittleren Beständen dadurch beinahe halbiert hat, werden 1991 um 70% mehr Rinder-GVE von den großen Rinderhaltern mit mehr als 20 Rinder-GVE gehalten. 1987 standen nur 10% der Rinder-GVE in einem Stall mit mehr als 20 Rindern, 1991 sind es bereits knapp 20%. Sowohl die kleinen als auch die großen Rinderhalter sind damit in dieser Studienregion im Erhe-

bungszeitraum mehr geworden. Dieser allgemein festgestellte Sachverhalt läßt sich auch durch weitere Ergebnisse belegen.

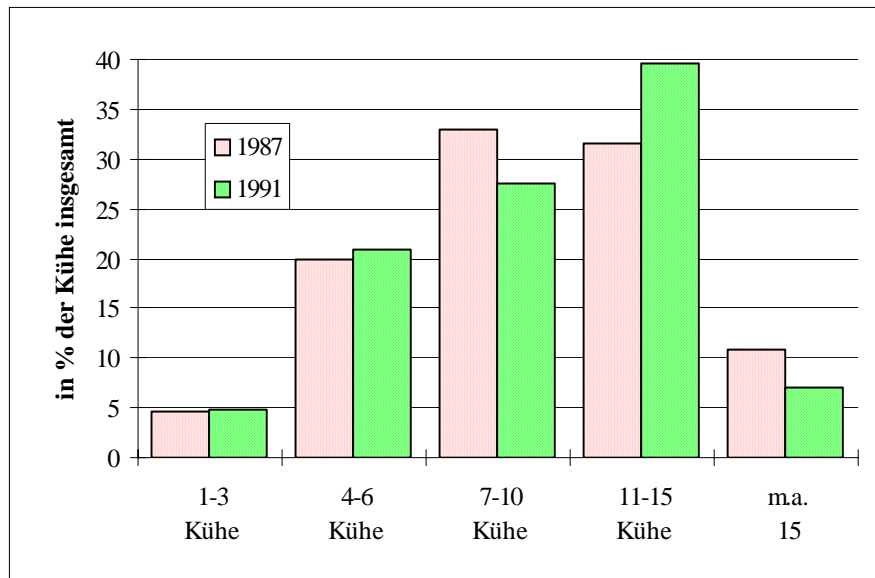
Abbildung 9: Veränderung der Größenstruktur der Rinderhaltung, Studienregion SÜDOST (in GVE)



Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

Der **Milchviehbestand** wurde in der Studienregion WEST von 7,5% der erhobenen Betriebe entweder reduziert oder ganz aufgegeben. Die Anzahl der Kuhhalter geht generell stärker zurück als die Zahl der Milchkühe, sodaß im Schnitt mehr Kühe auf einen Halter kommen. Auch die durchschnittliche Anzahl an Milchkühen je Kuhhalter ist im Erhebungszeitraum leicht gestiegen (von 5,6 auf 5,8). Die Größe des Milchviehbestandes variierte ganz unterschiedlich: Die kleinen Halter mit bis zu 6 Kühen und jene mit 11 bis 15 Kühen sind mehr geworden, Halter mit einem Bestand von 7 bis 10 Kühen etwas weniger. Dieser Umstand kann auch dadurch erklärt werden, daß es Verschiebungen zwischen den einzelnen Größenklassen gegeben hat und Kuhhalter der mittleren Größenordnung entweder aufgestockt oder den Bestand dezimiert haben, daß sie 1991 in eine andere Größenklasse gefallen sind.

Abbildung 10: Größenstruktur des Milchkuhbestandes in der Studienregion WEST



Quelle: Baseline- und Finalerhebung 1987 und 1991, eigene Berechnungen

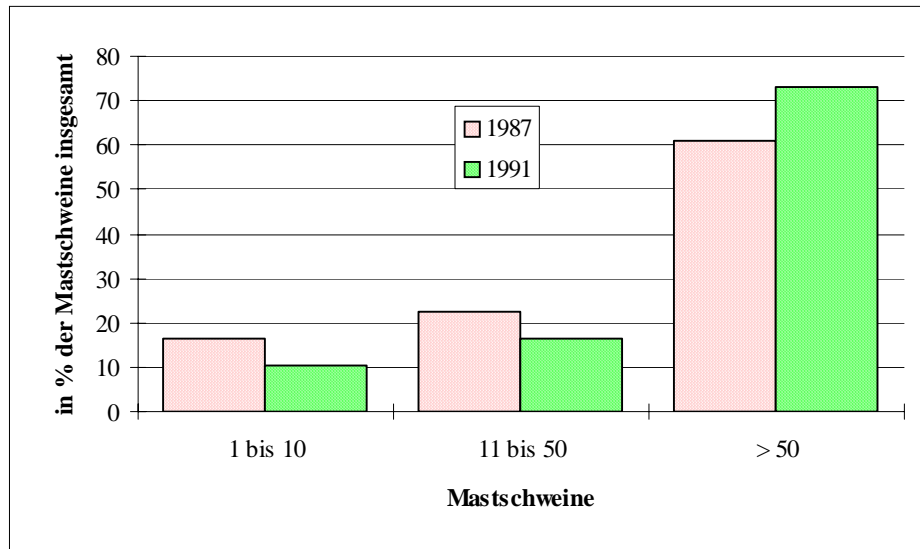
Nur mehr etwa 30% der Betriebe hatten in der Studienregion SÜDOST zum Erhebungszeitpunkt eine - wenn auch geringe - Milchlieferung an die Molkeerei. Von diesen Betrieben haben zwischen 1987 und 1991 knapp 6% die Milchkuhhaltung ganz aufgegeben, weitere 2% haben die Bestände eingeschränkt. Der Großteil der Kühe wird nach wie vor in kleinen Beständen bis zu maximal 6 Milchkuhen gehalten. Größere Bestände in dieser Studienregion stagnierten und sind im allgemeinen unbedeutend.

In der Studienregion WEST ist der Anteil der **schweinehaltenden** Betriebe zwischen 1987 und 1991 sehr stark zurückgegangen. Die Ursachen dafür dürften auf die gleichen Beweggründe zurückzuführen sein, wie die Reduktion der Rinder- und Kuhhaltung in der Studienregion SÜDOST. Die Bestände werden immer kleiner, bis nur noch für den Eigenbedarf produziert oder letztlich die Erzeugung ganz eingestellt wird.

Gemäß der allgemeinen Entwicklung in der Tierhaltung werden auch in der Studienregion SÜDOST von immer weniger Betrieben immer größere Bestände an **Schweinen** gemästet. Der Durchschnitt ist bei den schweinehaltenden Betrieben im Erhebungszeitraum von 20 auf rund 26 Mastschweine gestiegen, wohingegen einige die Schweinemast ganz aufgegeben haben. Die Anzahl der

Mastschweine ging bei Beständen kleiner und mittlerer Schweinehalter deutlich zurück. Dagegen tritt auch hier bei der kleinen Gruppe von Betrieben, für die diese Tierhaltungsform den Schwerpunkt ihrer betrieblichen Aktivitäten bildet, eine fortlaufende Intensivierung ein. Der Anteil dieser Betriebe an allen Betrieben der Studienregion ist mit 7% jedoch äußerst gering.

Abbildung 11: Veränderung der Mastschweinehaltung in der Studienregion SÜDOST



Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen

Insgesamt läßt sich aus den Ergebnissen der beiden Erhebungen erkennen, daß die Anzahl der viehhaltenden Betriebe deutlich zurückgeht. Die Bestände jener Betriebe, die weiterhin Tiere halten, werden dagegen größer. Je stabiler die wirtschaftliche Situation des Betriebes bei entsprechender Verfügbarkeit der Arbeitskräfte, desto eher wird die Tierhaltung intensiviert. Jene Haushalte aber, die nur kleine Bestände haben, geben die Tierhaltung mehr und mehr auf.

Land- und forstwirtschaftliches Produktionsniveau

Um das Produktionsniveau von landwirtschaftlichen Haushalten mit unterschiedlichen Betriebszweigen vergleichen zu können, werden Berechnungen des Standarddeckungsbeitrages verwendet. Im folgenden werden die Betriebe mit zwei unterschiedlichen Gruppierungen dargestellt.

- a) Die erste Berechnung verwendet die Werte 90.000,- und 180.000,- öS des STDB als Grenzwerte. Maßgeblich für die Wahl dieser Werte ist die Orientierung an der österreichweiten Verteilung des STDB, wobei ein STDB von 90.000,- öS als Mittelwert für Nebenerwerbsbetriebe und ein STDB von 180.000,- öS als etwas geringer als der Mittelwert für Haupterwerbsbetriebe anzusehen ist.
 - b) Die zweite Berechnung führt eine feingliedrige Gruppierung in fünf Gruppen durch und bietet neben einer rein analytischen tieferen Aufgliederung den Vorteil auch mit entsprechenden Auswertungsergebnissen der anderen Studienregionen Europas vergleichbar zu sein.
- ad a) Die Betriebe wurden nach ihren Gesamtstandarddeckungsbeiträgen in drei Größenklassen (mit weniger als 90.000,-, zwischen 90.000,- und 180.000,- und mit mehr als 180.000,- öS) unterteilt, um unterschiedliche Entwicklungen der drei Größenklassen zu analysieren. Betriebe unter 90.000,- öS STDB verfügen über ein derart geringes landwirtschaftliches Produktionspotential, daß der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Haushaltseinkommen als gering anzusehen ist. Daher fallen auch diese Betriebe unter die Untergrenze des Auswahlrahmens für buchführende Betriebe im Rahmen der freiwilligen Buchführung zur Erstellung des Grünen Berichtes. Ab dem Wert 180.000,- öS STDB wird eine höhere Wahrscheinlichkeit unterstellt, daß der Betrieb im Vollerwerb geführt werden kann (in etwa zu vergleichen mit der MacSharry-Schwelle von 12 ESU, das entspricht rund 208.000,- öS STDB). Der dazwischen liegende Bereich ist insofern interessant, als die Entwicklungsrichtung der Betriebe im Erhebungszeitraum zu untersuchen ist. Steigt der Anteil in dieser Gruppe, so kann in gewisser Weise von einer Stabilisierung dieser mittelgroßen Betriebe gesprochen werden; geht der Anteil zurück, gibt es die Möglichkeiten der Veränderung in Richtung Erhöhung des Produktionspotentials oder der Marginalisierung der Betriebe.

Nicht nur die Betriebsstruktur sowie die landwirtschaftliche Produktion sind zwischen den beiden österreichischen Studienregionen sehr verschieden, auch die Höhe und die Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Standarddeckungsbeitragsgruppen weist große Unterschiede auf. Im Ergebnis ist in erster

Linie auffallend, wie deutlich sich die Betriebe der Studienregion SÜDOST auf die kleinsten Standarddeckungsbeitragsklassen konzentrieren.

Tabelle 21: Verteilung der Betriebe nach Standarddeckungsbeiträgen (STDB)

Größenklassen des STDB	Studienregion WEST			Studienregion SÜDOST			Österreich 1990
	1987	1991	Δ in %	1987	1991	Δ in %	
weniger als 90.000,- STDB	45,5	44,3	-2,9	63,1	67,7	+7,3	47,4
zwischen 90.000,- u. 180.000,-STDB	24,9	27,4	+10,0	23,0	15,6	-32,2	16,8
mehr als 180.000,- STDB	29,6	28,3	-4,4	14,0	16,7	+19,3	35,8
Betriebe insgesamt	100,0	100,0		100,0	100,0		100,0

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen; ÖSTAT-Betriebszählung 1990, Auswertung der ISIS-Datenbank

Rund zwei Drittel der Betriebe der erhobenen Haushalte der Studienregion SÜDOST haben einen Gesamtstandarddeckungsbeitrag von weniger als 90.000,- öS pro Jahr. Dieser Anteil liegt in der Studienregion WEST bei 45%, was etwa dem österreichischen Durchschnittswert entspricht. In der Gruppe zwischen 90.000,- und 180.000,- öS Gesamt-StDB sind die Unterschiede im Jahre 1987 nur geringfügig. Bis 1991 geht diese Gruppe in der Studienregion SÜDOST aber stark zurück (-32%), während in der Region WEST gerade diese Kategorie als einzige an Bedeutung gewinnt (+10%).

Landwirtschaftliche Haushalte mit durchschnittlich mehr als 180.000,- öS Standarddeckungsbeitrag pro Jahr gehen wiederum in der Studienregion WEST leicht zurück, sind aber anteilmäßig noch immer in etwa doppelt so stark vertreten wie in der Studienregion SÜDOST. Dort findet gerade in den Größenklassen mit einem höheren STDB die stärkste Konzentration der Betriebe statt.

In diesem Ergebnis kommt ganz deutlich zum Ausdruck, daß sich die landwirtschaftlichen Betriebe in der Studienregion WEST stabilisieren, nicht nur weil der mittlere Bereich als einziger zugenommen hat, sondern auch, weil

sich die Verteilung der Betriebe auf die anderen Standarddeckungsbeitragsklassen im Erhebungszeitraum ebenfalls nur geringfügig verändert hat. In der Studienregion SÜDOST haben dagegen die mittleren Betriebe ihre Produktion entweder intensiviert oder marginalisiert: Die Gruppen der größten und der kleinsten Betriebe nahmen in dieser Studienregion deutlich zu.

ad b) Mit dieser Einteilung der Betriebe in drei Gruppen ging es vorerst darum, wie sich die Verteilung der landwirtschaftlichen Haushalte nach Festlegung der Standarddeckungsbeitragsgrenzen auf die einzelnen Gruppen über den Beobachtungszeitraum verändert hat und welche Entwicklungstendenzen daraus ablesbar sind. In der folgenden Darstellung der Ergebnisse werden landwirtschaftliche Haushalte nach ihrem STDB 1987 in Quintile eingeteilt. Durch die Berechnung der Veränderung der Produktionspotentiale dieser fünf Gruppen soll die Veränderung der durchschnittlichen Standarddeckungsbeiträge in diesen fünf Gruppen aufgezeigt werden und damit die Entwicklung identischer Haushalte zwischen den zwei Zeitpunkten verfolgt werden. Dies ermöglicht auch weitergehende Differenzierungen bzw. Begründungen für unterschiedliche Entwicklungen von Haushalten mit ähnlichen STDB zu analysieren.

Bei der Einteilung der Standarddeckungsbeiträge in **Quintile** bildet die unterschiedliche Höhe der durchschnittlichen Gesamtstandarddeckungsbeiträge im kleinsten, den drei mittleren und dem größten Fünftel ein ausgeprägtes Unterscheidungsmerkmal für die Struktur der Betriebe der jeweiligen Studienregion. Insbesondere werden damit die regionalen Unterschiede, aber auch die Unterschiede in der zeitlichen Entwicklung deutlich gemacht.

Durch die kleine Betriebsstruktur in der Studienregion SÜDOST sind die Standarddeckungsbeiträge in den einzelnen Quintilen durchwegs weitaus niedriger als in der Studienregion WEST bzw. auch in vielen anderen europäischen Studienregionen. Die kleinste Betriebsgruppe ist besonders in der Studienregion SÜDOST durch minimale STDB gekennzeichnet. Zudem sind dort diese geringen Werte noch im Beobachtungszeitraum deutlich zurückgegangen, während in der Studienregion WEST eine weit stabilere und ausgeglichene Entwicklung festzustellen ist. Der STDB dieser Betriebsgruppe liegt in der Studienregion SÜDOST bloß bei einem Drittel von jenem derselben Betriebsgruppe in der Studienregion WEST. Auch im zweiten Quintil und im dritten Quintil treten derart deutliche Unterschiede zwischen den beiden Studienregionen auf. Einige sehr große Betriebe mit günstigen Produktionsbedingungen (5. Quintil) haben ihr Produktionspotential in den vier Jahren zwischen den beiden Erhebungen derart erhöhen können, daß sie jene Gruppe von

Betrieben mit den größten Standarddeckungsbeiträgen in der Studienregion WEST nunmehr sogar übertreffen.

Tabelle 22: Verteilung der Betriebe nach Standarddeckungsbeiträgen, Quintildarstellung¹⁾ (Werte: STDB in öS)

	Studienregion WEST			Studienregion SÜDOST		
	1987	1991	Änderung in %	1987	1991	Änderung in %
1. Quintil	26.060	23.690	-9,1	7.200	4.090	-43,2
2. Quintil	63.540	62.640	-1,4	26.780	21.150	-21,0
3. Quintil	105.470	102.620	-2,7	59.570	51.390	-13,7
4. Quintil	176.350	176.940	+0,3	107.260	106.420	-0,8
5. Quintil	353.570	305.810	-13,5	288.930	326.650	+13,0
<i>Insgesamt</i>	<i>143.700</i>	<i>138.000</i>	<i>-4,0</i>	<i>102.760</i>	<i>106.410</i>	<i>+3,6</i>

1) Die Zuordnung wurde für die Baselineerhebung 1987 durchgeführt und für die Finalerhebung, unabhängig von der neuen betrieblichen Struktur, beibehalten.

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, eigene Berechnung

Der Gesamtstandarddeckungsbeitrag veränderte sich im Erhebungszeitraum in der Studienregion WEST in den mittleren Quintilen nur geringfügig. Lediglich die Betriebe mit den kleinsten und den größten StDB gingen um 9% bzw. um 13% zurück. Das bedeutet, daß sich die bestehende Betriebsstruktur und die damit verbundene Produktion der Betriebe im mittleren Bereich gefestigt hat. Der Durchschnitt über alle Betriebe ist nur leicht (um 4%) zurückgegangen.

In der Studienregion SÜDOST sind die Unterschiede der Ergebnisse der beiden quantitativen Erhebungen von 1987 und 1991 dagegen sehr ausgeprägt. Der Standarddeckungsbeitrag in den beiden Gruppen jener Betriebe mit dem geringsten Produktionspotential haben sich um 43% bzw. um 21% verringert. Die größten Betriebe konnten ihren StDB im Schnitt um 13% erhöhen und haben sich damit sehr stark auf den Durchschnitt über alle Betriebe ausgewirkt. Insgesamt ergab sich im Erhebungszeitraum eine Steigerung des STDB um fast 4%, während auf der anderen Seite die Standarddeckungsbeiträge der Klein- und Kleinstbetriebe sehr stark zurückgegangen sind. Damit zeichnet

sich in dieser Studienregion eine starke Dualisierung zwischen kleinen und großen Betriebsstrukturen ab. Lediglich das vierte Quintil mit etwa 100.000,- öS STDB hat in Summe kaum eine Veränderung im Erhebungszeitraum zu verzeichnen. Diese Gruppe scheint den Übergang zwischen den Betrieben auf dem Rückzug aus der Landwirtschaft und jenen, die eine Verstärkung ihrer landwirtschaftlichen Aktivitäten suchen, zu markieren. Obgleich sie als Gruppe so stabil erscheinen, befinden sie sich eher in einer „Warteposition“ (DAX/NISSLER/ VITZTHUM 1993, S. 118) und sind ein Kennzeichen für den rasant ablaufenden Strukturwandel dieser Studienregion.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß die landwirtschaftlichen Strukturen in der Studienregion WEST wesentlich stabiler sind als in der Studienregion SÜDOST. Diese Schlußfolgerung wird nicht nur durch die Standarddeckungsbeitragsberechnungen belegt, sondern auch die Analysen der Veränderungen in der Fruchtfolge oder im Viehbestand bzw. Berechnungen hinsichtlich Intensivierung und Extensivierung lassen diesen Schluß zu.

Veränderungen der landwirtschaftlichen Produktionszweige

Die landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion WEST haben ihre Produktionszweige während des Erhebungszeitraumes kaum verändert, vielmehr haben hier Veränderungen im wesentlichen über eine Extensivierung stattgefunden. Dabei ist der Rückzug aus bestehenden Produktionen am häufigsten aufgetreten. Gegenüber 10% der Betriebe, die eine Produktionssparte gänzlich aufgegeben haben, wurde lediglich von 1,7% der Betriebe eine neue Produktionssparte eingeführt. Die Änderungen betrafen dabei in dieser Studienregion v.a. die Viehhaltung. Insgesamt ist der Viehbestand je Betrieb zwar gestiegen, bei vielen Betrieben wurde die Viehhaltung aber entweder reduziert oder ganz aufgegeben. Eine Ausweitung der Viehhaltung bei den Mutterkühen hat sich hier vor allem aufgrund der Förderung der Mutterkuhhaltung und der Beschränkungen in der Milchproduktion durch die Richtmengenregelung ergeben.

Ein weiterer Parameter der betrieblichen Entwicklung, nämlich die Analyse des Intensivierungsgrades zeigt, daß der Anteil der Haushalte, die ihre Produktion intensiviert haben, mit 7% etwa gleich hoch ist wie jene, die Extensivierungsschritte vollzogen haben.

Wesentlich weniger Haushalte haben in der Studienregion WEST (26%) Veränderungen ihrer landwirtschaftlichen Produktionsstruktur durchgeführt als in der Studienregion SÜDOST. Dabei wurden sowohl die Einführung/Aufgabe aber auch deutliche Erweiterungen/Einschränkungen eines Produktionszweiges als solche Veränderungen interpretiert.

In der Studienregion SÜDOST wurden hingegen von der Mehrheit der Betriebe, nämlich mehr als 60% der landwirtschaftlichen Haushalte, Änderungen in ihrer landwirtschaftlichen Produktion vorgenommen. Dabei haben mehr als 20% ein Produkt ganz aufgegeben und etwa gleich viele ein neues Produkt eingeführt. In erster Linie wurde die Milchkuhhaltung (-6% aller Betriebe der Studienregion) und die Rinderhaltung (-5%) eingestellt sowie die Produktion von Spezialprodukten wie Ölkürbisse, Gemüse, Beeren und Blumen beendet. Wie anhand dieser Aufzählung zu erkennen ist, handelt es sich dabei in erster Linie um sehr arbeitsintensive Produktionen. Ebenfalls Einschränkungen gab es in der Schweinemast und dem damit verbundenen Körnermaisbau. Die meisten Veränderungen in der Produktion wurden in der Studienregion SÜDOST mit dem Mangel an Arbeitskräften begründet. Als zweites Argument wurden Veränderungen aufgrund des Anreizes von agrarpolitischen Fördermaßnahmen genannt. Bei den neu eingeführten Produkten handelt es sich auch in erster Linie um Leguminosen (+8%) und Ölsaaten (+5%), für die es seit Mitte der 80er Jahre entsprechende Förderungsmaßnahmen gibt.

Vergleich mit der Strukturentwicklung der EU-Studienregionen

Da auch in der Europäischen Union oftmals die Einführung eines neuen Produktionszweiges auf die entsprechende Förderungsmaßnahme zurückzuführen ist, handelt es sich bei den stärksten positiven Produktionsveränderungen der pflanzlichen Erzeugnisse ebenfalls um Industriepflanzen (ARKLETON TRUST 1992, S. 190). Die größte Intensivierung solcher Pflanzen wie Raps und Sonnenblumen etc. gab es in der französischen Studienregion PICARDIE und in der englischen Studienregion BUCKINGHAMSHIRE. Die Weizenproduktion ist zwar in Folge der Weltmarktsituation in den meisten Studienregionen zurückgegangen, in der Studienregion PICARDIE und den beiden englischen Studienregionen GRAMPIANS und DEVON dennoch gestiegen. Diese Studienregionen reduzierten auch die Produktion jener Pflanzen, die den stärksten Rückgang im pflanzlichen Bereich zu verzeichnen hatten, nämlich Saatgut und Gerste. In der Studienregion SÜDOST ist der Anbau von Getreide und Körnermais ebenfalls reduziert worden. In erster Linie deshalb, um die notwendigen Flächen für den Alternativenanbau zur Verfügung zu haben.

In der tierischen Produktion wurde vor allem die Geflügelmast in den Studienregionen EUSKIRCHEN, CATALUNYA und MAAS EN WAAL eingeschränkt. Am meisten ausgeweitet wurde in den EU-Studienregionen die Schaf- und Ziegenhaltung (vor allem in den Studienregionen IRLAND WEST und GRAMPIANS) sowie die Mutter- und Ammenkuhhaltung (in den Studienregionen IRLAND WEST und OST). In Österreich-WEST haben im Ver-

gleich lediglich 3,3% der Haushalte die Ammen- und Mutterkuhhaltung ausgedehnt.

In der internationalen Analyse wurden die Veränderungen in der Produktion anhand verschiedener Kriterien untersucht und dargestellt. Für die Studienregionen in den Nicht-EU-Ländern wurde dafür die Betriebsgröße anhand der LN herangezogen, für die EU-Studienregionen die Economic Size Units (ESU). Hauptinteresse dabei ist es zu untersuchen, inwieweit die Produktionsveränderungen auf Unterschiede in der Flächenausstattung bzw. im Produktionsvolumen zurückzuführen sind.

Bemerkenswert bei diesem Ergebnis ist aber, daß diejenigen Regionen, in denen es innerhalb des Erhebungszeitraumes zu den größten Veränderungen in der Produktion gekommen ist, fast ausschließlich solche mit guten bis sehr guten landwirtschaftlichen Strukturen sind⁸. Ausweitungen bzw. Einschränkungen der Produktion werden weitgehend über Intensivierungs- bzw. Extensivierungsschritte vollzogen, in der Regel aber nicht über Veränderungen in der Flächenausstattung (ARKLETON TRUST 1992, S. 191).

Die Veränderungen in der Produktion wurden in der Analyse der Studienregionen der *Nicht-EU-Länder* anhand der *Betriebsgröße* in drei Kategorien geteilt: kleine Betriebe mit bis zu 5 ha, mittlere mit 5 bis 20 ha und große Betriebe mit mehr als 20 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. In allen drei Kategorien der Betriebsgrößen ergeben sich in diesen 4 Studienregionen bei einer beträchtlichen Anzahl von Betrieben positive oder negative Flächenveränderungen. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Betriebe haben entweder ihre Flächen vergrößert oder Teile ihrer Flächen aufgegeben. In den Studienregionen Österreich-WEST und BOTHNIA, wo die Betriebe vorwiegend durch großflächige Strukturen geprägt sind, treten jedoch keine wesentlichen Veränderungen in der Betriebsstruktur auf. In den Studienregionen Österreich SÜDOST und LE CHABLAIS (Schweiz), wo eine gemischte Betriebsstruktur mit einer großen Zahl von kleinflächigen Betrieben anzutreffen ist, gibt es jedoch eine markante Konzentrationstendenz in Richtung der Betriebe mit über 20 ha (ARKLETON TRUST 1992, S. 201).

⁸ Die Beschreibung der Ergebnisse regionaler Durchschnittswerte bzw. der Entwicklung von Gruppen landwirtschaftlicher Betriebe gibt die Tendenz der Veränderungen wieder; abweichende und sogar gegenläufige Entwicklungen können sich jedoch durchaus bei kleineren Untergruppen mit besonderen Strategien ergeben.

Tabelle 23: Konzentrationsentwicklung auf Betriebe mit über 20 ha¹⁾, Studienregionen der Nicht EU-Staaten

Studienregion	Anteil der Betriebe 1987	Anteil der LN 1987	Anteil der Betriebe 1991	Anteil der LN 1991
Österreich SÜDOST	8	32	13	43
Österreich WEST	61	92	61	91
BOTHNIA (Schweden)	90	99	92	99
LE CHABLAIS (Schweiz)	16	51	22	64

1) Die dargestellten Anteilswerte beziehen sich auf die Anteile dieser Kategorie der Betriebsgröße an allen Betrieben der jeweiligen Studienregion

Quelle: ARKLETON TRUST 1992, S. 205

Die anhand der *ESU-Schwellenwerte* über alle *EU-Studienregionen* erstellten Analysen sind insofern bemerkenswert, als demnach die kleineren bis mittleren Haushalte ihre Produktion ausdehnen, während große Betriebe sie eher einschränken. Dabei sind hier mit kleineren Betrieben solche mit Standarddeckungsbeiträgen bis zu rund öS 208.000,- (=MacSharry Schwelle von 12 ESU) gemeint. Mittlere Betriebe bewirtschaften zwischen 12 und 40 ESU, dh. Betriebe mit bis zu 693.000,- STDB. Größenstrukturen von diesem Ausmaß sind für österreichische Verhältnisse bereits groß bis sehr groß. Betriebsgrößen, die in den Studienregionen der EU als groß gelten (mehr als 40 ESU), waren in den beiden österreichischen Studienregionen kaum anzutreffen. Diese Betriebe verzeichneten als einzige Gruppe in den EU-Studienregionen einen Rückgang in ihrer Produktion (ausgedrückt in ESU).

Die Ergebnisse der Produktionsveränderungen innerhalb der einzelnen Studienregionen der EU reichten von weitreichenden Zuwächsen bei den kleinstrukturierten Betrieben, vorwiegend in den Studienregionen Südeuropas, bis hin zu leichten Rückgängen bei den großen Betrieben wie beispielsweise in der französischen Studienregion LANGUEDOC und der Studienregion GRAMPIANS in Schottland.

Tabelle 24: Produktionsveränderung zwischen 1987 und 1991 nach Größenklassen

Größenklassen in ESU	ESU in öS STDB ¹⁾	EU-Studienregionen	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
0<2	(<34.650)	+47,2	+2,4	+27,4
2<4	(34.650<69.300)	+22,0	-12,1	-28,9
4<6	(69.300<104.000)	+4,3	+2,8	-8,8
6<8	(104.000<138.600)	+24,4	+5,4	-29,4
8<12	(138.600<208.000)	+18,6	+7,2	-22,7
< 12	(<208.000)	+19,4	+2,0	-15,3
> 12	(>208.000)	+1,5	-14,8	+19,1
12<16	(208.000<277.250)	+11,4	+28,2	+32,7
16<40	(277.250<693.100)	+9,4	-35,6	+16,7
>40	(>693.100)	-1,4	-	+4,3

¹⁾ berechnet mit 1444,72 öS = 100 ECU und 1200,- ECU = 1ESU; gerundet

Quelle: Arkleton Trust 1992, S. 185, eigene Berechnungen

Auch hier zeigt sich in der Studienregion WEST, daß landwirtschaftliche Haushalte mit mittleren Erträgen ihren Produktionsumfang erhöhen, während die Produktion bei den kleineren und den größeren zurückgeht. In dieser Region setzt sich die **Stabilisierung** der Betriebe am deutlichsten durch. Dagegen ist in der Studienregion SÜDOST eine duale Entwicklung zu beobachten. Im Erhebungszeitraum ist hier die Produktion sowohl der kleinen als auch der großen Betriebe deutlich gestiegen. In diesem Ergebnis drückt sich einerseits die Akkumulierung und andererseits die Marginalisierung der landwirtschaftlichen Betriebe in dieser Region aus (vgl. DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S. 100). Die Veränderungen in der Betriebsstruktur sind in der Studienregion SÜDOST wesentlich stärker ausgeprägt als in der Studienregion WEST.

Wird der Hof weiter bewirtschaftet werden?

In der Finalerhebung 1991 wurden Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen über 55 Jahre zum Thema Hofnachfolge am landwirtschaftlichen Betrieb befragt.

Dazu zählten in der Studienregion WEST 26%, in der Studienregion SÜDOST 46% der befragten Betriebsleiter/innen. In der Baselineerhebung waren alle Haushalte zum Thema Hofnachfolge in ähnlicher Form konfrontiert worden. Damals hielten mehr als 70% (in der Studienregion WEST) bzw. 60% (in der Studienregion SÜDOST) eine Nachfolge aus der Familie für wahrscheinlich.

Es sollte untersucht werden, inwieweit sich Betriebe mit gesicherter Hofnachfolge von solchen, bei denen die Weiterbewirtschaftung durch Familienmitglieder noch ungewiß oder bereits auszuschließen ist, in ihrer Flächenausstattung, dem Viehbestand und dem durchschnittlichen Ertragspotential unterscheiden. Diese Auswertungen sollen Zusammenhänge zwischen den Einflüssen aus der Betriebsstruktur aber auch anderen Einflußfaktoren und der Weiterführung des Betriebes herstellen und die Bestimmungsgründe für unterschiedliche Entwicklungsstrategien herausarbeiten.

Interessanterweise unterscheidet sich in der Studienregion WEST ein Hof mit gesicherter Weiterbewirtschaftung im Nebenerwerb im Umfang der Flächenausstattung und des Tierbestandes sowie im erwirtschafteten Standarddeckungsbeitrag nur geringfügig von landwirtschaftlichen Betrieben, deren Weiterführung lediglich wahrscheinlich ist. Hingegen sind erwartungsgemäß Betriebe, die bereits Einschränkungen ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeiten vorgenommen haben, signifikant kleiner und weniger ertragreich.

In der Studienregion SÜDOST sind landwirtschaftliche Haushalte, bei denen eine Weiterbewirtschaftung durch ein Familienmitglied nur wahrscheinlich ist, jedoch viel kleiner als solche mit gesicherter Hofnachfolge. Diese Höfe, die nur möglicherweise weiterbewirtschaftet werden, sind in Größe und Ertrag von den Betrieben jener Haushalte, die sich bereits aus der Landwirtschaft zurückziehen, nicht auseinanderzuhalten. Das deutet darauf hin, daß im Gegensatz zur stabilen Entwicklung in der Studienregion WEST die Betriebe in SÜDOST häufiger aufgegeben werden bzw. die Übernahme der Betriebe oft erst dann erfolgt, wenn der/die vormalige Betriebsleiter/in diesen nicht mehr bewirtschaften kann.

Obwohl es diese Unterschiede zwischen den beiden österreichischen Studienregionen aufgrund der unterschiedlichen Betriebsstrukturen gibt, gilt allgemein, daß Pensionistenbetriebe, bei denen die Wahrscheinlichkeit größer ist, daß sie weiterbewirtschaftet werden, im Schnitt flächenmäßig größer und ertragreicher sind sowie einen größeren Viehbestand haben als Betriebe, deren Weiterbewirtschaftung unbestimmt ist (s. Tabelle 25).

Die Hofnachfolge hängt vielmals aber auch von den überlieferten Werthaltungen und Einstellungen ab. Für die meisten Betriebsleiter/innen sowie auch für die meisten Angehörigen der bäuerlichen Familien gelten als wichtigste Be-

weggründe für die Aufrechterhaltung der Landbewirtschaftung, daß „sie gerne auf dem Land leben“, sie „die Familientradition pflegen“ wollen und ihnen die „Arbeit in der Landwirtschaft Freude bereitet“. Werden diese Wertvorstellungen an die Jungen weitergegeben und von diesen ebenso empfunden, so erscheint eine weitere Bewirtschaftung des Hofes durch die nächste Generation wahrscheinlicher. Generell werden aber durch die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung und eigene berufliche Vorstellungen diese traditionellen Werthaltungen von divergierenden sozialen und wirtschaftlichen Wünschen der jungen Generation überlagert. Entsprechend der Aussage, "man kann die Jungen nicht zwingen, Bauer zu werden" (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S. 59), hoffen trotzdem noch viele Betriebsleiter, daß die Landwirtschaft in irgendeiner Form weitergeführt wird.

Ähnliche nicht-ökonomische Überlegungen werden auch in den Ergebnissen anderer Studienregionen hervorgehoben: In der schwedischen Studienregion BOTHNIA spielt die Freude an der Arbeit bei der Frage der Weiterbewirtschaftung eine zentrale Rolle, wohingegen es für die Mehrheit der Betriebsleiter nicht so wichtig ist, sich durch die Landwirtschaft selbst mit Nahrungsmitteln versorgen zu können oder eine Kapitalanlage in ihr zu sehen (PERSSON/WESTHOLM 1994, S. 53).

Diese Bedeutung der Selbstversorgung durch den landwirtschaftlichen Betrieb ist in der Studienregion SÜDOST weitaus höher und unterscheidet sich hierin von der Studienregion WEST, von anderen Berggebieten sowie auch von der genannten Studienregion BOTHNIA. Die Gründe dafür liegen in den günstigen Produktionsbedingungen und in der schon traditionell hohen Eigenversorgung angesichts der kleinbetrieblichen Struktur mit einer breiten Palette von Erzeugnissen, wie z.B. Obst, Gemüse, Wein und Kürbiskernöl aber auch Verarbeitungsprodukten der Viehhaltungen sowie verschiedenen Getreideprodukten. Die traditionelle Begründung der landwirtschaftlichen Tätigkeit mit Freude und Interesse an der Arbeit ist hier aufgrund der stärkeren und bereits längeren Verflechtung mit dem nicht-landwirtschaftlichen Erwerbsleben unvergleichlich geringer. Viele verweisen aber auf das vorhandene Betriebsvermögen, das v.a. für „schlechte Zeiten“ erhalten werden soll, die damit verbundenen billigen und „qualitativ hochwertigen“ selbst produzierten Nahrungsmittel und auch die notwendige Sicherstellung angesichts der geringen außerlandwirtschaftlichen Einkommen bzw. instabilen allgemeinen regionalwirtschaftlichen Situation.

Tabelle 25: Strukturelle Kennziffern der Hofnachfolge (1987)

1987	alle landw.Haushalte	nur Pensionistenbetriebe ¹⁾
------	----------------------	--

	Hofnachf. wahr- scheinl.aus der Familie	sonstiges ²	sicher aus Familie	wahr- scheinl. aus Familie	sicher nicht aus Familie
Studienregion WEST					
Ant.d. Haushalte (in %)	76,1	9,2	36,7	-	-
STDB (in 1000 öS)	162	91	146		
LN (in ha)	38,8	15,0	33,1		
GVE	15,4	9,8	13,5		
Studienregion SÜDOST					
Ant.d. Haushalte (in %)	61,8	4,1	26,4	8,6	5,9
STDB (in 1000 öS)	123	32	122	55	25
LN (in ha)	7,4	2,2	7,0	3,5	1,8
VE	7,2	2,2	7,7	3,0	1,2

1) Betriebe mit Betriebsleiter/innen als Pensionist/in; Anteile an allen Betrieben der Studienregion

2) andere Personen als Betriebsübernehmer

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Tabelle 26: Wahrscheinlichkeit der Hofnachfolge¹ (1991)

1991	Hofnachfolge		
	„sicher“	„wahrscheinlich“	„sicher nicht“
Studienregion WEST			
Ant.d.Haushalte (in %)	24,6	3,5	1,2
StDB (in 1000 öS)	99	86	23
LN (in ha)	14,5	16,5	3,1
GVE	11,9	11,3	3,0
Studienregion SÜDOST			
Ant.d. Haushalte (in %)	26,0	9,3	6,1
StDB (in 1000 öS)	103	51	67
LN (in ha)	6,4	3,1	4,4
GVE	5,3	3,0	3,2

1) Betriebe von Betriebsleiter/innen über 55 Jahre, Anteile an allen Betrieben der Studienregion; ohne statistische Ausreißer

Quelle: Finalerhebung 1991, eigene Berechnungen

Zusammenfassung

Hinsichtlich der Flächen und der Standarddeckungsbeiträge sind bei den zwischen 1987 und 1991 neu übernommenen Höfen deutliche Unterschiede zu den übrigen Betrieben aufgetreten. Trotzdem ist die Weiterbewirtschaftung nicht nur von den strukturellen Gegebenheiten des Betriebes abhängig. Vor allem in Gebieten, in denen die landwirtschaftlichen Haushalte unter ungünstigen natürlichen Bedingungen den Hof betreiben, wird die Landbewirtschaftung oftmals aus ganz anderen Motiven - wie etwa die Aufrechterhaltung der Familientradition, die Freude an der Arbeit und die Verbindung mit dem Leben auf dem Land - fortgesetzt. Die Veränderungen in der Betriebsstruktur waren im Erhebungszeitraum in der Studienregion SÜDOST gravierender als in der Studienregion WEST. In Lagen mit günstigen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen wie in der Studienregion SÜDOST ist ein duales Entwicklungsmuster, einerseits eine Intensivierung in der landwirtschaftlichen Produktion und andererseits eine Marginalisierung einer großen Gruppe kleinstrukturierter Betriebe verbreitet. Dagegen hat sich die Landwirtschaft in vielen Berggebieten wie beispielsweise in der Studienregion WEST durch Diversifikation der Tätigkeiten bisher weitgehend stabil entwickelt und erscheint

strukturell weniger gefährdet als in Gebieten mit hohem Intensivierungspotential.

3.2.2 Lebens- und Arbeitszusammenhänge der Frauen in landwirtschaftlichen Haushalten

In diesem Abschnitt soll die wirtschaftlich und sozial sehr bedeutende, jedoch überwiegend unterbelichtete Rolle der Frauen in den landwirtschaftlichen Haushalten behandelt werden. Mit den einschneidenden produktionstechnischen und sozialen Veränderungen der letzten Jahrzehnte in der Landwirtschaft hat sich auch das Arbeitsfeld der Bäuerin gewandelt. Auswirkungen dieser Veränderungen und mögliche Entwicklungen sollen - ausgehend von den Ergebnissen der zwei quantitativen Erhebungen in den beiden österreichischen Studienregionen, aber auch unter Verwendung der Untersuchungsergebnisse der übrigen europäischen Studienregionen - im Anschluß dargestellt werden.

Die Bäuerin als Hausfrau

Die Stellung der Frau auf den landwirtschaftlichen Betrieben heute unterscheidet sich in vielen Bereichen von jener der vorhergehenden Frauengenerationen. War die Arbeit bis nach dem 2. Weltkrieg durch schwere körperliche Belastung geprägt, so wurden die Frauen zusehends durch die einsetzende Technisierung von der schweren Feld- und Stallarbeit entlastet. In dieser Zeit des Übergangs zu einer modernisierten Landwirtschaft absolvierten bereits viele die für Frauen typische landwirtschaftliche Ausbildung. Sie erwarben dadurch Kenntnisse und Fähigkeiten zur umfassenden Haushaltsführung - inklusive Selbstversorgung sowie zur Hofwirtschaft und Kleintierhaltung (HARMS 1990, S. 127f). Während also im Bereich der frauenspezifischen landwirtschaftlichen Berufsausbildung und im hauswirtschaftlichen Beratungswesen - in Anlehnung an die bürgerliche Hausfrauenideologie - vorwiegend hauswirtschaftliche (Lehr-)Inhalte vermittelt wurden, erfaßte die landwirtschaftliche Berufsausbildung für Männer alle produktionstechnischen Umwälzungen in ihren Lehrinhalten.

Parallel zur Entwicklung im landwirtschaftlichen Ausbildungssektor wurde von der bäuerlichen Interessensvertretung und der Agrarbürokratie das Betriebsleitermodell entwickelt und favorisiert, wonach die Frau als Hausfrau die erste, wichtigste und oft einzige "mithelfende" Familienangehörige des Betriebsleiters ist. Dieses Betriebsleitermodell konvertierte schließlich zum heutigen landwirtschaftlichen Unternehmermodell, wobei die Hausfrau das Ge-

genstück zum Unternehmer ist und somit keine Arbeit mehr im landwirtschaftlichen Produktionsbereich zu verrichten hat (FUNK 1993, S. 39f). Diese Bemühungen haben dazu geführt, daß die aktive Frauengestalt, die zwar in diesem Berufsfeld immer existiert hat, zunehmend in den Reproduktionsbereich⁹ abgedrängt wurde. Sie sollte lediglich als "Mitarbeiterin" oder "Zuarbeiterin" des Mannes im Produktionsbereich fungieren.

Die Arbeitsrealität auf den Höfen zeigt jedoch im Unterschied zu den ideologischen Zuschreibungen, daß Frauen viele selbstverantwortliche Tätigkeiten in der Außenwirtschaft und in der Administration verrichten, im Gegenzug aber von den Männern in keiner Weise im Haushalt und in der Kindererziehung entlastet werden.

Die gängigen Statuszuweisungen an die Frauen verwehren die entsprechende Anerkennung und Honorierung ihrer produktiven Arbeit und machen sie somit unsichtbar.

Aus dieser Sicht heraus ist es nicht verwunderlich, daß viele Frauen nach Möglichkeiten suchen, ihre Arbeitssituation in eigenverantwortlicher Weise und nach ihren persönlichen Interessen und Wünschen zu verändern und zu gestalten. Vielen jüngeren Frauen stehen aufgrund der verbesserten Ausbildungssituation auch auf dem Land alternative Wahlmöglichkeiten zur landwirtschaftlichen Arbeit offen.

Der gesamteuropäische Trend, wonach die außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit der Frauen zunimmt, wird auch in Österreich zunehmend wirksam. Für viele junge Frauen ist es durchaus schon die Regel und wünschenswert, daß sie bis zum ersten Kind ihrer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen, wobei in vielen Fällen nicht primär materielle Gründe dafür ausschlaggebend sind. Aber auch auf den Höfen selbst werden von den Frauen Diversifizierungsaktivitäten unterschiedlicher Art verstärkt wahrgenommen und als eigene Arbeitsbereiche angesehen.

Ob diese Tendenz zur Neuorientierung von Frauen in landwirtschaftlichen Haushalten auch in den beiden österreichischen Studienregionen zu erkennen ist, sollen die nachstehenden Ausführungen zeigen.

⁹ Der Reproduktionsbereich umfaßt sowohl die materielle (Hausarbeit) als auch die psychische (Erziehungs- und Beziehungsarbeit) Reproduktionsarbeit.

Unterschiede und Einflüsse bei weiblicher und männlicher Betriebsleitung

Aufgrund der traditionellen geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung auf den landwirtschaftlichen Betrieben liegt sowohl die Betriebsleitung als auch der landwirtschaftliche Besitz¹⁰ in vielen Fällen bei den Männern. Anlässlich der hier dargestellten Erhebungen waren nicht so sehr die Besitzverhältnisse am landwirtschaftlichen Betrieb entscheidend, sondern es wurde grundsätzlich jene Person als Betriebsleiter/in interviewt, welche den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeiten durchführt und die Entscheidungen für den landwirtschaftlichen Betrieb maßgeblich trägt. Aus dieser Betrachtungsweise heraus ist es interessant festzustellen, ob es Veränderungen im Ausmaß der weiblichen und männlichen Betriebsleitung in den beiden Studienregionen gegeben hat und ob sich die Strukturen der Betriebe, die von Frauen geleitet werden, von jenen der Männer unterscheiden.

Die Ergebnisse der Baselineerhebung 1987 zeigen, daß in beiden Studienregionen ca. 30% der Höfe von Frauen geleitet wurden. Der Anteil blieb in der Studienregion WEST bis 1991 in etwa gleich, in der Studienregion SÜDOST erhöhte sich jedoch dieser Anteil auf 37%.

Tabelle 27: Veränderungen in der Betriebsleitung zwischen Frauen und Männer 1987 und 1991 (in % aller Betriebe)

	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Baseline-Erhebung 1987 ¹	70,8	29,2	69,8	30,2
Final-Erhebung 1991	69,1	30,9	63,2	36,8
Prozentuelle Verschiebung aller betroffenen Haushalte (1987 - 1991)	1,7		6,6	

1) Ergebnisse sind nur für jene Haushalte berechnet, welche auch in der Finalerhebung 1991 interviewt wurden

2) Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

¹⁰ In Österreich gibt es regional sehr starke Unterschiede in der Vererbungspraxis. In Salzburg z.B. wurden die Höfe lange Zeit nur in der männlichen Linie weitervererbt.

Der Vergleich mit internationalen Ergebnissen zeigt, daß der Anteil der Betriebsleiterinnen in den österreichischen Studienregionen sehr hoch ist. Denn im Durchschnitt liegt der Anteil an weiblicher Betriebsleitung in den 20 EU-Studienregionen bei 12,8%, die Spannweite liegt jedoch zwischen 2% (Studienregion CATALONIA - Spanien) und 41% (Studienregion AGUEDA - Portugal). In der nordspanischen Studienregion ASTURIAS liegt der Anteil an Betriebsleiterinnen bei 25% und in der italienischen Studienregion CALABRIA bei 18%.

Besonders starke Unterschiede weisen die Nicht-EU-Studienregionen auf. So werden in der schwedischen Studienregion BOTHNIA und in der Schweizer Studienregion LE CHABLAIS mit durchschnittlich 4% wesentlich weniger Betriebe von Frauen geleitet als in Österreich (BELL et. al. 1990, S. 9f).

Tabelle 28: Betriebsgröße nach Geschlecht der Betriebsleitung

Fläche (in ha)	Studienregion WEST			Studienregion SÜDOST		
	BL	BLinnen	in % d. Männer	BL	BLinnen	in % d. Männer
Selbstbewirtschaftete Gesamtfläche	49,7	40,3	81	13,5	5,7	42
Landw. Nutzfläche	34,2	17,5	51	9,1	3,9	43
Ackerland	0,5	0,1	20	7,0	2,9	41
Grünland	33,6	17,3	51	1,6	0,7	44
Wald	11,5	14,7	128	3,9	0,1	3
Andere Flächen ¹⁾	4,0	8,1	202	0,5	1,7	340

1) ideelle Flächenanteile (z.B. Servitutsrechte)

Quelle: Baselineerhebung 1987

Grundsätzlich kann für die beiden österreichischen Studienregionen festgestellt werden, daß Frauen im Vergleich zu den Männern wesentlich kleinere Betriebe bewirtschaften.

Sehr deutlich zeigt sich dies in der Studienregion SÜDOST, wo die Höfe der Betriebsleiterinnen nur ca. 40% der Flächenausstattung haben als jene der Männer. Auch wenn sich in der Studienregion WEST die Größe der Betriebe von Frauen und Männern nicht so stark unterscheiden, haben die Frauen auch hier weniger Anteil an den produktiven Flächen (z. B. Grünland).

Aber auch in den internationalen Ergebnissen zeigt sich, daß Frauen eher Höfe der unteren Größenklassen bewirtschaften (BELL et. al. 1990, S. 9).

Vor allem für die Studienregion SÜDOST lassen diese Ergebnisse den Schluß zu, daß Frauen dann die Betriebsleitung übernehmen, wenn die Männer an der Bewirtschaftung nicht mehr interessiert sind bzw. den Männern das Pendeln in ein Zentrum wie Wien oder Graz mehr bzw. geeignetere Arbeitsmöglichkeiten eröffnet. Im Gegenzug verbleiben die Frauen aufgrund mangelnder Arbeitsplätze und auch wegen ihrer geringeren Mobilität auf den oft sehr kleinen Höfen und verrichten die landwirtschaftliche Arbeit.

Neben der prekären Arbeitsmarktlage für Frauen in ländlichen Gebieten ist auch oft das ungenügende Ausbildungsniveau, vor allem bei den älteren Frauen, ein wesentlicher Grund für die niedrige Erwerbsbeteiligung von Frauen außerhalb der Landwirtschaft.

Frauenbildung und -ausbildung auf dem Land

Die traditionelle Benachteiligung des Bildungswesens im ländlichen Raum konnte durch die Bildungsexpansion (Schulausbau, erhöhte Mobilität, Schulfreifahrt ...) in den beiden letzten Jahrzehnten in vielen Belangen aufgeholt werden, so auch jene der Mädchen gegenüber den Burschen. Für Mädchen wird die Sinnhaftigkeit einer qualifizierten Ausbildung nicht mehr so oft in Frage gestellt. Zusammen mit dem spürbar gestiegenen Stellenwert von Bildung auf dem Land werden die Handlungsalternativen für die Lebens- und Arbeitsgestaltung und somit auch für die eigene Existenzsicherung der Mädchen und jungen Frauen immer größer. Die Umsetzung dieser Perspektiven ist jedoch von den jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in den ländlichen Regionen abhängig.

Im Zuge dieser Entwicklungen wählen immer mehr Mädchen aus landwirtschaftlichen Familien eine Ausbildung für außerlandwirtschaftliche Berufe. Die Folge davon ist, daß das durchschnittliche Bildungsniveau der jüngeren Frauen heute oft erheblich über dem ihrer Eltern, insbesondere über dem ihrer Mutter liegt. Sie verlassen damit in vielerlei Hinsicht den Erwartungs- und Erfahrungshorizont ihrer Sozialschicht und die bisher übliche Frauenrolle. Die Verbesserung der Bildungschancen hat eine wichtige Funktion in der Hinsicht, daß sie den Zugang zu Bildungsinhalten öffnet, die eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Lage ermöglichen und die Selbständigkeit herausfordern (BECK-GERNSHEIM 1983, S. 313).

Diese Entwicklung hin zu Selbsterkennung und Eigenverantwortung kann jedoch nur das Ergebnis eines längeren Prozesses sein.

Die Gründe für die abnehmende Bereitschaft von Mädchen und jungen Frauen, eine landwirtschaftliche Ausbildung zu absolvieren, sind sehr vielfältig. Ein wesentlicher Grund liegt darin, daß sie nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten wollen, andere Gründe sind in den schlechten Zukunftsperspektiven der Landwirtschaft und im Aufbau und in der Ausgestaltung der landwirtschaftlichen Ausbildung selbst zu sehen. Denn die Aus- und Weiterbildung für Mädchen und Frauen in der Landwirtschaft ist bis zuletzt sehr starr auf die traditionelle geschlechtsspezifische Rollenverteilung ausgerichtet gewesen und dient dadurch der Konservierung patriarchaler Strukturen auf den Höfen. Die Frau wird in der ländlichen „Haus- und Landwirtschaft“ in erster Linie als für die Belange der Familie zuständig gesehen und gleichsam als „Familienfrau“ und nicht hinsichtlich ihrer zahlreichen anderen Arbeitsfelder thematisiert. Diese Art von "Berufsausbildung" wird jedoch den tatsächlichen arbeitswirtschaftlichen Anforderungen, denen die Frauen auf den Höfen ausgesetzt sind, nicht gerecht. Einerseits wird die Frau strikt auf den Reproduktionsbereich festgelegt, obwohl von ihr auch sehr viel Arbeit im produktiven Sektor geleistet wird, andererseits hinkt die Ausbildung bezüglich der aktuellen Entwicklungen in wesentlichen Bereichen (z. B. Administration) nach.

Ein weiterer Aspekt für die geringe Neigung für eine landwirtschaftliche Berufsausbildung könnte auch darin liegen, daß die landwirtschaftlich ausgebildeten Mädchen und Frauen keine Möglichkeit für den Zugang zu anderen Arbeitsbereichen sehen. Sie würden sich dadurch die Chance auf eine entsprechende außerlandwirtschaftliche Berufsqualifizierung verbauen. Desweiteren spielt der Umstand eine Rolle, daß die Möglichkeit, auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu arbeiten, vielfach nur dadurch erreicht werden kann, wenn sie einen Bauern heiraten (FUNK 1993, S. 166ff).

Bildungs- und Ausbildungssituation in den beiden Studienregionen

Die Effekte der in den letzten Jahrzehnten erfolgten Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Land sowie die sichtbaren Emanzipationsbestrebungen der Frauen finden auch in den Untersuchungsergebnissen der beiden Studienregionen ihren Niederschlag. Im Bewußtsein des großen Einflusses der Bildung bzw. Ausbildung auf die Handlungsalternativen für die Lebens- und Arbeitsgestaltung werden im folgenden insbesondere die Unterschiede der Bildungssituation der weiblichen und männlichen Betriebs-

leiter und deren Partner bzw. Partnerinnen in den beiden Studienregionen dargestellt.

Allgemeine Schulausbildung

Hinsichtlich der allgemeinen Schulbildung läßt sich vor allem zwischen den einzelnen Altersklassen ein deutlicher Unterschied im Ausbildungsniveau feststellen. Die Ergebnisse in Tabelle 29 zeigen deutlich, daß ein Hauptschulabschluß in den beiden Studienregionen erst relativ spät generell erreicht wurde. Nur etwa 10 bis 20% der über-45jährigen Haushaltsmitglieder weisen einen Hauptschulabschluß auf, für die jüngere Generation stellt dieser heutzutage die Basisausbildung dar. Jene Unter-30jährigen ohne Hauptschulabschluß absolvierten eine achtjährige Volksschulausbildung, welche in der Studienregion SÜDOST noch bis Ende der 70er Jahre in einzelnen Gemeinden anzutreffen war.

Auch hinsichtlich des höheren Ausbildungsniveaus kann eine steigende Tendenz festgestellt werden. Auffallend ist dabei, wie detailliertere Auswertungen zeigen, daß in der Studienregion SÜDOST die Maturaabschlüsse bei beiden Geschlechtern doppelt so hoch sind wie bei den Haushaltsmitgliedern in der Studienregion WEST.

Tabelle 29: Allgemeine Schulbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten (in % der Altersgruppen)

	Allgemeine Schulbildung - Mindestens Hauptschulabschluß											
	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾		Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾	
Alter	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M
16 - 29 J.	97	94	100	100	88	100	96	93	74	100	100	62
30 - 44 J.	45	43	46	48	44	27	54	49	61	46	44	69
45 - 59 J.	10	17	5	19	15	17	17	21	22	20	16	22
> 60 J.	5	4	20	8	8	-	4	10	9	14	-	-
Insgesamt	49	53	25	31	32	23	43	47	34	30	30	35

1) alle Personen der landwirtschaftlichen Haushalte (über 16 Jahre)

2) BL: Betriebsleiter/innen

3) EP: Ehepartner/innen

Quelle: Baselineerhebung 1987

Landwirtschaftliche Berufsausbildung

Die Entscheidung für eine bestimmte Berufsausbildung hat sehr einschneidende Auswirkungen auf zukünftige Handlungsalternativen. Bezüglich der Berufswahl der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen wird diese eine entscheidende Wirkung auf die zukünftige Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebes zeigen.

Der Anteil der Personen landwirtschaftlicher Haushalte mit einer landwirtschaftlichen Berufsausbildung ist insgesamt sehr gering und weist deutlich regionale Unterschiede auf. Wie aus Tabelle 30 klar ersichtlich wird, haben etwas weniger als die Hälfte der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen in der Studienregion WEST eine professionelle landwirtschaftliche Berufsausbildung. In der Studienregion SÜDOST ist der Grad an landwirtschaftlicher Ausbildung der befragten Betriebsleiter/innen deutlich niedriger: Nur etwa ein Viertel der Betriebsleiter/innen hat an entsprechenden Ausbildungsprogrammen teilgenommen. Detailliertere Auswertungen in beiden Studienregionen zeigen, daß, jene wenigen jungen Bauern oder Bäuerinnen, die derzeit eine landwirtschaftliche Ausbildung anstreben, immer öfter versuchen, einen höheren Ausbildungsgrad (z. B. Meisterprüfung) zu erreichen.

Vor allem bei der landwirtschaftlichen Berufsausbildung der männlichen Betriebsleiter wird sehr deutlich, daß es zwischen der mittleren und der jungen Generation einen starken Einbruch gibt. In der Studienregion WEST hat sich die Anzahl der männlichen Betriebsleiter mit landwirtschaftlicher Berufsausbildung mehr als halbiert und in der Studienregion SÜDOST ist der Anteil von vorneherein sehr gering gewesen. Trotzdem kam es zu einem weiteren Rückgang in der jüngsten Altersgruppe.

Tabelle 30: Landwirtschaftliche Ausbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten (in % der Altersgruppen)

	Landwirtschaftliche Ausbildung - mindestens Praktikum/Kurs											
	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾		Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾	
Alter	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M
16 - 29 J.	19	24	51	24	12	-	8	15	17	20	17	38
30 - 44 J.	49	48	51	61	58	53	30	28	38	31	31	31
45 - 59 J.	38	41	46	44	34	33	22	25	32	28	19	19
> 60 J.	20	25	48	23	41	11	2	14	5	19	-	-
Insgesamt	30	32	48	44	41	33	14	20	26	26	20	21

1) alle Personen der landwirtschaftlichen Haushalte (über 16 Jahre)

2) BL: Betriebsleiter/innen

3) EP: Ehepartner/innen

Quelle: Baselineerhebung 1987

Der beträchtliche Anteil an Frauen mit höherer landwirtschaftlicher Ausbildung - laut detaillierterer Auswertungen speziell in den älteren Altersgruppen - würde die Schlußfolgerung nahelegen, daß keine großen Unterschiede in der landwirtschaftlichen Ausbildung zwischen Frauen und Männern bestehen. Vor allem in der Studienregion WEST ist der Anteil der Betriebsleiterinnen mit einer landwirtschaftlichen Ausbildung über alle Altersgruppen hinweg mit ca. 50% ziemlich konstant geblieben, in der Studienregion SÜDOST hat sich dieser jedoch analog zu dem der Männer stark verringert.

Dahinter verbirgt sich jedoch die geschlechtsspezifisch organisierte landwirtschaftliche unterschiedliche Berufsausbildung Österreichs. Die meisten Frauen besuchten bzw. besuchen Hauswirtschaftsschulen. Der Tendenz nach ist diese Ausbildung, aber auch die berufliche Weiterbildung, eher traditionell mit der Zielrichtung die Frau als „Familienfrau“ in der ländlichen Haus- und Landwirtschaft zu schulen, fundiert. Die Frauen absolvieren also keine landwirtschaftliche Ausbildung im engeren Sinn, obwohl diese den tatsächlichen Arbeitsanforderungen, die auf die Bäuerinnen in der Praxis zukommen, eher entsprechen würde. Sowohl Inhalt als auch Sozialisation in den beiden unter-

schiedlichen Schulsystemen für Frauen und Männer betonen die geschlechtsspezifischen Rollenbilder und verfestigen die Arbeitsverteilung.

Nichtlandwirtschaftliche Berufsausbildung

Während die Beteiligung an der landwirtschaftlichen Berufsausbildung in allen Altersklassen auf einem niedrigen Niveau bleibt und bei jüngeren Haushaltsmitgliedern sogar zurückgegangen ist, bekommt die nichtlandwirtschaftliche Berufsausbildung auch für die Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen eine immer größere Bedeutung. Während nur knapp ein Viertel der über 45-jährigen Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen eine nichtlandwirtschaftliche Ausbildung hat, so sehen insbesondere viele der unter-30jährigen Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen die Notwendigkeit, ihre außerlandwirtschaftlichen Fähigkeiten zu verbessern.

Tabelle 31: Nichtlandwirtschaftliche Ausbildung nach Geschlecht und Alter der Befragten (in % der Altersgruppen)

	Nichtlandwirtschaftliche Ausbildung - mindestens Praktikum/Kurs											
	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾		Alle ¹⁾		BL ²⁾		EP ³⁾	
Alter	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M
16 - 29 J.	59	69	49	93	35	100	50	69	29	84	62	62
30 - 44 J.	30	57	39	46	19	59	36	54	31	50	48	69
45 - 59 J.	9	30	3	28	14	50	13	31	24	26	8	45
> 60 J.	9	20	-	30	22	41	5	22	13	26	-	46
Insgesamt	32	50	17	38	19	55	26	45	24	35	20	53

1) alle Personen der landwirtschaftlichen Haushalte (über 16 Jahre)

2) BL: Betriebsleiter/innen

3) EP: Ehepartner/innen

Quelle: Baselineerhebung 1987

In der Studienregion WEST hat sich die Zahl der männlichen Betriebsleiter unter 30 Jahren mit nichtlandwirtschaftlicher Berufsausbildung im Vergleich

zu den 30 - 45jährigen verdoppelt. Auch bei den männlichen Ehepartnern ist dieselbe Entwicklung festzustellen.

Vergleichsweise weniger stark ausgeprägt war der Anstieg hinsichtlich der Ausbildungssituation im nichtlandwirtschaftlichen Bereich für die männlichen Betriebsleiter in der Studienregion SÜDOST.

Im Vergleich zu den Betriebsleitern haben die Betriebsleiterinnen zu einem viel geringeren Anteil eine abgeschlossene¹¹ nichtlandwirtschaftliche Ausbildung. Gerade in der jungen Generation wird dieser Unterschied auffallend groß. Während sich in der Studienregion WEST das Ausbildungsniveau im nichtlandwirtschaftlichen Bereich bei den jüngeren Betriebsleiterinnen im Vergleich zu den mittleren (30 - 45 Jahre) merklich erhöht hat, blieb es in der Studienregion SÜDOST innerhalb dieser beiden Altersgruppen konstant.

Mögliche Erklärungen für diesen Umstand, vor allem die geringe Beteiligung an einer nicht-landwirtschaftlichen Ausbildung in der Studienregion SÜDOST, wären, daß der Zugang zu Bildungseinrichtungen für die jüngeren Frauen noch nicht ausreichend ist bzw. daß der Wert einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung noch nicht genügend erkannt wird (von den jungen Frauen bzw. deren Eltern). Aus den Ergebnissen kann geschlossen werden, daß die schlechte außerlandwirtschaftliche Ausbildungssituation der Betriebsleiterinnen sowie das eher niedrige landwirtschaftliche Ausbildungsniveau zusammen mit der schwachen ökonomischen Struktur der Studienregion SÜDOST (zum Großteil niedrig entlohnte Frauenarbeitsplätze) den Frauen wenig berufliche Wahlmöglichkeiten bietet und kaum interessante Arbeitsplätze finden läßt. Aufgrund der wenigen und schlechten Arbeitsplatzangebote sowie der unzureichenden Fähigkeiten und der begrenzten Mobilität sind die Frauen an die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe gebunden.

Verteilung und Zuständigkeit der Arbeit zwischen den Geschlechtern

Die herrschende geschlechtsspezifische Arbeitsverteilung, wonach den Frauen die Alleinverantwortlichkeit für die materielle und psychische Hausarbeit (Erziehungs- und Beziehungsarbeit) zukommt, ist auf den allermeisten landwirtschaftlichen Betrieben nach wie vor Realität. Die Arbeit der Frauen im produktiven Bereich wird von den Männern als Selbstverständlichkeit betrachtet,

¹¹ Auch die Teilnahme an Kursprogrammen zum Erwerb nicht-landwirtschaftlicher Berufsqualifikationen ist bei den Betriebsleiterinnen relativ gering.

wenngleich diese Arbeit meist als "Zuarbeit" oder "Mitarbeit" deklariert wird. Ein weiterer Umstand, der auf die geschlechtshierarchische Arbeitsaufteilung zurückzuführen ist und diese festigt, ist die mangelnde Wahlmöglichkeit der Frauen hinsichtlich der Arbeitsbereiche, in denen sie arbeiten möchten.

Tätigkeitsverteilung zwischen Frauen und Männern

Die Daten der beiden Erhebungen ermöglichen die Kalkulation des Arbeitsumfanges für Frauen und Männer in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen. Ein genereller Überblick über die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern kann daher die tatsächliche Arbeitsaufteilung und Schwerpunkte empirisch belegen.

Der Umfang der einzelnen Tätigkeiten wurde quantitativ¹² für alle Tätigkeitsbereiche sämtlicher Haushaltsmitglieder älter als 16 Jahre erfaßt. Zur Beurteilung der Beschäftigung in den einzelnen Bereichen ist der Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft, den betriebsgebundenen Tätigkeiten und den außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten gegenübergestellt worden.

Tabelle 32: Arbeitsumfang von Männern und Frauen in den landwirtschaftlichen Haushalten (in % einer Arbeitskrafteinheit¹)

	Studienregion WEST			Studienregion SÜDOST		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
Landwirtschaft	30,9	42,2	36,4	34,1	38,4	36,1
betriebsgebundene Tätigkeiten	11,9	6,7	9,3	5,4	7,9	6,6
Haushalt	42,8	1,3	22,3	37,3	5,9	21,9
Außerlw.schaftl. Erwerbstätigkeiten	21,6	42,3	31,7	19,8	48,7	33,8

1) Angaben zum Arbeitsumfang wurden auf Arbeitskrafteinheiten normiert; die Summe des Arbeitsumfanges ergibt daher von 100% abweichende Werte.

¹² Die Ergebnisse in Tabelle 32 wurden nach Angaben in den Fragebögen bezüglich der personellen Verteilung der Tätigkeiten in Arbeitskrafteinheiten berechnet. Aufgrund der Erfassung des Ausmaßes der verschiedenen Tätigkeiten ergibt die Summe dieser Tätigkeiten nicht 100. Vor allem durch die Arbeit der Frauen im Haushaltsbereich leisten diese Tätigkeiten im Umfang von mehr als einer Arbeitskrafteinheit.

Quelle: Baselineerhebung 1987

Die allgemeine Betrachtung der Ergebnisse der Arbeitsumfangverteilung ergibt, daß der landwirtschaftliche Arbeitsumfang in den beiden Studienregionen WEST und SÜDOST zwischen 30 und 40% liegt, wobei die männlichen Haushaltsmitglieder in der Studienregion WEST den höchsten Anteil aufweisen. Die Unterschiede in den landwirtschaftlichen Aktivitäten zwischen den Geschlechtern sind eher als gering anzusehen, denn die aufgewendete Arbeitszeit der Frauen für die Landwirtschaft liegt nur etwa 10% (Studienregion SÜDOST) bzw. 25% (Studienregion WEST) niedriger als die der Männer (vgl. Tabelle 32).

Hinsichtlich des Umfangs betriebsgebundener Tätigkeiten auf den landwirtschaftlichen Betrieben zeigt sich, daß vor allem die Frauen in der Studienregion WEST einen, im Vergleich zu den Frauen in der Studienregion SÜDOST, höheren Anteil aufweisen. Die Diversifizierung in paralandwirtschaftliche und betriebsgebundene nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten hängt sehr wesentlich von den regionalen Faktoren ab. In der Studienregion WEST führten die Tourismusköglichkeiten zu einem hohen Grad der Beteiligung bei den Frauen, und in der Studienregion SÜDOST ist die traditionelle Verarbeitung von typischen regionalen landwirtschaftlichen Produkten (wie Kürbiskernöl, Produkte von Hausschlachtungen, Brotbacken, Wein- und Mosterzeugung) verantwortlich für den hohen Grad der Beteiligung bei den Männern.

Wie angenommen, liegen die größten und gravierendsten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Arbeitsbereich Haushalt. Die Männer in der Studienregion WEST wenden nur etwa 1% ihres gesamten Arbeitsumfanges für Hausarbeit auf. In der Studienregion SÜDOST liegt dieser bei etwa 6%. Der anteilmäßige Beitrag der Männer an der Hausarbeit ist verschwindend im Vergleich zu jenem der Frauen.

Augenscheinliche geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich im Bereich der außerlandwirtschaftlichen Arbeit feststellen. Die Arbeitszeit der Männer in außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten ist durchschnittlich etwa zwei (Studienregion WEST) bis zweieinhalb Mal so hoch (Studienregion SÜDOST) wie jene der Frauen. Die lange Tradition der Erwerbskombination in der letztgenannten Studienregion wird von den erhobenen Zahlen bestätigt.

Tendenzen bei der landwirtschaftlichen Arbeit

Der Vergleich der Ergebnisse der beiden Erhebungen der Jahre 1987 und 1991 läßt auf eine Verschiebung der geschlechtsspezifischen Proportionen im Arbeitsbereich Landwirtschaft schließen. So ist der Anteil der Frauenarbeit in der

Landwirtschaft in den beiden Studienregionen innerhalb von fünf Jahren merklich angestiegen. Diese Entwicklung fiel in der Studienregion WEST markanter aus als in der Studienregion SÜDOST, wo das Niveau früher schon hoch war (vgl. Tabelle 33).

Tabelle 33: Landwirtschaftliche Arbeit nach Geschlecht in den beiden Studienregionen

Landwirtschaftl. Arbeit	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	1987 ¹	1991	1987	1991
Anteil der Frauen	42,7	47,0	48,9	49,6
Anteil der Männer	57,3	53,0	51,1	50,4
Anteil an der Gesamtheit der Erwerbstätigkeiten für alle Personen	48,6	52,4	47,2	53,7

¹⁾ Identische Haushalte der Erhebungen 1987 und 1991

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

Dieser relative Anstieg der Beteiligung der Frauen an der landwirtschaftlichen Arbeit in beiden Studienregionen wird in der agrarsoziologischen Literatur als "Feminisierung der Landwirtschaft" bezeichnet. Dieser Begriff umfaßt sowohl den Umstand, daß die Zahl der in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen absolut genommen wächst, der Umfang der landwirtschaftlichen Arbeit zunimmt, als auch die Tatsache, daß die Frauen langsamer aus der Landwirtschaft abwandern (INHETVEEN/BLASCHE 1983, S. 11).

Gegenläufige Tendenzen hinsichtlich der Ausweitung der landwirtschaftlichen Arbeit der Frauen sowie weiblicher Betriebsleitung lassen sich beispielsweise in der schwedischen Studienregion BOTHNIA und in anderen nordwesteuropäischen Studienregionen feststellen, wo es eher zu einer "Maskulinisierung der Landwirtschaft" gekommen ist. Dies bedeutet, daß die weiblichen Arbeitskräfte seit den 70er Jahren verstärkt in andere Berufsfelder - vor allem Dienstleistungsberufe - abwandern.

Besonders deutlich tritt eine Abwanderung von Frauen in Dienstleistungsberufe in der portugiesischen Studienregion AGUEDA auf, wo der Anteil der Frauen in der Landwirtschaft immer auf einem hohen Niveau lag (41%). In diesem regionalen Kontext bedeutet die Abwanderung v.a. junger Frauen aus

der Landwirtschaft ein verändertes Verhalten zwischen den Generationen. Durch die Abwanderung der jungen Frauen kommt es zu einer Überalterung in der Landwirtschaft - für die Zukunft ist daher eine Fortsetzung dieser Entwicklung wahrscheinlich (BELL et. al. 1990, S. 5ff).

Arbeitsverteilung auf Betrieben unter weiblicher und männlicher Leitung

Der hohe Anteil an Betriebsleiterinnen in den beiden österreichischen Studienregionen legt nahe zu untersuchen, ob sich auf den Höfen, welche von Frauen geleitet werden, bezüglich der herrschenden geschlechtsspezifischen Arbeitsverteilung Verschiebungen in den Zuständigkeiten für den produktiven und reproduktiven Bereich abzeichnen.

Bei Betrachtung der Ergebnisse in Tabelle 34 zeigt sich sehr deutlich, daß Frauen auf Betrieben mit weiblicher Leitung in beiden Studienregionen mehr landwirtschaftliche Arbeit verrichten als die Männer. Besonders auffällig ist das Ergebnis in der Studienregion SÜDOST, wo das Ausmaß der landwirtschaftlichen Arbeit von Frauen auf diesen Höfen doppelt so hoch ist wie das der Männer.

Hinsichtlich der betriebsgebundenen Tätigkeiten lassen sich jedoch keine deutlichen Unterschiede feststellen. Einzig die Verarbeitungstätigkeit der Männer in der Studienregion SÜDOST ist auf von Männer geführten Betrieben doppelt so hoch wie auf jenen von Frauen.

Im Haushaltsbereich zeigt sich wiederum, daß die Frauen rund 20% ihrer Arbeitskraft in diesem Bereich einsetzen, egal, ob der Betrieb von einem Mann oder von einer Frau geleitet wird.

Außerlandwirtschaftliche Arbeit wird von den Männern im Durchschnitt etwa zu 20% ihrer Arbeitskraft verrichtet. Auffällig ist, daß die Frauen in der Studienregion WEST auf Betrieben mit weiblicher Leitung in einem höheren Ausmaß außerlandwirtschaftlich tätig sind, als die Frauen in der Studienregion SÜDOST. Dieser Tatbestand kann durch die Möglichkeit zur Aufnahme saisonaler Tätigkeiten erklärt werden.

Tabelle 34: Arbeitszeitverteilung zwischen Männern und Frauen auf den Höfen von Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen (in % der gesamten Arbeitszeit)

	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	Betriebsleiterin	Betriebsleiter	Betriebsleiterin	Betriebsleiter
Anz. d. Personen (über 16 Jahre) pro Haushalt	3,8	4,2	3,2	3,3
Landwirtschaft - Männer	17,2	23,7	11,9	24,7
Landwirtschaft - Frauen	19,5	14,7	24,3	17,0
betriebsgeb. Tätigkeiten - Männer	3,2	3,3	2,5	4,7
betriebsgeb. Tätigkeiten - Frauen	6,9	6,3	3,0	2,4
Haushalt -Männer	0,1	1,1	1,3	5,2
Haushalt -Frauen	24,6	23,5	19,6	20,1
Außerlandwirtsch. - Erwerbstätigkeiten Männer	21,8	20,1	21,6	23,2
Außerlandw. Erwerbstätigkeiten Frauen	14,0	8,0	8,0	9,5

Quelle: Baselineerhebung 1987

Hinsichtlich der Arbeitsteilung im produktiven und reproduktiven Bereich auf von Frauen und Männern geleiteten Betrieben kann festgestellt werden, daß sich Verschiebungen in den Zuständigkeiten am deutlichsten im Bereich der landwirtschaftlichen Arbeit zeigen. Denn auf Betrieben von Betriebsleiterinnen arbeiten die Frauen im Vergleich zu den Männern mehr in der Landwirtschaft. Im Bereich der Hausarbeit engagieren sich die Männer kaum. Daraus kann geschlossen werden, daß die Frauen ihre Arbeit in der Außenwirtschaft zwar ausweiten, die Männer im Gegenzug jedoch nicht ihre Verantwortung im Haushalt wahrnehmen und es bisher nicht zu einer nennenswerten Ausweitung der Arbeit der Männer in landwirtschaftlichen Haushalten gekommen ist.

Haupttätigkeiten der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen

Der Schwerpunkt der Tätigkeiten kann am besten mit der Haupttätigkeit der befragten Betriebsleiter/innen charakterisiert werden. Diese Kennziffer kann die Gruppe von Betriebsleiter/innen, deren persönlicher Arbeitsschwerpunkt im landwirtschaftlichen Bereich liegt, von jenen unterscheiden, für die eine andere Tätigkeit gemessen am Arbeitsausmaß am wichtigsten ist.

Als Haupttätigkeit der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen wird demnach jene Tätigkeit verstanden, für welche diese die meiste Arbeitszeit aufwenden. In Tabelle 35 ist die Aufteilung der Haupttätigkeiten der Befragten beschrieben. Die hohe Rate der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen mit Haupttätigkeit in der Landwirtschaft verbirgt jedoch die große Zahl an Betriebsleiter/innen, die zusätzliche Erwerbstätigkeiten ausüben. Letztendlich sind gerade diese vielfältigen Überschneidungen verschiedener Tätigkeiten Kennzeichen der Erwerbskombination vieler Haushalte.

Tabelle 35: Haupttätigkeiten der befragten Betriebsleiter/innen (in %)

Haupttätigkeit	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	Betriebsleiterin	Betriebsleiter	Betriebsleiterin	Betriebsleiter
Landwirtschaft	61,1	70,1	66,1	52,7
betriebsgebundene Tätigkeit	-	-	-	0,3
Haushalt	34,9	-	20,3	1,6
Außerbetriebliche Erwerbstätigkeit	4,0	29,9	13,6	45,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Baselineerhebung 1987

Sowohl bei den Betriebsleiterinnen als auch bei den Betriebsleitern überwiegt in beiden Studienregionen die Haupttätigkeit in der Landwirtschaft. Auffallend ist aber, daß auch für ein Drittel bis zur Hälfte der Betriebsleiter/innen eine andere Tätigkeit als die Landwirtschaft die Haupttätigkeit ist. Das ist bei Frauen im wesentlichen der Haushalt und für die Männer eine außerbetriebli-

che Erwerbstätigkeit. Gerade in der Studienregion SÜDOST wird deutlich, daß selbst die Hälfte der Betriebsleiter ihren Arbeitsschwerpunkt außerhalb des Betriebes haben. Auch der Anteil der Betriebsleiterinnen mit einer außerlandwirtschaftlichen Haupttätigkeit ist hier verhältnismäßig hoch. Aus der Tatsache, daß die betriebsgebundenen Tätigkeiten kaum als Haupttätigkeit aufscheinen, ist zu schließen, daß diese Tätigkeiten insbesondere zusätzliche Tätigkeiten darstellen. Die Berechnungen legen daher den Schluß nahe, daß die „klassische“ Erwerbskombination mit einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit im allgemeinen eher die Betriebsleiter betrifft und alle anderen Formen der Kombination, v.a. mit betriebsgebundenen Tätigkeiten aber auch mit anderen unregelmäßigen bzw. saisonalen Tätigkeiten überwiegend für die Erwerbskombination der Betriebsleiterinnen kennzeichnend sind. Generell sind die Frauen durch den hohen Anteil an Haushaltstätigkeiten aber weniger in die Erwerbskombination involviert als die Männer.

Einstellungen zur Berufstätigkeit der Frauen

Im Zuge der Erhebungen wurden auch die soziale Herkunft sowie Ansichten der Betriebsleiter/innen und deren Partner/innen zum Thema "Erwerbstätigkeit der Frau innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft" befragt.

Die Herkunft der Betriebsleiter/innen und deren Partner/innen auf landwirtschaftlichen Betrieben ist in vielerlei Hinsicht interessant. Einerseits kann die Herkunft des Betriebsleiterehepaares einen Indikator für soziale Verschiebungen innerhalb des bäuerlichen Milieus darstellen, andererseits kann eine nichtbäuerliche Herkunft des/der Partners/in vielfältige Chancen für Veränderungen auf dem Hof bieten. Solche Chancen können sowohl in den erworbenen Fähigkeiten und Erfahrungen in einem außerlandwirtschaftlichen Beruf liegen, die dem Betrieb in einer Periode sich fortwährend ändernder Anforderungen nutzbar gemacht werden können, als auch in einer anders gearteten Arbeitsethik liegen, die einen gewissen Abstand zur traditionellen Werthaltung gegenüber bäuerlicher Arbeit einnimmt.

In den beiden österreichischen Studienregionen stammt erst ein kleiner Teil der Betriebsleiter/innen und deren Partner/innen aus nichtbäuerlichem Milieu. So liegt in der Studienregion WEST der Anteil der Ehefrauen, die aus nichtbäuerlichen Familien stammen, bei etwa 20%, dasselbe gilt auch für die Betriebsleiterinnen. In der Studienregion SÜDOST hingegen ist der Anteil der Betriebsleiterinnen und Ehepartnerinnen, die aus nichtbäuerlichen Familien kommen, mit ca. 10% noch niedriger. Die Betriebsleiter hingegen stammen zum überwiegenden Teil aus dem bäuerlichen Milieu. Da der Anteil an Frauen, die nicht aus dem agrarischen Bereich kommen, im Steigen begriffen ist,

ergeben sich v.a. hinsichtlich des Veränderungspotentials Erwartungen aus dieser Entwicklung.

Die verstärkte Erwerbsbeteiligung der Frauen außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes, wie sie in vielen europäischen Regionen feststellbar ist, wirft vielfältige Fragen hinsichtlich der Arbeitsorganisation auf. Im besonderen gilt es zu analysieren, wie die Beteiligten mit einer geänderten Arbeitssituation umgehen. Dabei ist die Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Frauen innerhalb und außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes sowie hinsichtlich der Aufteilung der produktiven und reproduktiven Arbeit zwischen Frauen und Männern ein wesentlicher Faktor für die zu erwartenden Strategien der Haushalte.

Insbesondere die Berufstätigkeit von Frauen - gemeint ist meist eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit - wird, v.a. hinsichtlich der Kindererziehung, von Männern und Frauen ganz unterschiedlich gesehen (vgl. Frage 13.1.a des Fragebogens der Finalerhebung 1991 - Anhang 2). Am stärksten war die Ablehnung der Berufstätigkeit von Frauen bei den Betriebsleiterinnen in der Studienregion WEST, in der Studienregion SÜDOST ist diese nicht so ausgeprägt. Die Betriebsleiter sind in beiden Studienregionen nur zu etwa 15% der Ansicht, daß eine berufstätige Mutter ihren Kindern genauso viel Wärme und Sicherheit bieten kann wie eine nichtberufstätige Mutter.

Aus dieser fast durchgängigen Ablehnung der Befragten kann einerseits geschlossen werden, daß sie glauben, daß die Kinder bei einer Berufstätigkeit der Frau zu kurz kommen und andererseits, daß sie die Arbeit der Frauen am Hof nicht als Berufstätigkeit auffassen, sondern nur eine außerbetriebliche Arbeit als solche verstehen.

In gleicher Weise wird von der Mehrzahl der Befragten in beiden Studienregionen die Meinung vertreten, daß Kinder unter einer Berufstätigkeit der Mutter leiden könnten (vgl. Frage 13.1.b des Fragebogens der Finalerhebung 1991 - Anhang 2). Die Befragten sehen somit immer noch die Hauptverantwortung der Kindererziehung bei den Frauen. Traditionelle geschlechtsspezifische Rollenbilder sind bei ihnen generell noch sehr stark verankert.

Noch deutlicher wird das traditionelle Einstellungsmuster durch die Meinung sowohl der männlichen als auch der weiblichen Betriebsleiter in der Studienregion WEST sichtbar, daß "*Landwirtschaftliche Arbeit ist für Frauen eigentlich ungeeignet ist*" (vgl. Frage 13.1.c des Fragebogens der Finalerhebung 1991 - Anhang 2). Anders ist die Reaktion darauf in der Studienregion SÜDOST. Hier sind immerhin 20% der befragten Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen der Meinung, daß Frauen sehr wohl für landwirtschaftliche Arbeiten geeignet sind. Die Befragten scheinen also eine klare Trennung zwischen produktiver Arbeit der Frauen auf dem Hof und einer außerlandwirtschaftli-

chen Erwerbstätigkeit zu machen. Ein wesentlicher Vorteil der produktiven Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb wird von den Befragten wahrscheinlich in der Anwesenheit der Mutter gesehen, obwohl in Studien nachgewiesen wurde, daß sich berufstätige Mütter in ihrer Freizeit sehr intensiv mit ihren Kindern auseinandersetzen und ihnen ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Hinsichtlich der Aufteilung der psychischen und materiellen Hausarbeit sind die Ergebnisse nicht überraschend ausgefallen. In den beiden Studienregionen kaufen zu mindestens zwei Drittel die Frauen hauptsächlich ein, der Anteil der Männer beim *Einkaufen* ist sehr gering. Die Zubereitung des Abendessens wird ebenfalls von den Frauen bestritten. Einzig die *Verantwortung für das Haushaltsgeld* und das *Bezahlen von Rechnungen* liegt nur zu etwa der Hälfte in den Händen der Frauen. Die Ansicht, daß die *Kindererziehung* zwischen Mann und Frau gleich verteilt ist, liegt bei den Befragten zwischen 30% und 50%. Hinsichtlich der geringen Zeitangaben über die Beteiligung der Männer im Haushalt dürften die hohen Kinderbetreuungszeiten der Männer doch etwas überschätzt sein bzw. das Wunschbild vieler Befragten widerspiegeln.

Zusammenfassung

Der Anteil an Betrieben mit weiblicher Betriebsleitung liegt in den beiden österreichischen Studienregionen zwischen 30% (Studienregion WEST) und 37% (Studienregion SÜDOST), in den 20 EU-Studienregionen mit durchschnittlich 12,8% jedoch deutlich niedriger. Besonders starke Unterschiede weisen die Nicht-EU-Studienregionen auf, wobei es in der schwedischen und Schweizer Studienregion lediglich 4% Betriebsleiterinnen gibt.

Der Anteil von Betriebsleiterinnen in den österreichischen Studienregionen liegt im internationalen Vergleich zwar hoch, grundsätzlich muß jedoch festgestellt werden, daß die Frauen im Vergleich zu den Männern die kleineren Betriebe mit geringerem Produktionspotential bewirtschaften.

Auch in den internationalen Ergebnissen zeigt sich diese Entwicklung. Mögliche Erklärungen dieser geschlechtsspezifischen Unterschiede liegen einerseits darin, daß sich für die Männer durch das Pendeln mehr Arbeitsmöglichkeiten eröffnen, die Frauen andererseits aufgrund ihrer geringen Mobilität und der vielfach fehlenden Arbeitsplätze auf den überwiegend sehr kleinen Betrieben bleiben.

Der Ausbildungsgrad der landwirtschaftlichen Betriebsleiter/innen ist in den beiden österreichischen Studienregionen in den letzten Jahrzehnten ständig gestiegen. Gleichzeitig ist auch eine klare Tendenz in der beruflichen Ausbildung weg von der landwirtschaftlichen und hin zur nichtlandwirtschaftlichen Berufsausbildung erkennbar. Weniger als die Hälfte der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen haben in den beiden Studienregionen eine professionelle landwirtschaftliche Berufsausbildung. Die wenigen jungen Bauern oder Bäuerinnen, die eine landwirtschaftliche Ausbildung anstreben, versuchen jedoch immer öfter, einen höheren Ausbildungsgrad (z. B. Meisterprüfung) zu erreichen.

Im nichtlandwirtschaftlichen Bereich zeigt sich, daß die Betriebsleiterinnen im Vergleich zu den Betriebsleitern zu einem viel geringeren Anteil eine abgeschlossene nichtlandwirtschaftliche Ausbildung aufweisen. Das Bildungsdefizit besteht gerade bei jungen Frauen in der Studienregion SÜDOST weiterhin und schränkt die außerbetrieblichen Berufschancen sehr stark ein.

Die Analyse der Arbeitsverteilung in den beiden Erhebungen der Jahre 1987 und 1991 läßt eine Verschiebung der geschlechtsspezifischen Proportionen im Arbeitsbereich Landwirtschaft erkennen. So ist der Anteil der Frauenarbeit in der Landwirtschaft in den beiden Studienregionen innerhalb von fünf Jahren merklich angestiegen. Diese Entwicklung fiel in der Studienregion WEST markanter aus als in der Studienregion SÜDOST, wo das Niveau früher schon hoch war.

Hinsichtlich der Arbeitsteilung im produktiven und reproduktiven Bereich auf von Frauen und Männern geleiteten Betrieben kann festgestellt werden, daß sich Verschiebungen in den Zuständigkeiten nur im Bereich der landwirtschaftlichen Arbeit zeigen. Denn auf Betrieben von Betriebsleiterinnen arbeiten die Frauen mehr in der Landwirtschaft im Vergleich zu den Männern. Im Bereich der Hausarbeit engagieren sich die Männer kaum. Daraus kann geschlossen werden, daß die Frauen ihre Arbeit in der Außenwirtschaft zwar ausweiten, die Männer aber nur sehr langsam Arbeit und Verantwortung im Haushalt und bei der Kinderbetreuung übernehmen. Dieses traditionelle Bild der Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern wird auch durch die Einstellungen der Befragten hinsichtlich der Berufstätigkeit der Frauen unterstrichen und zeigt damit, wie tief verwurzelt sie noch in den landwirtschaftlichen Haushalten der beiden Studienregionen sind.

3.3 Ausmaß und Formen der Erwerbskombination

Die Konzentration der Agrarpolitik auf den Vollerwerbsbetrieb widerspricht der tatsächlichen Arbeitssituation der Mehrheit der landwirtschaftlichen Haushalte. Die Anzahl der sogenannten Nebenerwerbsbetriebe hat sich v.a. in den letzten Jahrzehnten stark erhöht und insbesondere seit den 70er Jahren mehr als verdoppelt. Diese große Bedeutung der „Nebenerwerbsbetriebe“ ist aber nicht so sehr ein neues Phänomen, sondern findet in zahlreichen unterschiedlichen Formen der Kombination von nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten mit der Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes in vielen Regionen Europas seine Vorläufer.

Das Untersuchungsziel dieses Forschungsprogrammes bestand nicht in einer Analyse und quantitativen Erfassung der herkömmlichen Unterscheidung zwischen Voll- und Nebenerwerbsbetrieben, sondern in der Erhebung der Vielfalt der Kombinationsformen landwirtschaftlicher Tätigkeiten mit nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten.

Dabei ist es zunächst unerheblich, wo und von welcher Person des Haushaltes diese Tätigkeiten verrichtet werden. So kann es sich dabei um Tätigkeiten handeln, die an der Betriebsstätte oder von dieser aus erfolgen, oder aber um außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten handeln. In gleicher Weise kann diese nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit vom Betriebsleiter/in selbst, dem Partner/in, den Eltern oder Kindern durchgeführt werden. Auch das Ausmaß der Tätigkeit kann von einer geregelten Ganztagsbeschäftigung über saisonale Beschäftigungsverhältnisse bis zu gelegentlichen Beschäftigungen variieren.

Der mißverständliche Begriff „**Nebenerwerbsbetrieb**“ wurde bereits in der Diskussion der frühen 80er-Jahre durch die Bezeichnung „**Mehrfachbeschäftigung**“ (in der englischen **Bezeichnung „multiple job holders“**) ergänzt. In der Folge haben vor allem die theoretischen Überlegungen und die empirischen Untersuchungen der Vielseitigkeit der verschiedenen Kombinationsformen zur Ausprägung des Begriffs „**Erwerbskombination**“ (in der englischen Bezeichnung „**pluriactivity**“) geführt. Damit soll auch Raum für eine sehr breite, offene Definition dieses Konzepts geschaffen werden.

Grundlegend für diese Überlegungen ist, daß der landwirtschaftliche Betrieb und der dazugehörige Haushalt eine Einheit bilden. Es wird davon ausgegangen, daß die Erwerbskombination Ausdruck der Diversifizierung der Tätigkeiten der Angehörigen eines landwirtschaftlichen Haushaltes ist (BRUN/FULLER 1992, S. 25).

In diesem Zusammenhang war es im Rahmen dieses Forschungsprogrammes von besonderem Interesse, die Arten der diversifizierten Tätigkeiten, die es in einem landwirtschaftlichen Haushalt gibt, in einem übersichtlichen Raster zu erfassen. Dabei lag das Forschungsinteresse nicht nur in der Analyse der verschiedenen Tätigkeiten, sondern auch in der personellen Zuordnung.

Eine weitere Art der Differenzierung der Tätigkeiten geht vom Ort der ausgeübten Beschäftigung aus. Entweder wird eine nicht-landwirtschaftliche Tätigkeit auf dem eigenen Hof (im englischen als *On-Farm-Activity* bezeichnet), auf einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb (*Activity On-Another-Farm*) oder außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes und ohne Bezug zu diesem (*Off-Farm-Activity*) durchgeführt.

Die unterschiedlichen Bereiche der Erwerbskombination, die in Übersicht 2 angeführt sind, zeigen, daß die Formen und die Bedingungen der Erwerbskombination aufgrund des regionalen Kontextes aber auch bedingt durch die Fähigkeiten und Berufspläne der Familienmitglieder der landwirtschaftlichen Haushalte ganz unterschiedlich sind. Zur Verdeutlichung seien folgende Erklärungen bzw. Beispiele zu den Tätigkeitsbereichen genannt:

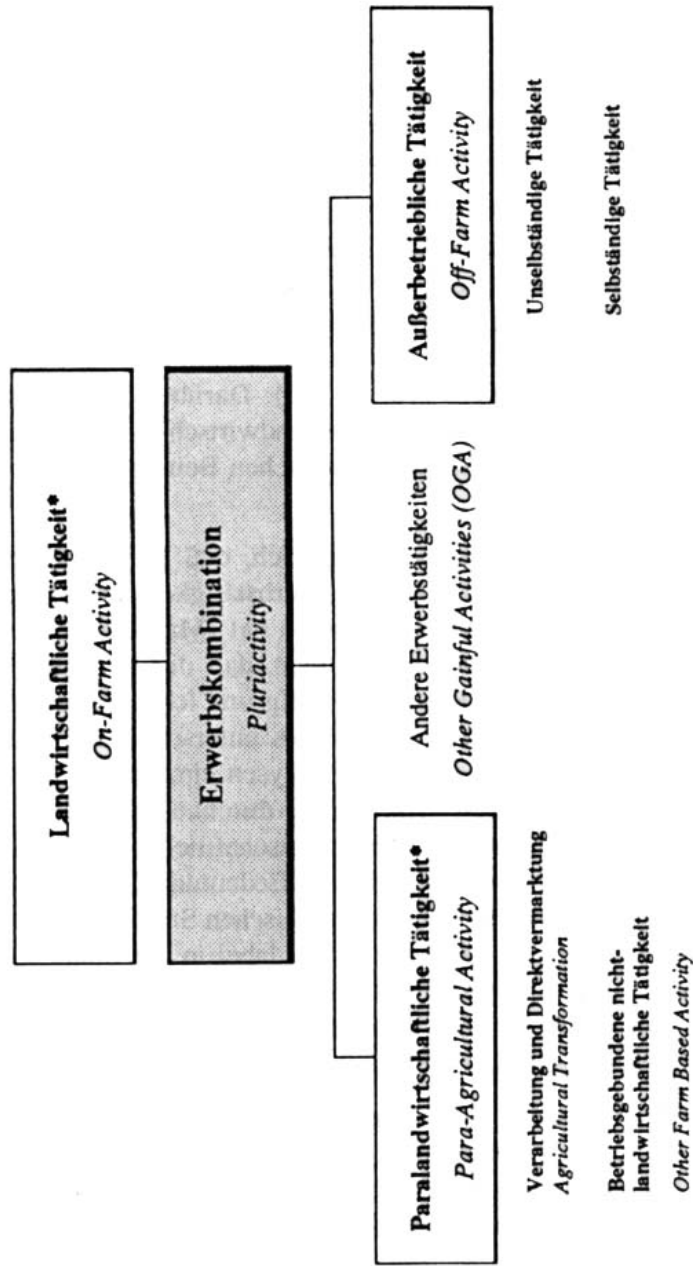
- * Unter **paralandwirtschaftliche Tätigkeiten** fallen insbesondere alle Tätigkeiten, die sich mit der weiteren *Bearbeitung* und speziellen *Verkaufsformen von landwirtschaftlichen Produkten*, die über die reine Urproduktion hinausgehen, befassen. Neben diesen auf die Erhöhung der Wertschöpfung aus landwirtschaftlichen Produkten bezogenen Tätigkeiten (v.a. Verarbeitungs- und Direktvermarktungstätigkeiten) zählen aber auch alle *betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten* dazu. Die bekanntesten und häufigsten Formen sind sicherlich alle Arten von Zimmervermietung und touristischer Betreuung auf Bauernhöfen, aber auch die Waldarbeit (die im internationalen Rahmen üblicherweise getrennt von den landwirtschaftlichen Tätigkeiten erfaßt wird), Handwerk etc. bis hin zu Dienstleistungen, die von der landwirtschaftlichen Betriebsstätte aus erbracht werden. Besondere Bedeutung kommt dabei insbesondere der Nutzung am Betrieb vorhandener Ressourcen für nicht-betriebliche Zwecke zu.
- * Eine spezielle Form stellt die **Arbeit auf anderen landwirtschaftlichen Betrieben** dar, die zu einem wesentlichen Teil vorhandene Maschinen des eigenen Betriebes oder aber auch spezifische Fähigkeiten und Kenntnisse der LandwirtInnen nutzt (BRUN/FULLER 1992, S. 54).
- * Die am häufigsten mit dem Begriff der Erwerbskombination und auch am weitesten verbreitete Form ist eine **außerbetriebliche Erwerbstätigkeit**, in welcher Art auch immer. Im allgemeinen handelt es sich dabei um eine Tätigkeit als Unselbständiger, Ausnahmen der Tätigkeit als Selbständiger

mit beispielsweise der Führung eines Gewerbebetriebes sind jedoch durchaus anzutreffen. Gerade hier ist die Verbindung zum regionalen Arbeitsmarkt und die Abhängigkeit von der allgemeinen regionalen Wirtschaftsentwicklung am deutlichsten.

Im Hinblick auf das Ausmaß und die Entwicklung der Erwerbskombination erscheint insbesondere die Fragestellung, ob Erwerbskombination nur bei bestimmten Betriebsgrößen und nur in bestimmten Gebieten mit entsprechenden landwirtschaftlichen Produktions- und regionalen Arbeitsmarktbedingungen auftritt oder ob eine Diversifizierung der Tätigkeit landwirtschaftlicher Haushalte davon unabhängig zu beobachten ist, von zentralem Interesse.

Die Auffassung, daß das niedrige Einkommen in kleinen und unrentablen landwirtschaftlichen Betrieben alleiniger Grund dafür sei, sich einer außerbetrieblichen Tätigkeit zuzuwenden, ist vor dem Hintergrund der empirischen Daten als auch v.a. der Beweggründe für die Entscheidungen der Haushaltsmitglieder zu prüfen. Der Hypothese, Erwerbskombination sei lediglich als ein Übergangsstadium anzusehen, das unweigerlich im Auslaufen der Landwirtschaft endet, ist die vielfältige und oft bewußte Veränderung der Erwerbstätigkeiten, den bäuerlichen Betrieb zu erhalten und in der Landwirtschaft zu bleiben, entgegenzuhalten. Viele Beispiele belegen, wie die außerbetrieblichen Tätigkeiten des landwirtschaftlichen Haushaltes Anpassungen des landwirtschaftlichen Betriebes ermöglichen und diesen damit auch längerfristig stabilisieren. Die oft äußerst stark das Entscheidungsverhalten prägenden regionalen Einflußfaktoren sind schon durch die Projektkonzeption der Untersuchung in ausgewählten Studienregionen als besonders wichtiges Element zur Erfassung der Gründe und der Entwicklung der Erwerbskombination hervorzuheben.

Übersicht 2: Bereiche der Erwerbskombination



*) Tätigkeiten am Betriebsstandort bzw. in enger Beziehung zu diesen

3.3.1 Paralandwirtschaft: Überbleibsel aus der Subsistenzlandwirtschaft oder neues Standbein?

Die paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten sind jene Form der Erwerbskombination, die am meisten mit der Landwirtschaft und dem landwirtschaftlichen Betrieb in Verbindung stehen. Lange Zeit war die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte ein wesentlicher Bestandteil der bäuerlichen Tätigkeit. In der Subsistenzlandwirtschaft wurde die überschüssige Milch zu Butter, Käse und Topfen, Schweinefleisch zu Speck und Würsten verarbeitet. Auch alkoholische Getränke - je nach Region entweder Wein oder Most - wurden hergestellt; die hauseigene Schnapsbrennerei geht auf alte Überlieferungen zurück.

Zusätzlich zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte sowie spezieller Verkaufsaktivitäten umfaßt die *Paralandwirtschaft* aber auch betriebsgebundene nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten, wie z.B. die Zimmervermietung, die vor allem in Gebieten mit ausgeprägtem Fremdenverkehr wie der Studienregion WEST von Bedeutung ist und dort einen großen Anteil zum Haushaltseinkommen beiträgt (ARKLETON TRUST 1992, S. 223). Darüber hinaus werden etwa auch die Waldarbeit sowie der Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen und Arbeitskräften auf anderen landwirtschaftlichen Betrieben diesem Bereich zugeordnet.

Aus den Ergebnissen aller Studienregionen zeigt sich, daß die Paralandwirtschaft im Vergleich mit der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nur eine geringe Bedeutung für das gesamte Haushaltseinkommen hat (MacKINNON et al. 1993, S. 6). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß dieser Beitrag zum Gesamteinkommen von den einzelnen Haushalten aufgrund fehlender monetärer Bewertung bzw. traditioneller Arbeitsformen oftmals unterschätzt wird. Diese regionalen Durchschnittswerte sind jedoch mit Analysen einzelbetriebsbezogener Daten zu ergänzen. Dabei erkennt man, daß es durchaus auch Haushalte gibt, für die das betriebsgebundene nicht-landwirtschaftliche bzw. das paralandwirtschaftliche Einkommen von besonderer Bedeutung für das Haushaltseinkommen ist, wie dies in den beiden österreichischen Studienregionen bei ca. 10% der Haushalte der Fall ist. Es handelt sich dabei in der Studienregion WEST in erster Linie um Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und in der Studienregion SÜDOST um solche aus der Verarbeitung und Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte (DAX/NISSLER 1990, S. 11 bzw. Punkt 3.4).

Trotz des durchschnittlich geringen Einkommensanteils, der aus der Paralandwirtschaft von einem Großteil der landwirtschaftlichen Haushalte erwirtschaftet wird, werden in den beiden österreichischen Studienregionen von

mehr als der Hälfte der Männer und der Frauen paralandwirtschaftliche Tätigkeiten durchgeführt.

Von den Betriebsleiter/innen haben sogar zwischen 70 und 80% eine solche Tätigkeit. Es handelt sich in der Mehrheit um zeitlich begrenzte Aktivitäten, die meist saisonal oder dann erledigt werden, wenn sie anfallen, wie beispielsweise wenn Fremdenzimmer vermietet werden, eine Hausschlachtung vorgenommen wird oder Trauben und sonstiges Obst für Wein, Most und Fruchtsäfte reif sind. Das bedeutet, daß die paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten am eigenen Betrieb im Gegensatz zu einer außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung vorwiegend nur in einem weit geringeren Umfang als einer vollbeschäftigten Arbeitskraft ausgeübt werden.

Wie aus Abbildung 11 zu ersehen ist, werden von der Mehrheit der Haushalte *tierische* Produkte verarbeitet. In der Studienregion WEST nahmen 1987 mehr als 80% der landwirtschaftlichen Haushalte, in der Studienregion SÜDOST 68% eine Verarbeitung von tierischen Erzeugnissen vor. Eine Verarbeitung von pflanzlichen Produkten wurde von mehr als 50% der Haushalte in der Studienregion SÜDOST und knapp 40% in der Studienregion WEST durchgeführt.

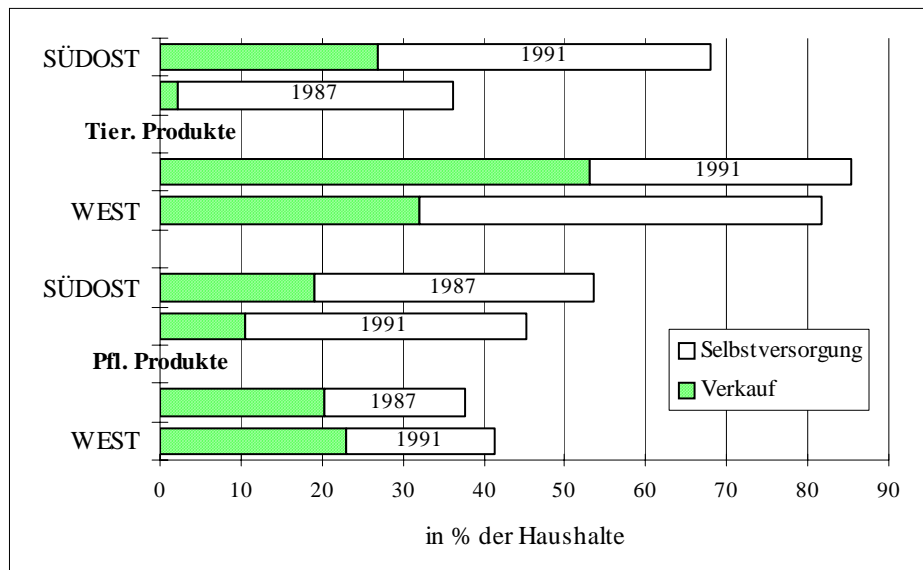
Verglichen mit dem Durchschnitt der **EU-Studienregionen** - dort widmen sich 19% der Männer und 12% der Frauen der Paralandwirtschaft - ist der Anteil in den beiden österreichischen Studienregionen mit 40% bis 60% sehr hoch (s. Tabelle 44). Trotzdem ergibt sich im gesamten Sample auf die Zahl der Haushalte mit zumindest gelegentlichen Tätigkeiten in der Paralandwirtschaft ein hoher Anteil an landwirtschaftlichen Haushalten mit Paralandwirtschaft und betriebsgebundener Diversifikation (MacKINNON et al. 1993, S. 6).

Um die Diskrepanz zwischen Arbeitszeit und Einkommen erklären zu können, muß berücksichtigt werden, daß die Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte schon immer eng mit der bäuerlichen Tätigkeit verbunden war, aber dadurch, daß sie sehr unregelmäßig durchgeführt wird, sich ihr Zeitaufwand nur schwer abschätzen läßt (ARKLETON TRUST 1992, S. 224). Ein weiterer Grund dafür ist aber auch, daß die Bedeutung der Selbstversorgung durch eigene Verarbeitungsprodukte im Hinblick auf das Einkommen von den meisten unterschätzt wird. Die Tätigkeiten der Selbstversorgung im Bereich der Produktverarbeitung sind in beiden Studienregionen - und das gilt sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen - zwar konstant geblieben, die starke Reduktion des Verkaufs der Produkte hat aber zu einem spürbaren Rückgang der Paralandwirtschaft v.a. in der Studienregion SÜDOST geführt. Dort ist besonders der Verkauf tierischer Produkte, d.h. also die Hausschlachtung, im

Zusammenhang mit der Reduktion oder gänzlichen Aufgabe der Viehhaltung ganz deutlich zurückgegangen.

In der Studienregion WEST war die Herstellung von Verarbeitungsprodukten innerhalb des Erhebungszeitraumes dagegen weitaus stabiler. Lediglich der Verkauf von Fleisch- und Milchprodukten ging in beiden Regionen zurück. Hingegen blieb die Verarbeitung pflanzlicher Produkte zwischen den beiden Erhebungen weitgehend konstant.

Abbildung 12: Selbstversorgung und Verkauf tierischer und pflanzlicher Verarbeitungsprodukte 1987 und 1991 (in % der Haushalte)



Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Es gibt in den beiden österreichischen Studienregionen sehr große Unterschiede, was die Vielfalt der paralandwirtschaftlichen Aktivitäten betrifft.

Durch den stark entwickelten Tourismus in der Studienregion WEST vermieten mehr als 30% der landwirtschaftlichen Haushalte Zimmer an Fremdenverkehrsgäste. Die Frauen sind aber auch sehr aktiv bei der Herstellung von Milch- und Fleischprodukten. Knapp 70% der Betriebsleiterinnen und 50% der Partnerinnen in der Studienregion WEST verarbeiten Butter, Käse und Fleischprodukte.

Auch in der Studienregion SÜDOST sind es 1987 mehr als 50% der Betriebsleiterinnen sowie auch der Partnerinnen, die sich diesen Aktivitäten widmen, wobei hier vorwiegend Fleischprodukte verarbeitet werden.

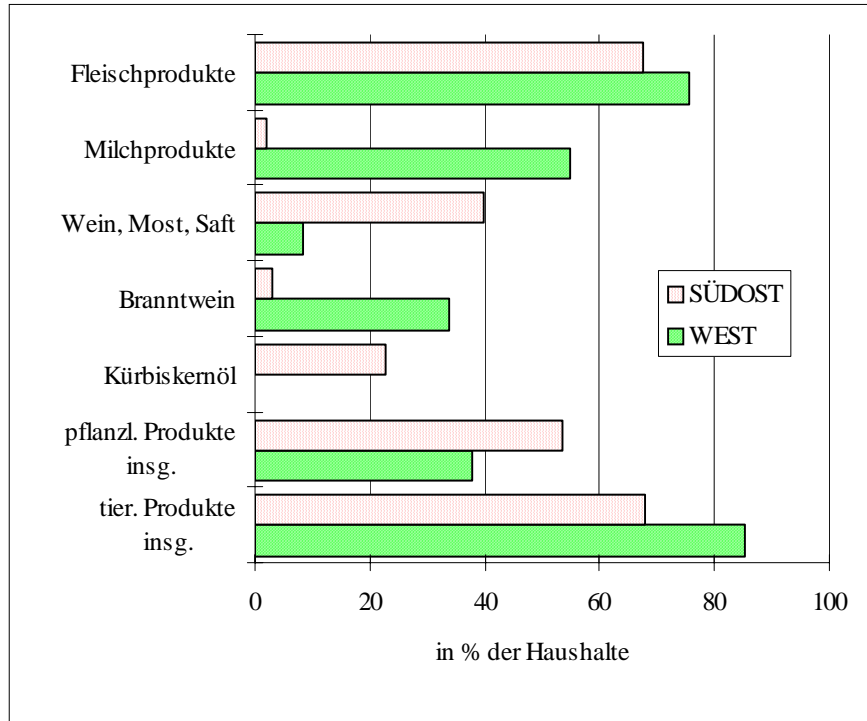
Bei den Männern in beiden Studienregionen handelt es sich hinsichtlich der paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten in erster Linie um die Waldarbeit, die in dieser Gruppierung in den Bereich betriebsgebundener nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeiten fällt. Aber auch in der Verarbeitung der tierischen und pflanzlichen Produkte sind sie in beiden Studienregionen sehr aktiv.

In der Studienregion SÜDOST führen die Männer in erster Linie Hausschlachtungen durch und erledigen die Holzarbeiten im Wald. In der Studienregion WEST wird hauptsächlich der Schnaps - das häufigste pflanzliche Verarbeitungsprodukt in dieser Region - von den Männern gebrannt; viele von ihnen stellen aber auch (30%) Milch- und Fleischprodukte her.

Bei genauerer Betrachtung der einzelnen **Produktgruppen** handelt es sich in der Studienregion SÜDOST bei den *tierischen* Erzeugnissen fast ausschließlich um Selchfleisch und Würste, während in der Studienregion WEST die Verarbeitung von Fleisch- und Milchprodukten gleich bedeutend ist. Wie im tierischen so unterscheiden sich auch im pflanzlichen Bereich die Verarbeitungsprodukte in den untersuchten Regionen. Während in der Studienregion WEST von mehr als einem Drittel der Haushalte Schnaps gebrannt wird, stellen die Bauern und Bäuerinnen in der Studienregion SÜDOST vorwiegend Wein, Most und Fruchtsäfte sowie Kürbiskernöl her.

In beiden Studienregionen wird noch in einigen landwirtschaftlichen Haushalten Brot gebacken. Die Herstellung von hauseigenen Fruchtsäften gibt es in der Studienregion WEST nur vereinzelt; sie ist in beiden Studienregionen nur für den Eigenverbrauch bestimmt.

Abbildung 13: Produktpalette der Verarbeitungserzeugnisse in beiden Studienregionen



Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Studienregion WEST

Die Veränderung der paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten im Erhebungszeitraum bedarf einer genaueren Betrachtung der einzelnen Produkte und Aktivitäten. So ergab sich beispielsweise innerhalb der Verarbeitung von Milch- und Fleischprodukten in der Studienregion WEST eine Umschichtung.

Der Anteil der fleischverarbeitenden landwirtschaftlichen Haushalte ging von drei Viertel (1987) auf zwei Drittel (1991) zurück. Dagegen stellen 1991 mehr landwirtschaftliche Haushalte wieder Milchprodukte her.

Die Direktvermarktung der beiden Verarbeitungsprodukte ging in der Studienregion WEST im Erhebungszeitraum zurück: 1987 wurden von mehr als 50% der landwirtschaftlichen Haushalte Würste, Selchfleisch, Butter und Käse meist im Rahmen der Zimmervermietung direkt verkauft, 1991 sind es nur noch rund 30%. Bei den Milchprodukten sinkt dieser Anteil von 37% auf 20%.

Das bedeutet, daß, obwohl 1991 mehr Haushalte Milchprodukte erzeugen, von weit weniger Haushalten diese Produkte auch verkauft werden. Mit der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte wird somit in erster Linie beabsichtigt, den Eigenbedarf der bäuerlichen Familie zu decken.

Die allgemeine Diskussion rund um den Ab-Hof-Verkauf während der 80er Jahre und die Forcierung verschiedener Formen der Direktvermarktung haben punktuell zu einer Belebung/Wiederaufnahme von Verarbeitungstätigkeiten landwirtschaftlicher Produkte geführt. Angesichts der Überschusssituation und der in der Milchproduktion durch das Richtmengensystem begrenzten Absatzmöglichkeiten wurde von manchen versucht, durch Rückverlagerung der Be- und Verarbeitung auf den Bauernhof und Direktvermarktung der Produkte den Produktionsumfang und damit das landwirtschaftliche Einkommen zu erhöhen.

Der gegenläufige Rückgang der Verarbeitung bei einzelnen Produkten im Erhebungszeitraum ist darauf zurückzuführen, daß 1987 noch der erste Enthusiasmus für diese Wende/Neuorientierung spürbar war, bis 1991 aber allgemein wieder etwas nachgelassen hat.

Auf der anderen Seite stand durch die Almmilchregelung, der zufolge die Almmilch von der Kontingentierung ausgenommen wurde, mehr Milch für die Käse- und Buttererzeugung zur Verfügung, wodurch die Verarbeitung von Milchprodukten im Berggebiet zugenommen hat. Aber auch die Anzahl der Haushalte, die in der Studienregion WEST *pflanzliche* Verarbeitungserzeugnisse herstellen, hat im Erhebungszeitraum zugenommen. Hierbei handelt es sich in erster Linie um selbstgebrannte Schnäpse, die häufig an Fremdenverkehrsgäste verkauft werden, wie insgesamt die Produktverarbeitung in dieser Studienregion nicht abgekoppelt vom Fremdenverkehr gesehen werden kann.

Tabelle 36: Tierische und pflanzliche Verarbeitungsprodukte in der Studienregion WEST 1987 und 1991 (in % der Haushalte)

	Tierische Produkte		Pflanzliche Produkte	
	1987	1991	1987	1991
Eigenbedarf	32,3	49,6	17,4	18,3
Verkauf	53,1	32,1	20,3	23,0
Erzeugung	85,4	81,7	37,7	41,3

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Studienregion SÜDOST

Die Verarbeitungstätigkeit ging in der Studienregion SÜDOST bis 1991 bei den pflanzlichen leicht und bei den tierischen Produkten stark zurück.

1987 verarbeitete hier etwas mehr und 1991 etwas weniger als die Hälfte der Haushalte *pflanzliche* Produkte. Der Anteil der Haushalte, die alkoholische und nichtalkoholische Getränke herstellen, stagnierte zwar, es wird aber davon weniger verkauft. Besonders kraß ist der Rückgang bei der Verarbeitung und im Verkauf von *tierischen* Erzeugnissen. Während 1987 noch rund ein Viertel aller landwirtschaftlichen Haushalte der Studienregion SÜDOST ihre Fleischprodukte - darunter vorwiegend Selchfleisch und Würste - auch verkauften, sind es 1991 nur noch 2,2%.

Da diese Tätigkeiten insgesamt sehr zeitaufwendig sind und die meisten landwirtschaftlichen Haushalte in dieser Studienregion verstärkt ihre Aktivitäten nach außen verlagern, wird entgegen dem allgemeinen Trend der Diversifikation in Richtung Verarbeitung und Direktvermarktung Fleisch, aber auch andere Verarbeitungsprodukte, nur noch für den Eigenbedarf erzeugt oder die Selbstversorgung mit solchen Produkten wird überhaupt aufgegeben.

Tabelle 37: Tierische und pflanzliche Verarbeitungsprodukte in der Region SÜDOST 1987 und 1991 (in % der Haushalte)

	Tierische Produkte		Pflanzliche Produkte	
	1987	1991	1987	1991
Eigenbedarf	41,2	34,0	34,4	34,8
Verkauf	26,8	2,2	19,1	10,5
Erzeugung	68,0	36,2	53,5	45,3

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Verarbeitungsprodukte werden seit jeher traditionell von landwirtschaftlichen Haushalten in erster Linie für den Eigenbedarf hergestellt. Trotz der allgemeinen Diskussion über den Ab-Hof-Verkauf und die Bedeutung der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte, sind die Betriebsleiter/innen kleiner Höfe in der Studienregion SÜDOST skeptisch, ob sich die viele Arbeit und Mühe auch lohnt, in diese neuen Marktnischen einzusteigen. Denn die Untersuchungsergebnisse zeigen, daß je kleiner die Betriebe sind, umso eher werden gerade Verarbeitungstätigkeiten überhaupt ganz aufgegeben.

Es zeigte sich ganz deutlich, daß paralandwirtschaftliche und betriebsgebundene nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten durch das Ende der traditionellen Subsistenzwirtschaft weitgehend zurückgedrängt worden sind (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S. 62). Erhalten sind lediglich Hausschlachtungen, Schnapsbrennen sowie die Erzeugung von Milchprodukten. Auf der anderen Seite werden alle Aktivitäten rund um den Fremdenverkehr entsprechend ausgedehnt. Daher sprechen in der Studienregion WEST einige Gründe dafür, diese Aktivitäten auch künftig aufrechtzuerhalten bzw. neue Verarbeitungsprodukte aufzunehmen.

Zum einen bietet sich im Zusammenhang mit der Zimmervermietung der Direktverkauf von Butter, Käse, Schnäpsen, Fleischprodukten usw. an, zum andern wird auch auf die Eigenerzeugung dieser Produkte hier traditionellerweise noch mehr Wert gelegt.

Innerhalb der europäischen Studienregionen gibt es einige mit einer sehr langen und anhaltenden Tradition in der Ausübung paralandwirtschaftlicher Tätigkeiten. Am häufigsten werden sowohl pflanzliche als auch tierische Produkte in Südeuropa verarbeitet. Die Haushalte, in denen vorwiegend Wein, Schafskäse und Olivenöl hergestellt wird, verfügen über kleine bis mittelgroße Betriebe (bis zu 8 ESU, das entspricht rund 140.000,- DB) bzw. es sind solche Haushalte, die neue Produkte ausprobieren wollen. Durch die lange Tradition der Herstellung von Verarbeitungsprodukten ist es den Befragten beispielsweise in der Studienregion KALABRIEN schwergefallen, zwischen ihrer rein landwirtschaftlichen und ihrer Verarbeitungstätigkeit zu unterscheiden, sodaß im italienischen Bericht über die Panelerhebung festgehalten wurde: "Die neue Agrarpolitik der EU entspräche nun schon eher der herkömmlichen landwirtschaftlichen Produktion in Italien" (ARKLETON TRUST 1992, S. 227).

3.3.2 Außerbetriebliche Erwerbstätigkeit - zunehmende Realität in Europa

Obwohl sich im Rahmen dieser Untersuchung gezeigt hat, daß die Erwerbsskombination ein allgemeines Phänomen der landwirtschaftlichen Haushalte in Westeuropa ist, wird sie in der Agrarpolitik vielfach nicht anerkannt, weil diese noch weitgehend auf Vollerwerbsbetriebe ausgerichtet ist und viele landwirtschaftliche Organisationen nur in der Erhaltung einer ausreichenden Zahl an Vollerwerbsbetrieben eine langfristige Sicherung der Landbewirtschaftung sehen (BRUN/FULLER 1992, S. 26).

Diese Einschätzung ist auch für die österreichische Agrarpolitik zutreffend. Durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung und die Entwicklungen im Agrarsektor zwischen den 50er und den 80er Jahren sind viele Angehörige von landwirtschaftlichen Haushalten veranlaßt worden, Erwerbstätigkeiten außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes aufzunehmen. Andere versuchten der Sackgasse der Überschüsse und der verschärften Einkommensproblematik in der Landwirtschaft durch andere Wege der Diversifikation, wie beispielsweise durch die Ausweitung des Fremdenverkehrs, zu entgehen. Sie reagierten damit auf die Spezialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft der letzten Jahre. Für das Gesamteinkommen der meisten landwirtschaftlichen Haushalte in den beiden österreichischen Studienregionen ist diese Entwicklung v.a. am stark gestiegenen Anteil des außerlandwirtschaftlichen Einkommens ersicht-

lich (vgl. Punkt 3.4) und trägt oftmals dazu bei, die Landwirtschaft zu stabilisieren.

Die Frauen auf den Höfen haben seit jeher in der Landwirtschaft gearbeitet. Diese Art der Berufstätigkeit der Frau wurde gesellschaftlich durch die Nähe von Arbeitsplatz und Haushalt nie so sehr in Frage gestellt wie ihre Berufstätigkeit in anderen Sektoren. Das bedeutet, daß die außerbetriebliche erwerbsmäßige Beschäftigung sehr stark sowohl vom regionalen Arbeitsmarkt aber auch von soziokulturellen Werten abhängt (BRUN/FULLER 1992, S. 59). Sind Arbeitsplätze vorhanden, so bedarf es darüber hinaus der gesellschaftlichen Akzeptanz der Berufstätigkeit der Frau in den ländlichen Regionen, damit sie eine Erwerbstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft auch aufnehmen.

Während die Frauen in der Studienregion WEST verstärkt ihre Tätigkeiten in Richtung bäuerlichen Fremdenverkehr und Verarbeitung von Milch- und Fleischprodukten diversifiziert haben, liegt die Ursache dafür, daß die Frauen in der Studienregion SÜDOST überwiegend keine außerbetriebliche Tätigkeit ausüben, neben den traditionellen Verhaltensmustern in erster Linie im für Frauen besonders ungünstigen regionalen Arbeitsmarkt. Trotzdem ist hier wie auch in den alpinen Studienregionen (Österreich-WEST, UDINE und SAVOIE) sowie in der schwedischen Studienregion BOTHNIA die Beteiligung der weiblichen Haushaltsmitglieder auf dem regionalen Arbeitsmarkt deutlich über dem europäischen Schnitt.

Insbesondere in der schwedischen Studienregion BOTHNIA und in den Studienregionen Großbritanniens drängen vor allem die jungen und besser ausgebildeten Frauen aus der Landwirtschaft auf den Arbeitsmarkt (PERSSON/WESTHOLM 1994, S. 65). Die Frauen in den südeuropäischen Studienregionen sind dagegen meist nur wenig ausgebildet, und arbeiten daher in der Regel gelegentlich oder saisonal. Oft führen sie daneben den Hof weiter und können ihre paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten (auch die nicht-landwirtschaftlichen) mit der Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes gut verbinden.

Personen mit außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit

In den österreichischen Studienregionen sind es, entsprechend der traditionellen Aufteilung, vorrangig die Männer, die einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nachgehen. Nur rund 30% der Frauen der landwirtschaftlichen Haushalte sind hier außerbetrieblich berufstätig, während hingegen mehr als 70% der Männer eine außerbetriebliche Erwerbstätigkeit ausüben.

**Tabelle 38: Außerbetrieblich erwerbstätige Haushaltsmitglieder
in % der Haushaltsmitglieder insgesamt**

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
Männer	71,0	75,0
Frauen	34,7	32,7

Quelle: Baselineerhebung 1987

Noch krasser zeigen sich diese Unterschiede bei den Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen. In der Studienregion WEST hatte 1987 jeder zweite, in der Studienregion SÜDOST mehr als 60% der *Betriebsleiter* eine Beschäftigung, zumeist in einem produzierenden Beruf oder im Dienstleistungssektor.

Die genauere Betrachtung der Altersgruppen zeigt, daß auch von den 45- bis 60jährigen männlichen Betriebsleitern beider Studienregionen mehr als die Hälfte außerbetrieblich tätig sind. Das bedeutet, daß sowohl in der Studienregion SÜDOST als auch in der Studienregion WEST die Erwerbskombination bereits eine lange Tradition hat.

Im Gegensatz dazu haben die *Betriebsleiterinnen* in der Studienregion WEST ihre Tätigkeiten bereits seit längerem in Richtung Paralandwirtschaft diversifiziert und widmen sich verstärkt sowohl der Verarbeitung von Milch- und Fleischprodukten wie auch den Tätigkeiten rund um den bäuerlichen Fremdenverkehr. Sie sind daher nur selten (8%) außerbetrieblich erwerbstätig.

In der Studienregion SÜDOST sind zwar paralandwirtschaftliche Aktivitäten weniger ausgeprägt als in der Vergleichsregion. Aber der Mangel an regional vorhandenen Arbeitsplätzen sowie die unzureichende Ausbildung der Frauen hat zur Folge, daß auch in dieser Studienregion nur rund 20% der Betriebsleiterinnen außerbetrieblich berufstätig sind.

**Tabelle 39: Außerbetrieblich erwerbstätige Betriebsleiter/innen
in % der Betriebsleiter/innen insgesamt**

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
Betriebsleiter	51,1	63,4
Betriebsleiterinnen	8,1	21,1
in % der Haushalte	46,4	42,6

Quelle: Baselineerhebung 1987

Gemessen am Anteil der landwirtschaftlichen Haushalte üben in der Studienregion WEST in 46,4% der/die Betriebsleiter/in einen Beruf außerhalb der Landwirtschaft aus. Damit liegt diese Studienregion leicht über dem Schnitt der EU-Studienregionen (42,1%), während die Haushalte in der Studienregion SÜDOST diesem Mittelwert entsprechen. An der Spitze in der Europäischen Union liegen die beiden italienischen Studienregionen FRIAUL und SÜDLATIUM mit mehr als 70% der Haushalte. Am wenigsten sind die Betriebsleiter/innen in den Studienregionen Spaniens und Irlands (um 20%) sowie in der französischen Studienregion Picardie (17,2%) außerbetrieblich erwerbstätig.

Die durch die Kombination von außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit und die landwirtschaftliche Tätigkeit entstehende zusätzliche Arbeitsbelastung ist oft nur dadurch zu bewältigen, daß die Frauen die Bewirtschaftung des Betriebes fortführen und die reproduktive Arbeit leisten, während die Männer einen Beruf außerhalb der Landwirtschaft und oft sogar außerhalb der Region ausüben. Diese geschlechtsspezifische Aufteilung zeigt sich insbesondere bei den Partner/innen der Betriebsleiter/innen. So sind die *Partnerinnen* der Betriebsleiter nur selten außerlandwirtschaftlich berufstätig. Die *Partner* der Betriebsleiterinnen arbeiten dagegen fast ausschließlich in außerlandwirtschaftlichen Berufen.

**Tabelle 40: Außerbetrieblich erwerbstätige Partner/innen
in % der Partner/innen insgesamt**

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
Partner	84,9	90,6

Partnerinnen	12,5	14,6
--------------	------	------

Quelle: Baselineerhebung 1987

In den Studienregionen der EU zeigt sich bei der Teilnahme der *Partner und Partnerinnen* am nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt ein regional unterschiedliches Bild. Die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit sind bei Partner/innen in so verschiedenen Studienregionen wie jene Großbritanniens, die PICARDIE in Frankreich, ASTURIEN in Spanien und AGUEDA in Portugal häufiger als bei den Betriebsleiter/innen selbst. Hierbei handelt es sich in der Mehrzahl - abgesehen von Agueda - um Studienregionen mit mittlerem und geringem Anteil an erwerbskombinierenden Haushalten.

Bei den *Kindern* in den landwirtschaftlichen Haushalten ist die außerbetriebliche Berufstätigkeit in beiden Studienregionen am stärksten ausgeprägt. Die junge Frauengeneration in den landwirtschaftlichen Haushalten ist nicht nur besser ausgebildet (vgl. Punkt 3.1), sie ist auch weitaus häufiger berufstätig als ihre Mütter und Großmütter.

In beiden Studienregionen gehen knapp 75% der Töchter von Betriebsleiter/innen einer außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit nach. Die Söhne haben ebenfalls zum Großteil eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung absolviert und üben sogar zu fast 90% einen Beruf aus. Es kommt oft vor, daß Hofnachfolger vorerst außerbetrieblich arbeiten und im elterlichen Haushalt leben, bis sie den Betrieb übernehmen. Meist geben sie dann in der Folge bei Hofübernahme ihre außerbetriebliche Beschäftigung nicht auf.

Tabelle 41: Außerbetrieblich erwerbstätige Kinder in % der Söhne und Töchter insgesamt

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
--	--------------------	----------------------

Söhne	86,1	86,4
Töchter	74,4	74,8

Quelle: Baselineerhebung 1987

Hinsichtlich der Teilnahme an einer außerbetrieblichen Tätigkeit zeigen sich aus der Analyse aller 24 europäischen Studienregionen regional große Unterschiede. Diese können in drei Gruppen zusammengefaßt werden (BRUN/FULLER 1992, S. 51):

Die Studienregion WEST gehört mit den untersuchten Regionen in Italien (FRIAUL, SÜDLATIUM und KALABRIEN), Portugal (AGUEDA), Griechenland (KORINTH und FTHIOTIS), Schweden (BOTHNIA), Großbritannien (GRAMPIANS, BUCKINGHAM und DEVON) und LANGUEDOC in Frankreich zur ersten Gruppe, in der die **Betriebsleiter/innen und/oder deren Partner/innen überwiegend außerbetrieblich tätig** sind. Ihre Erwerbskombination erreicht bereits ein so hohes Ausmaß, daß zusätzlich nur mehr in wenigen Haushalten andere Haushaltsmitglieder über eine Erwerbskombination verfügen.

In der zweiten Gruppe ist der Anteil an außerbetrieblich erwerbstätigen Personen gering. Das Betriebsleiterehepaar geht überwiegend keinem außerbetrieblichen Erwerb nach, dadurch ist der Anteil an Betrieben wo lediglich **andere Haushaltsmitglieder** außerbetrieblich beschäftigt sind, weit höher. In diese Gruppe fallen die Studienregionen Spaniens (ASTURIAS, ANDALUSIEN und KATALONIEN) und Irlands (IRLAND-WEST und IRLAND-OST) sowie die PICARDIE in Frankreich.

Die dritte Gruppe umfaßt die Studienregionen in der Bundesrepublik Deutschland (FREYUNG GRAFENAU und EUSKIRCHEN), in den Niederlanden (MAAS EN WAAL) und der Schweiz (CHABLAIS), die Region SAVOIE in Frankreich und die österreichische Studienregion SÜDOST. Hier gehen hauptsächlich **männliche Betriebsleiter außerbetrieblichen Beschäftigungen** nach und überlassen ihren Partnerinnen die Arbeit auf dem Hof. Betriebsleiterinnen sind nur selten außerhalb der Landwirtschaft erwerbstätig.

Der Status der außerbetrieblichen Berufstätigkeit

Die Arbeitsmöglichkeiten auf dem regionalen Arbeitsmarkt beeinflussen neben den verfügbaren Fertigkeiten und Kenntnissen der Erwerbstätigen ganz

wesentlich die Struktur und Qualität der Arbeitsplätze der Haushaltsmitglieder. Insgesamt gibt es zwischen den Studienregionen deutliche Unterschiede in der Art und Stellung der Berufstätigkeit. Die Streuung der einzelnen Wirtschaftsbereiche, in denen die befragten Personen beschäftigt sind, ist allgemein groß. Lediglich in den Studienregionen Nordwesteuropas (dazu gehören v.a. die Studienregionen Großbritanniens und DUBLIN) sowie auch in der Studienregion FREYUNG GRAFENAU) treten hochrangige Tätigkeiten konzentriert auf.

In den beiden österreichischen Studienregionen sind nur rund 5% der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten als hochrangig einzustufen. Die überwiegende Mehrheit der außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze sind dem Industriesektor zuzuordnen. Mehr als 30 % der Betriebsleiter beider Studienregionen absolvierten einen Lehrabschluß und üben diesen Beruf überwiegend im produzierenden Gewerbe aus.

Die deutliche Ausrichtung auf industrielle Arbeitsplätze in den beiden österreichischen Studienregionen (50% der Männer und 26% der Frauen in der Studienregion WEST bzw. 32% der Frauen in der Studienregion SÜDOST) ist durch die regionale Wirtschaftsstruktur und den geringen Ausbildungsstand der landwirtschaftlichen Bevölkerung in diesen Studienregionen bedingt. Noch gravierender ist die Beschäftigungsstruktur bloß in der portugiesischen Studienregion AGUEDA durch die fast völlige Ausrichtung auf industrielle Arbeitsplätze (86% der außerbetrieblichen Arbeitsplätze der Männer und 76% jener der Frauen) gekennzeichnet. Die ursprünglich hohe Bedeutung der Industrie als Arbeitsplatz in ANDALUSIEN (Spanien) und FTHIOTIS (Griechenland) ist durch die starke Zunahme im Tertiärsektor deutlich zurückgegangen. Dort sind nunmehr die Angehörigen der landwirtschaftlichen Haushalte - ähnlich wie in der Studienregion Österreich-WEST - zu einem großen Teil im Fremdenverkehr beschäftigt.

Der Bereich des Dienstleistungssektors, der besonders für Frauen einen Großteil der Arbeitsplätze bietet, ist dem allgemeinen Trend entsprechend stark im Wachsen begriffen. Anhand der Beschäftigung der jungen Generation zeigt sich, daß die Tertiarisierung in der Zwischenzeit bereits deutlich zugenommen hat. Die jungen Frauen in der Studienregion WEST sind überwiegend nur noch im Dienstleistungssektor - darunter vorwiegend im Fremdenverkehr - tätig. Auch in der Studienregion SÜDOST ist die Generation der Töchter zu etwa einem Drittel der Arbeitsplätze in den Dienstleistungsbranchen wie Banken, Versicherungen etc. beschäftigt.

**Tabelle 42: Außerbetriebliche Tätigkeit Wirtschaftssektoren
(in % der jeweiligen Personengruppe)**

	Betriebsleiter/innen		Partner/innen		Kinder		gesamter Haushalt	
	M	F	M	F	Söhne	Töchter	M	F
Studienregion WEST								
landw.. Berufe (Primärsektor)	6,2	-	12,8	-	14,1	0,8	9,9	0,3
prod. Berufe (Sekundärsektor)	23,2	0,0	51,0	0,5	40,6	6,0	36,5	2,3
Dienstleistung (Tertiärsektor)	22,6	7,0	21,1	12,0	31,4	67,6	23,1	35,4
insgesamt	52,0	7,0	84,9	12,5	86,1	74,4	69,5	38,0
Studienregion SÜDOST								
prod. Berufe (Sekundärsektor)	2,7	-	3,3	-	8,5	-	2,6	-
Dienstleistung (Tertiärsektor)	35,8	6,1	48,3	2,7	49,3	29,5	42,8	10,5
andere Berufe	22,8	15,1	39,0	11,9	28,6	45,3	27,4	21,4
insgesamt	61,3	21,2	90,6	14,6	86,4	74,8	72,8	31,9

Quelle: Baselineerhebung 1987

In der Studienregion SÜDOST ist die Tendenz hin zu einer Ausweitung der Berufstätigkeit außerhalb der Landwirtschaft schon länger gegeben. Vor allem die positive Arbeitsmarktsituation in den 70er Jahren und die zunehmende Einkommensdisparität innerhalb der Landwirtschaft, aber auch verglichen mit anderen Wirtschaftssektoren, führt dazu, daß immer mehr Bauern ihren Haupterwerb außerhalb der Landwirtschaft sehen, während die Frauen den Hof weiterbewirtschaften.

3.3.3 Erwerbskombination - Altes oder neues Lebenskonzept?

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, ist die Erwerbskombination - also die Aufnahme und Ausübung einer para- und/oder außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten neben der landwirtschaftlichen Arbeit - für die landwirtschaftlichen Haushalte in den beiden österreichischen Studienregionen sowie in anderen Regionen Europas auch von großer Bedeutung.

Die häufigste Kombination mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit ist dabei der außerlandwirtschaftliche Erwerb. Dieser ist nicht nur aufgrund des beträchtlichen Einkommensbeitrages für viele interessant, sondern die Aufnahme einer außerbetrieblichen Beschäftigung wird immer mehr auch von nicht-monetären Gründen bestimmt, wie es sich besonders deutlich in den Ergebnissen der qualitativen Befragungen dieses Forschungsprojektes abgezeichnet hat (vgl. DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993).

Die Verbindung von landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Arbeitswelt führt unausweichlich zu der Auseinandersetzung mit der eigenen Werthaltung gegenüber Arbeit und Freizeit. Da der gesamtgesellschaftliche Trend der Individualisierung auch vor den landwirtschaftlichen Haushalten nicht Halt macht, strebt vor allem die jüngere Generation die Verwirklichung eigener Bedürfnisse und Lebenskonzepte an.

Hinsichtlich ihrer Einstellung zur bäuerlichen Arbeit, zum Hof und zur Tradition ist es vielfach zu einer Bewußtseinsänderung gekommen. Die Jungen wollen oft nicht mehr die enorme Arbeitsbelastung im landwirtschaftlichen Betrieb auf sich nehmen. Aufgrund der Beteiligung an der Bildungsexpansion, die seit den 70er-Jahren auch in den ländlichen Gebieten eingesetzt hat, stehen ihnen vielfach alternative Wahlmöglichkeiten zur landwirtschaftlichen Arbeit offen. Die Überordnung der Anforderungen des landwirtschaftlichen Betriebes

über die persönlichen Vorstellungen und beruflichen Erwartungen wird von immer weniger jungen Leuten akzeptiert. Vielmehr wird von vielen ein angemessenes Verhältnis von Arbeit und Freizeit angestrebt. Die Entwicklung und Artikulation individueller Bedürfnisse, vor allem auch auf beruflicher Ebene (geregelter Arbeitszeit, Freizeit, höherer beruflicher Status), läßt sie von der traditionellen bäuerlichen Werthaltung Abstand nehmen.

Ein weiterer Aspekt, der von vielen als wesentlicher Vorteil bei Aufnahme einer außerlandwirtschaftlichen unselbständigen Tätigkeit gesehen wird, ist die bessere sozialrechtliche Absicherung im Vergleich zum landwirtschaftlichen Sektor. Trotz dieser Entwicklungen werden doch viele Höfe unter anderem aus Familientradition, der Freude an der Arbeit und aus Gründen der Erhaltung des Besitzes übernommen und auch weitergeführt.

Wie der europaweite Vergleich zeigt, liegt der Anteil der landwirtschaftlichen Haushalte mit Erwerbsskombination in den beiden österreichischen Studienregionen international im Spitzenfeld. Die starke Ausprägung dieser Erwerbssform hat sich jedoch nicht erst in den letzten Jahrzehnten herausgebildet, sondern war schon in vergangenen Jahrhunderten in den Alpen insgesamt und besonders im Gebiet der Studienregion WEST aber auch in ganz anderer Form in der Studienregion SÜDOST sehr weit verbreitet (vgl. KASER/STOCKER 1986 und 1988, KRAMMER 1976, MITTERAUER 1986).

Historischer Hintergrund

Ein wesentliches Kennzeichen der bäuerlichen Familienwirtschaft der Vergangenheit war die Selbstversorgung. Was heute allgemein unter paralandwirtschaftliche Tätigkeiten subsumiert wird, wurde früher oft in einem viel größeren und breiteren Ausmaß in der sogenannten Subsistenzlandwirtschaft betrieben. Dabei stellten die Bauern und Bäuerinnen auf ihren Höfen nahezu alles selbst her, was sie für das tägliche Leben an Nahrungs- und Genußmitteln und teilweise auch an Verbrauchsgütern benötigten.

Das produzierte Getreide und andere Feldfrüchte wurden zum Großteil auf dem Hof veredelt und die gemästeten Rinder, in geringerem Maße auch Schweine, verkauft. Auf dem Markt wurde daher nur das verkauft, was nicht selbst verbraucht wurde (KRAMMER 1976, S. 35). Die produzierte Milch wurde bis zur Errichtung der ersten Molkereigenossenschaften (in Österreich im allgemeinen um die Jahrhundertwende) gewöhnlich vollständig zur Selbstversorgung verwendet. Darüber hinaus dienten auch Fleisch und Wolle der Schafe dem Eigenverbrauch, wobei die Wolle im Haus vielfach selbst gesponnen und dann zur Weiterverarbeitung in eine Weberei gebracht wurde. So

wurden auch die Rohmaterialien für die Bekleidung auf dem Hof selbst hergestellt (KASER/STOCKER 1986, S. 41f).

Neben der landwirtschaftlichen Arbeit wurden jedoch auch Arbeiten außerhalb des Betriebes übernommen. Denn auch die Keuschler- und Berglerwirtschaften (Klein- und Kleinstbauern) der Oststeiermark des 19. Jahrhunderts waren den Erwerbskombinierern, wie wir sie heute kennen, in vielen Bereichen nicht unähnlich (KASER/STOCKER 1988, S. 97). Die häufigsten Nebenerwerbstätigkeiten in dieser Gegend waren damals das Weber- und Schusterhandwerk und an dritter Stelle rangierte die Schneiderei. Aber auch Fuhrdienste und -transporte wurden bis zum Ausbau der Eisenbahn von den Bauern ausgeführt.

In gleicher Weise war auf den Bergbauernbetrieben in der Studienregion WEST im 19. Jahrhundert die Kombination mit einer oder mehreren gewerblichen Tätigkeiten durchaus üblich (MITTERAUER 1986, S. 248). Im Hinblick auf den vorherrschenden Bedarf an ständigen Arbeitskräften war man interessiert, auch handwerklich spezialisierte Personen in die Familienwirtschaft zu integrieren, um auch den variierenden Arbeitsbedarf möglichst autark bewältigen zu können. Zum Teil lagen die Gehöfte auch so abgeschieden und schwer zugänglich, daß die Austauschbeziehungen auf ein Minimum beschränkt waren. In vielen Fällen arbeiteten Mitglieder des bergbäuerlichen Haushaltes als Tagelöhner in der Holzwirtschaft. Gerade die Erwerbsmöglichkeit in der Holzwirtschaft wurde auch von Angehörigen der Bauernfamilie wahrgenommen (MITTERAUER 1986, S. 205).

Eine wesentliche Motivation für die Weiterbewirtschaftung von landwirtschaftlichen Klein- und Kleinstbetrieben war damals vielfach, obwohl wesentliche Bareinnahmen aus nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten stammten, die erworbenen Nutzungsrechte an Allmenden (z. B. Almen) und an Wald (Holzservitute) nicht zu verlieren. Die an die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe gebundenen Servitutsrechte erwiesen sich damit oft indirekt als stabilisierender und strukturbewahrender Faktor, der noch bis heute zum Tragen kommt.

Übergang von der Selbstversorgerwirtschaft zur markt-orientierten Produktion

Der allmähliche Übergang vieler landwirtschaftlicher Betriebe von der Selbstversorgerwirtschaft hin zu einer marktorientierten Produktion, der sich im Laufe dieses Jahrhunderts in fast allen Regionen Europas vollzogen hat, war begleitet von einschneidenden Veränderungen im vor- und nachgelagerten Bereich.

Im Zuge der auch im Agrarbereich einsetzenden Arbeitsteilung und Spezialisierung wurde die Landwirtschaft durch den nachgelagerten Sektor - in erster Linie durch die Genossenschaften - allmählich auf die Rohstoffproduzentenrolle reduziert. Weiters reduzierte sich die wirtschaftliche Notwendigkeit, die traditionellen Selbstversorgertätigkeiten weiter zu betreiben. Die Ausübung der vormals traditionell durchgeführten Tätigkeiten wurde aber auch immer stärker durch Gewerbe- und Marktordnungen behindert und beschränkt (GROIER 1993, S. 187).

Die Marktorientierung der Betriebe hatte schon in den 50er Jahren bei Milch und in den 60er Jahren bei Getreide, Käse und Rindfleisch eine Überschußproduktion zur Folge. Die daraus entstehenden hohen Verwertungskosten vor allem für den Export dieser Überschußprodukte belasteten das Budget immer mehr. Zwar erfolgte in Summe eine Stabilisierung der Einkommensentwicklung der Landwirtschaft, die Einkommensdisparität innerhalb der Landwirtschaft blieb aber bestehen und hat sich teilweise sogar verschärft. Gerade bei sehr kleinen Betrieben, die keine Anpassungen an die Strukturentwicklung durchführen konnten, auch real sehr ungünstige Einkommensentwicklung, v.a. im Vergleich zu nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsplätzen, hat viele Landwirt/innen dazu veranlaßt, außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten aufzunehmen und ihren Einkommenschwerpunkt außerhalb der Landwirtschaft zu verlagern.

Das in den 80er Jahren aufkeimende Interesse an und die steigende Nachfrage nach weiterverarbeiteten Produkten direkt vom Bauernhof sowie die Wertschätzung dieser Produkte von seiten der Verbraucher/innen, brachte - trotz großer Schwierigkeiten vor allem hinsichtlich der Gewerbe- und Marktordnung - immer mehr Bauern und Bäuerinnen dazu, die Verarbeitung und Vermarktung ihrer Produkte wieder selbst in die Hand zu nehmen. Darüber hinaus ist die Wertschätzung der eigenen Produkte und die Bedeutung der Eigenversorgung für die bäuerlichen Familien wieder gestiegen.

Motive für eine außerbetriebliche Tätigkeit

Während die landwirtschaftlichen Haushalte den Einkommensanteil im Zusammenhang mit der Selbstversorgung vielfach unterschätzen, wird das Einkommen aus außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit von der Mehrheit der Haushalte in seiner Bedeutung für das Gesamteinkommen unmittelbar wahrgenommen.

Einer Beschäftigung außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes gehen die meisten Haushaltsmitglieder erwartungsgemäß in erster Linie aus finanziellen Gründen nach. Dabei stehen an vorderster Stelle die besseren Verdienstmög-

lichkeiten sowie in vielen Fällen die Möglichkeit, mit dem Verdienst auch Investitionen am landwirtschaftlichen Betrieb durchzuführen.

Neben den vorrangig materiellen Begründungen werden aber auch Gründe wie die Altersvorsorge und andere Anliegen im Bereich der Sozialversicherung sowie die Finanzierung der Ausbildung der Kinder für die Aufnahme einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit angegeben.

Bemerkenswert ist das Ergebnis, daß Gründe wie weniger und geregelte Arbeitszeit, mehr Freizeit oder, daß die Leute an der Landbewirtschaftung gar kein Interesse mehr hätten und daher den landwirtschaftlichen Betrieb ganz auslaufen lassen wollen, nur marginal vorkommen. Die Erklärung dafür, daß die geregelte Arbeitszeit für Erwerbskombinierer/innen keinen wesentlichen Vorteil bildet, läßt sich wahrscheinlich darin finden, daß in der freien Zeit die Arbeit auf dem landwirtschaftlichen Betrieb erledigt werden muß und diese Zeit daher nicht als Freizeit empfunden wird. Trotz dieser Mehrfachbelastung können sich in beiden Studienregionen - schon allein wegen der finanziellen Abhängigkeit - mehr als 40% der Haushalte nicht vorstellen, die außerbetriebliche Tätigkeit ganz aufzugeben und sich nur mehr der Landwirtschaft zu widmen.

Gründe gegen die Aufnahme einer außerbetrieblichen Tätigkeit sind in erster Linie im steigenden Arbeitsaufwand und im Alter der Befragten zu finden.

Viele meinen, sie wären zu alt, um etwas Neues anzufangen. Teilweise haben die Leute auch gar kein Interesse an einer außerbetrieblichen Tätigkeit bzw. fürchten, sich von dieser all zu sehr eingeengt zu fühlen. Der weitaus gewichtigere Grund ist aber, daß es vielfach keine freien Arbeitsplätze in der Region gibt.

In der Studienregion WEST sind die Freude an der landwirtschaftlichen Arbeit und die Erhaltung der Familientradition nach Aussage der Befragten ganz wesentliche Motive für die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft.

Die Mehrheit würde sich wieder der Landwirtschaft widmen, mehr als die Hälfte betrachten sich in ihrer Selbsteinschätzung als Bauern.

Im Vergleich dazu hält sich in der Studienregion SÜDOST ein weitaus geringerer Teil der Befragten für Bauern. Die Weiterbewirtschaftung der Höfe aus Familientradition hat daher in dieser Studienregion keinen so hohen Stellenwert wie in der Studienregion WEST.

Die Bindung an den Hof ist für viele ganz eng verknüpft mit dem Leben auf dem Land. In beiden Studienregionen würde der Großteil der Haushalte im Falle der Abwanderung aus der Region den landwirtschaftlichen Betrieb stark vermissen. Aber auch die familiären und sozialen Beziehungen und Bindungen sind für die Mehrheit ein wesentliches Element ihrer Lebensqualität und fördern die Verbundenheit mit der Region, in der sie leben. Dadurch wird, gerade in der Studienregion SÜDOST, auch bei Aufnahme einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit außerhalb der Region versucht, den Wohnsitz und die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes, auch wenn es dafür keine ökonomische Notwendigkeit oder rationale Begründung gibt, aufrecht zu erhalten.

3.3.4 Aufgabenverteilung innerhalb der Erwerbstätigkeiten

Die Vielfalt der möglichen Tätigkeitsbereiche in einem landwirtschaftlichen Haushalt zeigt sich an den jeweils ganz unterschiedlichen Tätigkeiten der Arbeit in der Landwirtschaft, der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit, den Aktivitäten rund um die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte bzw. dem bäuerlichen Fremdenverkehr usw. Dabei sind nicht nur die Kombination und die Intensität von Interesse, sondern auch, wer im landwirtschaftlichen Haushalt welche Tätigkeiten ausübt und in welchem Ausmaß dies geschieht. So kombinieren viele Haushalte verschiedene Formen der para- und außerlandwirtschaftlichen mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Beispielsweise üben sie von ihrer Arbeitszeit her betrachtet vorwiegend eine Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft aus, verarbeiten daneben aber auch Produkte oder vermieten Zimmer. Die Mehrheit ist regelmäßig mit zwei bis drei Aktivitäten (inkl. umfangreicheren Haushaltstätigkeiten) beschäftigt.

Tabelle 43: Anzahl der Aktivitäten¹⁾ pro Person

Aktivitäten	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
keine	5,0	11,2
1	16,3	11,2
2	33,8	14,1
3	41,1	30,5
4	3,8	5,0

1) Zahl der Aktivitäten inkl. umfangreicherer Haushaltstätigkeiten

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Die Aktivitäten der Haushaltsmitglieder

Die Verteilung der Tätigkeiten der Haushaltsmitglieder in den beiden österreichischen Studienregionen zeigt starke geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Mehrheit der Männer ist außerbetrieblich erwerbstätig, der Haushalt wird in erster Linie von den Frauen erledigt. Da die Arbeiten im Zusammenhang mit dem bäuerlichen Fremdenverkehr vorwiegend im Zusammenhang mit Haushaltstätigkeiten und als Ergänzung zu diesen durchgeführt werden, sind dabei hauptsächlich die Frauen involviert.

Verarbeitungstätigkeiten werden von den meisten nur gelegentlich vorgenommen. Eine Ausnahme dabei bilden 11% der Frauen auf den Höfen in der Studienregion WEST, die regelmäßig ein paar Stunden am Tag im Fremdenverkehr und bei der Verarbeitung von Milch- und Fleischprodukten beschäftigt sind. Das führt auch dazu, daß sie anteilmäßig am wenigsten ganztags in der Landwirtschaft tätig sind, während die Männer zu mehr als 20% regelmäßig auf dem Hof arbeiten.

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in dieser Studienregion sind demgemäß darauf zurückzuführen, daß die Mehrheit der Betriebe von Männern geleitet wird und die Betriebsleiter zu einem großen Teil in der Landwirtschaft arbeiten; auf der anderen Seite haben die Frauen ihre Tätigkeiten am meisten in Richtung Paralandwirtschaft diversifiziert. In der Studienregion SÜDOST arbeiten Männer und Frauen zu gleichen Teilen in der Landwirtschaft.

Tabelle 44: Umfang der Aktivitäten aller Haushaltsmitglieder (in %)

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
--	--------------------	----------------------

	regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich		regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
außerbetrieblich ¹	52,4	25,9	3,1	1,3	4,5	0	70,1	27,5	1,6	3,5	1,5	1,2
landw. ²	26,4	13,3	30,1	35,7	26,3	23,8	22,7	23,0	28,5	26,6	28,0	14,7
paralandw. ²	-	1,9	0,6	9,0	55,7	32,1	0,7	0,1	1,1	0,7	61,0	47,1
Haushalt ²	0,4	30,5	0,8	35,3	5,2	17,8	0,9	15,8	8,1	50,2	14,7	15,8

1) ohne Pensionist/innen und ohne Kinder in Ausbildung

2) ohne Kinder in Ausbildung

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Das Ausmaß der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten weist zwischen den Studienregionen bei den Männern deutliche Unterschiede auf.

So haben die Männer in der Studienregion WEST etwa zur Hälfte, in der Studienregion SÜDOST zu 70 % regelmäßige außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten. Diese hohen Prozentsätze sind zweifellos prägend für das gesamte Erscheinungsbild der Erwerbskombination, denn „nur“ von etwa einem Viertel der Frauen der landwirtschaftlichen Haushalte werden entsprechende außerbetriebliche Tätigkeiten durchgeführt.

Im Vergleich dazu sind die paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten überwiegend im Bereich der gelegentlichen Tätigkeiten angesiedelt.

Das Ausmaß der Beschäftigung in Landwirtschaft und im Haushalt zeigt nicht so klare Unterschiede. Allgemein ist ein Viertel der Haushaltsmitglieder in regelmäßigem ganztägigen Umfang mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten beschäftigt, nur die Frauen in der Studienregion WEST sind deutlich in einem geringeren Umfang in die landwirtschaftlichen Arbeiten integriert.

Bei den *Betriebsleiter/innen* fällt in beiden Studienregionen die traditionelle Arbeitsverteilung noch stärker ins Gewicht. Betriebsleiterinnen sind selten außerhalb der Landwirtschaft berufstätig, nur in der Studienregion SÜDOST gibt es eine kleine Gruppe solcher Betriebsleiterinnen. Dagegen üben aber

mehr als die Hälfte der Betriebsleiter in dieser Studienregion außerbetrieblich einen Beruf aus.

Hinsichtlich der paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten sind immerhin ein Viertel der Betriebsleiterinnen in der Studienregion WEST regelmäßig ein paar Stunden am Tag beschäftigt, darunter vorwiegend im Fremdenverkehr und in der Verarbeitung von Milchprodukten. Die übrigen Betriebsleiter/innen führen Verarbeitungs- bzw. Fremdenverkehrstätigkeiten hingegen überwiegend nur gelegentlich durch.

Tabelle 45: Umfang der Aktivitäten der Betriebsleiter/innen (in %)

	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich		regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
außerbetrieblich ¹	31,4	3,0	4,6	1,2	1,3	1,2	59,1	17,2	2,5	-	1,8	3,9
landw. ²	47,3	41,2	42,0	48,1	6,2	9,5	36,0	40,8	36,1	34,2	14,5	13,4
paralandw. ²	-	-	1,6	24,2	68,3	51,0	0,8	-	1,6	-	77,1	70,0
Haushalt ²	1,1	39,0	0,9	61,0	5,9	-	1,6	29,5	13,8	59,1	20,5	3,4

1) ohne Pensionist/innen

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Bei den *Partner/innen* zeichnet sich ein ähnliches Bild wie bei den Betriebsleiter/innen ab. Die überwiegende Mehrheit der Männer (75% bzw. 84%) übt einen außerbetrieblichen Beruf aus, in der Landwirtschaft arbeiten sie ein paar Stunden am Tag bis gelegentlich. Ebenfalls nur vereinzelt werden von ihnen Verarbeitungstätigkeiten durchgeführt. Die Partnerinnen der Betriebsleiter in der Studienregion WEST sind teilweise ganz- bzw. halbtags mit Fremdenverkehrs- und Verarbeitungstätigkeiten beschäftigt. Bei den Partnerinnen in der Studienregion SÜDOST wird deutlich, daß sie gleich häufig wie die Betriebsleiter (mehr als 70%) in der Landwirtschaft ganz- oder halbtags arbeiten.

Tabelle 46: Umfang der Aktivitäten der Partner/innen (in %)

	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich		regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
außerbetrieblich ¹	74,7	6,3	1,8	2,5	8,4	-	83,9	8,0	-	5,8	3,3	0,8
landw. ²	13,9	12,2	52,6	62,7	14,9	14,7	11,2	30,5	32,0	40,9	39,2	12,3
paralandw. ²	-	2,9	-	11,3	71,0	52,2	-	0,3	-	2,0	70,9	64,3
Haushalt ²	-	61,2	-	34,2	3,0	1,2	-	21,6	8,4	75,8	11,8	1,7

1) ohne Pensionist/innen

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Die *Kinder* der Betriebsleiter der landwirtschaftlichen Haushalte sind nach Schul-/Lehrabschluß überwiegend sofort außerlandwirtschaftlich berufstätig. In der Studienregion SÜDOST üben mehr als 80% der Söhne und mehr als 70% der Töchter, die noch im Haushalt der Eltern wohnen, einen Beruf außerhalb der Landwirtschaft aus. In der Studienregion WEST ist die Ausübung außerbetrieblicher Tätigkeiten geringer und der Unterschied zwischen den Söhnen und Töchtern geringfügiger, beide sind zu mehr als 60% außerhalb der Landwirtschaft erwerbstätig. In der Landwirtschaft sowie auch in der Verarbeitung oder im Fremdenverkehr arbeiten sie vorwiegend nur gelegentlich, die Söhne aufgrund der Waldarbeit und der Hausschlachtungen öfter im paralandwirtschaftlichen Bereich als die Töchter. Die mit dem Fremdenverkehr in der Studienregion WEST verbundenen paralandwirtschaftlichen Aktivitäten, die im wesentlichen von Frauen gemacht werden, werden nur selten auch von den Töchtern unterstützt. Nur in wenigen Fällen sind auch die Töchter mit einem hohen Arbeitsausmaß an diesen Arbeiten beteiligt.

Tabelle 47: Umfang der Aktivitäten der Kinder¹⁾ (in %)

	Studienregion WEST						Studienregion SÜDOST					
	regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich		regelmäßig		regelm. ein paar Stunden		gelegentlich	
	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F	M	F
außerbetrieblich ¹⁾	64,6	60,2	2,5	0	7,2	0	81,0	70,8	1,0	2,0	0,5	0
landw. ²⁾	16,2	3,0	11,8	6,8	54,1	44,4	11,6	8,4	13,9	6,1	51,2	26,6
para-landw. ²⁾	0	3,0	0	2,9	49,8	6,8	1,5	0	0	0	41,9	25,3
Haushalt ²⁾	0	5,4	1,2	24,3	5,8	44,0	0,5	2,7	0,5	24,0	5,7	54,8

1) Kinder der Betriebsleiter/innen über 16 Jahre, ohne Kinder in Ausbildung

Quelle: Baselineerhebung 1987, eigene Berechnungen

Aus diesen Ergebnissen geht deutlich hervor, daß die *außerbetriebliche* Beschäftigung bei weitem die häufigste Form der Erwerbskombination mit der Landwirtschaft darstellt. In den beiden österreichischen Studienregionen sind mehr als 70% der männlichen und mehr als 30% der weiblichen Haushaltsmitglieder außerhalb der Landwirtschaft berufstätig.

Tabelle 48: Außerbetrieblich¹⁾ beschäftigte Haushaltsmitglieder²⁾ (in %)

	Studienregion WEST	Studienregion SÜDOST
Männer	66,5	73,5
Frauen	34,5	31,5

1) regelmäßig, regelmäßig ein paar Stunden am Tag und saisonal außerbetrieblich beschäftigt

2) ohne Pensionist/innen und ohne Kinder in Ausbildung

Quelle: Baselineerhebung 1987

Da die außerbetriebliche Beschäftigung großteils ganztätig ausgeübt wird und lediglich in der Studienregion WEST sowie in anderen Berggebieten ein Teil der außerbetrieblich Beschäftigten bedingt durch den Tourismus auch saisonal arbeitet, nimmt der Arbeitsaufwand dafür einen entsprechend hohen Anteil der gesamten Arbeitszeit ein.

Diese Situation ist nicht nur für die beiden österreichischen, sondern für nahezu alle übrigen europäischen Studienregionen kennzeichnend. In der Mehrzahl der Haushalte übt zumindest eine Person eine außerbetriebliche Beschäftigung aus. In jedem zweiten Haushalt sind Betriebsleiter/in oder Partner/in außerlandwirtschaftlich erwerbstätig. Innerhalb der Gesamtheit der Studienregionen variiert dieser Anteil jedoch beachtlich zwischen 36 und 88%. Dabei liegt die Studienregion WEST im europäischen Spitzenfeld (88%); auch in der Studienregion SÜDOST ist der Anteil im europäischen Vergleich sehr hoch (75%). Die beiden unmittelbar benachbarten ausländischen Studienregionen FREYUNG GRAFENAU (86%) und UDINE (85%) weisen ein ähnlich hohes Ausmaß auf und deuten damit auf den regionalen Schwerpunkt der Erwerbskombination in Mitteleuropa hin. In den Studienregionen Südeuropas (mit Ausnahme von zwei spanischen Studienregionen) und der deutschen Studienregion EUSKIRCHEN werden ebenfalls rund drei Viertel der Betriebe von Mitgliedern der Haushalte geführt, die ebenfalls außerbetrieblich beschäftigt sind. Die Studienregionen mit der schwächsten Ausprägung an Erwerbskombination befinden sich in Frankreich (PICARDIE 36%) und Irland (WEST-IRLAND 41% und DUBLIN 50%) sowie in den zwei spanischen Studienregionen ANDALUSIEN (45%) und KATALONIEN (47%).

Paralandwirtschaftliche Tätigkeiten werden in den beiden österreichischen Studienregionen von sehr vielen landwirtschaftlichen Haushalten durchgeführt, beanspruchen aber meist nur ein paar Stunden am Tag. Dabei handelt es sich bei den Männern in beiden Studienregionen um Verarbeitungstätigkeiten von tierischen Produkten und um Waldarbeiten, die zwar sehr bedeutende Tätigkeiten sind, aber nur gelegentlich durchgeführt werden. Lediglich die Arbeiten, die von 40% der Frauen in der Studienregion WEST im Zusammenhang mit dem Fremdenverkehr häufiger als nur gelegentlich verrichtet werden, sind in der Paralandwirtschaft auch für die gesamte Arbeitsbelastung der Haushalte bedeutend.

Tabelle 49: Paralandwirtschaftlich beschäftigte Haushaltsmitglieder¹⁾ in %

	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	insgesamt	davon gelegentlich	insgesamt	davon gelegentlich
Männer	72,3	55,7	67,8	61,0
Frauen	71,5	32,1	51,0	47,4

1) ohne Kinder in Ausbildung

Quelle: Baselineerhebung 1987

Ausgehend von der gesamten Arbeitszeit hat die für paralandwirtschaftliche - abgesehen von der betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeit, die in den Tourismusregionen zugenommen hat - aufgewandte Zeit zwischen den beiden Erhebungen am deutlichsten abgenommen. Der Zeitaufwand für Verarbeitungstätigkeiten wurde im Erhebungszeitraum sowohl von Betriebsleitern und Betriebsleiterinnen wie auch von den anderen Haushaltsmitgliedern großteils halbiert, von den Kindern teilweise überhaupt aufgegeben. Der wesentlichste Grund für den starken Rückgang dürfte aber in der Studienregion SÜDOST auch am hohen Anteil an Pensionistenbetrieben liegen. Pensionist/innen geben Verarbeitungstätigkeiten - wie z.B. Hausschlachtungen und andere mühevollen Arbeiten - mit der Zeit auf, weil sie nicht mehr imstande sind, diese durchzuführen.

Die paralandwirtschaftlichen Tätigkeiten sind in der Studienregion WEST sehr verbreitet. Vor allem Betriebsleiterinnen und die Partnerinnen der Betriebsleiter waren 1987 vorwiegend in der Verarbeitung tierischer Produkte und in der Zimmervermietung tätig. Der hohe Anteil der paralandwirtschaftlich aktiven Männer (Betriebsleiter, Partner und Söhne) betrifft in beiden Studienregionen hauptsächlich die Waldarbeit und die Verarbeitung tierischer Produkte. Während bis 1991 weiterhin Käse und Butter erzeugt wurden, wurde die Waldarbeit zusehends reduziert.

In der Studienregion SÜDOST sind diese Aktivitäten am stärksten zurückgegangen. In der Studienregion WEST hat die paralandwirtschaftliche Tätigkeit aber bei den Betriebsleiterinnen und den Töchtern zugenommen.

Tabelle 50: Paralandwirtschaftliche Aktivitäten (in %) über 16 Jahre

	Studienregion WEST				Studienregion SÜDOST			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	1987	1991	1987	1991	1987	1991	1987	1991
Verarbeitung von pflanzl. Produkten	9,2	9,3	4,7	8,4	16,8	18,8	16,0	17,4
Verarbeitung von tierischen Produkten	16,3	21,4	33,5	33,0	39,4	19,6	31,9	15,5
Zimmervermietung	2,4	4,4	21,8	18,0	0,7	0,1	1,2	0,1
Direktvermarktung	0,2	0,2	0,9	0,2	1,3	2,6	3,2	2,5
Waldarbeit	48,9	34,1	0,4	6,6	48,8	21,0	25,8	6,4
Insgesamt	54,0	45,2	46,9	46,1	60,0	41,4	47,6	30,8

Quelle: Baselineerhebung 1987 und Finalerhebung 1991

Zusammenfassung

Erwerbskombination tritt mit unterschiedlichem Gewicht, verschiedenartigen Ausprägungen und großen regionalen Unterschieden in den einzelnen europäischen Studienregionen auf.

Von den unterschiedlichen Tätigkeiten, die zur Erwerbskombination gerechnet werden, wird die Landwirtschaft am häufigsten mit einer außerbetrieblichen Beschäftigung verbunden.

Der Schwerpunkt der Erwerbskombination mit der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit liegt im zentraleuropäischen Bereich und in Südeuropa, während in den Studienregionen Nordeuropas die Anpassung des Agrarstrukturwandels über die Erwerbskombination in einem geringeren Ausmaß stattfindet und wesentlich stärkere Strukturanpassungen festzustellen sind. In Südeuropa ist die Erwerbskombination in Form der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte traditionell verankert.

In der Frage, wer von den Angehörigen der landwirtschaftlichen Haushalte außerbetrieblich erwerbstätig ist, treten große regionale Unterschiede auf. Die überwiegende Beteiligung der Männer an einer außerbetrieblichen Tätigkeit in den Studienregionen Südeuropas wie auch in Österreich WEST und SÜDOST

ist vielfach bedingt durch den für Frauen ungünstigen regionalen Arbeitsmarkt. Da ihre Berufstätigkeit durch die Nähe von Arbeitsplatz und Haushalt in der Landwirtschaft von der Gesellschaft anerkannt ist, ist die Rolle der Frauen in der Erwerbskombination gerade unter solchen Bedingungen von entscheidender Bedeutung, weil sie es sind, die die Landbewirtschaftung aufrechterhalten.

Ganz anders sind dagegen die Verhältnisse in den Studienregionen Großbritanniens und Schwedens, wo auch die Frauen außerbetrieblich erwerbstätig sind, während die Männer den Hof weiterbewirtschaften. Das steigende Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung an nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit unterstreicht die Relevanz dieser Lebens- und Wirtschaftsform und ist im Gegensatz zu herkömmlichen Anschauungen weniger abhängig von der Größe des Betriebes als allgemein angenommen wird.

3.4 Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

Der hohe Grad der Erwerbskombination in den beiden österreichischen Studienregionen äußert sich nicht nur in der Verteilung der Erwerbstätigkeiten der Haushaltsmitglieder, sondern auch in der Zusammensetzung des Haushaltseinkommens (Tabelle 51). Der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens¹³ am Haushaltseinkommen liegt im Durchschnitt der Haushalte der österreichischen Studienregionen 1991 nur mehr bei 22% (Studienregion SÜDOST) bzw. sogar bei 15% (Studienregion WEST).

Schwerpunkt der Einkommenserzielung sind Einkommen aus außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit, die in beiden Studienregionen bereits einen Anteil von über 50% erzielen.

¹³ Wenn die Einnahmen aus agrarpolitischen Förderungsmaßnahmen ins landwirtschaftliche Einkommen einbezogen werden, erhöht sich der Anteil in der Studienregion WEST auf 20%, in der Studienregion ist die damit verbundene Erhöhung des landwirtschaftlichen Einkommens marginal.

Die beiden weiteren bedeutenden Einkommensquellen, Einkommen aus sozialen Transferzahlungen (wie Alterspensionen, Familienbeihilfe etc.) und paralandwirtschaftlichen Aktivitäten (wie Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte sowie betriebsgebundene nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten), übertreffen zusammen noch immer den Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Haushaltseinkommen.

Aufgrund der Alters- und Sozialstruktur der Haushalte ist der Anteil der Einkommen aus Sozialtransfers in der Studienregion SÜDOST besonders hoch (22,7%). In der Studienregion WEST wird hingegen ein bemerkenswert hoher Anteil an Einkommen aus betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten, v.a. über die Vermietung von Fremdenzimmern, erreicht.

Die Zusammensetzung des Haushaltseinkommens ist in hohem Ausmaß nicht nur von den betrieblichen landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten, sondern auch vom regionalen Arbeitsmarkt sowie der Sozialstruktur und vom Ausbildungsstand der Haushaltsmitglieder abhängig. Gerade die sozialen Veränderungen in den landwirtschaftlichen Haushalten haben daher maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Einkommensteile. So werden die in den beiden österreichischen Studienregionen besonders deutlichen Veränderungen der Einkommensanteile als Ausdruck des allgemeinen Trends hin zur Erhöhung des außerbetrieblichen Einkommensanteils und auch als Zeichen für eine besondere Situation der Haushalte verständlich. Besonders in der Studienregion WEST hat sich zwischen 1987 und 1991 eine massive Erhöhung des Anteils des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens (von 39,4% auf 56,3% des Haushaltseinkommens) ergeben.

Dabei ist auf die überdurchschnittliche Bedeutung des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens, das von anderen Personen als dem Betriebsleiterpaar (d.h. meist von den Kindern der Betriebsleitergeneration) erzielt wird, in der Studienregion WEST hinzuweisen. Aufgrund der großen Kinderzahl und der spezifischen Altersverteilung sind in den letzten Jahren dort besonders viele junge Haushaltsmitglieder erwerbsfähig geworden und haben ihren Beitrag zum Haushaltseinkommen deutlich ausgeweitet. so ausgewiesene Einkommenszusammensetzung wird gelegentlich als für die tatsächliche Verwendung in den Familien irrelevante Berechnung kritisiert. Das Festhalten an der Definition des Haushaltes und an der Berechnung des gesamten Einkommens für alle Haushaltsmitglieder erscheint aber als einzige Möglichkeit eines methodologisch konsistenten internationalen Vergleichs und für weiterführende Interpretationen notwendig. Der Einwand, daß die Einkommen der jungen Haushaltsmitglieder nicht ins Familienbudget eingehen, kann dahingehend entkräf-

tet werden, daß dieses Einkommen vielfach jeweils bloß für die betreffenden Personen zur Verfügung steht bzw. für zukünftige Anschaffungen angespart werden kann. Damit ist es sehr wohl für die Einkommenslage des Haushaltes insgesamt relevant.

Tabelle 51: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens¹⁾

Einkommensarten	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST	
	1987	1991	1987	1991
Landw. Einkommen	24,6	14,8	24,0	22,0
Paralandw. Einkommen ²⁾	12,1	12,1	8,9	3,1
Außerbetriebliches Erwerbseinkommen	39,4	56,3	40,6	50,1
(Betriebsleiter/innen)	-	(20,7)	-	(24,0)
(Partner/innen)	-	(4,9)	-	(10,0)
(andere Haushaltsmitglieder)	-	(30,7)	-	(16,1)
Einkommen aus Sozialtransfers	21,0 ³⁾	11,2	24,0 ³⁾	22,7
Einkommen aus agrarpol. Maßnahmen	-	5,3	-	0,2
sonst. Einkommen	2,2	0,3	1,0	0,9
Haushaltseinkommen	100,0	100,0	100,0	100,0
Haushaltseinkommen (in öS)	-	397.530	-	260.420

1) der in der Finalerhebung erfaßten Haushalte

2) Einkommen aus Verarbeitungs- und Vermarktungstätigkeiten sowie betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Aktivitäten (wie Forstwirtschaft, Zimmervermietung etc.)

3) In der Baselineerhebung 1987 wurden die Einkommen aus Sozialtransfers und agrarpolit. Maßnahmen nicht getrennt erfaßt

Quelle: Baselineerhebung 1987, Finalerhebung 1991; Dax 1992a

Während das außerbetriebliche Einkommen der Betriebsleiter/innen selbst ebenfalls einen beträchtlichen Einkommensbeitrag zum Haushaltseinkommen

zu leisten vermag und den Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens in beiden österreichischen Studienregionen übertrifft, ist das Einkommen aus außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit der Partner/innen der Betriebsleiter/innen eher geringfügig.

Die unterschiedliche Situation zwischen den beiden Studienregionen zeigt sich am deutlichsten im Umfang der Einkommen aus betriebsgebundenen Tätigkeiten (v.a. Aktivitäten im Bereich Fremdenverkehr) sowie aus der Höhe der agrarpolitischen Maßnahmen in der Studienregion WEST. Immerhin tragen die Förderungsmaßnahmen dort zu 5% zum Haushaltseinkommen bei und spiegeln damit die relative Bedeutung der Bergbauernförderung wider. Im Gegensatz dazu hatten die agrarpolitischen Förderungsmaßnahmen in der Studienregion SÜDOST noch kaum eine Bedeutung für das Gesamteinkommen der landwirtschaftlichen Haushalte¹⁴.

Typisierung der Haushalte nach der Einkommenszusammensetzung

Die schwerpunktmäßige Erfassung der Einkommenssituation der landwirtschaftlichen Haushalte in beiden Erhebungen läßt auch eine Analyse der Haushalte mit ähnlicher Einkommensstruktur zu. Zur Gruppierung der Haushalte wurde die statistische Methode der Clusteranalyse verwendet und mittels Diskriminanzanalyse auf ihre Signifikanz hinsichtlich weiterer Variablen getestet (DAX 1989).

Die Clusteranalyse faßt die Betriebe aufgrund der ausgewählten Variablen stufenweise zu Gruppen zusammen. Eine gute Gruppierung zeichnet sich durch große Differenzen zwischen den Werten der verschiedenen Gruppen und große Homogenität innerhalb der Gruppen aus. Für unsere Untersuchung bedeutet das, daß jene Haushalte mit ähnlicher Zusammensetzung der Einkommensarten (gemessen in Prozentwerten am gesamten Haushaltseinkommen) zu Gruppen zusammengefaßt werden. In der Folge werden jene Ergebnisse der mit den Daten der Finalerhebung 1991 durchgeführten Clusteranalyse darge-

¹⁴ Die zwischenzeitliche Erhöhung der Direktzahlungen im Programmgebiet SÜDOST, die zumindest teilweise in der Förderung über die EU-Ausgleichszahlung in den benachteiligten Gebieten ihre Fortsetzung finden wird, kennzeichnet eine Entwicklung, in der diesem Einkommensbestandteil auch in dieser Studienregion höheres Gewicht zukommt.

stellt¹⁵. Zusätzlich wird die Entwicklung der Einkommen der Haushalte innerhalb der ausgewählten Gruppen analysiert und einige Kennziffern des Betriebes bzw. Haushaltes zur weiteren Charakterisierung dieser Gruppen ausgewertet.

Zur Darstellung wurde die Gruppierung von fünf Haupttypen landwirtschaftlicher Haushalte gewählt, die eine markante Unterscheidung der Typen voneinander gewährleisten. Die landwirtschaftlichen Haushalte jeder dieser Gruppen stützen sich in ihrer Zusammensetzung des Haushaltseinkommens auf jeweils eine andere Einkommensart.

In den Tabellen 52 und 53 ist die Aufteilung des Haushaltseinkommens für die 5 Clustertypen in den zwei Studienregionen zusammengefaßt. Dabei wurden die fünf Typen in einer auch zwischen den beiden Studienregionen vergleichbaren Reihung angeordnet.

Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurde die fünfteilige Analyse auch für die Studienregion SÜDOST beibehalten, obwohl die Häufigkeit des Auftretens von Typ 3 äußerst gering ist. Daher wurden auch die Ergebnisse dieses Typs aufgrund zu geringer Signifikanzwerte nicht ausgewiesen (Tabelle 53) und auch in den weiteren Analysen unterdrückt.

¹⁵ Diese hier dargestellte Clusteranalyse ergibt teilweise ein anderes Bild als die frühere mit Daten der Baselineerhebung 1987 durchgeführte Clusteranalyse (DAX/NISSLER 1990 bzw. DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S. 155f). Die Unterschiede sind vor allem in den zwischen den beiden Erhebungen aufgetretenen Veränderungen der Betriebsanzahl sowie der Einkommensstruktur selbst begründet.

Tabelle 52: Gruppierung der landwirtschaftlichen Haushalte nach Zusammensetzung des Haushaltseinkommens - Studienregion Österreich WEST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Studienregion WEST
Landwirt. Eink.	25,9	7,7	11,7	14,3	20,7	14,8
Agrarpolit. Fördermaßnahmen	7,6	4,7	3,1	4,9	9,0	5,3
Paralandwirt. Einkommen	3,3	1,3	0,9	2,2	1,5	2,0
Betriebsgeb. nicht-landw. Einkommen außerbetriebl. Erwerbseink.	35,3	4,4	9,5	5,5	6,1	10,1
Betr.leiter/innen	4,2	62,0	12,9	11,5	5,7	20,7
Partner/innen	-	1,3	53,1	0,9	-	4,9
andere Haushaltsmitglieder	10,4	7,2	-	53,8	5,8	30,7
Einkommen aus Sozialtransfers	12,0	11,2	8,5	6,9	51,3	11,2
sonst. Einkommen	1,3	1,2	0,3	0,0	0,0	0,3
Ges.Haushaltseink. (in 1000 öS)	354	323	331	466	264	398
Häufigkeit (in %)	15,2	20,8	7,7	50,7	5,6	100,0

Quelle: Finalerhebung 1991

Tabelle 53: Gruppierung der landwirtschaftlichen Haushalte nach Zusammensetzung des Haushaltseinkommens - Studienregion Österreich SÜDOST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3 ₁₎	Typ 4	Typ 5	Studienregion SÜDOST
Landwirt. Eink.	51,6	10,8	-	18,4	12,9	22,0
Agrarpolit. Fördermaßnahmen	0,1	0,4	-	0,8	0,0	0,2
Paralandwirt. Einkommen	0,3	0,1	-	2,6	0,4	0,9
Betriebsgeb. nichtlandw. Einkommen	3,7	0,9	-	1,5	0,7	2,2
außerbetriebl. Erwerbseink.						
Betriebsleiter/innen	2,0	60,2	-	9,2	0,8	24,0
Partner/innen	27,1	9,2	-	2,7	0,4	10,0
andere Haushaltsmitglieder	4,1	8,1	-	49,5	1,4	16,1
Einkommen aus Sozialtransfers	8,7	10,0	-	13,1	79,7	22,7
sonst. Einkommen	2,4	0,3	-	2,2	3,5	0,9
Gesamtes Haushaltseinkommen (in 1000 öS)	241	267	-	362	132	260
Häufigkeit (in %)	22,2	35,1	0,7	24,5	17,5	100,0

1) aufgrund der zu geringen Besetzung dieses Typs können keine Werte angegeben werden

Quelle: Finalerhebung 1991

- * *Typ 1* der Studienregion WEST kennzeichnet dementsprechend Haushalte mit dem gleichen Einkommenschwerpunkt, nämlich dem **landwirtschaftlichen Einkommen**, wie *Typ 1* der Studienregion SÜDOST, allerdings mit einem durchaus unterschiedlichen Einkommensbeitrag und weiteren Unterschieden in der Ausprägung des Typs. Nur 15% (Studienregion WEST) bzw. etwa 20% (Studienregion SÜDOST) der landwirtschaftlichen Haushalte sind durch eine am stärksten auf das landwirtschaftliche Einkommen ausgerichtete Einkommensstruktur geprägt. In der Studienregion WEST haben überdies die **betriebsgebundenen Einkommen** eine höhere Bedeutung als das landwirtschaftliche Einkommen. Das landwirtschaftliche Einkommen ist dort mit einem Anteil von 26% am Haushaltseinkommen weit geringer als bei den Haushalten dieser Gruppe in der Studienregion SÜDOST mit 52%. Bemerkenswert ist auch, daß die Haushalte dieser Gruppe ein beachtliches Einkommen aus agrarpolitischen Fördermaßnahmen, die sich v.a. aus Maßnahmen der Bergbauernförderung zusammensetzen, erzielen. Aus der dargestellten Einkommensstruktur zeigt sich für diese Gruppe von Haushalten die große Bedeutung zusätzlicher Tätigkeiten am Hof, in dieser Region meist im Bereich des Fremdenverkehrs sowie die maßgebliche Wirkung der Bergbauernförderung.

Die Haushalte der Gruppen 2, 3 und 4 sind durch das Überwiegen des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens einer jeweils anderen Personengruppe gekennzeichnet:

- * Bei *Typ 2* ist das außerbetriebliche Erwerbseinkommen des **Betriebsleiters** mit über 60% die bei weitem dominierende Einkommensquelle. Diese dem Typ des klassischen „Arbeiterbauern“ am ehesten nahekommende Gruppierung ist besonders in der Studienregion SÜDOST verbreitet und stellt dort mit 35% die umfangreichste Gruppe an landwirtschaftlichen Haushalten dar.
- * Das außerbetriebliche Erwerbseinkommen **des Partners/der Partnerin** der Betriebsleiter ist bei *Typ 3* das zentrale Einkommen. Diese Gruppierung tritt nur in der Studienregion WEST bei einer kleinen Gruppe von Haushalten auf, in der Studienregion SÜDOST konnten aufgrund einer zu geringen Besetzung dieser Gruppe keine Ergebnisse dafür angegeben werden.
- * Das außerbetriebliche Erwerbseinkommen **anderer Haushaltsmitglieder**, also zumeist der Kinder des Betriebsleiterpaares, ist für die Haushalte des *Typs 4* die größte Einkommensart. In beiden Studienregionen wird dabei ein diesbezügliches Einkommen von etwa 50% erreicht, wobei zusätzlich durch den Betriebsleiter noch ein außerbetriebliches Einkommen von etwa

10% hinzukommt. Diese - für die zukünftige Entwicklung der landwirtschaftlichen Haushalte so wichtige Gruppe - tritt in der Studienregion SÜDOST am zweithäufigsten auf und ist mit 50% der landwirtschaftlichen Haushalte bei weitem die häufigste Form in der Studienregion WEST.

Bei den Haushalten dieser 3 Gruppierungen (Typ 2 bis Typ 4) ist der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens durchwegs auf einem reduzierten Niveau und schwankt zwischen 8 und 18%.

- * Für die Haushalte des *Typs* 5 sind die Einkommen aus **Sozialtransfers** die zentrale Einkommensquelle. In der Studienregion WEST macht diese Einkommenskategorie für diese Gruppe über 50%, in der Studienregion SÜDOST sogar 80% des Haushaltseinkommens aus. Noch dazu sind in der Studienregion SÜDOST weitaus mehr Haushalte dieser Gruppe zugeordnet als in der Studienregion WEST. Die starke Betroffenheit ist vor allem durch die hohe Zahl an Pensionisten in den landwirtschaftlichen Haushalten, aber auch das geringe landwirtschaftliche Betriebspotential bedingt. In der Studienregion WEST hingegen hat die Landwirtschaft dieser Haushalte noch eine nennenswerte Bedeutung und übertrifft jedenfalls alle anderen Erwerbseinkommensarten. Aufgrund der Ausrichtung des österreichischen Bergbauernzuschusses (des Bundes) auf das Haushaltseinkommen haben die agrarpolitischen Maßnahmen gerade für diese Haushalte, die auch durch die geringsten Gesamteinkommen der landwirtschaftlichen Haushalte in der Studienregion geprägt sind, die stärkste Einkommenswirkung. Immerhin 9% des Einkommens dieser Haushalte stammt aus diversen agrarpolitischen Fördermaßnahmen.

Geringe Einkommensniveaus

Aufgrund der Angaben zur betrieblichen Struktur und Produktion sowie sämtlicher nicht-landwirtschaftlicher Erwerbsaktivitäten und sonstiger Einkommensquellen konnte für die Haushalte eine Größenordnung des Gesamteinkommens ermittelt werden. Dieses ist im Durchschnitt in der Studienregion WEST durch die großen Haushalte weit höher als in der Studienregion SÜDOST. Berechnet man die Netto-Pro-Kopf-Einnahmen, verschwindet diese Differenz weitgehend (Tabelle 54).

Das standardisierte Pro-Kopf-Einkommen der landwirtschaftlichen Haushalte in den beiden Studienregionen liegt deutlich unter dem Vergleichswert für die unselbständig Beschäftigten Österreichs. Hier ist jedoch anzumerken, daß das Einkommensniveau zwischen den untersuchten landwirtschaftlichen Haushalten sehr weit streut. So erreichen in der Studienregion WEST Haushalte mit einer Konzentration auf betriebsgebundene nichtlandwirtschaftliche Aktivitä-

ten, also zumeist mit maßgeblicher Beschäftigung im Fremdenverkehrsreich, mit über öS 200.000,- das höchste standardisierte Pro-Kopf-Einkommen. In der Studienregion SÜDOST haben die Betriebe mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen ihren Einkommenschwerpunkt in der Landwirtschaft, allerdings auf weit niedrigerem Niveau (etwa öS 135.000,-). In beiden Studienregionen erzielen die große Mehrheit der Haushalte mit maßgeblichen außerbetrieblichen Erwerbseinkommen im Vergleich zur regionalen Situation durchschnittliche Einkommen. Am niedrigsten ist das Pro-Kopf-Einkommen bei jenen Haushalten, die zu einem großen Teil auf Transfereinkommen angewiesen sind, also häufig Pensionszahlungen etc. als ihre bedeutendste Einkommensquelle haben. Durch einen deutlichen Einkommensabstand von den übrigen Haushalten getrennt, erreichen sie bloß die Hälfte des Pro-Kopf-Einkommens der unselbständig Beschäftigten Österreichs. Die für diese Gruppe signifikant ungünstige Situation ergibt sich nicht nur aus den Auswertungen dieser Untersuchung, sondern wird auch aus verschiedenen Quellen der Sozialstatistik und -wissenschaft bestätigt (ÖSTAT 1989, S. 109; LUTZ/WAGNER/WOLF 1993).

Tabelle 54: Netto-Pro-Kopf-Einkommen der landwirtschaftlichen Haushalte

Jahr	Studienregion WEST		Studienregion SÜDOST		Österreich	
	in 1000 öS	Index Ö=100	in 1000 öS	Index Ö=100	in 1000 öS	Index Ö=100
1987	114 ¹⁾	85	108 ¹⁾	81	134 ²⁾	100

1) Grundlage der Berechnung sind die Angaben der Haushalte zur Einkommenszusammensetzung, das land- und forstwirtschaftliche betriebliche Produktionspotential, ausgedrückt in STDB, die außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten und Angaben über den Bezug von Sozialtransfers. Die Einnahmen pro Kopf sind auf der Grundlage des bei der Einkommensermittlung des Mikrozensus verwendeten Umrechnungsschema berechnet worden:

1. Erwachsener = 1; jede(r) weitere Erwachsene = 0,70; Kind 0-3 Jahre = 0,33; Kind 4-6 Jahre = 0,38; Kind 7-10 Jahre = 0,55; Kind 11-15 Jahre = 0,65; „Kind“ 16-27 Jahre = 0,70. Standardisierungsbasis ist ein Einpersonenhaushalt. Kinder sind Personen im Vorschulalter, Schüler, Lehrlinge, sonstige erhaltene Personen und Studenten, die nicht älter als 27 Jahre sind (ÖSTAT 1989, S. 27).

2) arithmetisches Mittel des Netto-Pro-Kopf-Einkommens der unselbständig Beschäftigten, laut Mikrozensus 1987 (ÖSTAT 1989, S. 46)

Quelle: Baselineerhebung 1987; ÖSTAT 1989

Die in Tabelle 54 dargestellten Pro-Kopf-Einkommenszahlen aus der Baselineerhebung 1987 werden durch eine individuelle Einschätzung des Einkommensniveaus durch die Haushalte in der Finalerhebung 1991 wertmäßig sogar unterboten. Da ein nomineller Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens für nicht plausibel erachtet wird, sind die Ursachen für diese niedrigen Angaben in der unterschiedlichen Methode zu suchen: Einkommenswerte aus Selbsteinschätzungen tendieren in der Regel, die Situation ungünstiger darzustellen bzw. unregelmäßige oder bei anderen Personen des Haushalts anfallende Einkommensteile außer Acht zu lassen. Insbesondere wird in der Regel bei der Selbsteinstufung des Einkommensniveaus des Haushaltes ein zu geringer Ansatz für Einkommen anderer Personen, die weitgehend unabhängig über ihr Einkommen verfügen, angegeben. Obgleich damit die Einkommensermittlungen für 1987 und 1991 in der Höhe nicht vergleichbar sind, deuten jedoch beide Ergebnisse auf die unterdurchschnittlichen Einkommen der Landwirtschaft. Zudem wird die von der gesamten Haushaltssituation differierende Selbsteinschätzung der Einkommenssituation deutlich.

Verlagerung zu nicht-landwirtschaftlichen Einkommensquellen

Der Vergleich der Einkommenszusammensetzung 1987 und 1991 zeigt, daß alle Einkommensarten mit Ausnahme der Einkommen aus außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten in diesem Zeitraum an Bedeutung für den Haushalt verloren haben (Tabelle 55 und 56). Lediglich die betriebsgebundenen nichtlandwirtschaftlichen Einkommen sind in der Studienregion WEST ebenfalls ausgeweitet worden.

Dort sind auch die Veränderungen in der Einkommenszusammensetzung besonders deutlich aufgetreten:

- * Während der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens von 25% auf 15% zurückging, stieg der Anteil des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens beträchtlich an.
- * **Die Erhöhung des Anteils des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens von 39% auf 56% des Haushaltseinkommens in der Studienregion Österreich WEST ist eine der markantesten Entwicklungen aller untersuchten Studienregionen.** Nur in der Studienregion IRLAND OST, im Einzugsbereich von Dublin gelegen, konnte mit einer Erhöhung des außerbetrieblichen Einkommensanteils um +14,7% eine ähnlich rasante Entwicklung in Richtung Aufnahme außerbetrieblicher Erwerbstätigkeiten verzeichnet werden.

- * **Mit einem Einkommensanteil von 56% hat das Einkommen aus außerbetrieblicher Erwerbstätigkeit in der Studienregion WEST auch die höchste Bedeutung aller 24 Studienregionen.**
- * Die Ausrichtung auf die nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten hat sich jedoch nicht in allen Haushalten in gleicher Weise vollzogen: Sie ist besonders dort aufgetreten, wo sich das Haushaltseinkommen schwerpunktmäßig auf das außerbetriebliche Einkommen des Partners des Betriebsleiters bzw. anderer Familienangehöriger stützt, das sind Haushalte des aus der Clusteranalyse ermittelten Typs 3 und 4.
- * Eine Erklärung der rasanten Steigerung und des hohen Anteils außerbetrieblicher Erwerbstätigkeiten liegt in der Haushaltsstruktur der Studienregion WEST begründet: Durch die Anwesenheit einer großen Zahl junger Haushaltsmitglieder, die im Beobachtungszeitraum ins erwerbsfähige Alter eingetreten sind, wird ein Teil dieser Veränderungen durch die demographische Struktur bedingt.
- * Bei den Pensionistenhaushalten (Typ 5 der Clusteranalyse) hat es hingegen einen deutlichen Rückgang bei den außerbetrieblichen Erwerbseinkommen gegeben. Auf der anderen Seite stieg in diesen Haushalten der Anteil der Einkommen aus Transferzahlungen um 23%-Punkte.
- * Die rückläufige Entwicklung der Anteile der landwirtschaftlichen Einkommen wird in der vollen Breite für die Berggebiete daraus ersichtlich, daß in allen fünf Haushaltsgruppen der landwirtschaftliche Einkommensanteil markant zurückgegangen ist. Am deutlichsten ist diese Entwicklung sogar bei jenen Haushalten aufgetreten, für die bisher das landwirtschaftliche Einkommen die bedeutendste Einkommensquelle war (Typ 1 der Clusteranalyse).
- * Diese Haushalte haben, gleichsam in Kompensation zum Verlust landwirtschaftlichen Einkommens ihre betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Einkommen steigern können, ein Prozeß, der international oft mit dem Begriff der Diversifizierung der Haushaltsaktivitäten bezeichnet wird.

Die für die Studienregion WEST aufgezeigten Tendenzen der Einkommenszusammensetzung sind in der Regel auch für die Haushalte der Studienregion SÜDOST und die anderen Studienregionen dieser Untersuchung (vgl. Kapitel 4) gültig. Differenzen treten vor allem aufgrund der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen und des regionalwirtschaftlichen Kontextes auf. Als bedeutendste Veränderungen in der Studienregion SÜDOST werden folgende erwähnt:

- * Die Gruppe der Haushalte mit dem Einkommenschwerpunkt in der Landwirtschaft (Typ 1 der Clusteranalyse) konnte den landwirtschaftlichen Einkommensanteil auf einem höheren Niveau als in der Studienregion WEST noch ausweiten. Dies bestätigt die aus der betrieblichen Produktionsentwicklung erzielten Ergebnisse einer zwischen den beiden Studienregionen grundsätzlich unterschiedlichen Entwicklung (DAX 1994). **Bei Vorhandensein günstiger naturräumlicher Produktionsbedingungen ist demnach eine Konzentration und Erweiterungsmöglichkeit für eine kleine Gruppe landwirtschaftlicher Betriebe gegeben.** Die Vorreiter dieser Gruppe wurden in der Analyse der qualitativen Befragungen dieser Studie als akkumulierende Betriebe bezeichnet (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993, S.100).
- * Die Ausweitung des außerbetrieblichen Einkommensanteils erfolgt in den unterschiedlichen Haushaltsgruppen weit gleichmäßiger als in der Studienregion WEST. So hat sich dieser Anteil auch bei den Haushalten mit überwiegend landwirtschaftlichem Einkommen (Typ 1 der Clusteranalyse), aber natürlich noch stärker bei jenen, deren Einkommenschwerpunkt das außerbetriebliche Erwerbseinkommen ist, ausgeweitet.
- * Im Gegensatz zur Studienregion WEST gibt es keine größere Gruppe von Haushalten, die ihre betrieblichen Chancen auch für nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten in einkommenswirksamer Form nutzen können. Angesichts der kleinbetrieblichen Struktur sind vielmehr generell Einbußen beim paralandwirtschaftlichen Einkommen und bei den betriebsgebundenen nicht-landwirtschaftlichen Einkommen zu verzeichnen.

Die für die beiden österreichischen Studienregionen analysierten Entwicklungstendenzen der Einkommenszusammensetzung sind auch in den anderen europäischen Studienregionen in mehr oder weniger starker Ausprägung zu beobachten. Zweifellos stellen die österreichischen Studienregionen jedoch Beispiele für Regionen mit äußerst intensiver Verflechtung der landwirtschaftlichen Haushalte zur regionalen Wirtschaft dar.

Tabelle 55: Einkommensveränderung der Clustertypen¹⁾ 1987 - 1991 (in %-Punkten) Studienregion Österreich WEST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Studienregion WEST
Landwirt. Eink.	-14,3	-5,5	-7,9	-10,2	-12,3	-9,8
Paralandwirt. Einkommen	-0,4	-0,9	-1,1	-0,9	-0,6	-0,9
Betriebsgeb. n.-landw. Eink.	+12,3	+0,3	-1,4	-2,0	+3,2	+0,9
außerbetriebl. Erwerbseink.	+1,7	+11,0	+27,7	+25,4	-13,4	+16,9
Transferzahlungen ²⁾	+4,5	-4,2	-14,3	-8,8	+23,1	-4,5
sonstige Einkommen	-3,7	-0,2	-3,0	-1,7	-	-1,9

1) aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die aus der Finalerhebung 1991 ermittelten Clustertypen (Tabelle 52) für diese Darstellung der Veränderung der Zusammensetzung des Haushaltseinkommens verwendet.

2) inkl. agrarpolitische Fördermaßnahmen

Quelle: Finalerhebung 1991, Baselineerhebung 1987

Tabelle 56: Einkommensveränderung der Clustertypen¹⁾ 1987 - 1991 (in %-Punkten) Studienregion Österreich SÜDOST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Studienregion SÜDOST
Landwirt. Eink.	+ 7,1	- 3,3	-	-6,6	- 4,0	- 2,0
Paralandw. Einkommen	- 3,7	- 4,1	-	- 4,7	- 6,2	- 4,8
Betriebsgeb. n.-landw. Eink.	- 0,7	- 1,9	-	- 1,1	- 1,3	- 1,0
außerbetr. Erwerbseink.	+ 7,4	+15,6	-	+15,3	- 7,9	+ 9,5
Transferzahlungen ²⁾	- 8,4	- 4,2	-	- 4,5	+20,2	- 1,1
sonstige Einkommen	- 2,3	- 2,0	-	+ 1,5	+ 3,1	- 0,1

1) aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die aus der Finalerhebung 1981 ermittelten Clustertypen (Tabelle 53) für diese Darstellung der Veränderung der Zusammensetzung des Haushaltseinkommens verwendet.

2) inkl. agrarpolitische Fördermaßnahmen

Quelle: Finalerhebung 1991, Baselineerhebung 1987

Weitere Kennziffern der Haushaltsgruppen

Die Einteilung der Haushalte nach der Einkommenszusammensetzung in fünf Gruppen gibt nicht nur einen Überblick und eine Gruppierung der Haushalte mit ähnlicher Einkommenssituation, sondern auch eine hinsichtlich weiterer Parameter deutliche Unterscheidung der landwirtschaftlichen Haushalte. Die in den Tabellen 57 und 58 dargestellten Kennziffern, die auf die landwirtschaftliche Produktion der Betriebe bezug nehmen, zeigen deshalb auch den Grad der Ausrichtung der einzelnen Gruppen auf die Landwirtschaft. Die deutlichste Differenz trifft zwischen Haushalten der Gruppe 1, das sind jene, die die höchsten Einkommensanteile aus der Landwirtschaft erzielen, und allen übrigen Gruppen auf. Während in der Studienregion WEST Haushalte des Typs 5, das heißt Haushalte mit überwiegendem Einkommen aus Transferzahlungen, die Gruppe mit der zweitgrößten landwirtschaftlichen Produktion ist, sind dies in der Studienregion SÜDOST Haushalte des Typs 4 (Haushalte mit überwiegendem außerbetrieblichen Erwerbseinkommen anderer Haushaltsmitglieder).

Hinsichtlich der Veränderung der Flächenausstattung sowie der Viehhaltung zeigt sich in der Studienregion WEST eine einheitliche Tendenz. Während die selbstbewirtschaftete Gesamtfläche der Betriebe reduziert wurde, ist der Viehbestand der Betriebe leicht ausgeweitet worden, nur bei Typ 1, den am stärksten auf die landwirtschaftlichen Einkommen hin orientierten Haushalten, ist noch eine etwas stärkere Ausweitung feststellbar. In der Studienregion SÜDOST hingegen ist die Entwicklung zwischen den Haushaltsgruppen verschieden: Nur die Haushalte mit dem Einkommenschwerpunkt in der Landwirtschaft (Typ 1) haben ihre selbstbewirtschaftete Gesamtfläche und auch den Viehbestand im Beobachtungszeitraum erhöht. Bei der überwiegenden Zahl der Haushalte mit maßgeblichen Einkommen aus außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten (Typ 2 und Typ 4) sind beide Kennziffern im wesentlichen unverändert geblieben. Die Haushalte mit verstärkten Transferzahlungen haben jedoch sowohl ihre Flächen als auch ihren Viehbestand ganz deutlich reduziert. Mit den am kleinsten strukturierten Betrieben und der minimalen Viehhaltung deuten die Ergebnisse für diese Gruppe an, daß diese Haushalte nur eine minimale Bewirtschaftung ausüben und häufig vor der Aufgabe der Bewirtschaftung stehen.

Auch diese Ergebnisse belegen die unterschiedliche Situation der analysierten Gruppen von Haushalten, sie zeigen aber auch das Spektrum an betrieblichem Potential zwischen den Gruppen der beiden Studienregionen und weisen auf die unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Haushaltsgruppen hin.

Tabelle 57: Kennziffern der Haushaltsgruppen der Clusternalyse - Studienregion WEST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Studienregion WEST
Kreditanzahl	1,5	1,2	1,3	1,1	0,7	1,2
Kreditrückzahlungsrate/Jahr (in 1.000 öS)	88	45	40	34	23	45
GVE 1987	23,5	7,8	14,1	14,2	14,5	14,3
GVE 1991	26,7	8,7	15,1	15,0	15,3	15,5
selbstbew. Gesamtfläche 1987	97,4	20,0	86,2	53,1	60,4	55,9
selbstbew. Gesamtfläche 1991	80,3 ¹⁾	17,6	31,1	47,4	65,9	46,0
Gesamt-STDB des Betriebes (STDB) 1987 (in öS 1000)	239	69	126	148	207	147
STDB 1991	213	71	128	140	147	136
Personen > 16 J. m. außerbetr. Erwerbstätigkeit (in %)	15	71	66	66	11	56

1) Die starke Veränderung von 1987 auf 1991 ist v.a. durch statistische Ausreißer bedingt.

Quelle: Baselineerhebung 1987, Finalerhebung 1991

Tabelle 58: Kennziffern der Haushaltsgruppen der Clusternalyse - Studienregion SÜDOST

	Typ 1	Typ 2	Typ 3	Typ 4	Typ 5	Studienregion SÜDOST
Kreditanzahl	0,7	0,5	-	0,6	0,1	0,5
Kreditrückzahl- ungsraten/Jahr (in 1.000 öS)	18	9	-	8	1	10
GVE 1987	11,7	3,2	-	7,5	1,9	5,9
GVE 1991	12,7	3,2	-	7,1	0,9	5,8
selbstbew. Ge- samtfläche 1987	15,6	6,9	-	10,1	4,7	9,4
selbstbew. Ge- samtfläche 1991	17,9	6,7	-	10,3	3,9	9,7
STDB 1987 (in öS 1.000)	184	62	-	127	36	102
STDB 1991	210	63	-	119	20	103
Personen >16 J. m. außerbetr. Erwerbstätigkeit (in %)	33	78	-	62	3	50

Quelle: Baselineerhebung 1987, Finalerhebung 1991

4. LANDWIRTSCHAFTLICHE PROBLEME REGIONEN IN ÖSTERREICH IM EUROPÄISCHEN VERGLEICH¹

4.1 Vielfalt der ländlichen Regionen in Europa

Die zwei österreichischen Studienregionen repräsentieren je einen Haupttyp von landwirtschaftlichen Problemgebieten. Die Studienregion Österreich WEST, das ist die Salzburger Bergbauernregion bestehend aus den Bezirken St. Johann, Tamsweg und Zell am See, charakterisiert eine Region mit bergbäuerlicher Landwirtschaft (natürliche Produktionserschwerung) und guter regionalwirtschaftlicher Struktur, vor allem bedingt durch die florierende Tourismuswirtschaft.

Die Studienregion im Südosten Österreichs (Österreich SÜDOST), bestehend aus den südburgenländischen Bezirken Oberwart, Güssing und Jennersdorf und den steirischen Bezirken Feldbach, Fürstenfeld, Leibnitz und Radkersburg, charakterisiert eine kleinstrukturierte Landwirtschaft mit beginnenden starken Dualisierungstendenzen (Konzentration und Marginalisierung) in einer ungünstigen regionalwirtschaftlichen Situation mit Beschäftigungsproblemen am nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt und nur geringen wirtschaftlichen Entwicklungsimpulsen (vgl. Kapitel 2).

Die Palette der 24 Studienregionen veranschaulicht die große Vielfalt ländlicher Gebiete in Europa, wie auch die besondere Stellung, die der Landwirtschaft jeweils im regionalen Kontext zukommt. Wie die Auswahl zeigt, wurde ein besonderer Schwerpunkt auf strukturschwache Regionen gelegt, aber es wurden auch bewußt entwicklungsstarke und auch landwirtschaftlich sehr günstige Regionen einbezogen, wie z.B. PICARDIE in Frankreich oder BUCKINGHAMSHIRE in England.

Zu engeren Vergleichszwecken für Österreich interessante Regionen sind die Bergregionen in der Schweiz LE CHABLAIS, in Frankreich SAVOIE und in

¹ Die Ausführungen dieses Kapitels stützen sich vor allem auf die von BRUN/FULLER für den Arkleton Trust durchgeführte Auswertung aller 24 Studienregionen, die Arbeiten für die Publikation Facts & Features Nr. 8 der BA für Bergbauernfragen sowie weitere primärstatistische Analysen des Datenmaterials über alle 24 Studienregionen durch die BA für Bergbauernfragen.

Italien UDINE. Dem Typus der österreichischen Studienregion SÜDOST entspricht eher die bundesdeutsche Region FREYUNG-GRAFENAU im Bayerischen Wald. Aus weiteren Gründen wie z.B. dem Vergleich von Politikmaßnahmen sind auch andere Regionen von besonderem Interesse, wie etwa die Region BOTHNIA in Nord-Schweden oder das Schottische Hochland mit der Region GRAMPIANS.

Die Daten des Vergleichs entstammen sowohl den sekundärstatistischen Regionalanalysen (Context-Analysen), die in allen Studienregionen zur Verdeutlichung und Beschreibung des regionalen Umfeldes durchgeführt wurden, sowie den beiden quantitativen Befragungen dieses Projekts. Für die folgende vergleichende Darstellung werden Auswertungen des Projektkoordinators Arkleton Trust (ARKLETON TRUST 1992, BRUN/FULLER 1992) und Primärauswertungen des Datensatzes aller 24 Studienregionen durch die Bundesanstalt für Bergbauernfragen verwendet.

Als Einführung zum Vergleich der Studienregionen werden zunächst allgemeine Merkmale der regionalwirtschaftlichen Dynamik sowie der Agrarstruktur präsentiert.

Die österreichischen Regionen zeigen eine relativ geringe Dynamik in der Bevölkerungsentwicklung

Kennzeichen der Besiedlung sind maßgebende Indikatoren für die Grundlagen regionalwirtschaftlicher Entwicklung. Zur Illustration der Situation in den Studienregionen zeigt Karte 6 durch die Grundschilderung die Bevölkerungsdichte in Europa in drei Stufen, durch die Größe der Kreise die Bevölkerungsdichte in den ausgewählten Studienregionen, durch die Schraffur die Bevölkerungsentwicklung im Dezenium 1970/80 und durch die Strichstärke der Umrandung der Kreise den Anteil der aktiven agrarischen Bevölkerung an der Arbeitsbevölkerung in der Region (Agrarquote).

Dabei spiegelt sich die ganze Breite regionaler Differenzierung in Europa wider. Die geringste Bevölkerungsdichte unter den Studienregionen hatten BOTHNIA in Nordschweden mit 4,3 Einwohner pro km² und GRAMPIANS in Schottland mit 7,1. Das Gebiet der Studienregion BOTHNIA fällt damit auch in die Gebietskulisse des im Rahmen der EU-Strukturfonds neu geschaffenen Ziel 6-Gebietes zur Entwicklung von Regionen mit extrem niedriger Bevölkerungsdichte (unter 8 Einwohner/km² auf NUTS II-Ebene). Die höchsten Dichten hatten die Regionen BUCKINGHAMSHIRE in England und ASTURIEN in Nordspanien mit jeweils 328 Einwohner pro km² sowie MAAS EN WAAL in den Niederlanden mit 245. Die beiden ländlichen Studienregionen Österreichs (SÜDOST mit 82 Einw./km² und WEST mit 29 Einw./km²,

wobei hier allerdings der geringe Anteil an besiedelbarer Fläche zu berücksichtigen ist) liegen im Vergleich ähnlich zu den anderen alpinen und mitteleuropäischen Regionen im mittleren Bereich der Bevölkerungsdichte.

Die meisten Untersuchungsregionen verzeichneten im Zeitraum 1970/80 Bevölkerungszunahmen, vor allem in den südeuropäischen Ländern und zwar mit beachtlichen durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten von bis zu 2 %. In den Mittelmeerregionen wuchs die Bevölkerung am stärksten im südspanischen Andalusien, dem Umland von Sevilla mit 2,1 %. Südspanien ist nach wie vor stark agrarisch geprägt mit einer Agrarquote von 28,7 %, und durch das langsame Anziehen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung liegt die Arbeitslosenrate nach wie vor im europäischen Spitzenfeld mit offiziellen (obgleich statistisch zu bezweifelnden) 46 %. Beschäftigungsprogramme in der Landwirtschaft in Form von öffentlichen Kooperativen spielen in dieser Region seit der Bodenreform eine bedeutende Rolle.

Eine ähnlich problematische Situation herrscht im ländlichen Umfeld von Dublin in Irland. Starker Zuzug mit einem Bevölkerungswachstum von 4,1 % im Jahresdurchschnitt, eine nach wie vor stark agrarisch geprägte Gesellschaft (Agrarquote 24 %) und die höchste Arbeitslosigkeit in Irland kennzeichnen diese wirtschaftlich am stärksten wachsende Region Irlands. Der regionale Entwicklungsprozeß bringt sowohl in Südspanien wie in Irland durch die Agglomeration zur Zeit beachtliche strukturelle Probleme mit sich.

Anders die Situation im sogenannten "goldenen Dreieck" Südenglands. Trotz höchster Massierung der Bevölkerung in dieser ländlichen Region herrscht in BUCKINGHAMSHIRE nach wie vor starker Zuzug in Verbindung mit starkem wirtschaftlichen Wachstum. BUCKINGHAMSHIRE hat die niedrigste Arbeitslosenquote in Großbritannien mit 4 %. Wie auch Karte 2 zu entnehmen ist, geht in der großbetrieblich dominierten Landwirtschaft in BUCKINGHAMSHIRE der Strukturwandel rasch weiter. Die Betriebsanzahl nimmt schnell ab, obwohl die Agrarquote bereits deutlich unter 2 % liegt.

Bevölkerungsabnahmen waren im Zeitraum 1970/80 unter den Studienregionen nur in der österreichischen Studienregion SÜDOST, allerdings sehr gering mit im jährlichen Durchschnitt -0,03 %, in Nordschweden mit -0,31 % und in der Region LANGUEDOC in Südfrankreich mit -0,47 % p.a. festzustellen. In allen diesen drei Regionen ist die Landwirtschaft in der Beschäftigung relativ wichtig mit einer Agrarquote von ca. 20 %. Arbeitslosigkeit spielt eine geringere Rolle als in vielen Mittelmeerregionen, jedoch herrschen häufig wenig stabile Beschäftigungsverhältnisse mit relativ niedrigen Einkommen in der Region oder mit Problempendeln, meist wöchentliches Auspendeln aus den Regionen.

Agrarstruktur in den österreichischen Studienregionen relativ stabil

Ein wesentlicher Einflußfaktor auf die Besiedlung und Bevölkerungsentwicklung sind die Bedingungen und Strukturveränderungen in der Landwirtschaft. Karte 7 zeigt anhand der Fläche der Kreise die Durchschnittsgröße landwirtschaftlicher Betriebe in den Studienregionen, gemessen an der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Bergbauernbetriebe in der Studienregion WEST (38,6 ha) sind verglichen mit den Bergbauern in der französischen (18,6 ha) und schweizer Studienregion (8 ha) relativ groß, verglichen mit anderen Betrieben in extensiven Ungunstlagen wie etwa in Schottland (228 ha) sehr klein. Die durchschnittliche Betriebsgröße in der österreichischen Studienregion SÜDOST (5,2 ha) zählt zu den geringsten in Europa, vergleichbar der in Kalabrien (6,1 ha) oder in der griechischen Bergregion FTHIOTIS (4,9 ha).

Wie an der Schraffur der Kreise zu ersehen ist, war die Agrarstruktur in Österreich im Zeitraum 1970/80 weitaus stabiler als in den meisten anderen Regionen in Europa.

In den Studienregionen Österreich SÜDOST und WEST kam es nur zu einer geringen Abnahme der Betriebsanzahl um -1,46% bzw. -0,9 % im jährlichen Durchschnitt.

Ähnlich stabile Verhältnisse waren in den nördlichen Ländern Europas nur in der Schweiz (-1,47 % p.a.) im westenglischen DEVON (-1,13 % p.a.) in West-Irland (-1,4 % p.a.) und in Schottland (-1,27 % p.a.), festzustellen. Konstante oder gar steigende Betriebsanzahlen in einigen Mittelmeerländern sind einerseits das Resultat noch immer bestehender Realteilungen, sowie in Spanien durch die Bodenreform zu erklären.

Die übrigen Regionen Nord- und Mitteleuropas waren ansonsten durch eine deutliche Abnahme der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe im Zeitraum 1970/80 gekennzeichnet, und zwar vor allem in den ungünstigeren landwirtschaftlichen Lagen wie z.B. in SAVOIE in Frankreich (-4,1 p.a.) oder in BOTHNIA in Schweden (-4,12 % p.a.). Aber auch in Gunstlagen gab es Betriebsaufgaben in größerer Zahl, z.B. in MAAS EN WAAL in den Niederlanden mit -2,1 % oder in BUCKINGHAMSHIRE mit -1,5 % weniger landwirtschaftliche Betriebe im Jahresdurchschnitt.

Im allgemeinen zeigen die Studienregionen in Zentraleuropa eine gemäßigte Entwicklung, sowohl was den Strukturwandel in der Landwirtschaft angeht,

die auch bei der Entwicklung der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftsbereiche und bei der Bevölkerungsentwicklung.

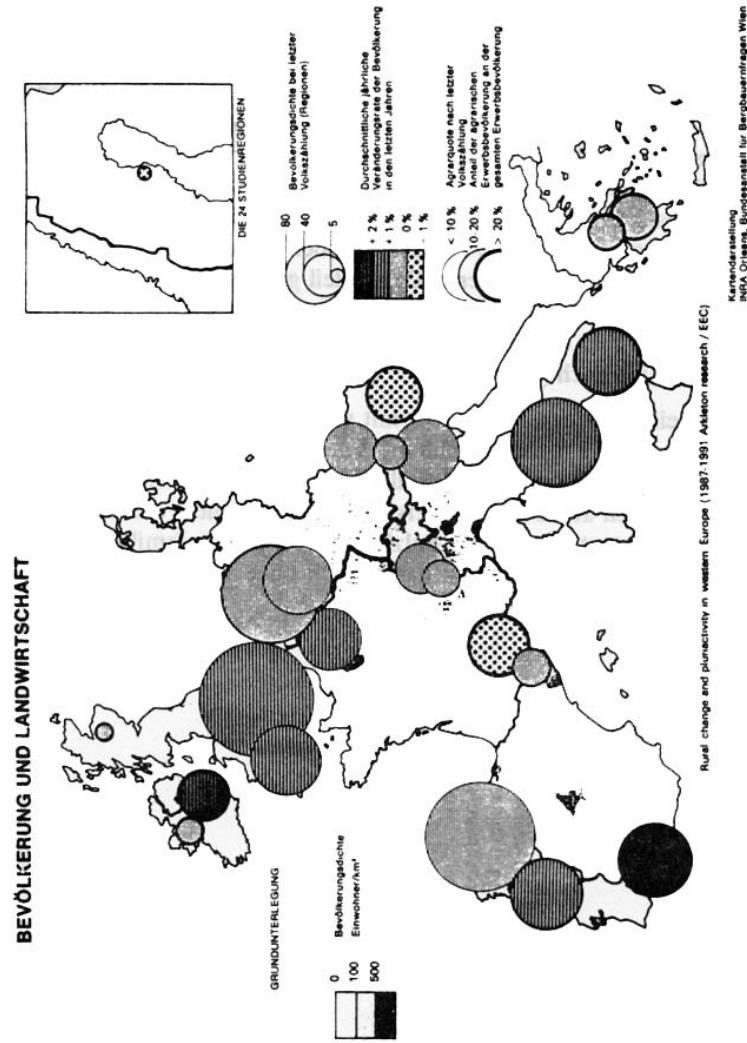
Große Haushalte und traditionelle Haushaltsstrukturen herrschen in den österreichischen Studienregionen vor

Für die Erfassung der Entwicklungsstrategien und die Interpretation der zwischen den Studienregionen auftretenden Unterschiede der Erwerbstätigkeiten der Haushalte ist die Analyse der personellen Zusammensetzung der Haushalte von großer Bedeutung. Die landwirtschaftlichen Haushalte sind nach den Erhebungen dieser Studie allein hinsichtlich ihrer Größe weit uneinheitlicher als allgemein angenommen. Die Haushaltsgrößen² erreichen demnach in Spanien und Österreich die Spitzenwerte. Der Anteil großer Haushalte (mit mehr als 5 Personen pro Haushalt) ist in den Studienregionen dieser beiden Länder und auch in Irland und der BRD (Studienregion FREYUNG-GRAFENAU) überdurchschnittlich hoch (Karte 8).

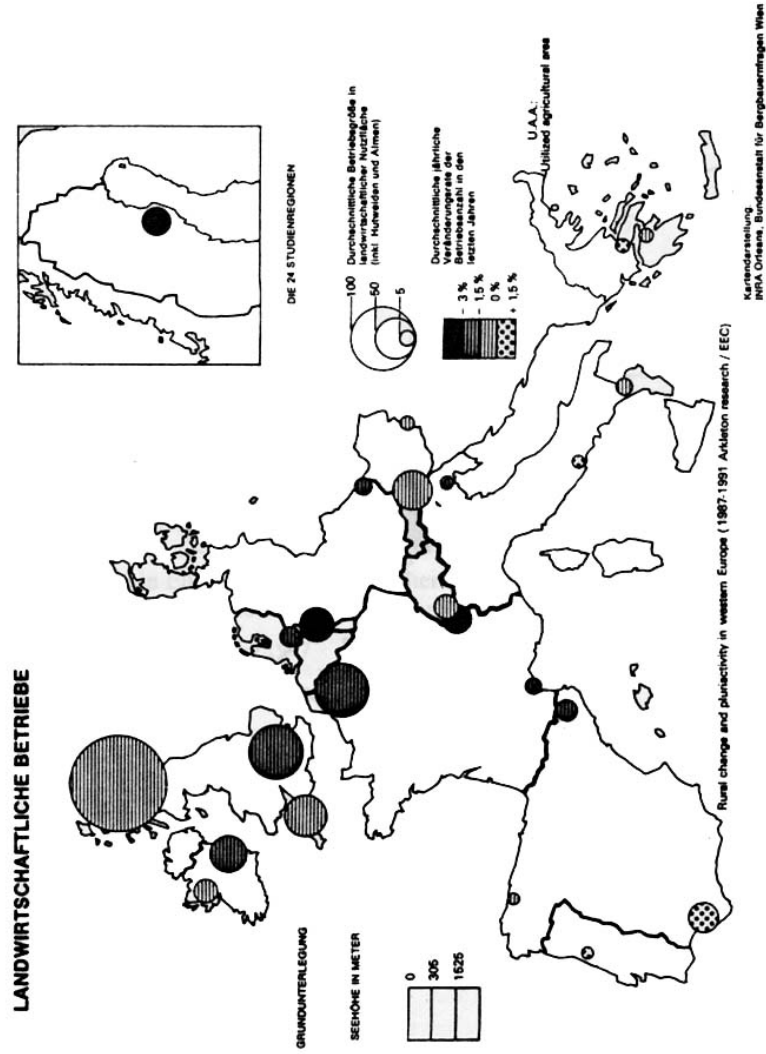
Im allgemeinen ist erkennbar, daß mit steigendem Lebensstandard die durchschnittliche Familiengröße abnimmt. Von diesem Muster weicht jedoch die deutlich überdurchschnittliche Familiengröße in den österreichischen Studienregionen deutlich ab. Diese Sonderstellung ist vor allem aus dem spezifischen regionalen Kontext der großen Salzburger Bergbauernfamilien (besonders im Großarl Tal) zu verstehen und daher auch ohne weitere Analysen nicht auf andere Regionen Österreichs zu übertragen.

² Die Analyse der Haushaltsgrößen verwendet sowohl den Indikator durchschnittliche Zahl an Personen über 16 Jahre (vgl. Tabelle 59) als auch den Anteil der Haushalte mit mehr als 5 Personen (Karte 7).

Karte 6: Bevölkerung und Landwirtschaft



Karte 7: Landwirtschaftliche Betriebe



Karte 8: Größe der landwirtschaftlichen Familien

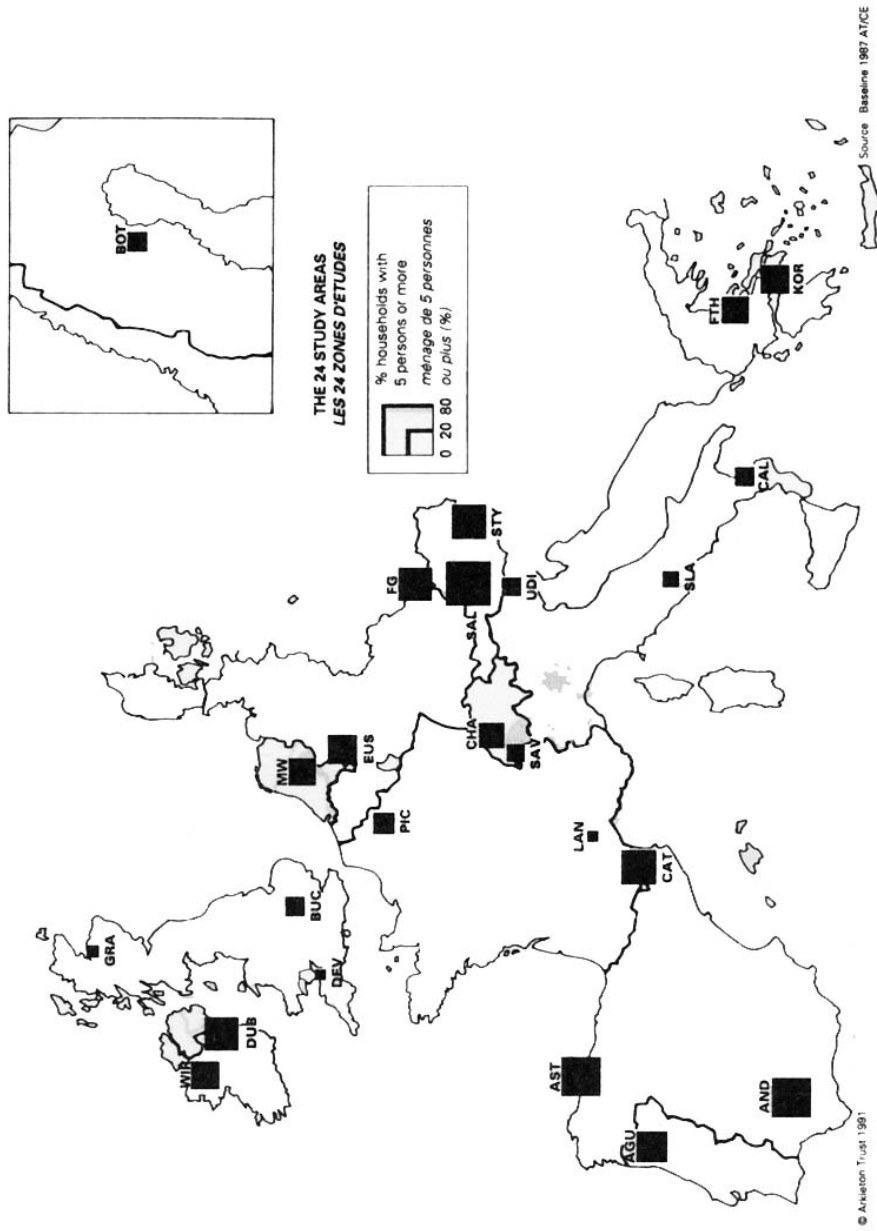


Tabelle 59: Haushaltsgröße und Haushaltsstruktur in ausgewählten Studienregionen

Studienregion	Haushaltsgröße ¹⁾	andere Personen anwesend ²⁾	Eltern anwesend ³⁾	3 Generationen ⁴⁾
Languedoc (F)	2,6	30	8	1
Calabria (I)	3,3	52	4	4
Asturias (E)	4,2	86	48	33
Grampians (UK)	3,0	39	5	2
Freyung-Grafenau (BRD)	4,1	82	39	25
Ø EU-20 Studienregionen	3,3	61	19	12
Österreich WEST	4,5	81	29	26
Österreich SÜDOST	3,8	76	33	22

1) Personen über 16 Jahre

2) andere Personen als Betriebsleiterehepaar über 16 Jahre im Haushalte anwesend (in %)

3) zumindest ein Elternteil des Betriebsleiterehepaares im Haushalt anwesend (in %)

4) mindestens 3 Generationen im Haushalt anwesend (in %)

Quelle: Baselineerhebung 1987

Tabelle 60: Alter und Geschlecht der Betriebsleiter/innen

Studienregion	Betriebsleiter/ innen unter 39 Jahre ¹⁾	Frauen als Be- triebsleiterinnen ²⁾	Betriebsleiter/ innen unter 39 Jahre ³⁾
Friuli (I)	8	38	26
Maas en Waal (NL)	25	4	0
Agueda (P)	14	40	70
Catalunya (E)	23	2	1
Grampians (UK)	16	7	7
Freyung-Grafenau (BRD)	23	10	6
Ø EU-20 Studienregionen	13	17	19
Österreich WEST	25	29	27
Österreich SÜDOST	22	32	37

1) Anteil der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen unter 39 Jahre an allen Betriebsleiter/innen (in %)

2) Anteil der Frauen an allen Betriebsleiter/innen (in %)

3) Anteil der Betriebsleiterinnen unter 39 Jahre an allen Betriebsleiter/innen der Altersklasse unter 39 Jahre (in %)

Quelle: Baselineerhebung 1987

Obwohl doch deutliche Unterschiede hinsichtlich der Größe landwirtschaftlicher Haushalte zwischen den Studienregionen auftreten, die von einer durchschnittlichen Haushaltsgröße in LANGUEDOC von 2,6 Personen (über 16 Jahre) bis zu 4,5 Personen (über 16 Jahre) in der Studienregion Österreich WEST reichen (Tabelle 59), wird dieser Indikator besonders in südeuropäischen Ländern von der intensiven Einbindung naher Verwandter, die in der Nähe der landwirtschaftlichen Betriebe leben, überlagert. So leben Familien in den Agrargemeinden Südeuropas zwar oft in getrennten Wohnhäusern, teilen aber bestimmte landwirtschaftliche Arbeiten sowie Arbeiten im Haushalt und treffen gemeinsam manche betriebliche Entscheidungen. Die Maßzahl des einzelnen Haushalts könnte vor diesem Kontext für eine Erfassung des funktionalen Arbeitszusammenhangs in vielen Teilen Europas unzureichend sein.

Dies wird auch dadurch besonders deutlich, daß der Anteil an 3-Generationen-Haushalten sowie Haushalten, in denen die Eltern der Betriebsleiter im Haushalt leben, in vielen Studienregionen Südeuropas geringfügig ist. So sind in den Studienregionen LANGUEDOC (Frankreich) und CALABRIA (Italien) solche Haushaltsformen fast überhaupt nicht vorhanden. Auch die Kinder der Betriebsleiter verlassen dort schneller den landwirtschaftlichen Haushalt (vgl. geringen Anteil anderer Personen als das Betriebsleiterehepaar im Haushalt, Tabelle 59). Andererseits sind wiederum die Haushalte der österreichischen Studienregion sowie jene in ASTURIEN (Spanien) und FREYUNG-GRAFENAU (BRD) durch einen hohen Anteil an 3-Generationen-Haushalten und Haushalten, in denen die Eltern der Betriebsleiter aber auch andere Personen leben, geprägt.

Ein weiterer Einflußfaktor auf die Entscheidungen und Strategien der Haushalte wird im Alter der Betriebsleiter gesehen:

Generell ist die Überalterung der Betriebsleiter in allen Studienregionen zu beobachten. Das Durchschnittsalter von 55 Jahren liegt weit über dem Wert der beiden österreichischen Studienregionen, die mit einem durchschnittlichen Alter der Betriebsleiter von 47 Jahren (Studienregion WEST) bzw. 49 Jahren (Studienregion SÜDOST) die jüngsten Betriebsleiter aller Studienregionen³ stellen. Der Anteil junger Betriebsleiter (unter 39 Jahren) ist in den österreichischen Studienregionen überdurchschnittlich, jedoch mit einem Viertel aller Betriebsleiter nicht übermäßig hoch.

Ein ähnlicher Anteil an jungen Betriebsleitern wird in den Studienregionen MAAS EN WAAL (Niederlande), FREYUNG-GRAFENAU (BRD), CATALUNYA (Spanien) und DUBLIN PERIMETER (Irland) erreicht. Generell gesehen ist der Anteil junger Betriebsleiter in den EU-Studienregionen sehr niedrig (Tabelle 60).

Nur in wenigen Studienregionen liegt die Betriebsleitung in einem größeren Ausmaß bei den Frauen. Besonders hoch ist der Anteil von Betriebsleiterinnen in den Studienregionen AGUEDA (Portugal) und FRIULI (Italien), aber auch in den österreichischen Studienregionen.

³ Nur in der Studienregion BOTHNIA (Schweden) sind die Betriebsleiter mit im Durchschnitt von 46 Jahren etwas jünger.

Es sind dies Regionen, die einerseits durch ihre kleinbetriebliche Struktur und andererseits auch durch den hohen Anteil an betriebsgebundenen Tätigkeiten, die zu einem großen Teil von Frauen ausgeführt werden, gekennzeichnet sind. In der folgenden Analyse des Ausmaßes der Erwerbskombination wird auch gezeigt, daß in diesen Regionen die Erwerbskombination sehr hohe Werte erreicht. In den nordwesteuropäischen Regionen hingegen ist der Anteil von Frauen als Betriebsleiterinnen besonders gering.

Diese regionale Verteilung deutet darauf hin, daß Frauen gerade dort den landwirtschaftlichen Betrieb führen, wo das betriebliche Potential eher unterdurchschnittlich ist und eine geringe Integration der Frauen in den nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt erfolgt ist. Noch krasser werden die Unterschiede zwischen den Regionen, wenn man den Anteil der Frauen innerhalb der jungen Betriebsleiter (unter 39 Jahre) berechnet. Während diese Analyse zeigt, daß in der portugiesischen Studienregion AGUEDA Frauen als junge Betriebsleiter dominieren und auch in den österreichischen Studienregionen und FRIULI (Italien) etwa ein Drittel der Betriebsleiter stellen, ist ihr Anteil in Nordwesteuropa sehr gering.

Die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe erfolgt demnach nur unter regionsspezifischen Situationen vermehrt durch Frauen und ist in weiten Gebieten Europas nach wie vor stark den Männern vorbehalten.

4.2 Integration der Landwirtschaft in die Regionalwirtschaft

In immer stärkerem Ausmaß sind die landwirtschaftlichen Haushalte über ihr betriebliches Einkommen hinaus auf nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeiten und Einkommen angewiesen. Diese immer stärkere Einbindung der landwirtschaftlichen Haushalte in die allgemeine Wirtschaft nicht entsprechend zu berücksichtigen, hieße, die über die Produktions- und Umweltfunktion hinausgehenden Aufgaben der Landwirtschaft, gerade in benachteiligten Gebieten, zu eng zu sehen. Die Analyse der vielfältigen Tätigkeitsmuster von landwirtschaftlichen Haushalten, zusammenfassend als Erwerbskombination bezeichnet, soll die Bedeutung und das Maß dieser bereits stattgefundenen Integration in das regionale/überregionale Wirtschaftsleben herausstreichen. Zur Berechnung der Kennziffern der Erwerbskombination wurden eine Reihe von Variablen aus der Baselineerhebung des Forschungsprojektes herangezogen.

gen. Die Analyse bezweckt einen europaweiten Vergleich von Hauptmerkmalen des Auftretens der Erwerbskombination. Diese beziehen sich vor allem auf Informationen bezüglich der Personen des Haushaltes mit Erwerbskombination, das Ausmaß von nicht-landwirtschaftlicher betriebsgebundener (z.B. Zimmervermietung) und außerbetrieblicher Tätigkeiten sowie auf einen Vergleich der Erwerbskombination der Betriebsleiter und deren Partner.

Das Forschungskonzept beinhaltet die Erfassung sämtlicher Personen des Haushaltes und ihrer landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Das Vorhandensein von nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten ist die Grundlage für die Definition der einzelnen Haushaltsmitglieder als Personen mit Erwerbskombination. Daher wurde für die folgenden Auswertungen eine Person dann als "Erwerbskombinierer" gewertet, wenn eine nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit (als Vollbeschäftigte oder als Teilzeitbeschäftigte) in regelmäßiger Form über das ganze Jahr oder saisonal erfolgt.

4.2.1 Erwerbskombination - ein europaweites Verhaltensmuster

In nahezu allen Studienregionen wird in der Mehrzahl der Haushalte eine nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit ausgeübt. Im gewichteten Durchschnitt der 20 Studienregionen innerhalb der EU ist eine Erwerbskombination bei 62 % der landwirtschaftlichen Haushalte vorhanden. Wenn nur die Tätigkeiten der Betriebsleiter und deren Partner zur Berechnung der Erwerbskombination herangezogen werden, ergibt sich ein Wert von 51 % für die 20 EU-Studienregionen.

Anteil landwirtschaftlicher Haushalte mit Erwerbskombination

Wenngleich aus der Karte der hohe Anteil der Erwerbskombination in weiten Gebieten Europas ersichtlich wird, sind doch erhebliche regionsspezifische Unterschiede feststellbar: Der Anteil der Erwerbskombination (des Betriebsleiterehepaares und anderer Haushaltsmitglieder) variiert zwischen den Regionen von 36 % bis 88 %.

Der höchste Anteil wird dabei in der österreichischen Studienregion WEST erreicht (88 %); auch die zweite österreichische Studienregion SÜDOST ist durch eine im europäischen Vergleich äußerst hohe Quote der Erwerbskombination (75 %) geprägt.

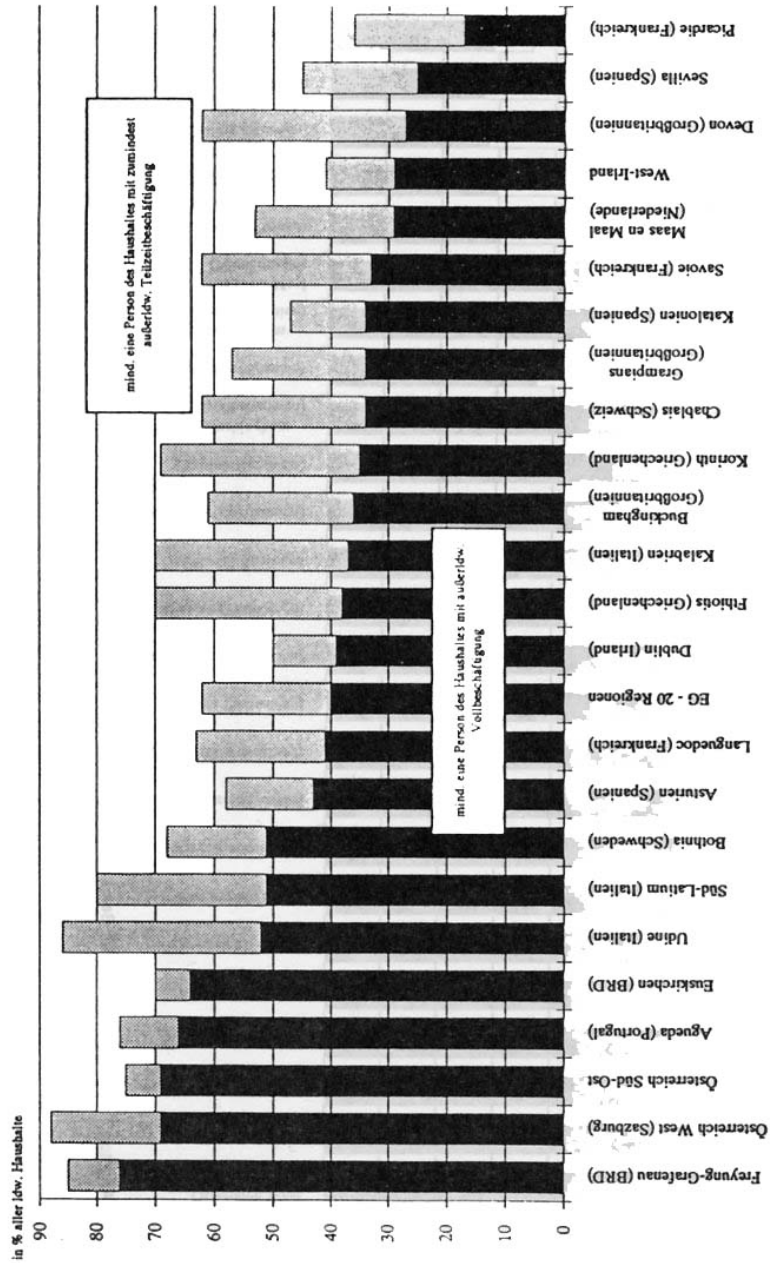
Die beiden unmittelbar benachbarten Studienregionen weisen mit 85 % in FREYUNG-GRAFENAU (BRD) und 86 % in UDINE (Italien) ein ähnliches Ausmaß der Erwerbskombination auf und deuten damit auf einen regionalen Schwerpunkt der Erwerbskombination in Mitteleuropa hin. Darüber hinaus werden aber in folgenden weiteren Studienregionen rund 3/4 aller landwirtschaftlichen Betriebe von Haushalten mit Erwerbskombination bewirtschaftet: Diese Regionen befinden sich einerseits in Südeuropa, mit den italienischen Regionen LATIUM (80%) und KALABRIEN (70%), den griechischen Regionen FTHIOTIS (70%) und KORINTH (69%) und der portugiesischen Region AGUEDA (76 %) sowie der zweiten deutschen Studienregion EUSKIRCHEN (70%).

Die Regionen mit der schwächsten Ausprägung der Erwerbskombination befinden sich in Nord-Westeuropa, in der französischen Region PICARDIE (36 %), den beiden irischen Regionen WEST-IRLAND (41 %) und DUBLIN (50 %) sowie in den spanischen Regionen ANDALUSIEN (45 %) und KATALONIEN (47 %).

Beide österreichischen Studienregionen sind durch eine im europäischen Vergleich äußerst hohe Quote der Erwerbskombination geprägt (Abb. 13). Sie bilden zusammen mit weiteren Studienregionen einen regionalen Schwerpunkt der Erwerbskombination in Zentraleuropa.

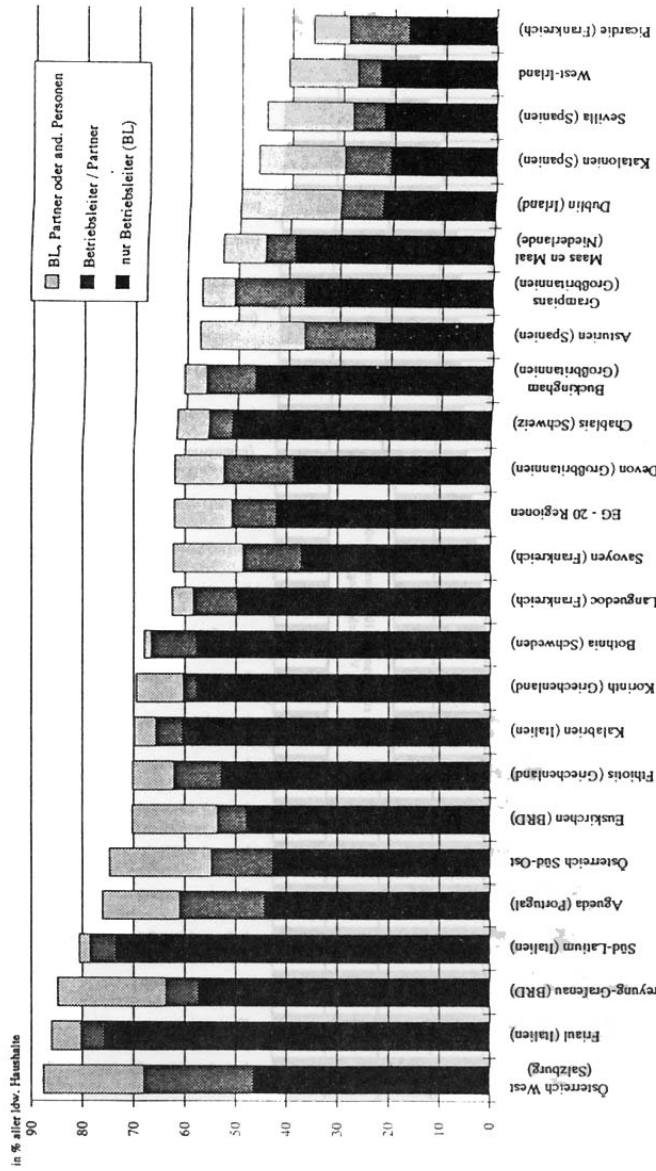
Die Unterscheidung der Erwerbskombination des Betriebsleiterpaares und jene anderer Haushaltsmitglieder zeigt, daß in den meisten Haushalten eine Person des Betriebsleiterpaares selbst eine nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit ausübt. Nur in manchen Regionen stellen die Haushalte, in denen nur ein anderes Haushaltsmitglied eine solche Tätigkeit ausübt, einen nennenswerten Anteil von etwa 20 % dar (z.B. Südostregion Österreichs, ASTURIEN - Spanien, DUBLIN - Irland, FREYUNG-GRAFENAU - BRD).

Abbildung 14: Anteil landwirtschaftlicher Haushalte mit Erwerbskombination



Quelle: Arkielon Trust, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Abbildung 15: Aufteilung der Erwerbskombination auf Betriebsleiter/innen, Partner/innen oder andere Personen des Haushaltes



Quelle: Arkelton Trust, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Im Gegensatz zu diesen regionalen Unterschieden ist die Unabhängigkeit der Erwerbskombination vom betriebswirtschaftlichen Produktionspotential der landwirtschaftlichen Betriebe (gemessen an Standarddeckungsbeiträgen) auffallend.

So ist die Differenz im Ausmaß der Erwerbskombination jener 20 % von Haushalten mit den kleinsten landwirtschaftlichen Betrieben (Erwerbskombination 64 %) zu den 20 % Haushalten mit den größten landwirtschaftlichen Betrieben (Erwerbskombination 58 %) minimal (gewichteter EU-Durchschnitt). Diese Werte beziehen sich auf eine umfassende Definition der Erwerbskombination, in der auch Teilzeitbeschäftigungen erfaßt werden. Der Großteil der damit beschriebenen Erwerbskombination umfaßt jedoch vollbeschäftigte Tätigkeiten. Wie erwartet, finden sich Teilzeitbeschäftigungen überwiegend bei größeren landwirtschaftlichen Betrieben.

Tabelle 61: Erwerbskombination von Haushaltsmitgliedern in Groß- und Kleinbetrieben (in % der jeweiligen Personengruppen)

		alle Betriebe	die 20% kleinsten Betriebe	die 20% größten Be- triebe
Betriebsleiter/in	VB ¹⁾	19,5	30,8	7,1
	TB ²⁾	22,6	14,6	29,9
	Summe	42,1	45,4	37,0
Partner/in	VB ¹⁾	9,8	13,6	6,4
	TB ²⁾	13,9	10,3	17,5
	Summe	19,6	23,9	23,9
and. Personen d. Haushaltes	VB ¹⁾	20,7	18,5	18,5
	TB ²⁾	6,3	2,7	8,3
	Summe	26,0	21,2	26,8

VB: Voll-beschäftigte

TB: Teilzeit-beschäftigt

Anmerkung: gewichtete Durchschnitte der EU-Studienregionen

Quelle: Arkleton Trust 1992, S. 50

Intensität der Erwerbskombination

Reiht man die Studienregionen nach dem Anteil der Haushalte mit zumindest einer Person mit einer außerlandwirtschaftlichen **Vollbeschäftigung**, so liegen die beiden österreichischen Studienregionen an zweiter (Österreich WEST) bzw. dritter Stelle aller Studienregionen. Einzig die Studienregion FREYUNG-GRAFENAU (BRD) übertrifft die beiden österreichischen Regionen bei diesem eingeschränkten Maß der Erwerbskombination. Viele Regionen v.a. Südeuropas sind durch einen niedrigen Anteil vollbeschäftigter Erwerbskombinierer, aber einen hohen Anteil landwirtschaftlicher Haushalte mit Personen mit einer nicht-landwirtschaftlichen Teilzeitbeschäftigung geprägt. Durch diese unterschiedliche Ausprägung der Intensität der Erwerbskombination kommt der Einfluß der regionalen Wirtschaftsstruktur auf das Erwerbsverhalten der landwirtschaftlichen Haushalte deutlich zum Ausdruck.

Die österreichischen Studienregionen weisen europaweit einen der höchsten Anteile der "klassischen Form" der Erwerbskombination auf (ca. 70%), bei der zumindest eine Person des Haushalts eine vollbeschäftigte nicht-landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit ausübt (Abb. 14).

Ausmaß der Erwerbskombination

Die bisher angeführten Berechnungen zeigen nur, ob ein landwirtschaftlicher Haushalt von Erwerbskombination betroffen ist oder nicht. Um das Ausmaß der Erwerbskombination in den landwirtschaftlichen Haushalten zu erfassen, wurden aber weitergehende Berechnungen durchgeführt, die die gesamte Arbeitszeit sämtlicher Personen des Haushaltes erfassen und den folgenden Bereichen zuordnen:

- * landwirtschaftliche Tätigkeiten
- * betriebsgebundene Tätigkeiten (para-landwirtschaftliche und nicht landwirtschaftliche an den Betrieb gebundene Tätigkeiten)
- * außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten

Auch hier bestätigt sich das oben aufgezeigte Bild der Erwerbskombination in Europa:

In den zentraleuropäischen und italienischen Regionen, aber auch in der nord-schwedischen Studienregion BOTHNIA überwiegt der Anteil der Arbeitszeit aller Haushaltsmitglieder in nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten.

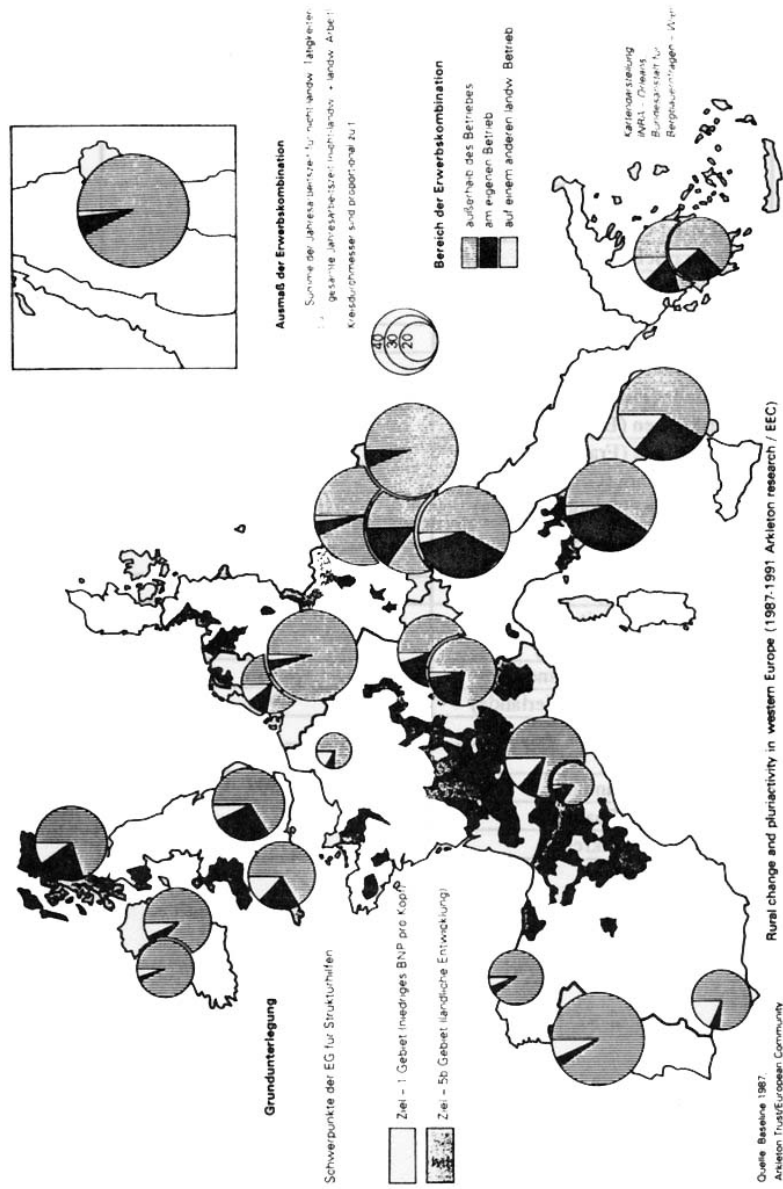
In den österreichischen Studienregionen beträgt der Anteil der Arbeitszeit aller Haushaltsmitglieder in nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten über 50%. Diese Regionen zählen damit zu jenen Regionen Europas mit dem höchsten Ausmaß der Erwerbskombination (vgl. Tabelle 62 und Karte 10).

In allen diesen Studienregionen wird mehr als die Hälfte der Arbeitszeit der Haushalte für nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten aufgewandt. Dies bedeutet, daß die Erwerbskombination in den landwirtschaftlichen Haushalten einen zentralen Stellenwert eingenommen hat und in bestimmten Regionen mehr Arbeitszeit für nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten aufgewendet wird als für die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Betriebes.

Tabelle 62: Ausmaß der Erwerbskombination (Anteil der Arbeitszeit aller Haushaltsmitglieder in nicht-landwirtschaftlichen Beschäftigungen an der gesamten Arbeitszeit)

Studienregion	Anteil der Arbeitszeit aller Haushaltsmitglieder in nicht-landwirt. Beschäftigungen an der gesamten Arbeitszeit (<i>Reihung</i>)
Bothnia (Schweden)	64
Freyung-Grafenau (BRD)	57
Österreich West	54,5
Süd-Latium (Italien)	53,5
Friaul (Italien)	53
Österreich Süd-Ost	52
Kalabrien (Italien)	52
Agueda (Portugal)	51
Euskirchen (BRD)	49,5
Languedoc (Frankreich)	47
Buckingham (Großbritannien)	41
Grampians (Großbritannien)	40
Fthiotis (Griechenland)	40
Chablais (Schweiz)	39,5
Dublin (Irland)	38
Devon (Großbritannien)	37,5
Savoyen (Frankreich)	37,5
Korinth (Griechenland)	36
Maas en Maal (Niederlande)	34
Sevilla (Spanien)	33,5
West-Irland	32
Asturien (Spanien)	30
Katalonien (Spanien)	25
Picardie (Frankreich)	19,5

Karte 10: Ausmaß und Bereiche der Erwerbskombination



4.2.2 Erwerbskombination und Einkommenskombination

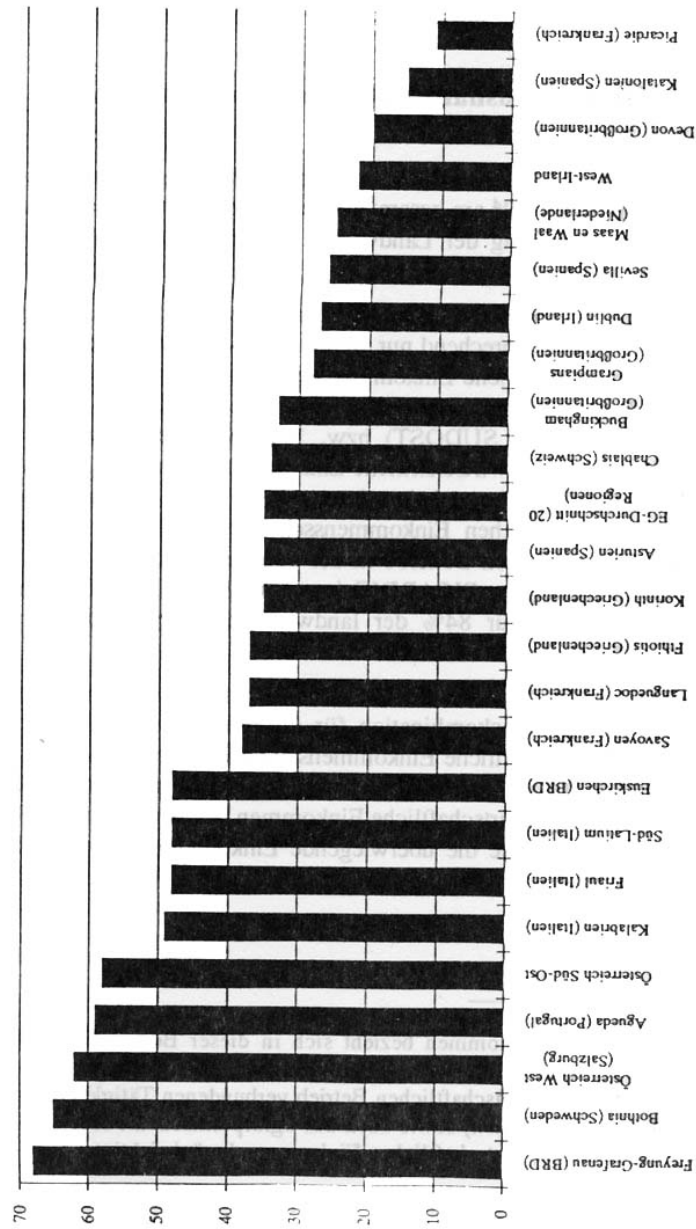
Das hohe Ausmaß der Beschäftigung von Personen landwirtschaftlicher Haushalte in nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten läßt sich besonders anschaulich über die Analyse der Einkommensquellen der Haushalte zeigen:

Landwirtschaftliche Haushalte mit überwiegendem landwirtschaftlichem Einkommen

Einerseits gibt der Anteil der Haushalte mit einem überwiegenden landwirtschaftlichen Einkommensanteil⁴ am gesamten Haushaltseinkommen (über 50%) die unterschiedliche Bedeutung der Landwirtschaft für die Haushalte in den Studienregionen an (Abb. 16): In jenen Regionen, in denen ein hohes Maß an Erwerbskombination vorherrscht, finden sich dementsprechend nur wenige landwirtschaftliche Haushalte, für die das landwirtschaftliche Einkommen die überwiegende Einkommensquelle bildet. Zu diesen Regionen zählen die beiden österreichischen Studienregionen mit 14% (Österreich SÜDOST) bzw. 17% (Österreich WEST) der Haushalte, bei denen das landwirtschaftliche Einkommen überwiegt. Im Durchschnitt der 20 EG-Studienregionen haben immerhin 45% der landwirtschaftlichen Haushalte einen deutlichen Einkommenschwerpunkt in der Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Betriebe in der von ihrer Produktionsstruktur her begünstigten Studienregion PICARDIE im nördlichen Pariser Becken ermöglichen hingegen sogar für 84% der landwirtschaftlichen Haushalte ein überwiegendes landwirtschaftliches Einkommen. Auch die Einkommensstruktur der landwirtschaftlichen Haushalte belegt die große Bedeutung der Erwerbskombination für die österreichischen Regionen und das geringe landwirtschaftliche Einkommenspotential: Die Studienregionen Österreich SÜDOST (14%) und Österreich WEST (17%) gehören zu jenen Regionen, in denen das landwirtschaftliche Einkommen bei weniger als 20% der landwirtschaftlichen Haushalte die überwiegende Einkommensquelle darstellt. In den EU-Studienregionen ist dies bei 45% der landwirtschaftlichen Haushalte der Fall.

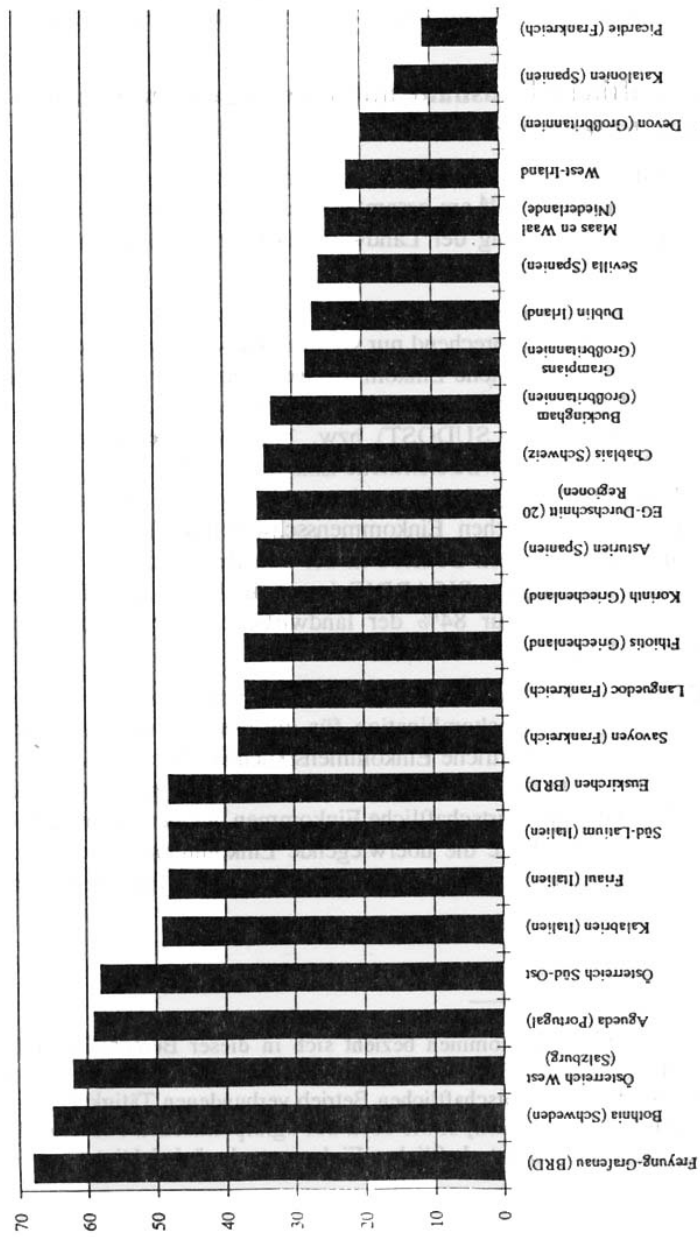
⁴ Das landwirtschaftliche Einkommen bezieht sich in dieser Berechnung auf die Landwirtschaft im engeren Sinn, d.h. Einkommen aus Verarbeitungstätigkeiten und anderen mit dem landwirtschaftlichen Betrieb verbundenen Tätigkeiten (paralandwirtschaftliches Einkommen) sowie auch aus agrarpolitischen Fördermaßnahmen sind hier nicht im landwirtschaftlichen Einkommen berücksichtigt.

Abbildung 16: Anteil der landwirtschaftlichen Haushalte mit einem außerbetrieblichen Erwerbseinkommen von mehr als 50 % des Haushaltseinkommens



Quelle: Arkelton Trust, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Abbildung 17: Anteil der Haushalte mit einem landwirtschaftlichen Einkommen von mehr als 50 % des Haushaltseinkommens



Quelle: Arkelton Trust, Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Landwirtschaftliche Haushalte mit überwiegendem außerbetrieblichen Einkommen

Andererseits gibt der Anteil der Haushalte mit einem überwiegenden Anteil des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens⁵ am gesamten Haushaltseinkommen (über 50%) die einkommenswirksame Bedeutung der Erwerbskombination (im engeren Sinn) an (Abb. 17).

In den zentraleuropäischen Studienregionen (FREYUNG-GRAFENAU/BRD und Österreich WEST und SÜDOST) sowie in BOTHNIA (Schweden) und AGUEDA (Portugal) haben mehr als 50% der Haushalte ihren Einkommenschwerpunkt im außerbetrieblichen Bereich. Im Durchschnitt der 20 EU-Studienregionen haben 35% der landwirtschaftlichen Haushalte einen deutlichen Einkommenschwerpunkt im außerbetrieblichen Erwerbseinkommen. In der Studienregion PICARDIE, in der die außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten die geringste Bedeutung unter allen Studienregionen erreichen, ist das außerbetriebliche Erwerbseinkommen nur für 11% der Haushalte der Einkommenschwerpunkt.

Die beiden österreichischen Studienregionen Österreich WEST (62%) und Österreich SÜDOST (58%) gehören zu jenen Regionen, in denen mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Haushalte ihr Einkommen überwiegend aus außerbetrieblichen Tätigkeiten beziehen. In den EU-Studienregionen haben im Vergleich etwa ein Drittel (35%) der landwirtschaftlichen Haushalte ihren Einkommenschwerpunkt im außerlandwirtschaftlichen Bereich.

Weitere Einkommensquellen

Zusätzlich zu den beiden größten Einkommensquellen landwirtschaftlicher Haushalte, dem landwirtschaftlichen Einkommen und dem außerbetrieblichen Erwerbseinkommen, wurden die Einkommensanteile für betriebsgebundene

⁵ Die Berechnung des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens erfasst nicht alle Tätigkeiten der Erwerbskombination - aus methodischen Gründen wurden nur die nicht am Betriebsstandort erfolgenden Erwerbstätigkeiten (also eine enge klassische Gruppe der Erwerbskombination) in diese Einkommenskategorie einbezogen und betriebsgebundene Tätigkeiten, die in manchen Studienregionen einen hohen Anteil der Erwerbskombination einnehmen, nicht mitberechnet.

Tätigkeiten (para-landwirtschaftliche Tätigkeiten und nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten am eigenen Betrieb) und für Transferzahlungen (v.a. Pensionszahlungen und andere Sozialleistungen wie z.B. Kinderbeihilfe) erfaßt. Für die Struktur und Entwicklung der Erwerbskombination sind besonders Aussagen bezüglich der betriebsgebundenen Tätigkeiten interessant.

In regionaler Hinsicht werden die für ihre betriebsgebundenen Tätigkeiten bekannten Gebiete bestätigt. Gemessen an der nicht-landwirtschaftlichen Arbeitszeit des Haushaltes erreichen diese Tätigkeiten in den Studienregionen Italiens (KALABRIEN 28 %, LATIUM 37 % und UDINE 38 %), der Alpen (CHABLAIS - Schweiz 22 %, SAVOIE - Frankreich 20 % und Österreich WEST 15 %), Griechenlands (KORINTH 26 % und FTHIOTIS 17 %) und Großbritanniens (BUCKINGHAMSHIRE 27 %, DEVON 20 % und GRAMPIANS 20 %) die höchsten Anteile.

In den übrigen Studienregionen haben diese betriebsgebundenen Tätigkeiten nur untergeordnete Bedeutung. Sowohl das Ausmaß dieser Tätigkeiten als auch die Tätigkeiten selbst sind äußerst unterschiedlich zwischen den Studienregionen. Während in den Studienregionen der Alpen und auch Großbritanniens Tätigkeiten im Bereich des Tourismus überwiegen, sind in den südeuropäischen Studienregionen die Produktverarbeitung am Betrieb und die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte weit bedeutender. Gerade die Diversifizierung der Tätigkeiten der Haushalte unterliegt einem regional sehr differenzierten Muster.

Steigende Bedeutung der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit

In immer stärkerem Ausmaß wird die Erzielung des Haushaltseinkommens auch bei landwirtschaftlichen Haushalten von der Entwicklung nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten abhängig. Die grundlegende Hypothese der Untersuchung, wonach der Entwicklung nicht-landwirtschaftlicher Erwerbstätigkeiten auch für landwirtschaftliche Haushalte immer größeres Gewicht zukommt, wird durch die Analyse sowohl der Verteilung der Arbeitsressourcen der Haushalte als auch der Einkommensquellen belegt.

Trotz des hohen Ausmaßes an Haushalten mit kombiniertem Einkommen hat sich der Anteil zwischen 1987 und 1991 noch weiter erhöht, während der Anteil der landwirtschaftlichen Haushalte mit kombiniertem Einkommen ausschließlich auf die Landwirtschaft ausgerichteten Haushalte deutlich zurückgegangen ist (Tabelle 63).

Es zeigt sich dabei ein generelles Muster eines rückläufigen Anteils des landwirtschaftlichen Einkommens bzw. einer Steigerung des außerbetrieblichen Erwerbseinkommens sowie des Einkommens aus Sozialtransfers in nahezu allen Studienregionen. Das Ausmaß der Veränderungen ist dabei u.a. auch vom Niveau der jeweiligen Einkommensquellen abhängig (Tabelle 64).

Tabelle 63: Haushalte mit überwiegend landwirtschaftlichem bzw. kombiniertem Haushaltseinkommen (1987 - 1991)

Gruppierung der Studienregionen ¹	Landwirtschaft ²⁾		kombiniertes Haushaltseinkommen	
	1987	1987-1991 (in %)	1987	1987-1991 (in %)
Gruppe A	19,8	- 2,5	75,9	- 0,2
Gruppe B1	39,3	- 7,7	52,0	+ 5,9
Gruppe B2	9,4	- 3,0	71,7	+ 7,2
Gruppe C1	39,1	- 2,4	53,5	- 5,8
Gruppe C2	9,0	- 1,9	73,3	+ 5,6
EU-Sample	24,5	- 3,2	66,3	+ 1,7

1) Zur Gruppierung der Studienregionen siehe Kapitel 2

2) Landwirtschaftliches Einkommen erreicht mehr als 95% des Haushaltseinkommens

Quelle: ARKLETON TRUST 1992, S. 212

Nur mehr in den Studienregionen Spaniens, Frankreichs, der Niederlande und Großbritanniens überwiegt der Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens. Generell ist eine Reduktion dieses Anteils um bis zu 20%-Punkte aufgetreten. In vielen Regionen hat sich auch bei einem bereits niedrigen Niveau der landwirtschaftliche Einkommensanteil weiter reduziert. Auf der anderen Seite

wurde das außerbetriebliche Einkommen in der Regel ausgeweitet und erreicht in den österreichischen Studienregionen mit über 50% des Haushaltseinkommens die höchsten Werte.

Tabelle 64: Höhe und Veränderung der landwirtschaftlichen bzw. außerbetrieblichen Einkommensanteile¹⁾ (1987 - 1991)

Studienregion	Veränderung d. lw. EK-Anteils	Anteil d. lw. EK 1991	Veränderung d. außerbetr. EK-Anteils	Anteil d. außerbetr. EK 1991
Picardie (F)	-2,9	81,6	+5,5	11,9
Savoie (F)	-11,2	27,2	-2,9	31,3
Languedoc (F)	-5,4	45,9	+1,3	17,5
Korinth (GR)	-9,6	42,2	+3,8	26,5
Fthiotis (GR)	-13,0	39,0	+1,6	32,2
Dublin Perimeter (IRL)	-14,1	40,2	+14,7	32,6
Ireland West (IRL)	-21,3	23,2	+8,6	28,5
Friuli	-3,2	16,1	+1,1	37,4
Lazio (I)	-2,3	23,3	-0,6	37,4
Calabria (I)	-0,6	25,4	+4,8	39,1
Maas en Waal (NL)	-7,7	48,2	-3,5	12,2
Agueda (P)	-7,3	18,4	-0,0	35,6
Sevilla(E)	+0,6	73,0	+4,4	23,2
Asturias(E)	-6,0	41,0	+2,1	28,6
Catalunya(E)	-9,9	68,6	+0,6	12,8
Buckinghamshire (UK)	-4,5	43,4	+5,0	23,9
Grampians(UK)	-14,0	42,0	-3,2	16,7
Devon(UK)	-1,2	57,1	+2,8	17,5
Euskirchen (D)	-5,5	35,0	+3,9	41,0
Freyung-Grafenau (D)	-12,2	16,5	+0,0	49,6
Österreich WEST	-9,9	14,9	+17,0	56,0
Österreich SÜDOST	-1,8	22,5	+9,6	49,8
Bothnia (S)	-11,6	24,8	+8,0	50,3
Le Chablais (CH)	-10,7	28,8	-7,0	28,0

1) in % bzw. Veränderung in %-Punkten des gesamten Haushaltseinkommens

Quelle: Baselineerhebung 1987, Finalerhebung 1991

Tabelle 65: Zunahme der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit (1987 - 1991)

	vollbeschäftigte außerbetriebliche Erwerbstätigkeit			Vorhandensein einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit		
	1987	1991	1987-1991 %-Punkte	1987	1991	1987-1991 %-Punkte
Gruppe A	40	42	+ 2	54	59	+ 5
Gruppe B1	41	42	+ 2	50	50	0
Gruppe B2	53	55	+ 2	86	80	- 6
Gruppe C1	44	45	+ 1	51	57	+ 6
Gruppe C2	46	60	+ 14	76	76	0

Quelle: ARKLETON TRUST 1992, S. 231

Der fortlaufende Trend in Richtung stärkere Beteiligung am nicht-landwirtschaftlichen Erwerbsleben wird durch die Steigerung von vollbeschäftigten Tätigkeiten deutlich. Besonders in den zentral gelegenen Regionen der Gruppe C2 ist eine markante Umwandlung bzw. Hinorientierung auf vollbeschäftigte außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten erfolgt (Tabelle 65). Diese Regionen, überwiegend zentraleuropäische bzw. alpine Berggebiete, markieren ein Gebiet, das am stärksten von der Erwerbskombination geprägt ist (BRUN/FULLER 1992). Wie dieses Ergebnis zeigt, hat sich diese Situation zuletzt sogar noch verstärkt. Generell ist dies jedoch eine Entwicklung, die europaweit je nach regionaler Situation in unterschiedlichem Ausmaß abläuft.

4.2.3 Niedrigrangige Industriearbeitsplätze

Der überwiegende Teil der nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten erfolgt im außerbetrieblichen Bereich (77 %). Zur Charakterisierung dieser bedeutendsten Form der Erwerbskombination stellt die Karte 11 "Außerbetriebliche Arbeitsplätze von Betriebsleiter und Partner" die Häufigkeiten und den Status der Tätigkeiten dar.

- * Ein regional sehr unterschiedliches Bild bietet sich für die Teilnahme der Partner der Betriebsleiter, das sind meist die Frauen, am Arbeitsmarkt. Diese ist sehr niedrig in den Studienregionen der BRD, der Niederlande, Südtaliens und Griechenlands. Die außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten sind bei den Partnern der Betriebsleiter in so verschiedenen Studienregionen wie PICARDIE - Frankreich, AGUEDA - Portugal, den Studienregionen Großbritannien und ASTURIEN - Spanien häufiger als bei den Betriebsleitern selbst.

- * **Der Status der außerbetrieblichen Arbeitsplätze ist in Nordwesteuropa weitaus am höchsten.** Während in den Studienregionen Großbritanniens, in DUBLIN - Irland und auch in FREYUNG-GRAFENAU - BRD der Anteil hochrangiger Tätigkeiten über 30 % liegt (32 % bis 46 %), sind in anderen Studienregionen, wie beispielsweise in den beiden österreichischen, nur etwa 5 % der außerbetrieblichen Arbeitsplätze als hochrangig einzustufen.

Der regionale Arbeitsmarkt beeinflusst neben den verfügbaren Fertigkeiten und Kenntnissen der Haushaltsmitglieder ganz wesentlich die Struktur der Arbeitsplätze der landwirtschaftlichen Haushalte. Aus diesem Grund wurde die Aufteilung der außerbetrieblichen Arbeitsplätze auf die drei Wirtschaftssektoren analysiert.

- * Als Unterscheidungskriterium wurde in der Abbildung 18 der Anteil der Arbeitsplätze von Männern und Frauen im industriellen Sektor dargestellt. Demnach können für die Studienregionen 4 Gruppen der Struktur der Arbeitsplätze unterschieden werden.

Hoch industrialisiert: Die Studienregion AGUEDA in Portugal ist durch die fast völlige Ausrichtung auf industrielle Arbeitsplätze (86 % der außerbetrieblichen Arbeitsplätze der Männer und 76 % jener der Frauen) gekennzeichnet (Gruppe 1).

Zwei weitere Gruppen können als *industrialisiert* bezeichnet werden. Sie unterscheiden sich aber wesentlich hinsichtlich des Anteils der Frauen im Industriesektor. In den Studienregionen der Gruppe 2 sind 26 % bis 46 % der Frauen in der Industrie beschäftigt, während es in den Studienregionen der Gruppe 3 durchgehend weniger als 17 % der Frauen sind.

Die beiden österreichischen Studienregionen befinden sich in Gruppe 2: über 50 % der außerbetrieblichen Tätigkeiten der Männer und 26 (WEST) bzw. 32 % (SÜDOST) jener der Frauen arbeiten in diesen Studienregionen in der Industrie.

Diese deutliche Ausrichtung auf industrielle Arbeitsplätze ist durch die regionale Wirtschaftsstruktur und den geringen Ausbildungsstand der landwirtschaftlichen Bevölkerung dieser Studienregionen bedingt.

In der Gruppe 4 ist die Industrie als Arbeitsplatz für landwirtschaftliche Haushalte von geringerer Bedeutung, weniger als 40 % der Männer und weniger als

30 % der Frauen sind im Industriesektor beschäftigt. *Arbeitsplätze im primären Sektor* (mehr als 20 % der Männer) haben hier eine weit größere Bedeutung als in den anderen Gruppen. In zwei Studienregionen jedoch (Andalusien - Spanien und FTHIOTIS - Griechenland) ist die Beschäftigung im tertiären Sektor überaus stark ausgeprägt.

4.3 Dynamik der Agrarstruktur: Dualisierung und Diversifizierung

Die Veränderung in der betrieblichen Struktur selbst wurden über die Flächen- und Produktionsveränderungen der identischen Betriebe erfaßt. Wie angenommen, haben die großen Betriebe die meisten Flächen hinzugenommen und übertreffen in ihrer Flächenzunahme mittlere und kleinere Betriebe⁶. Dies bestätigt den Prozeß der konstanten Betriebsvergrößerung, der im allgemeinen zur Zeit abläuft.

Tabelle 66: Produktionsentwicklung nach Betriebsgrößenklassen¹⁾ (1987 - 1991)

Betriebsgrößen klasse in ESU	EU-Sample	Österreich WEST	Österreich SÜDOST
1 - 2	+ 47,2	+ 2,4	+ 27,4
2 - 4	+ 22,0	- 12,1	- 28,9
4 - 6	+ 4,3	+ 2,8	- 8,8
6 - 8	+ 24,4	+ 5,4	- 29,4
8 - 12	+ 18,6	+ 7,2	- 22,7
bis 12	+ 19,4	+ 2,0	- 15,3
über 12	+ 1,5	- 14,8	+ 19,1

1) in % der landwirtschaftlichen Produktion 1987 (in ESU)

Quelle: ARKLETON TRUST 1992, S. 185, BA für Bergbauernfragen

Bei Betrachtung der einzelnen Studienregionen ergeben sich jedoch unterschiedliche Entwicklungsmuster. So haben die großen Betriebe in den Stu-

⁶ Nach den EU-Schwellenwerten werden kleine Betriebe (0 - 12 ESU) als nicht-MacSharry Betriebe bezeichnet und die „MacSharry“ Betriebe in mittlere (12 - 40 ESU) und große Betriebe (über 40 ESU) unterteilt.

dienregionen der Gruppe A, in denen die landwirtschaftliche Produktion eine große Bedeutung hat, ihre Flächen zwischen 1981 und 1987 am wenigsten ausgeweitet und zwischen 1987 und 1991 sogar Land abgegeben. Kleine und mittlere Betriebe haben andererseits ihre Flächenausstattung erhöht.

In den Studienregionen der Gruppen B1 und C1, Gebiete mit günstigen landwirtschaftlichen Strukturen, haben die großen Betriebe in beiden Perioden die größten Flächenzunahmen aufgewiesen. In den Gruppen B2 und C2 hingegen sind die mittleren Betriebe am stärksten gewachsen.

Die Entwicklung hinsichtlich einer Dualisierung bzw. einer stärkeren Konzentration der Betriebsstruktur auf mittelgroße Betriebe verläuft demnach in europäischen Regionen sehr unterschiedlich.

Darüber hinaus sind die Betriebsgrößen mit Zu- bzw. Abnahme der Flächen je nach Region ganz unterschiedlich. Das Beispiel der beiden österreichischen Studienregionen zeigt die auch im selben nationalen Kontext völlig divergierende regionale Entwicklung: Während in der Studienregion SÜDOST eine deutliche Dualisierung (bzw. Konzentration in größeren Betrieben) festzustellen ist, vollzieht sich in der Studienregion WEST die Produktionsentwicklung in Richtung der mittleren Betriebe (Tabelle 66).

Die Ursachen für Produktionsveränderungen sind überwiegend Intensitätsänderungen und nicht Flächenveränderungen der Betriebe. Für eine Produktionszunahme war in 82% der Fälle eine Intensitätserhöhung und nur zu 33% eine Flächenzunahme ausschlaggebend (ARKLETON TRUST 1992, S. 194)⁷.

Trotz des unterschiedlichen Gewichts und verschiedenartiger Ausprägungen der Erwerbsskombination in den einzelnen Studienregionen ist die weitverbreitete Bedeutung vielfältiger Formen der Erwerbsskombination in ganz Westeuropa zutreffend. Das steigende Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung an nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten unterstreicht die Relevanz dieser Lebens- und Wirtschaftsform landwirtschaftlicher Betriebe.

⁷ inklusive Überschneidung beim Zusammentreffen beider Ursachen

Die Analyse der Strukturentwicklung in der Landwirtschaft im regionalwirtschaftlichen Kontext zeigt tendenziell eine weitere Dualisierung der Agrarstruktur in wirtschaftlich gut entwickelten Regionen mit guten landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen.

Es sind dies vor allem die nördlichen Regionen in der BRD, in Frankreich, Großbritannien und Holland. Dort nimmt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe weiterhin relativ stark ab, Anpassungen über die Erwerbskombination sind weniger verbreitet.

In Mitteleuropa und vor allem im alpinen Raum Österreichs, der Schweiz und Italiens sind Konzentrations- und Marginalisierungstendenzen weniger ausgeprägt.

Die französische Bergregion SAVOIE bildet dabei eine Ausnahme, dort ist ein massiver Strukturwandel in der Landwirtschaft bei gleichzeitig starker Dynamik im industriellen Bereich zu beobachten. Im allgemeinen spielt der kombinierte Erwerb und die Diversifizierung der Tätigkeiten im alpinen Raum eine große Rolle. Die Entwicklung der Agrarstruktur konnte, auf zusätzliche Einkommensquellen gestützt, bislang relativ stabil verlaufen.

In den Regionen in Südeuropa ist die Entwicklung äußerst vielfältig und von regionsspezifischen und historisch bedingten Strukturen abhängig. Daher treten dort sowohl ein starker Strukturwandel mit einer massiven Konzentration der Produktion als auch (besonders in Italien) stabile und äußerst intensive Formen der Erwerbskombination auf.

Karte 11: Außerbetriebliche Arbeitsplätze von Betriebsleiter/innen und Partner/innen

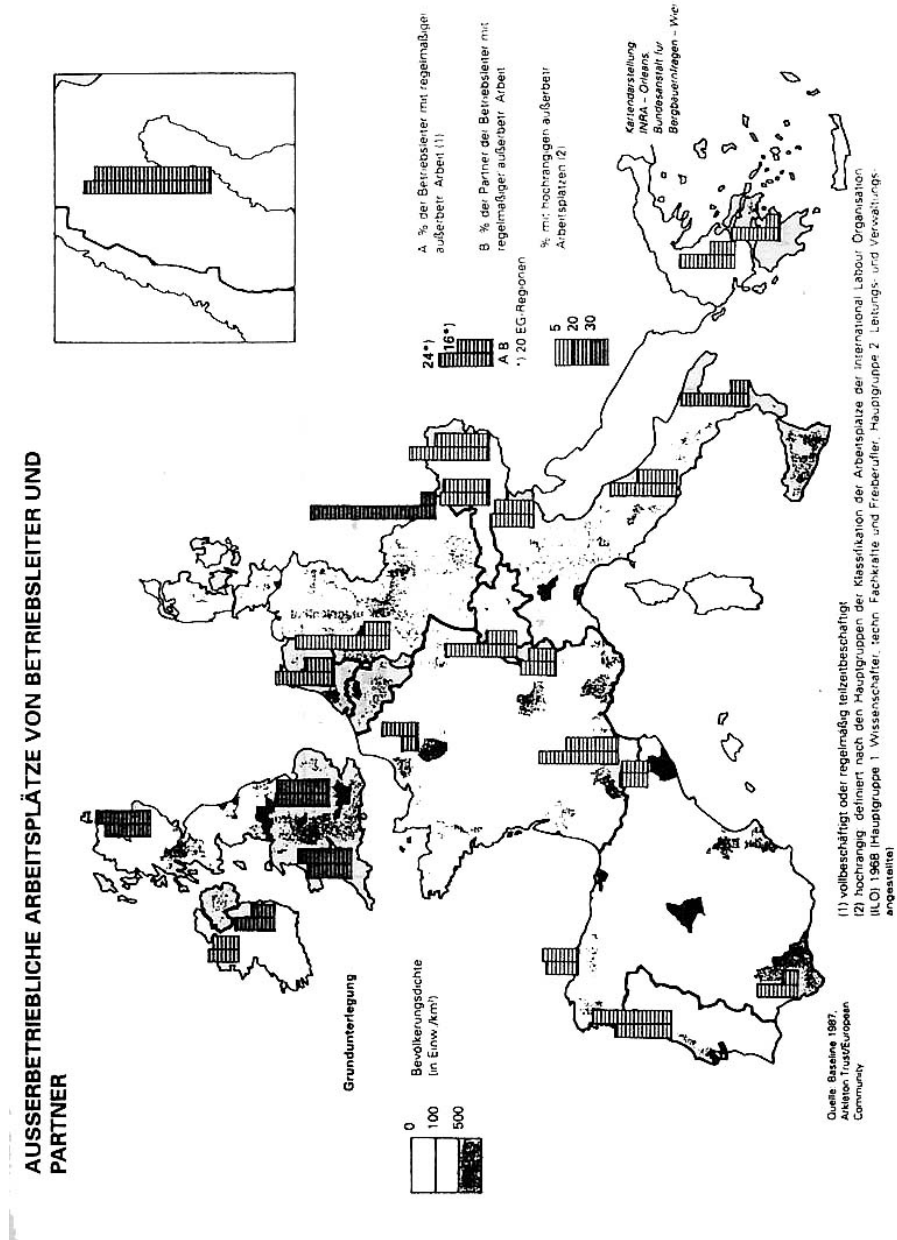
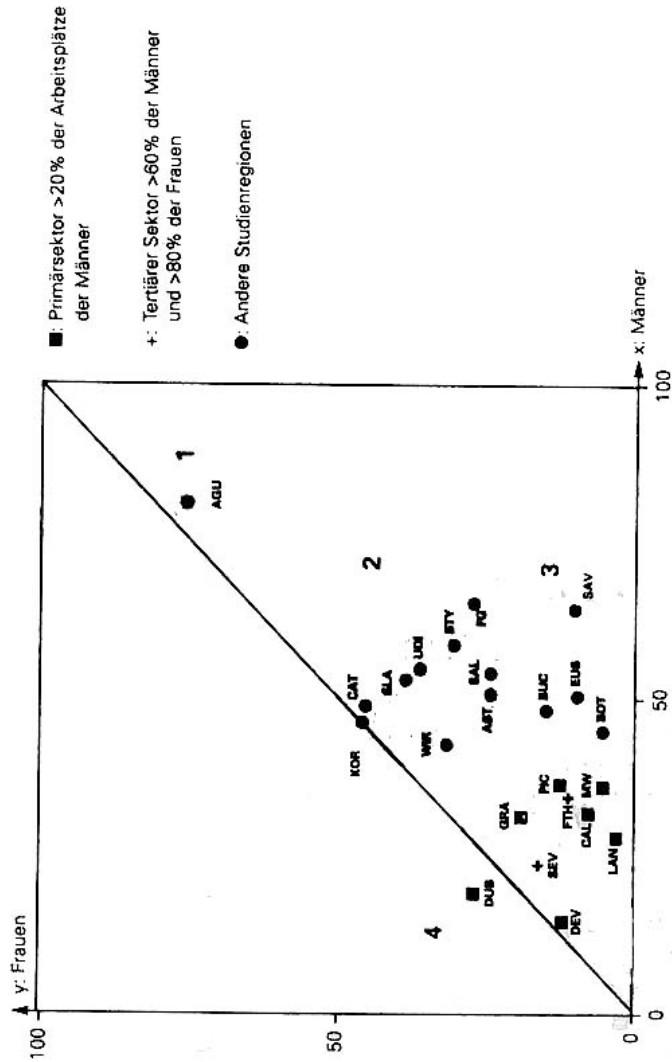


Abbildung 18: Anteil der Arbeitsplätze im Industriesektor



x: Anteil der Arbeitsplätze im Industrie(sektor*) an allen vollbeschäftigten außerberuflichen Tätigkeiten: Männer

y: Anteil der Arbeitsplätze im Industrie(sektor*) an allen vollbeschäftigten außerberuflichen Tätigkeiten: Frauen

*) nach der Klassifikation der Wirtschaftsaktivitäten der Vereinten Nationen (1968)

5. BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN FÜR DIE ZUKUNFT¹

Die Studie „Rural Change in Europe“, die eine Beobachtung landwirtschaftlicher Haushalte Westeuropas über einen längeren Zeitraum miteingeschlossen hat, ist von der schottischen Forschungsstiftung Arkleton Trust koordiniert worden. Ihr Hauptziel war es, die Entwicklung der Agrarstrukturen v.a. im Zusammenhang mit den Bedingungen der Erwerbskombination zu untersuchen, um einen Überblick über die Veränderungen im ländlichen Raum und den Einfluß der Erwerbskombination sowie des regionalen Umfeldes auf das Verhalten der landwirtschaftlichen Haushalte zu erhalten.

Der Schwerpunkt des Forschungsprogrammes lag bei den Veränderungen der landwirtschaftlichen, paralandwirtschaftlichen und außerbetrieblichen Tätigkeiten aller Haushaltsmitglieder. Im besonderen interessierten die Ursachen der zwischen 1987 und 1991 in identischen landwirtschaftlichen Haushalten festgestellten Veränderungen der Erwerbstätigkeit und der betrieblichen Entwicklung. Dabei stand die in sämtlichen Studiengebieten Europas gestiegene Bedeutung der außerbetrieblichen Tätigkeit für die landwirtschaftlichen Haushalte im Zentrum des Untersuchungsinteresses. In diesem Zusammenhang waren aber auch die Zusammenhänge und Wechselwirkungen mit der Betriebsstruktur und den regionalen Bedingungen zu untersuchen.

Im Forschungsprogramm wurde von der Annahme ausgegangen, daß die Veränderungen der landwirtschaftlichen Haushalte nicht nur mit den internen Verhältnissen der Haushalte und der landwirtschaftlichen Betriebe, sondern auch in besonderer Weise vom regionalen Umfeld abhängen. Es wurden daher 24 Studienregionen in Europa untersucht, davon 20 innerhalb der EU und 4 in Nicht-EU-Staaten. Zur Unterscheidung der unterschiedlichen Situation wurden die Studienregionen in 5 Gruppen eingeteilt, die v.a. durch die Bedeutung der Landwirtschaft (anhand der relativen Beschäftigung im Primärsektor) und die landwirtschaftlichen Strukturen charakterisiert sind. Dabei ist generell eine Abnahme der Bedeutung der Landwirtschaft als wirtschaftlicher Faktor von

¹ Diese Zusammenfassung stützt sich zusätzlich zu den Analysearbeiten des vorliegenden österreichischen Berichts auf den internationalen Abschlußbericht (ARKLETON TRUST 1992), die Präsentation des Themenbereichs Erwerbskombination (BRUN/FULLER 1992) und die qualitativen Analyseergebnisse (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993).

den peripheren Lagen Europas hin zum westeuropäischen Zentralraum festzustellen.

Entwicklung der Agrarstrukturen

Nach dieser Gruppierung hat die Untersuchung in den Studienregionen Europas folgende Hauptergebnisse hinsichtlich der Entwicklung der Agrarstruktur erbracht:

- * Die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe ist in den stark agrarisch geprägten Regionen Europas, das sind meist peripher gelegene Gebiete, äußerst stabil; in zentral gelegenen Regionen hingegen wurde die Bewirtschaftung von etwa 10% der Haushalte im Beobachtungszeitraum 1987 - 1991 beendet. Die beiden österreichischen Studienregionen hatten einen vergleichsweise geringen Rückgang bei der Zahl der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betriebe zu verzeichnen. In der klimatisch und topographisch günstigeren Region im Südosten Österreichs (Studienregion SÜDOST) hat jedoch eine wesentlich stärkere Betriebsaufgabe stattgefunden als in der Studienregion WEST.
- * Die Einschätzung der Betriebsleiter/innen (über 55 Jahre) bezüglich der zukünftigen Betriebsübernahme spiegelt dieselben regionalen Unterschiede wider. Am wenigsten ist die Betriebsübernahme in Regionen mit großbetrieblicher Agrarstruktur bzw. in Regionen mit einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung gesichert. Umgekehrt wird gerade in den peripheren Regionen (v.a. in Südeuropa) an der Bewirtschaftung von meist sehr kleinen Betrieben festgehalten. Dies wird besonders durch die dort weitverbreitete Überzeugung, daß die Betriebe auch von der nächsten Generation übernommen und bewirtschaftet werden, unterstrichen. Trotz weitgehender sozialer Veränderungen auch in diesen Regionen bleibt der Familienbesitz der Kleinbetriebe der Regelfall und eine substantielle Veränderung der kleinbetrieblichen Struktur in diesen Regionen (noch) nicht in Sicht.

Auch in den beiden österreichischen Studienregionen zeigen sich die europaweit anzutreffenden Unterschiede hinsichtlich der Betriebsübernahme. So besteht in der Studienregion SÜDOST eine höhere Unsicherheit bezüglich der Hofnachfolge als in der Studienregion WEST, die sich auch in einem stärkeren Rückgang der Bewirtschaftung niederschlägt.

- * Der seit Jahrzehnten ablaufende Strukturwandel in der Landwirtschaft Europas zeigt deutlich regionsspezifische Ausprägungen. So sind die Betriebsgrößen, bis zu denen eine Abnahme der Flächen bzw. der Produktion festzustellen ist, je nach Region ganz unterschiedlich. Besonders markant

ist die Produktion kleiner Betriebsgrößen in südeuropäischen Ländern, aufgrund spezifischer nationaler Bedingungen ist hier keineswegs ein Verschwinden bzw. der Rückgang der kleinbetrieblichen Struktur festzustellen. Im Durchschnitt der EU-Studienregionen ergibt sich dadurch eine Produktionsverlagerung in Richtung kleinerer Betriebsgrößen (v.a. Größenklassen 1-2 ESU und 6-8 ESU). Die Strukturentwicklung für die übrigen Regionen Europas läßt sich jedoch durch eine fortgesetzte Strukturveränderung in Richtung größerer Betriebsstrukturen charakterisieren. Dabei treten in einigen europäischen Regionen Tendenzen der Dualisierung, in anderen die Verlagerung in Richtung einer stärkeren Konzentration der Betriebsstruktur auf mittelgroße Betriebe auf.

- * Die Entwicklung der Dualisierung läuft vor allem in Gebieten mit günstigen landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen ab. Dort sind die Voraussetzungen für das Wachstum überdurchschnittlicher Betriebsgrößen im Zuge einer weiteren Professionalisierung dieser Betriebe gegeben. In Österreich ist in der Studienregion SÜDOST eine deutliche Konzentration in größeren Betrieben (bzw. eine Dualisierung) festzustellen. In der Studienregion WEST hingegen bewirkt die stabile Betriebsstruktur eine Produktionsentwicklung in Richtung der mittleren Betriebsgrößen.

- * Zum überwiegenden Teil erfolgen Veränderungen in der Flächenausstattung der Betriebe nicht über den Verkauf von Grund und Boden, sondern über den Pachtweg. So werden Betriebe, deren Bewirtschaftung aufgegeben wird, beispielsweise in der Studienregion SÜDOST nicht verkauft, sondern die Flächen werden verpachtet oder stillgelegt. Das Festhalten am landwirtschaftlichen Grundbesitz ist v.a. in strukturschwachen und peripheren Gebieten verbreitet. Neben der stark emotionalen Verbindung mit dem im Familienbesitz befindlichen Betrieb spielen dabei Überlegungen einer Vorsorge für Krisenzeiten bzw. der Kapitalanlage eine immer größere Rolle.

- * Die Ursachen für Produktionsveränderungen sind überwiegend Intensitätsänderungen und nicht Flächenveränderungen der Betriebe. Für eine Produktionszunahme war in 82% der Fälle eine Intensitätserhöhung und nur zu 33% eine Flächenzunahme ausschlaggebend.

Deutlich sinkender Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens am Haushaltseinkommen

Europaweit ist ein deutlicher Trend zur Aufnahme nicht-landwirtschaftlicher Aktivitäten durch landwirtschaftliche Haushalte feststellbar. Im Beobachtungszeitraum hat sich dadurch

- eine Verlagerung weg vom landwirtschaftlichen Einkommen zu anderen Einkommensarten,
- eine markante Erhöhung der außerbetrieblichen Erwerbseinkommen und
- eine stabile Entwicklung und nicht zu unterschätzende Bedeutung anderer Einkommensarten, wie para-landwirtschaftliches Einkommen und auch Transfereinkommen ergeben.

Der Anteil der Haushalte, die überwiegend ihr Gesamteinkommen aus der Landwirtschaft beziehen, ist, wie zu erwarten, vom betrieblichen Potential abhängig, insgesamt jedoch deutlich rückläufig.

In vielen Gebieten Europas erreicht das landwirtschaftliche Einkommen sowie in den beiden österreichischen Studienregionen (mit 15% bzw. 22%) einen weit unter 50% liegenden Anteil am gesamten Haushaltseinkommen.

Strategien der landwirtschaftlichen Haushalte

Die Neigung, die Bewirtschaftung der Betriebe geänderten Bedingungen anzupassen, ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. Während im Zentralraum Westeuropas eine rasche Anpassung in den Haushaltsentscheidungen festgestellt werden kann, sind die landwirtschaftlichen Haushalte in peripher gelegenen Regionen Europas (trotz der kleinbetrieblichen Struktur) auf die Stabilität ihrer Betriebe bedacht. Aufgrund der qualitativen Erhebungen sind die landwirtschaftlichen Haushalte in allen Studienregionen bezüglich ihrer Strategien in folgende drei Grundmuster eingeteilt worden (DAX/NISSLER/VITZTHUM 1993):

- * Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit
- * Rückzug aus der Landbewirtschaftung und
- * stabile Reproduktion des Betriebes

Die Anteile dieser drei Verhaltensmuster landwirtschaftlicher Haushalte sind im europäischen Rahmen sehr ähnlich: Dabei fällt der überwiegende Teil in die Kategorie der stabilen Reproduktion; in den beiden österreichischen Stu-

dienregionen waren es mehr als die Hälfte der landwirtschaftlichen Haushalte. Die Gruppe der landwirtschaftlichen Haushalte, die ihren Betrieb nach einem professionellen unternehmerischen Muster entwickeln, erreicht einen Umfang von etwa 5% bis 20%. Bei der größeren Anzahl von Haushalten, die sich aus der Landwirtschaft zurückziehen, handelt es sich um Pensionistenhaushalte ohne Betriebsnachfolge bzw. um Bewirtschaftungsreduktionen im Zuge der Betriebsübergabe.

Diese Ergebnisse des qualitativen Teils des Forschungsprogrammes decken sich demnach mit den quantitativen Analysen bezüglich der betrieblichen Entwicklung. Auch hier sind deutlich unterschiedliche Betriebsanpassungen und

- ausrichtungen aus den Erhebungsdaten abzulesen.

Vom Nebenerwerbsbetrieb zur Erwerbskombination

Zentrales Thema dieses Forschungsberichtes ist die Analyse der Kombination der Erwerbstätigkeiten aller Personen der landwirtschaftlichen Haushalte. Statt der betrieblichen Perspektive steht damit der Haushalt und seine Veränderungen im Mittelpunkt des Interesses. Allgemein sichtbare Tendenzen bezüglich der Erwerbskombination im ländlichen Raum Europas zeigen sich besonders deutlich in den Ergebnissen der zeitlich gestaffelten Beobachtungen.

Die Erwerbskombination ist ein übliches, allgemeines und europaweit verbreitetes Phänomen und kein Phänomen der Krise der Landwirtschaft. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Höfe in den meisten Studienregionen wird in dieser Art bewirtschaftet. Erwerbskombination tritt dabei zwar in unterschiedlichem Ausmaß, aber in sämtlichen Größenklassen und Regionstypen auf.

Im Durchschnitt der Studienregionen innerhalb der EU ist eine Erwerbskombination bei 62% der landwirtschaftlichen Haushalte vorhanden. Zwischen den Regionen Europas sind jedoch erhebliche Unterschiede feststellbar: Der Anteil der Erwerbskombination (des Betriebsleiterehepaares und anderer Haushaltsmitglieder) variiert nämlich zwischen den Regionen von 36% bis 88%. Beide österreichischen Studienregionen sind durch eine im europäischen Vergleich äußerst hohe Quote der Erwerbskombination (über 75% der landwirtschaftlichen Haushalte) geprägt. Diese beiden Regionen bilden zusammen mit weiteren Studienregionen einen regionalen Schwerpunkt der Erwerbskombination in Zentraleuropa. Ein ähnliches Ausmaß der Erwerbskombination ist unter anderen regionalen Bedingungen auch im ganzen südeuropäischen Raum anzutreffen.

Die Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte nimmt unter unterschiedlichen Bedingungen und je nach regionalem Kontext verschiedene For-

men an und erfüllt dabei eine Reihe von Aufgaben. Zu den wichtigsten zählen (ARKLETON TRUST 1992, S. 14f):

- * unternehmerische Aufgaben, indem eine bestmögliche Nutzung der Ressourcen angestrebt wird, um das Haushaltseinkommen (oder das Einkommen einzelner Haushaltsmitglieder) zu verbessern.
- * Ermöglichung der Individualisierungstendenzen, v.a. bei Frauen und sonstigen Haushaltsmitgliedern (außer dem Betriebsleiterehepaar), die besonders auf größeren Betrieben und in „reicheren“ Gebieten auftreten.
- * Verbesserung der Einkommenssituation und dadurch Überlebensstrategie von Haushalten mit kleineren Betrieben auf einem eher geringen Einkommensniveau.
- * Beitrag zur Fortführung der Bewirtschaftung über Generationen hinweg, besonders bei mittleren und kleinen Betrieben, die nur Arbeit und Einkommen für höchstens eine Arbeitskraft umfassen.
- * Stabilisierung der Haushalte und sozioökonomische Absicherung beim Rückzug bzw. bei der Beendigung der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Betriebe.

Diese Funktionen der Erwerbskombination beinhalten für einzelne Haushaltsmitglieder und für den gesamten landwirtschaftlichen Haushalt sowohl Vor- wie Nachteile und sprechen die Ziele der Agrarpolitik und der Entwicklung des ländlichen Gebieten in unterschiedlicher Weise an.

So kann durch die Belastung der landwirtschaftlichen Arbeit als auch durch außerbetrieblich unsichere Arbeitsbedingungen für die beteiligten Haushalte eine äußerst belastende und konflikträchtige Situation entstehen. Andererseits können gute außerbetriebliche Arbeitsmöglichkeiten eine persönlich zufriedenstellende Arbeitsplatzwahl ermöglichen, was aber besonders für Frauen und Haushalte in ländlichen Gebieten oft aufgrund der regionalen Wirtschaftsstruktur nicht möglich ist.

In vielen Fällen stellen gesetzliche Bestimmungen und Regelungen des Pacht-systems einen markanten Einfluß auf die Bewirtschaftung und Struktur-anpassung dar. Gerade für Haushalte mit Erwerbskombination sind Regelungen bezüglich kurzer und mittelfristiger Pacht für eine Abstimmung auf die entsprechende Bearbeitungs-kapazität von entscheidender Bedeutung.

Für die Beurteilung der Probleme und Situationen der landwirtschaftlichen Betriebe ist ein langfristig verfügbarer Datensatz, der die Situation der Erwerbskombination in landwirtschaftlichen Haushalten erfaßt, als Entschei-

dungsgrundlage erforderlich. Eine solche Informationsbasis stellt sowohl für politische Entscheidungsträger als auch für Wissenschaftler/innen gerade im Bereich der Daten zu den nicht-landwirtschaftlichen Einkommen und Erwerbstätigkeiten landwirtschaftlicher Haushalte eine wichtige Grundlage dar². Daraus läßt sich das Verhalten und die Strukturanpassung landwirtschaftlicher Haushalte, aber auch die Inanspruchnahme und Reaktion auf politische Maßnahmen abschätzen. Es wird damit auch eine entscheidende Information über die Einkommens- und Beschäftigungssituation und -entwicklung eines wichtigen Teils der ländlichen Bevölkerung zur Verfügung gestellt, die zur Beurteilung der Wirkungen der Agrarpolitik, der Aktivitäten der Strukturfonds und der europäischen Integration im allgemeinen verwendet werden kann.

Unzureichende Wirkung agrar- und regionalpolitischer Maßnahmen

Die Analyse der Entwicklung der landwirtschaftlichen Haushalte in Europa unterstreicht die wachsende Bedeutung außerbetrieblicher Einkommensquellen für die landwirtschaftlichen Haushalte. Aufgrund dieser Studienergebnisse gibt es keine ausreichende Begründung für eine generelle Diskriminierung von landwirtschaftlichen Haushalten mit Erwerbskombination in der agrarischen Strukturpolitik³. Die Argumentation, daß agrarische Strukturpolitik und die Politik des ländlichen Raumes in integrativer Weise auf regionaler Ebene zu erarbeiten sind, wird dadurch wesentlich unterstützt.

Die Analyse der Entwicklungsstrategien landwirtschaftlicher Haushalte zeigt Phasen unterschiedlich intensiver Bereitschaft für strategische Veränderungen der Bewirtschaftung. Diese Lebenszyklen treten bei wenigen sehr großen, äußerst kommerziell geführten Betrieben in geringerem Umfang auf, eine

² In der Struktur des Frageprogrammes zur EU-Arbeitskräfteerhebung der landwirtschaftlichen Betriebe wurden diese Anregungen durch eine matrizenartige Erfassung der Tätigkeiten sämtlicher Haushaltsmitglieder aufgegriffen.

³ Sowohl auf EU-Ebene als auch im Rahmen nationaler Bestimmungen wird dieser Tendenz zur stärkeren Berücksichtigung der Betriebe mit Erwerbskombination teilweise entsprochen (BRUN/FULLER 1992, S. 17). Seit der Änderung der Effizienzverordnung (VO 2328/91) können paralandwirtschaftliche Einkommen (wie Forst, Tourismus, Handwerk etc.) zur Erzielung des 50%igen Einkommensanteils aus dem landwirtschaftlichen Betrieb herangezogen werden, aber zumindest 25% des Einkommens des Betriebsleiters muß nach wie vor direkt aus der Landwirtschaft kommen.

hohe Innovations- und Anpassungsbereitschaft ist dort über längere Phasen des Arbeitslebens gegeben. In der Regel vollzieht sich aber im Zuge der personellen Veränderungen in den Haushalten auch eine Abfolge von stärkerem Engagement, stabiler Betriebsentwicklung und häufig auch Rückzug aus der Bewirtschaftung der Betriebe.

Die Tatsache solcher individueller Entwicklungsverläufe verlangt bei der Konzeption von agrarpolitischen Maßnahmen ein hohes Maß an Überlegungen bezüglich entsprechend angepaßter Durchführungsbestimmungen, um Härten starrer Richtlinien zu vermeiden (z.B. Bezugszeitpunkt/ -zeitraum bei Milchquotenberechnung oder Vergabe von Produktionsrechten bzw. Prämienzuerkennung).

Erwerbskombination kann schließlich in hohem Grad als wichtiger Bestandteil einer Politik für den ländlichen Raum gesehen werden. Durch sie werden Beschäftigungsmöglichkeiten für die Wirtschaft im ländlichen Raum nutzbar gemacht, jungen Menschen wird der Verbleib in der Region ermöglicht und höhere, mit anderen sozialen Gruppen vergleichbare Haushaltseinkommen können erzielt werden⁴. So wie die übrige ländliche Bevölkerung sind für Personen landwirtschaftlicher Haushalte eine positive regionale Arbeitsmarktentwicklung und die Erhaltung und Verbesserung dauerhafter nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze von größter Bedeutung. Nur wenn für die Personen landwirtschaftlicher Haushalte mit Erwerbskombination entsprechende Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind bzw. Initiativen ergriffen werden können, ist ein positiver Beitrag für die Entwicklung des ländlichen Raumes zu erwarten.

Die bisherigen Maßnahmen der Agrarpolitik sind auf diese zentrale Bedeutung der Erwerbskombination im wesentlichen nicht eingegangen. Im Bewußtsein der landwirtschaftlichen Haushalte üben daher diese agrarpolitischen Maßnahmen auch keinen wesentlichen direkten Einfluß auf ihre Entscheidungen aus. Will man diesen geringen Zielerreichungsgrad der politischen Maßnahmen verbessern, so ist auf das Problem mit entsprechend umfassenden Programmen, wie nunmehr über EU-Regionalprogramme, einzugehen. Im Zentrum der Reformüberlegungen muß dabei immer das breite Tätigkeitsfeld

⁴ Der Ansatz, Erwerbskombinationstätigkeiten als einen Beitrag einer integrativen regionalen Entwicklungspolitik zu unterstützen, findet in zahlreichen EU-Regionalprogrammen, v.a. in Ziel 5b-Gebieten und Gemeinschaftsinitiativen LEADER und INTERREG, seinen Niederschlag.

landwirtschaft
licher Haushalte und die Unterstützung neuer Initiativen stehen.

LITERATURVERZEICHNIS

- ARKLETON TRUST: Second Report for the Commission of the European Communities on Structural Change and the Use Made of Structures Policy by Farm Households in the European Community, Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity, Oxford 1990
- ARKLETON TRUST (Hrsg): Farm Household Adjustment in Western Europe 1987 - 1991, Final Report on the Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity for the Commission of the European Communities, Oxford 1992
- BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Vom "Dasein für andere" zum Anspruch auf ein Stück "eigenes Leben". Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang. In Soziale Welt, Jahrgang 34, Heft 3. Bamberg 1983
- BELL, Carola et. al.: Economic and Social Change in Rural Europe, Participation by Farm Women in the Labour Market, and Implications for Social Policy. Paper für das Treffen in Athen des Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity.
- BMLF: Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1991, Wien 1992, S. 58 - 65
- BRUN, André/FULLER, Anthony M.: Farm Family Pluriactivity in Western Europe/Pluriactivité des menages d'agriculteurs en Europe de l'Ouest, Oxford 1992
- BRYDEN, John: Pluriactivity, the Arkleton Project and its Relation to Policy, in: ARKLETON TRUST (Hrsg.): Proceedings of the Braemar Colloquium (16. - 20. Juli 1989), Oxford 1991, S. 2 - 4
- DAX, Thomas: Ein Beispiel der Anwendung der Methode der Clusteranalyse und der Diskriminanzanalyse, im Rahmen der Baselineerhebung 1987 (Manuskript), Wien 1989
- DAX, Thomas: Changes In The Composition Of Farm Household Incomes (Paper for the 6th Review Meeting in Kamena Vourla, Greece), Wien 1992a
- DAX, Thomas: Richtmengenregelung der Milchproduktion - Entwicklungen, Auswirkungen, Reformvorschläge, 2. und aktualisierte Auflage des Forschungsberichtes Nr. 17 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 1992b

- DAX, Thomas: Integrated Panel Report, Research Programme on Farm Structures and Pluriactivity, Wien 1992c
- DAX, Thomas: Die Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte - Analyse eines europaweiten Verhaltensmusters, Facts & Features Nr. 8 der BA für Bergbauernfragen, Wien 1993
- DAX, Thomas: Strukturelle Veränderungen im ländlichen Raum Europas. In: Schneeberger/Wytrzens (Hrsg.): Strukturen in Landwirtschaft und Agrobusiness. Dokumentation der 4. ÖGA-Jahrestagung, Wien 1994
- DAX, Thomas/HARTL, Angelika/NISSLER, Rudolf: Context, Part II, Economic Structures - A Summary For The Study Areas Austria West And Austria South-East, Wien 1992
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf: Context, Part I, Agricultural Structures - A Summary For The Study Areas Austria West And Austria South-East, Wien 1988
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf: Income Formation and Household Strategies of Farm Households in Austria, paper for the 4th Review Meeting, Sevilla (Spanien), 1990
- DAX, Thomas/NISSLER, Rudolf/VITZTHUM, Elisabeth: Bäuerliche Welt im Umbruch, Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich, Forschungsbericht Nr. 32 der BA für Bergbauernfragen, Wien 1993
- DAX, Thomas/VITZTHUM, Elisabeth: Soziale Orientierung landwirtschaftlicher Haushalte, Mattersburg 1991
- DUJMOVITS, Walter: Die Amerikawanderung der Burgenländer, Stegersbach 1975
- DUNBAR, Penny/MacKINNON, Niall: Summary Description of Sampling Strategies and Weighting Procedures: Baseline Survey 1987 and Final Survey 1991, Oxford 1992 (Manuskript)
- EHMER, Josef/MITTERAUER Michael (Hrsg): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien-Köln-Graz 1986
- ERNST, August: Geschichte des Burgenlands, 2. Auflage, Wien 1991
- FASZMANN, H. u.a.: Die Auswirkungen der internationalen Wanderungen auf Österreich, Schriftenreihe Nr. 89 der ÖROK, Wien 1991
- FULLER, Anthony/MacKINNON, Niall: Farm Household Activities in Western Europe: Some Preliminary Observations. In: Proceedings of Braemar Colloquium, 3rd Review Meeting, Arkleton Trust (Research) Ltd and The University of Aberdeen, 1991

- FUNK, Heide: Mädchen in ländlichen Regionen. Theoretische und empirische Ergebnisse zur Modernisierung weiblicher Lebenslagen. München 1993
- HARMS, Annelore: Neue Sorgen - andere Belastungen. Frauen in der Landwirtschaft. In: Hebenstreit-Müller, Sabine/Helbrecht-Jordan, Ingrid: Frauenleben in ländlichen Regionen. Individuelle und strukturelle Wandlungsprozesse in der weiblichen Lebenswelt. Theorie und Praxis der Frauenforschung, Band 12. Bielefeld 1990
- HARTL, Angelika: Strategien der Mehrfachbeschäftigung von landwirtschaftlichen Haushalten im regionalwirtschaftlichen Kontext, dargestellt am Beispiel zweier ausgewählter Regionen in Österreich, Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur, Wien 1993
- HOFSTADLER, Andrea u.a.: Erneuerungsstrategien für die Vermarktung des Bäuerlichen Tourismus in strukturschwachen Regionen Österreichs, Studie der ÖAR-Regionalberatung, Wien 1991
- INHETVEEN, Heide/BLASCHE, Margret: Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Opladen 1983
- GROIER, Michael: Ländlicher Raum und Fremdenverkehr, Bedeutung für Österreich, Facts & Features der BA für Bergbauernfragen Nr. 6, Wien 1993
- INNERHOFER, Franz: Schöne Tage, Salzburg 1975
- JEGLITSCH, Helmut: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach Bezirken, Nr. 72 der Schriftenreihe der ÖROK, Wien 1989
- KASER, Karl/STOCKER, Karl: Bäuerliches Leben in der Oststeiermark seit 1848
Band 1: Landwirtschaft von der Selbstversorgung zum Produktionszwang, Wien u.a. 1986
Band 2: Die verspätete Revolution, Wien u.a. 1988
- KOSTAL, Thomas: Regionale Einkommensverteilung in Österreich, ÖIR-Studie im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Wien 1991
- KRAMMER, Josef: Analyse einer Ausbeutung I - Die Geschichte der Bauern in Österreich, in: In Sachen, Heft 2, 1-2/76, Wien 1976
- LUTZ, Hedwig/WAGNER, Michael/WOLF, Walter: Von Ausgrenzung bedroht. Struktur und Umfang der materiellen Armutsgefährdung im österreichischen Wohlfahrtsstaat der 80er Jahre, Nr. 50 der Schriftenreihe aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Wien 1993

- MacKINNON, Niall/BRYDEN, John/HAWKINS, Elizabeth/GILLIATT, Joanna: Relationships between Changes in the Farm and Non-farm Activity of Farm Households in Western Europe 1987-1991, paper for the XVth Congress of the European Society for Rural Sociology, Wageningen, Niederlande, 1993
- MITTERAUER, Michael: Formen ländlicher Familienwirtschaft. Historische Ökotypen und familiäre Arbeitsorganisation im österreichischen Raum. In: EHMER, Josef/ MITTERAUER, Michael (Hrsg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien-Köln-Graz 1986, S. 185 - 323.
- NISSLER, R./PERKTOLD, J./ZOKLITS, M.: Agrarpolitik 3, Szenarien, Forschungsbericht Nr. 21 der BA für Bergbauernfragen, Wien 1989
- NISSLER, Rudolf: Erwerbskombination als vorherrschende Realität - aber noch kein Leitbild, in: Der Förderungsdienst Heft 12s/1991, Wien 1991
- ÖIR: Informationssystem laufende Raumbewachung, Sektoralbericht 1988 und 1990, Fremdenverkehr, Industrie und Gewerbe bzw. Arbeitsmarkt, Wien 1989a und 1991a
- ÖIR: Informationssystem laufende Raumbewachung, Regionalberichte 1988 und 1990 Burgenland, Salzburg und Steiermark, Wien 1989b und 1991b
- ÖIR: Arbeitsmarktprofil 1991, im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Wien 1992
- ÖIR: Schätzung des Bruttoregionalprodukts je Einwohner auf NUTS III Ebene, Wien 1993
- ÖROK: ÖROK-Atlas zur räumlichen Entwicklung Österreichs. ÖROK 1991, n. S. 19:
- Blatt 04.04.02/84, Industrieverdienste 1983 und Entwicklung 1980-1983, Wien 1984
 - Blatt 01.07.02/86, Bevölkerungsprognose 1981-2011, Wien 1986
 - Blatt 04.02.02/87, Branchenkonzentrationsgrad in der Industrie 1985 und Entwicklung 1979-1985, Wien 1987a
 - Blatt 02.05.05/87, Einzugsbereiche der Nichttagespendler 1981, Wien 1987b
- ÖSTAT: diverse Volkszählungen
- ÖSTAT: Personen- und Haushaltseinkommen von Unselbständig Beschäftigten, Ergebnisse des Mikrozensus September 1987, Wien 1989
- ÖSTAT: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1990

- ÖSTAT: Statistische Übersichten 11/1991, S.31
- ÖSTAT: Viehzählung 1993
- ÖSTAT: Der Fremdenverkehr in Österreich im Jahre 1993, Heft 1.132, Wien 1994
- ÖSTAT: Beilage zu den Statistischen Übersichten 1/1994, S.36
- PERSSON, Lars Olof/ WESTHOLM, Erik: Europas landsbygd i förändring. Stockholm 1994
- POHL, Berthold: EU-Förderungen I - Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur (Ziel 5a), Facts & Features Nr. 14 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 1994a
- POHL, Berthold: EU-Förderungen II - Maßnahmen für den Verarbeitungs- und Vermarktungs-sektor, Facts & Features Nr. 15 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 1994b
- POHL, Berthold: EU-Förderungen III - Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes (Ziel 5b), Facts & Features Nr. 16 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 1994c
- POSCH, Fritz: Die Besiedlung und Entstehung des Landes Steiermark, o.J.
- SCHREMMER, Christof/KRAJASITS, Cornelia: Szenarien zur Ost-Grenzöffnung und deren Auswirkungen auf die österreichischen Ost-Grenzregionen, Nr. 20 der Schriften zur Regionalpolitik und Raumplanung des BKA-Abt. IV/4. Wien 1992
- SEIBERT, O./STRUFF, R./HERRMANN, V./KNICKEL, K./UTTITZ, P.: Strukturwandel in der europäischen Landwirtschaft und Zukunft ländlicher Räume unter besonderer Berücksichtigung der Mehrfachbeschäftigung. Bonn/Frankfurt 1993
- WEIERSHÄUSER/BESENER: Standarddeckungsbeiträge 1986/87 und Rechenwerte zur Betriebssystematik für die Landwirtschaft, in: KTBL-Arbeitspapier 121, Hrsg: Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Darmstadt 1988
- WIDMANN, Hans: Geschichte Salzburgs, 1. Band, Gotha 1907

ANHANG

Anhang 1: Verzeichnis der Forschungspartner

Anhang 2: Fragebogen der Finalerhebung 1991

**Anhang 3: Die Stichprobenauswahl im Kontext der
EU-Agrarstruktur**

**Anhang 4: Publikationen innerhalb des For-
schungsprogrammes: Research Program-
me on Farm Structures and Pluriactivity**

ANHANG 1: Verzeichnis der Forschungspartner

(Übersicht der beteiligten Forschungsinstitutionen; eine vollständige Auflistung der beteiligten Forscher findet sich in Anhang 1 des FB Nr. 32 der BA für Bergbauernfragen)

Projektkoordination: The Arkleton Trust (Research) LTD, Highland Office,
Nethy Bridge, Schottland

Zentrales Datenarchiv: Economic & Social Research Council (ESRC),
University of Essex, UK

Frankreich: Koordination: Institut National de la Recherche Agronomique (INRA),
Economie et Sociologie Rurales, Grenoble, Toulouse
und Orléans (Olivet)

Picardie: INRA- Systèmes Agraires et Développement, Thiverval-Grignon und Paris

Savoie: Centre national du machinisme agricole, du génie rural, des eaux et des forêts (CEMAGREF)
Institut National d'Etudes Rurales Montagnardes (INERM),
Grenoble

Languedoc: Institut Agronomique Méditerranéen, Montpellier
INRA, Economie et Sociologie Rurales, Montpellier

BRD:

Euskirchen: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie,
Bonn

Freyung-

Grafenau: Institut für ländliche Strukturforchung, Frankfurt
Fachhochschule Weihenstephan, Triesdorf

Griechenland:

Korinthia Agricultural University of Athens

and Fthiotis: National Confederation of Agricultural Cooperatives, Athens

Irland:

Dublin: Teagasc, Dublin

Italien:

Friuli: Centro Ricerche Economico Sociali (CRES), Udine

Lazio: University of Rome
University of Casino

Calabria: Istituto Nazionale di Economia Agraria (INEA), Roma
University of Calabria, Arcavacata di Rende

Niederlande:

Maas en Waal: Agricultural University, Wageningen

Portugal:

Agueda: Universidade de Aveiro
Universidade de Coimbra
Comissao de Coordenacao de Regiao Centro Coimbra

Spanien:

Koordination: Universitat Autonoma de Barcelona
Asturias: Consejeria de Agricultura, Oviedo
Sevilla: University of Sevilla
Catalunya: University of Barcelona

Vereinigtes Königreich:

Buckinghamshire: School of Geography and Bank Resources, University of Hull
Grampians: Department of Land Economy, University of Aberdeen
University of Aberdeen, Royal Holloway and Bedford New College, University of London
Devon: Royal Agricultural College, Cirencester

Österreich:

West and Südost: Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien

Schweden:

Bothnia: Ministry of Industry, Stockholm
Dalarna Research Council, Falun
Institute of Geography, University of Umeå

Schweiz:

Le Chablais: Centre d'Etudes Rurales Montagnardes et de l'Environnement (CERME), Institut d'Economie Rurale, Château d'Oex und Lausanne

ANHANG 3: Die Stichprobenauswahl im Kontext der EU-Agrarstruktur

Sowohl hinsichtlich der landwirtschaftlichen Nutzfläche als auch der auf der Grundlage von Standarddeckungsbeiträgen umgerechneten Größenklassen zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung der ausgewählten Betriebe mit den tatsächlichen Betriebsstrukturen in den Studienregionen. Einzig die Gruppe der extrem kleinen Betriebe ist auch in dieser Untersuchung unterrepräsentiert.

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe nach landwirtschaftlicher Nutzfläche 1987

Landwirtsch. Nutzfläche (in ha)	Grunderhebung 1987 (in %)		EUROSTAT Agrarstruktur- erhebung 1987 (in %)
	ungewichtet	gewichtet	
< 1	9,1	3,4 ¹	19,8
1 - 2	10,3	14,9	17,2
2 - 5	16,8	22,8	22,3
5 - 10	17,4	17,1	13,4
10 - 20	17,8	15,2	10,8
20 - 50	15,7	13,9	5,5
> 50	14,1	12,7	5,5
Summe	100	100	100

1) Betriebe unter 1 ha waren von der Stichprobe ausgeschlossen - die Besetzung dieser Größenklasse beruht auf Betrieben die als Betriebe mit mehr als 1 ha ausgewählt wurden, in der Erhebung jedoch unter dem Grenzwert aufwiesen.

Quelle: ARKLETON TRUST 1992a, S. 60

Tabelle 2: Landwirtschaftliche Betriebe nach landwirtschaftlicher Betriebsgröße (in Europäischen Größeneinheiten - EGE)

Wirtsch. Betriebsgröße (in EGE)	Grunderhebung 1987 (in %)		EUROSTAT Agrarstrukturerhebung 1987 (in %)
	ungewichtet	gewichtet	
0 - 2	17,5	15,7	40,1
2 - 4	13,6	17,8	16,9
4 - 6	9,4	11,5	9,0
6 - 8	7,5	8,6	5,6
8 - 12	9,9	10,3	7,0
12 - 16	7,6	6,9	4,3
16 - 40	18,7	15,1	11,2
40 - 100	11,4	10,1	4,7
> 100	4,3	4,0	1,1
Summe	100	100	100

Quelle: ARKLETON TRUST 1992a, S 61

Tabelle 3: Landwirtschaftliche Betriebe nach Betriebstypen

Betriebswirtschaftliche Ausrichtung (BWA)	Grunderhebung 1987 (in %)		EUROSTAT Agrarstruktur- erhebung 1987 (in %)
	ungewichtet	gewichtet	
Getreidebetriebe (BWA 11)	4,1	4,4	8,4
Ackerbaubetriebe allgemeiner Art (BWA 12)	13,3	13,6	12,8
Gartenbaubetriebe (BWA 20)	0,9	0,6	2,7
Rebanlagenbetriebe (BWA 31)	5,8	6,0	7,0
Obst- u. Zitrusbetriebe (BWA 32)	3,7	3,5	7,8
Olivenbetriebe (BWA 33)	4,8	4,4	7,3
Dauerkultur-Gemischtbetriebe (BWA 34)	3,6	3,5	5,2
Milchviehbetriebe (BWA 41)	14,4	15,0	8,3
Rinderaufzucht- und Mastbe- triebe (BWA 42)	7,1	8,0	3,7
Milcherzeugung, Aufzucht und Mast kombiniert (BWA 43)	1,8	1,8	1,7
Weideviehbetriebe (BWA 44)	17,1	17,8	7,0
Veredelungsbetriebe (BWA 50)	1,8	1,4	1,5
Pflanzenbauverbundbetriebe (BWA 60)	5,8	5,2	11,9
Viehhaltungsverbundbetriebe, Teilausrichtung Weidevieh (BWA 71)	4,0	3,9	4,2
Viehhaltungsverbundbetriebe, Teilausrichtung Veredelung (BWA 72)	2,0	1,4	1,3
Ackerbau- Weideviehverbund- betriebe (BWA 81)	6,0	6,0	5,3
Pflanzenanbau- Viehhaltung kombiniert (BWA 82)	3,7	3,4	4,1
Summe	100	100	100

Quelle: ARKLETON TRUST 1992a, S. 62